NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07496638 7

Digitized by Google

Sonnenfels
geſammelte
Schriften.

Fünfter Band.

Wien,
mit von Baumeiſteriſchen Schriften.

1784.

Digitized by Google

Sonnenfels

geſammelte

Schriften.

Fünfter Band.

Wien,

mit von Baumeiſteriſchen Schriften.

1784.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
816918 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

BIBLIOTHEK
DER
CANTONAL-
ANSTALTEN
ZU
ZÜRICH

ZENTRALBIBLIOTHEK
AUSGESCHIEDEN

Printed in Austria.

Das

weibliche Orakel.

Nijh 19 Dec 1935 (Bd 1–10)

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Orakel des Alterthums entſchieden über Frieden und Kriege, kannten den Preis der Weisheit zu, und gaben Weibern und Mädchen Rathſchläge in kleinen Herzensangelegenheiten. Die Güte der Götter gefiel ſich, mit der einen Hand das Schickſal der Nationen, mit der andern zum Zeitvertreibe den Ausſchlag verliebter Seufzer abzuwegen. So ſah man in ſpäteren Zeiten Richelieuen, das Orakel Frankreichs, durch ſeinen Ausſpruch die Ruhe von Europa ſtöhren, und die Ungnade einer Mätreſſe entſcheiden: ſo machte B... für ſeinen Fürſten Entwürfe zu Bündniſſen und Liebesbriefen; ſo wird der Bonze, der nur erſt in einer ungeheuren Bagode im feyerlichen Ernſte das Wort als Abgeordneter ſeines Foh geführet, in einer wollüſtigen Einſamkeit des artigen Weibes *) der zur Herzens-

*) Man ſehe die Bedeutung dieſes Worts im I. Bande, im Vorberichte zu dem Vertrauten.

ſchmelzung herabgeſtimmte Sachwalter des Mandarinen, und nicht ſelten, der geſchmeidige Mittler bürgerlicher Beſtellungen. Dienſtfertigkeit iſt überall, bei groſſen, wie bei kleinen Geſchäften nothwendig, wie die Sonnenhitze nöthig iſt, den Wuchs der erhabnen Ceder und des kriechenden Mooſes zu befördern: und dann, es iſt durch Krieg erſchöpften Nationen nicht wichtiger, den Frieden unterzeichnet, als einem liebenden Weibe, ſich mit ihrem Freunde ausgeſöhnt zu wiſſen. Wichtig oder unwichtig ſind bei Angelegenheiten bloß **beziehende** Begriffe: die Seinigen ſind jederman die wichtigſten.

Das ungefähr, waren die Vorſtellungen, die der Prieſter **Lokutien** zu machen, ſich die ehrerbietige Freyheit nahm, als man die Göttinn am Berge Cetius auf den Fuß der Orakel zu Dodona, und Delphos behandelte, und ſie **über den Ausgang einer geheimen Zuſammenkunft, über den baldon Tod des Mannes, über die Wahl** zwi-

zwiſchen Echion, 1) und Autonoes, 2) und andre Vorfälle dieſer Art um Rath fragte, durch deren Beantwortung ſie zu dem Handwerke einer bequemen Unterhändlerinn, von der Würde einer rathgebenden Göttinn herabgeſtiegen seyn würde.

„Ich werde die Menſchentöchter nicht weiter einer Antwort würdigen; wie Apollo und Zevs, ſelbſt Könige nicht mehr der ihrigen würdigten, ſobald dieſe, ſtatt nach den Mitteln, Nationen zu beglücken, nach Mitteln forſchten, ſich durch Eroberungen zu vergröſſern. Das waren die Götter nicht, welche Kröſus über den Fluß Halis zu ſetzen, 3) und Pyrrhus die Römer 4) zu be

 krie-

1) Ein Harpfenſchläger und Sänger zu Juvenals Zeiten, der Liebling des römiſchen Frauenvolks

2) Ein Schauſpieler, deſſen Nächte ſich die römiſchen Damen ausſteigerten — Solvitur hi magno comödi Fibula —

3) Crœſus Halyn penetrans magnam pervertet opum vim.

4) Ajo te Aeacida, Romanos vincere poſſe Cicero II. Buch von Wahrſag.

kriegen, durch zweydeutige Ausſprüche verführten; das waren Pfaffen, deren Eigennutz dabei die Rechnuug fand, die Leichtgläubigkeit durch doppelſinnige Antworten zu äffen, und Betrug unterzuſchieben an die Stelle des Raths, den die Menſchen an den Schwellen Amons und Pithius nur erhielten, ſo lange ſie ſich würdig zeigten, Rath von Göttern zu empfangen. Ich ſtrafe die unverſchämten Fragen, die man an mich zu bringen, die Verwegenheit hatte, mit ewigem Schweigen: dir ſteht es frey, des Gaukelwerk der griechiſchen und lybiſchen Pfaffen nachzuahmen, wenn du dch zu einer ſolchen Rolle fähig fühlſt.„

Und Lokutiens Prieſter ſchloß mit ühmlichen Unwillen den Tempel, und oarf die Schlüſſel in den Iſter, damit iie jemaud wieder die heiligen Pforten röffnen möge.

Digitized by Google

Was iſt die Beſtimmung des Mädchens?

Deine Beſtimmung, o Mädchen! deine faſt immer verkennte Beſtimmung wünſcheſt du zu kennen — fühlſt du ſie nicht in deinem Herzen? ſagt nicht eine Stimme in deinem Innern, du haſt wohl gethan! jedesmal, wann du auf der Bahn der Pflicht wandelſt? oder: du haſt dich verunehret! ſo oft du wider das handelſt, warum du mich frageſt? — Horche auf dieſen Einſpruch! es iſt die Stimme eines Gottes, der in deiner Seele ſeinen Wohnplatz errichtet hat, er will dir dadurch die Scheidewege der Tugend und des Laſters bezeichnen.

Aber, du ſiehſt um dich herum, und bleibſt unentſchloſſen — Der Gärtner wartet der Blume: ihre Schönheit zieht das Aug an ſich, ihr Geruch reizet die Hand, ſie zu pflücken — Die Früchte der Bäume werden nur ſpät reif, ihr Wachsthum iſt nur ſich ſelbſt überlaſſen — Biſt du eine Blume? oder ſollſt du ein Baum werden? —

Silanen beſtimmet ihre Mutter das Schickſal einer Blume: das war auch einſt das ihrige. Sie ſproßte, blühte, ward bald gepflückt, bald verwelkt, bald weggeworfen. So wird es der Tochter, eben in einem ſolchen Alter gehen, da eine üppige Mutter ſie nur den lüſternen Blick zu fäſſeln, Begierden, nicht Empfindungen einzuflößen, zu reizen, nicht zu gefallen erzieht; da ſie das Mädchen erzieht, daß der ganze Haufen ihren Genuß — ihren Beſitz niemand wünſchet —

Darbine ſpricht, ich bin eine Roſe. Mit dem Lenze ihres Alters dringt ſich ihre Blüthe aus dem Knöpschen hervor: ſie verbreitet ihren Geruch weit umher, und lockt von ferne an, ſie zu pflücken. Es iſt geſchehen! einen Tag ziert ſie die Bruſt des Jünglings; noch einen ergötzet ſie ſein Aug, da er ihres Geruchs ſatt iſt, am dritten fallen ihre Blätter, und es wird ihrer nicht mehr gedacht —

Aber ſieh in **Margaris** den prächtigen, den geſchätzten Wuchs eines Baumes, der die Zierde des Gartens iſt! er breitet um ſich einen erquickenden Schatten, den man oft, und gerne wieder ſuchet: ſeine Früch-

te

te ſind nicht Früchte eines Tages, ſie wachſen für ein Menſchenalter; ſüß dem Gaum, und lieblich dem Auge, nicht zur Schau ausgeſtellt, ſondern ſittſam unter den Blättern vor dem Blicke des Näſchers verborgen und beſchützet, iſt es ein Gut, dem Eigenthümer aufbewahret. Doch ich will dich ohne Räthſel unterrichten, rühmlich lehrbegieriges Mädchen!

Deine Beſtimmung iſt eine tugendhafte Gattinn, Mutter, Hausfrau zu werden!

Eine tugendhafte Gattinn! — Laß dich die Beiſpiele deiner Geſpielinnen nicht irre führen, deren ganze Sorgfalt ſich darauf einſchränket, Liebhaber, nicht Verehrer zu finden! Verehren muß dich derjenige, der dir die Hand vor dem Angeſichte des Allſehenden reichen, und dir angeloben ſoll, immer der Deinige zu bleiben; das heißt, immer dich die liebenswürdigſte Perſon deines Geſchlechtes, immer deinen Umgang ergötzend, immer an deiner Seite ſein Vergnügen, immer in deinem Beſitze ſein vorzügliches Glück zu finden — Aber, die flatterhaften Geſchöpfe, ſie verziehen auf den ſchmeichelhaften Zins

Digitized by Google

der dauerhaften Verehrung eines Gatten, den ſie die Natur von dem männlichen Geſchlechte zu fodern berechtiget hat, und nehmen dafür mit einer kurzen Vergötterung der Liebhaber vorlieb, die nicht länger als die Blüthe ihrer Reize dauren, und mit dem Herbſte ihrer Geſtalt dahinrauſchen wird.

Eine tugendhafte Gattinn! Niemand wird plötzlich äuſſerſt laſterhaft; aber auch niemand mit einmal tugendhaft. Willſt du deine Beſtimmung einſt erfüllen, ſo fange itzt an, dich dazu anzuſchicken. Ein ungeſittetes Mädchen iſt nie ein geſittetes Weib geworden. Frage nun nicht mehr, woher die ſeltne Tugend der Ehen kömmt! Sieh die Bäume des Waldes! eine krüppelhafte Pflanze iſt nie in ſchlankes Holz aufgeſchoſſen. Zu einem dauerhaften Gebäude muß der Grund gleich Anfangs gelegt werden.

Um deinen Flügel gut zu ſpielen, wie hubſt du es an? du wiederholteſt die Läufe der Töne, die Verhältniſſe der Harmonie öfters, wiederholteſt ſie ſo lange, bis es dir ganz geläufig ward, jede Taſte nach deinem Willen zu greifen, bis deine Hand die Fertigkeit erlangte, ohne erſt nachzu-

denken, den Ort zu finden, den dir die Verbindung der Töne vorſchreibt — Denkeſt du, es brauche weniger Uebung, die Seelenfertigkeit zu erlangen, und es ſich geläufig, es ſich gleichſam zur Natur zu machen, ſo zu handeln, wie es deine Verhältniſſe, deine Pflicht, wie es die Tugend fodert? — Um in ſpätern Jahren tugendhaft zu bleiben, fange heute an, es zu ſeyn!

Eine tugendhafte Mutter! — O Mädchen! ich ſehe eine Schaar finſtrer Mütter heranziehen; ich höre ſie in frommer Raſerey ausrufen: reiſſet nieder! rottet aus vom Grunde! — Sie ſind bereit, ſelbſt Hand mit anzulegen, und meinen Tempel zu zerſtöhren. Ihr Zorn iſt unmächtig; aber es jammert mich ihre Blindheit, ich will ſie unterrichten.

Mütter ſollen ſie werden, eure Töchter! ihr wünſchet es, und dennoch ſoll dieſer Name vor ihnen nicht ausgeſprochen werden! Worin liegt das Aergerniß deſſelben? — In der Sache? Aber ihr ſeyd **Mütter**! was ſollen eure Töchter von euch denken, wenn dieſes wahr wäre — In dem **Worte**? — Aber ſie müſſen es ſtündlich, augenblicklich ausſprechen, ſo oft ſie euch

was

was zu ſagen, von euch etwas zu bitten, euch wofür zu danken haben; und es klingt eurem Ohre ſüſſe, harmoniſch, dieſes Wort. In dem Begriffe des Wortes? — Aber er iſt ehrwürdig, von der Natur geheiliget, und ein Segen des Himmels, den eine kinderloſe Frau, manchmal mit heiſſen Thränen erfleht — Warum alſo ſoll ein Mädchen, dem ihr kein Geheimniß daraus machet, daß es zur Ehe beſtimmt iſt, nicht wiſſen dürfen, daß es beſtimmet iſt, **Mutter** zu werden?

Nicht wiſſen dürfen! Sie darf vielmehr dieſer ihrer vornehmſten Beſtimmung **nicht unwiſſend gelaſſen werden!** Sind denn die Verbindlichkeiten, die dieſer Stand aufleget, die **Einſichten**, die er vorausſetzet, die **Geſchicklichkeit**, die er fodert, ſo **unwichtig**, ſo leicht zu erfüllen, ſo allgemein vertheilet, daß man ſich dazu ganz nicht bereiten, daß man annehmen kann, ſie aller Orten zu finden? oder wird vielleicht der Geiſt der Weisheit, welchen Mütter, ihre Beſtimmung zu erfüllen, nöthig haben, durch übernatürliche Kraft in eben dem Augenblicke eingeflöſſet, da ein Mädchen im Angeſichte des Staates und

der

der Kirche, den Vertrag errichtet, dem gemeinen Weſen Bürger — tugendhafte Bürger zu verſchaffen? —

Und wird dieſer Geiſt nun nicht eingeflößet; iſt der Beweis von der Seltenheit würdiger Mütter nur zu überzeugend — da man nicht einmal die Zubereitung der Speiſen einer Magd ohne alle Anſchickung überläßt, wie ſoll man die Kinderzucht, die Bildung derjenigen Neigungen, aus denen einſt die Laſter, oder Tugenden der Menſchen ſproſſen werden, wie ſoll man dieſes auf Gerathewohl erwarten? und auf einen leider nur allzu ungewiſſen Ausſchlag, Wohl und Wehe, Ehre und Schande, Glück oder Sturz der Familien, manchmal auch des gemeinen Weſens ſelbſt ankommen laſſen?

Mädchen! ihr möget alſo auch dieſe eure Beſtimmung, **tugendhafte Mütter** zu ſeyn, wiſſen! und damit ihr es werdet, ſo fangt an, **tugendhafte Töchter** zu ſeyn.

Lehren ſind es weniger, als **Beiſpiele**, welche Kinder an angenehme und anſtändige Sitten gewöhnen. Der Menſch iſt immer **Thier** genug, um mehr dem Eindrucke des Geſichts als des Gehörs nachzuhängen. Erkläret dem Kinde das Gehen! es

es wird nicht von der Stelle rücken: geht voran, es wird ſich bemühen, euch zu folgen. Glaubet nur, die Natur hat die Begierde der Nachahmung, wie jede andre Regung, in unſer Weſen darum geleget, um uns zum Guten zu führen. Der Mutter wird es zuſtehen, die Abſicht der Natur nicht fehlen zu laſſen, und ihre Handlungen ſo einzurichten, damit das Kind durch Nachahmung tugendhaft werde!

Eine tugendhafte Hausfrau! — Eine Mutter ihres Geſindes, die, ſo viel an ihr liegt, ihm das harte Schickſal der Dienſtbarkeit unempfindlich, oder wenigſtens erträglich machet! die ohne Stolz zu befehlen, ohne Strenge Verweiſe zu geben, leutſelig ohne Vertraulichkeit, freygebig ohne Verſchwendung zu ſeyn, die ſich Gehorſam durch Liebe zu erwerben, und die einzige und größte Furcht zu erwecken wiſſe, einer verehrten Gebieterinn zu mißfallen.

War-

Warum iſt des Frauenvolkes gröſstes, beynahe einziges Geſchäft die Liebe?

Gütige Göttinn!

„Mich treibt kein ſträflicher Vorwitz an, noch irgend eine Abſicht, deine Weisheit zu verſuchen, daſs ich dieſe Frage zu dem Fuſſe des Altars niederlege, vor dem du die blinden Töchter der Sterblichen würdigeſt, ſie zu leiten. Mein Herz, das ſeine Pflicht ſuchet, aber ſein Vergnügen mit ſeiner Pflicht zu vereinbaren wünſchet; dieſes junge, unerfahrne Herz, das kaum ein paar Jahre her empfindet, und worüber ich erſt heute die Augen zu öffnen, und nachzudenken anfange —„

„Ach Lokutia! ſollte es wahr ſeyn, was ich nur zu ſehr zu glauben geneigt bin, was mir alles um und neben mich beſtätiget, was mir beinahe die ganze Natur zuruft; ſollte es wahr ſeyn, was ſo viele Weiber und Mädchen in ihren Handlungen predigen, weſſen ſo viele Männer mich durch ihre Schmeicheleyen zu überreden ſuchen: unſer gröſstes, unſer einziges Geſchäft ſey die Liebe? „

Die Liebe, verſetzte die Göttinn, wäre das einzige Geſchäft ſo vieler Weiber, ſo vieler Mädchen? und dieſes ſuchten dich ihre Handlungen, dieß die Schmeicheleyen des Mannsvolkes zu überreden? gutes, treuherziges Mädchen! dieſes können ſie dich überreden — nicht überzeigen — Die Elenden! **Cytherea**, deren Dienſt ſie durch die unreinen Begierden ihres ſinnlichen Herzens entheiligen, die Mutter der Liebe hat ſie mit Blendung beide geſchlagen, und von den Schwellen ihrer Altäre, von denen nur reiner Weihrauch dämpfet, zu ihrem Schattenbilde der **Wolluſt** verwieſen. Hier ſtreuen ſie mit unlautern Händen und noch unlauterern Herzen Gerüche, die den Verſtand betäuben, und wähnen dann, ſie liebten.

Liebe, das Geſchäft deines Geſchlechts? frage erſt, ob es Sterbliche giebt, die ſie kennen, die Liebe? aber die wahre, die Mutter der Weisheit, der häuslichen und geſelligen Tugend, der Glückſeligkeit? Frage ſie, oder ſchlüſſe aus den Folgen!

Sieh den Haufen von Weibern, die von ihren Abentheuren berühmt ſind! die Floren und **Phrynen** dieſer Stadt! — Sie nehmen, werden genommen, erweiſen

und

und ertragen Untreuen, verſtoſſen, werden verſtoſſen, und die ganze Geſchichte ihres Lebens iſt ein unordentliches Geweb von gegebenen und empfangenen Merkmalen eines Herzens, ſo an keinem gewiſſen Gegenſtande gehäftet, das Vergnügen überall ſuchet, nirgend findet, und darum eben die Werkzeuge ſeiner Sinnlichkeit ſo ſehr verachtet, als ſie ihrerſeits von ihnen wieder verachtet werden. Wie, und dieſes wäre Liebe?

Es wäre Liebe, wann Weiber, denen Männer die Verwaltung ihres Vermögens unbehutſam anvertrauen, ſich Anbeter — ſo gefällt es ihnen, ihre Miethliebhaber zu nennen — wann ſie ſich Anbeter erkaufen, und jedes ſüſſe Wort, jede Liebkoſung mit ſchwerem Gelde einlöſen? Seit einer gewiſſen Zeit gehöret ein ſolcher Aufwärter, wie Kutſche und Pferde und Bediente, unter das nothwendige Geräthe einer Frau von einem gewiſſen Stande, und es wird eben, wie anderes Geräth für baares Geld angekauft.

Es wäre Liebe, wenn noch niederträchtigere Geſchöpfe ſich Halbmänner von Narciſſen, oder andre Schauthiere der Bühne

ſtreitig machen, und um die Blicke, die Gunſt, die Dienſtbarkeit eines ſolchen Knechtes öffentlich feilſchen, und ſolche durch ungeheures Ueberbieten erſtehen?

Es wäre Liebe, wenn die Gebieterinn ihrer Stelle vergißt, und unter ihrem Gefolge den Sklaven ihrer Sinnlichkeit ſuchet, und ihn mit dem Maaßſtabe in der Hand, nach der Breite und Länge des Körpers auswählet?

Es wäre Liebe, wenn eine neue Lais mit ihrem Körper ſchändlichen Handel treibt, und mehr noch als jene griechiſche H.... den Namen einer Axt *) verdienet, weil ſie nicht nur das Vermögen, ſondern auch die Geſundheit, die Hoffnung der Nachkömmlinge umhaut, und ihr Gift, wie die Rache des Himmels, bis auf Abkömmlinge der Abkömmlinge verbreitet?

Es

*) Das Orakel macht hier eine Anſpielung auf den Schimpfnamen, mit welchem jene berühmte griechiſche Buhldirne Lais von Ariſtophanes beleget worden: er nennte ſie die Axt der Familien, weil ſie durch die ungeheuren Foderungen, die ſie an ihre Kunden machte, manche anſehnliche Familie gefället.

Digitized by Google

Es wäre Liebe, wenn Mädchen bei der Wahl ihrer Liebhaber, weder Vernunft noch Rath hören, und der empörten Sinnlichkeit Ehre, Glück, Aeltern, ſich ſelbſt aufopfern?

Es wäre Liebe, mit einem Worte, alles das, was **Wahn** und **Mißbrauch**, Liebe nennen? oder **Entehrung** und **Laſter** zu gerne als **Liebe** wollen geltend machen? Irre nicht Mädchen! der **Liebe** ekelt vor ſolchen Gefäſſen der Unreinigkeit. Des Himmels ſchönſtes Geſchenk wird nicht hingeworfen, um von Schweinen unter die Füſſe getreten zu werden. Oeffne die Augen! wo du **Liebe** zu finden glaubteſt, da erkenne, **Wolluſt**, **Eigennutz**, oder **Buhlerey**!

Wolluſt bei denen, welche die Liebhaber kaufen, **Eigennutz** bei den verächtlichen Schanddirnen, die ſich an die Meiſtbietenden verkaufen, und **Buhlerey**, die aus der **Eitelkeit** entſpringt, bei euch jungen Geſchöpfen, deren noch leeres Herz von jedem Winde der faſelnden Schmeichler aufſchwellet; die ihr eure äuſſeren Reize als euren beſten, edelſten Theil betrachtet, und wie der Pöbel, nach dem gröſſeren oder kleineren Gefolge den Rang eurer Annehm-

Digitized by Google

lichkeiten abmeſſet. Bedaurenswerther Irrthum, denn man euch nicht zu ſehr, nicht zu frühe benehmen kann!

Sprich ſelbſt das Urtheil! an welchem Orte vermutheſt du gröſſere Koſtbarkeit? da, wo der Zutritt jedem offen ſteht? oder da, wo ſiebenfache Schlöſſer den Eingang bewahren? Das iſt das Bild der wahren Liebe, und der Buhlerey — du kannſt wählen! —

Ich will in dein eignes Herz einen Blick werfen: ich will alle ſeine Falten durchſuchen. Ich ſehe den Keim zur Liebe, aber es liegt um und neben ihm auch eine Menge von dem Unkraute der Buhlerey, welches, wo nicht eine ſorgfältige Hand es ausreutet, die gute Pflanze nie wird emporſproſſen laſſen. Räume alle Hinderniſſe aus dem Wege, mache dein einziges Geſchäft daraus, ſuche geliebt zu werden!

Geliebt! aber kenne zuvor die Liebe! ſie iſt nicht das Werk des Ungefährs, nicht das Werk der Künſteley. Wie die Sonne keinen Ort beſcheint, ohne ihn zu erhellen, wie der Regen nirgend hinfällt, ohne zu befeuchten, ſo kann ein wahrhaft liebenswürdiges Mädchen nirgend erſcheinen,

Digitized by Google

nen, ohne alle Herzen nach ſich zu ziehen, und der Wolluſt ſelbſt, Ehrfurcht abzuzwingen. Das iſt ihr Vorrecht, es iſt nur das ihrige —

Wie viel ſagt dieſes: **ein wahrhaft liebenswürdiges Mädchen?** — Ein Mädchen, deſſen Geſtalt durch keine erborgten Reize erhöhet wird — deſſen Anputz gewählt, nicht geſucht iſt — ein ſanftes, nicht einfältiges Mädchen, deſſen Sitten ungezwungen, nicht frey, deſſen Betragen ſittſam, nicht wild, deſſen Reden vernünftig, nicht weiſe, deſſen Scherz fein, nicht tändelnd iſt — ein Mädchen, deſſen Gegenwart zur Munterkeit auffodert, und von der Ausgelaſſenheit zurückhält — ein Mädchen, das mit ſeiner Ehrbarkeit nicht pralet, ſondern ſie in Handlungen zeiget — ein Mädchen, ſo die Tugend nicht in dem Munde, aber unauslöſchlich im Herzen führet; dieſes Mädchen finde mir! und ſie ſoll in dem Tempel der Liebe mit einem weiſſen Kleide angethan, mit einem Kranze von Lilien gekrönet, zur Prieſterinn beſtellet werden, der Tochter Jupiters, die gleich einer Perle in der Muſchel gebohren worden, der **Erdebeglückerinn Venus** unſchuldige Jünglin-

ge, und reine Mädchen vorzuſtellen, um im Angeſichte der Gottheit die Knotten der Seligkeit zu ſchürzen, die feſter als der Knotten, den der Eroberer Aſiens zerſtücket, einer jeden endlichen Macht unauflösbar, durch die Zeit immer enger zuſammgezogen werden!

So weit belehret, kehre nun zu deiner Wohnung, gutes Mädchen! Lokutia iſt dir geneigt: ſie hat dir den Irrthum benommen, als wäre die Liebe unter deinem Geſchlechte allgemein: du verdieneſt auch die wahre Liebe zu kennen. Stelle dich ehſtens an dieſem Orte wieder, und erwarte von mir den Unterricht: was wahre Liebe ſey?

Was iſt die wahre Liebe?

Das Mädchen, dem die Erklärung dieſer Frage verheiſſen wurde, erſchien mit einem Myrthenkranze auf ihrem Haupte. Sie wartete lange vergebens. Die unterweiſende Stimme der Göttinn ließ ſich nirgend hören. Dießmal wollte Lokutia ihre Lieblinginn in einem Traume belehren, dergleichen die Gottheiten einſt den Menſchen öf-

ters

ters geſendet, als noch Unſchuld und Tugend nicht von der Erde verſcheuchet, und die Herzen derſelben der höheren Eingebungen nicht unwürdig waren. Ein ſanfter, aber unwiderſtehlicher Schlummer ſtreckte ſie zu dem Fuſſe des Altars hin; und ich ſah — ſo erzählte ſie, als ſie erwachte —

Ich ſah mich plötzlich in einer unbekannten Gegend, gleich einem Garten, deſſen hohe Bäume einen angenehmen Schatten umher verbreiteten, und ewige Grüne verhieſſen. Der Ort war ſeine Anmuth keiner Kunſt ſchuldig; die Natur allein ſchien ihn nur mit dem geſchmücket zu haben, was eine mäſſige Empfindung des Vergnügens zu erwecken, fähig iſt. Den Geruch ergötzte nicht der wolluſteinladende Duft von Roſen und Jasminen: es fächelte eine reine Luft, die Heiterkeit in das Gemüth brachte, und ich weis nicht, welche träge Laſt von mir gleichſam verwähte. Dichte Gebüſche wechſelten mit ebenen Strecken, und bildeten durch die Abſtechung des Dunkeln mit den mancherlei Verflöſſungen des Lichtes, ſo zwiſchen den Bäumen einfiel, das angenehmſte Schauſtück. Unordentlich durchſchnitten den Garten unabſehbare Gänge,

in deren einem eine anſehnlich geſtaltete Frauensperſon herannahete. Eine nicht willkührliche Neigung hieß mich ſie erwarten. Sie gieng mit groſſen Schritten auf mich zu, und nachdem ſie mich erreichet, bot ſie mir mit einladender Freymüthigkeit die Hand. Komm — ſprach ſie zu mir, und nie hat eine Stimme ſo an mein Herz gedrungen — komm, liebes, unſchuldiges Kind! ich will dich zu dem Eigenthümer dieſes Luſtorts führen — Ich erröthete, daß ich zu einer Mannsperſon geführet werden ſollte, und ſtand wirklich an, ihr zu folgen. Sie ſah mich lächelnd an, und fuhr fort: ich mißbillige deinen Zweifel nicht; aber wiſſe, das wahre Sittſamkeit nicht Gepränge macht, ſondern handelt — Doch hier iſt deine Furcht überflüſſig, du vertraueſt dich den Händen der Vernunft, die dich in den Pallaſt der Liebe führen wird — Ich geſtehe es, ich hätte an dieſer ungeſchmückten Perſon die Vernunft zu finden, nicht vermuthet: es ſtieg auch ſonſt ein kleines Mißtrauen in mir auf, daß ich durch ſie in den Pallaſt der Liebe geleitet werden ſollte. Ich hatte Muth genug, ihr meine

Zwei=

Zweifel mitzutheilen: ſie würdigte mich, mir dieſelben auf die liebreichſte Art zu erklären.

„Du hatteſt dir von der Vernunft ohne Zweifel ein ſehr prächtiges Bild gemacht: das war der richtigſte Weg, mich, wo du mich immer finden würdeſt, zu mißkennen. Das iſt euer Schickſal: ihr lauft nach einer Popanze, die in glänzende Lappen eingehüllet, und mit unnatürlichen Schnirkelwerk behänget iſt, und laßt mich, weil ich nicht gleiſſe, ſtehen — Du glaubteſt, die Vernunft würde eine überflüſſige Begleiterinn zu dem Wohnplatze der Liebe ſeyn: das iſt ein anderer und allgemeiner Irrthum, deſſen Folgen traurig ſind. Sage vielmehr, es iſt unmöglich, ohne meine Leitung jemals dahin zu gelangen! du wirſt es bald erfahren.„

Noch ſprach ſie, als eine der reizendſten Muſiken mir in die Ohren ſcholl, und mich gleichſam wider meinen Willen ſtille zu ſtehen zwang. Ich vernahm deutlich meinen Namen, und eine Stimme, die in mir noch nie empfundene Regungen erweckte, ſang:

Schön-

Digitized by Google

Schönſte! deinen Reizen huldigt eine Welt!
Götter ſehn auf dich entzücket —
Seinen Sieg vergißt um dich der Held,
Preiſt in deinen Fäſſeln ſich beglücket —

Meine Begleiterinn ließ mich dieſen Geſang nicht weiter anhören — Sieh Mädchen, unterbrach ſie meine Aufmerkſamkeit — das iſt die erſte Gefahr, aus der die Vernunft dich rettet. Viele, ſehr viele Mädchen in deinem Alter, die dem Pallaſte der Liebe zuwanderten, lieſſen ſich hier durch die Stimme der Schmeicheley einnehmen; ſie folgten ihr, und verſanken dann in dem grundloſen Sumpfe, wohin der betrugvolle Schall locket.

Von ihr angetrieben, gieng ich den gefährlichen Ort eilfertig vorüber, und war kaum wenige Schritte vorgerückt, als ich von einer Schaar muthwilliger Kinder umrungen ward. Sie gaukelten um mich herum, ſchlangen Blumenbänder um meine Hände und Füſſe, und ſchleppten mich, von dem Geruche dieſer angenehmen Fäſſeln ganz betäubet, ohne Widerſtand mit ſich fort. Ich war verloren, wo nicht die Stimme der begleitenden Vernunft mich aus der Betäubung gewecket, mit ſiegender Hand die Fäſſel

ſel zerriſſen, und den tollen Schwarm verjagt hätte. Auf ihrer Flucht konnte ich erſt die eigentliche Geſtalt dieſer jungen Räuber erkennen. Es waren nicht die wohlgeſtalteten Kinder, die ſie mir in der Nähe unter ihrem Putzwerke ſchienen: es waren unflättige Faunen, die in einen unter einem Blumenſtücke verborgenen entſetzlichen Abgrund ſtürzten. Meine Führerinn vergönnte mir, dieſen unſeligen Ort näher zu betrachten. Sein Boden war von faulen Aeſern, Gerippen und ſcheußlichem Gewürme bedecket, von denen ein unerträglicher Geſtank aufſtieg, und Luft und Athem verdickte. Sieh hier, ſagte die Vernunft, die elenden Opfer der geilen Wolluſt; das iſt ihr Zuſtand, das ihr unbeklagtes Ende —

Nun erkannte ich den wohlthätigen Beiſtand der Vernunft, an deren Seite ich mich, voll Mißtrauens gegen mich ſelbſt, voll Furcht, in neue Schlingen zu verfallen, ſo nahe ich konnte, ſchmiegte. Ich hatte ſehr bald neue Urſache, ihre Hülfe anzurufen, da wir noch den gefährlichſten Ort vorüberzugehen hatten. Das war das wohlgeſtaltete Schattenbild eines Mannes,

der

der mir mit offenen Armen entgegen eilte, und mich bei ihm einzuſprechen einlud. Er zeigte mir die Schätze einer halben Welt: ſie ſollen dein ſeyn, ſetzte er hinzu — gegen einen einzigen Kuß — Unferne von ihm rufte ein betagtes Geſpenſt: dieß und noch mehr, wo du die Hand mir reichſt — Ich ſah auch weibliche Schreckenbilder, tiefäugigt, graukopfig, lippenhängig, ſo ungeſtaltet, als die Häßlichkeit ſelbſt, die bei Tonnen Goldes ſaſſen, und dem Anſehen nach auf vorübergehende Jünglinge im Hinterhalte lagen. Kehre die Augen von dieſem Blendwerke ab, ſprach die gütige Geleitsfrau — und ſieh dort, wie theuer der Beſitz dieſer Schätze koſtet!

O welche traurige Geſtalten ſah ich nicht! Elende Weibsperſonen, die kaum ihre Blöſſe mit einigen Lappen bedeckten, und an unreinen Beinen nagten, welche ſie eben aus dem Miſthaufen gegraben hatten, auf dem ſie ihre Wohnſtätte nun aufgeſchlagen. Sie ruften mir zu: hieher führet im Alter der Eigennutz, wenn man ſeine Jugend verkauft — In Thränen ſchwimmende Weiber an dem Bette ekelhafter Gerippe gefäſſelt, von dem ſie ihre Blicke nicht ab-

keh-

kehren durften, ohne die entehrendſten Vorwürfe zu gewärtigen — Ach! ſeufzeten ſie mit unterdrückter Stimme, weil ihnen auch der Troſt, laut zu ſeufzen nicht vergönnet iſt: der Geiz ſchloß unſer Bündniß, welches härter als alle Sklaverey iſt. Die Vernunft machte mir dieſe leiſe ausgeſprochenen Klagen vernehmbar. Ich bat ſie, mich mit ſchnellen Schritten die ſchrecklichen Oerter vorüber zu führen.

Sie willfuhr mir, und wir kamen an der Schwelle des Pallaſtes an, deſſen Thore ſich aufthaten, ſo bald der Thorſteher meine Gefährtinn erkannt hatte. Ich erwartete hier den geflügelten Knaben zu finden, der mit einer Binde über die Augen, mit Herzen tändelt, ohne Abſicht ſeine Pfeile abdrückt, und Wunden auf geradewohl verſetzet. Doch, wie unterſchieden war der Bewohner dieſes prächtigen Gebäudes, das weniger in die Augen fiel, aber für die Ewigkeit aufgeführt war. Es war ein vortrefflich geſtalteter Mann, in den Jahren, wo die Wünſche noch immer lebhaft genug, aber nicht mehr ungeſtüm ſind. Er hatte den ſcharfſichtigſten, durchdringendſten Blick, womit er mich von Kopf bis zu den Füſſen un-

Digitized by Google

unterſuchte. Zu ſeiner Rechte gieng die ernſthafte Ehrerbietung, die ihn nie verlaſſen darf, zur Linken ihre Schweſter, die Hochachtung, die jeden unwürdigen Gegenſtand mit gewaltiger Hand zurückſtößt, der ſich in dieſe Wohnung eindringen will. Das Vergnügen weicht nie von ſeiner Seite; aber nicht das wilde, raſche Ding, welches nur in Schäckern und Brauſen lebt; es iſt ein Mädchen mit der ſanftſten Gebehrde, das manchmal huldſelig lächelt, aber auch manchmal eine Zähre zinſet, und noch thränend Vergnügen bleibt —

Doch, wer kann das edle Gefolg der hohen Liebe würdig beſchreiben? ich ſah es, ich fühlte ſeine Würde, wollte meine Gefährtinn umarmen, und erwachte — Ich dachte dem inhaltvollem Geſichte nach, und wendete mich ehrerbietig zu dem Orakel: Ach Lokutia! wo wahre Liebe nicht ohne Hochachtung beſtehen kann; zeige uns die Mittel an, wie wir Hochachtung erwerben können!

Wie

Wie erwirbt ſich das Mädchen Hoch- achtung?

Biſt du nicht im Beſitze dieſer Hochach-tung gebohren? was iſt verehrungswürdi-ger, als die Unſchuld, mit der geſchmückt, dich die Natur aus ihren bildenden Händen geſendet? Frage alſo vielmehr mit rühm-licher Unwiſſenheit deiner Jahre: wie iſt möglich, dieſe Hochachtung zu verlie-ren? —

Mädchen! wenn du ſie verkenneſt — giebt dir Lokutia zur Antwort —
Mädchen! wenn du ſelbe darin ſucheſt, worin ſie ganz nicht beſteht —
Mädchen! wenn du dich berühmt zu machen ſucheſt —
Mädchen! wenn du zuerſt dir dieſe Hochachtung ſelbſt verſageſt —

Wenn du ſie verkenneſt — wie das Weib Alis, die ihre buhleriſchen Blicke um-her trägt, Verbeugungen einzuſammeln; die das bedeutungsvolle Zuwinken der aus-ſchweifenden Jugend mit einem beſtättigen-den Lächeln beantwortet; die ihrer Zunge nicht gebieten kann, einem wohlgebildeten Manne zu verſchweigen, daß ihre Augen

ihn ſchön finden; die dadurch ihn gleichſam auffodert, in ſie zu dringen: er iſt gewiß, bei einem Herzen, das über dem Geſtändniſſe ſeiner Schwachheit nicht erröthet, nur geringen, oder ganz keinen Widerſtand zu finden.

Oder, wie die Geſpielinn deiner Jugend **Meliante**, die ſich im Kreiſe um ſie ſchwärmender Süßlinge gefällt; die, wie **Latona** hoch in der Mitte ihrer Jägerinnen einhertritt, beſtändig von dem Gedränge der Jäger umlagert iſt; die vom Dampfe der Schmeicheley betäubt, ſich eine Göttinn wähnet, und von ihrer Gottheit eingenommen, die menſchliche Schwachheit ſichtbar verwahrloſet —

Oder wie — mit einem tiefen Seufzer tönte die Rede aus der Bruſt der Göttinn — wie die Weiber und Mädchen; wie die, denen die Morgenröthe der Reize anbricht, und die, deren Tag ſchon tief ſich neiget; wie die Mütter und die Töchter, wie Edle, und Bürgerinnen, wie — alle.

Denn, worin ſuchet ihr wohl die Hochachtung eures Geſchlechtes? worin beſteht euch ſein Ruhm? — Wann ich oft dicht an dem Luftgewölbe, das neben dem Throne

ne

ne Jupiters von der Erde an aufgeführet iſt, wodurch ſich die Wünſche und das Flehen der Sterblichen zu dem Ohre der Gottheit empor arbeiten, wenn ich hier oft die thorheitvollen, die ſchamloſen Foderungen der Menſchentöchter behorche, ſo wandelt Schaam mich an, daß ich eine von ihrem Geſchlechte ſeyn ſoll —

„ Laß mich im Wettkampfe meiner verhaßten Freundinn Siegerinn werden, und ihr den Liebhaber entführen, den ſie ſo lange ſchon zu beſitzen unwürdig iſt! — Die Welt ſehe an dieſem Probeſtücke die Uebermacht meiner Reize! ſie ſehe ſie und verehre mich! „

„ Laß mich ihn erhalten, ihn, deſſen Beſitz ehret, und von unſerem Werthe entſcheidet! laß mich ihn erhalten, und die Weiber ſämmtlich vor Mißgunſt ſterben! „

„ Laß meinen Mann einen blinden Gecken ſeyn, damit er das Gewirr meiner Anbeter nicht ſehe, und auf meine Treue und Tugend ſicher einſchlafe, der Thor! Ehre genug für ihn, ein Weib zu haben, um das, wie einſt um Ledens Tochter, ſich tauſend und tauſend willig ſchlagen wür-

den, wenn es ihnen eine Urſache, ſich zu ſchlagen, übrig lieſſe — „

„ Laß mich ſchön ſeyn, wie die Bildſäule Pygmalions, damit alle Welt vor mir die Knie beuge! — Laß den Frühling meiner Wangen, wie den Frühling der Hebe ſeyn! nie arte er in einen welkmachenden Herbſt aus! — Doch führe nicht mich auf Schwingen deines Adlers zu dem Gaſtgebote der Unſterblichen! Menſchen, Menſchen ſollen meine ewige Jugend verehren, preiſen! — „

„ O Zevs, laß mich alles, was mir naht, durch die Wahl und Koſtbarkeit meiner Kleider verdunkeln! — Laß meinen Wagen und Pferde die prächtigſten ſeyn! — Schenke mir Fürſtenthümer in meine Ohren, und um meinen Hals! und dann mag mein Vater für ſeine Schulden an den Karren verurtheilt werden! — „

„ Laß meine Kehle ſüſſer tönen, als die Nachtigall! — Laß mich tanzen, daß man mich als die würdigſte Schülerinn Batyls erkenne! — Begünſtige die Hand meines Friſeurs! — „

„ Eine Saloppe, gütiger Zevs! — arbeitete einſt eine Stimme ſich durch tauſend Stim-

Stimmen durch, und wurde von einer andern überſchrien, die ſich Kutſche und Pferde, und dieſe von einer andern, die ſich einen Jagdzug, und dieſe von einer andern, die ſich Läufer, und auch dieſe von einer; die ſich Fioken erbat — „

Der Donnergott gewährte den Thörinnen oft in ſeinem Zorne ihre ehrloſen, oder läppiſchen Wünſche, aber ſeine Rache folgte dem Geſchenke auf dem Fuſſe nach — Schande ward dem Laſter, Dürftigkeit der Unmäſſigkeit, Hohn dem dummen Stolze, billige Verachtung allen zu Theil —

Reizet dich, Mädchen, der Nachruf einer Lais, einer Phryne, einer Flora? Sie ſahen Helden und Weltweiſe, Könige und Handelsleute, die raſche Jugend und das bedachtſame Alter zu ihren Füſſen. Ihre Foderungen waren ohne Gränzen, und doch wurden ſie von niemanden zu groß befunden, der ihnen genug thun konnte. Laßt mich einmal die Glückſeligkeit der Götter überſteigen! und dann ſterben! rufte ein feuriger Jüngling, der aus Perſien nach Griechenland kam, Phrynen ſein ganzes Vermögen um ihre Gunſt anbot, und ſich dann über der Schwelle ihres Hau-

ſes aufhieng. Glaubſt du, daß es um und neben dich, Mädchen und Weiber giebt, denen Phryne eine bewunderungswürdige Perſon ſcheint, die ſie um ihren Ruf beneiden? Sie geben ihre Ehre täglich um weniger dahin. Betrachte ihre Handlungen mit Aufmerkſamkeit —

Was deucht dich von einem Weibe, deren Einkünfte alle Welt an den Fingern berechnet, und die zehnmal ſo viel, als dieſe Rechnung ausweiſt, an einem einzigen Kehlbande, an wenige Kleider verwendet? Sie ſey nicht untugendhaft! ſie ſey nur unvorſichtig, nur begierig Aufſehen zu erwecken! Niemand glaubt es ihr, man argwohnet, ſie trage den Kaufſchilling ihrer Tugend an ihrem Leibe, an ihrem Halſe — Kenneſt du keine Weiber dieſer Art, die, um von ihrem Kleide ſprechen zu machen, ihren guten Namen dahin wagen?

Kenneſt du keine, die alles verſucht, um die Welt zu überzeugen, ſie ſey mit der Blüthe des Adels bekannt, vertraut? mit dieſen adelichen Kreisläufern, die glauben würden, ſich zu entehren, wenn ſie ein Haus, ein Stockwerk unter ihrem Stolze, in einer andern Abſicht beträten, als ſich wahrhaft

Digitized by Google

zu entehren; mit dieſen adelichen Kreis-läufern, deren Verachtung mehr als ihr Lob ehret, und oft das lautſte Zeugniß von der Tugend eines Mädchens iſt; mit dieſen adelichen Kreisläufern, welche ganz nicht an die Keuſchheit glauben, als um ihr nach-zuſtellen; welche die Sittſamkeit für eine Lockſpeiſe ihrer Lüſte, und die wechſelwei-ſen Pflichten der Liebe für ein Pfaffenmär-chen halten. Kenneſt du keine, die ihre Häuſer allen denen zuſchlüſſen, ihren Gruß allen denen verſagen, ihre Hand allen de-nen zu reichen, verweigern, denen ſie doch alles das allein mit Anſtand, mit einer ſie nicht entehrenden Abſicht geſtatten könnten; die aber keinen Augenblick anſtehen, ſich an öffentlichen Oertern in die Ohren flü-ſtern, ſich geheimnißvolle Worte zurufen, ſich alle Zeichen der wechſelweiſen Vertrau-lichkeit geben zu laſſen, von Leuten, zwi-ſchen denen und ihnen nur ein einziges Mit-tel den Zwiſchenraum, den Geburt und Rang feſtgeſetzet, ausfüllen konnte — das Mit-tel, wodurch im Tempel zu Paphos alles gleich ward — Offenherzig ſagte ein Freund zu einem Mädchen mitteren Stands, die ſich von einem Prinzen auf einem offenen

Spaziergange ohne Umſtände führen ließ: Sie können nicht ſeine Gemahlinn, nicht ſeine Freundinn ſeyn! die Leute werden ſprechen: Sie ſeyn ſeine Buhlinn — Das werden ſie? fragte das Mädchen ganz erfreut — Für die Buhlinn eines Fürſten angeſehen zu ſeyn, iſt keine geringe Ehre — So ſind nicht wenige Mütter mit ihren Töchtern, ſo ſind viele Männer mit ihren Weibern geſinnet: ſie halten den Anſchein vor eine Ehre, da ſie vielleicht im Grunde tugendhaft genug ſind, die Wirklichkeit zu verabſcheuen — Wird denn das weibliche Geſchlecht nie anfangen einzuſehen: daß ſein wahrhafter Ruhm iſt, unberühmt zu ſeyn?

Ihr aber, die ihr von Männern hochgeachtet zu werden, fodert, wiſſet ihr euch erſt ſelbſt zu ſchätzen? Habt ihr von euch ſelbſt die erhabene Meinung, die ihr andern einzuflöſſen ſucht? Kennet ihr den rühmlichen Stolz, der von erniedrigenden Handlungen zurückhält? Wiſſet ihr euch das feyerliche Anſehen der Tugend zu geben, vor dem die Unverſchämtheit verſtummen, und die Kühnheit zurückbeben muß? Seyd ihr eures Vorzugs, ſeyd ihr des Klei-

des

des der Ehre euch bewußt, ſo die Natur euch umgeworfen? — Ach, wenn ihr dieſes wüßtet, wenn ihr dieſes wäret, würde irgend ein männliches Geſchöpf ſeinen Mund zu eurer Verführung aufthun, ſeine Hand zu eurer Entehrung ausſtrecken? Wiſſe es, liebes Mädchen! welche immer angegriffen worden, hat meiſtens vorher von ſich vermuthen laſſen, daß ſie überwältiget werden könne.

Das war die Antwort jenes greiſen Schottländers. Ihm wurde die einzige, mit der zärtlichſten Sorgfalt erzogene Tochter von einem Lord erſt geraubet, und nun von der Mutter des Räubers mit einem Geſchenke wieder zugeſtellet. Ihr ſeyd ein glücklicher Vater, ſagte ihm die Dame, eine Tochter zu beſitzen, die Tugend genug hatte, einem der ſchönſten Männer in England, der bat, drohte und verhieß, zu widerſtehen — Sagen Sie, lieber Milady, gab der Vater mit Thränen in den Augen zur Antwort, ich bin ſo unglücklich, eine Tochter zu haben, die durch ihre unbehutſame Aufführung, dem Lord, ihrem Sohne, Hoffnung gemacht, daß ich entehrt werden könnte.

Erweiſe dir alſo die Ehre zuerſt, die du von andern foderſt! mache durch keine Unbeſonnenheit der Verführung Muth, ſich dir zu nähern! veranlaſſe durch keine zweydeutige Handlung die Meinung, es würde dir lieb ſeyn, geprüft zu werden! Der Beruf deines Geſchlechts iſt nicht, unüberwunden, ſondern unbekriegt zu ſeyn; wie die Gottheiten im Tempel, denen nicht der räuberiſche Angriff, den ſie vereiteln können, ſondern ehrerbietige Entfernung wohlgefällt.

Ein Streit über den Vorzug beider Geſchlechter.

Zu dem ſeligen Orte, an welchem *Lokutia* entweder ſelbſt, oder durch ihre Prieſter Antwort ertheilet, führet ein kleines Lindenwäldchen, deſſen Blüthe die ganze Gegend umher mit balſamiſchem Dufte füllet, und in ſeinem Schatten zu verweilen, einladet. In dieſem Wäldchen ſaß Almandor, Thelefillen zur Seite, und wiederholte hundertmal die Frage, die er ſich ſelbſt zu beantworten wußte, darüber aber Liebende ſo gerne ihre Zweifel erneuern, weil

es

Digitized by Google

es ſchmeichelhaft iſt, ſich dieſelben benehmen zu laſſen —

Sie lieben mich alſo, meine Theleſille? — ſagte der Liebhaber, auf einem Raſenſtücke zu den Füſſen des Mädchens gelagert —

„ Ihre Frage verdiente faſt, daß ich nein ſpräche. Ein mündliches, hundertmal wiederholtes Geſtändniß wird Sie darüber wenig beruhigen, wenn Sie es durch alles das noch nicht ſind, was ich für Sie gethan. „

Warum rücken Sie mir doch ihre Wohlthaten bei allen Gelegenheiten vor? warum benimmt ihr Wort ihren Handlungen ſo ſehr den Werth? Eben dieſe zu oft wiederholten Erinnerungen martern mich. Sie haben mir die Hand zu reichen, verſprochen, ungeachtet mein Herz der ganze Reichthum iſt, den ich beſitze: Sie können dieß aus Mitleid mehr, als aus Liebe gethan, oder auch das Vergnügen, einen Menſchen durch ihr groſſes Vermögen glücklich zu machen, kann ohne alle Liebe dieſen Schritt veranlaßt haben. — Sie haben Caridons Hand ausgeſchlagen. Muß das

eben

eben aus Liebe zu mir, kann es nicht aus Abneigung gegen ihn geſchehen ſeyn? Sie haben —

„Einem grillenhaften Menſchen ihr Herz eingeräumt, das habe ich! einem Menſchen, der zu ſeiner und meiner Beunruhigung ſinnreich iſt, der werth wäre, daß ich ihn mit dieſen Zweifeln ſich ewig ſchleppen lieſſe. Aber dazu iſt mein Herz zu gut. Ich bringe es nicht über mich, Sie ſo zu beſtrafen — Ach Almandor! bei den kleinen Opfern, die ich für Sie thun konnte, war für mich ſonſt kein Beweggrund, als — Sie.

Almandor ſchien vor Entzücken auſſer ſich geſetzt — Werden Sie — fieng er dennoch bald wieder an, werden Sie mir gleichwohl noch eine, nur noch dieſe einzige Frage vergeben? Mein Herz, es iſt ja das ihrige, muß meiner Thelesille ganz offen ſtehen — Wenn das Schickſal Ihnen dieſes Vermögen, welches Sie mir mit ihrer Hand zugleich geben, verſaget, wann es auch mir, ſo wie itzt, Vermögen verſagt hätte, würden Sie dann noch Almandorn allen ihren übrigen Verehrern, Verehrern, die Ihnen Schätze hätten zu Füſſen legen können,

vor-

vorgezogen, würden Sie den Armen auch dann geliebt, ſich mit ihm, einen ruhigen ländlichen Aufenthalt zu wählen, entſchloſſen, in der Mäſſigkeit ihrer und ſeiner Wünſche ihren Reichthum, und nur in ſeinem Beſitze ihre Zufriedenheit gefunden haben?

Träumer! ſagte Theleſille lächelnd — Aber Almandor, deſſen Gemüth durch die lebhafte Vorſtellung der Umſtände, in welche ihn ſeine Einbildung verſetzt hatte, ganz zum Ernſte geſtimmet war, fand das Lächeln ſeiner Geliebten am unrechten Orte —

Ein Träumer — ſprach er mit verfinſterter Stirne — ja wohl bin ich ein Träumer, daß ich Liebe in einem ſo hohen Grade bei ſchwachen Geſchöpfen ſuchen darf. Ihr Geſchlecht iſt derſelben nicht fähig: es ſteht nur uns — uns nur ſteht es zu, Helden in der Liebe zu ſeyn. Er ſchwieg, und ſeine Augen blieben ſtarr an Theleſillen gehäftet —

„Wahrhaftig, Sie erſchrecken mich! Ich ſehe es, itzt iſt nicht der Augenblick, mein Geſchlecht und ſeine Beharrlichkeit zu retten, ſonſt — „

O! an Nebenwegen fehlt es Ihnen nicht, geſchickt auszubeugen, ſonſt —

„ Nun, und was? „

Retten Sie ſie nur die Beharrlichkeit ihres Geſchlechts! der Augenblick kann nicht günſtiger ſeyn: Sie gebieten dadurch dem Sturm meiner Seele, daß er ſchweige!

„ Das wäre etwas, das mich bewegen könnte. Aber ich laſſe mich zu tief herab — „

Dachte ich es wohl, Sie würden wieder zu entkommen ſuchen.

„ Nein, Freund, das will ich nicht. Doch geſtehen Sie, daß dieſe Ungeſtüme wirklich die Art nicht iſt, mich zu einem ſolchen Geſtändniſſe zu vermögen, als Sie fodern. Sie ſollen mir aber auch an Gefälligkeit, wie in der Liebe nachſtehen. Ja, ich würde Sie in eine Wüſte begleiten, ich würde die ihrige auch in einer Strohhütte ſeyn; die Liebe zu Ihnen würde mir dieſen Aufenthalt reizender machen, als jeden Pallaſt. Glauben Sie mir, Almandor, es koſtet unſer Geſchlecht weniger, das zu thun, als es zu geſtehen —„

Laſ=

Digitized by Google

Laſſen Sie, gütige Thelefille, mich allein den glücklichen Menſchen ſeyn! und mengen ſie nicht ihr ganzes Geſchlecht mit darein! Sie ſind über daſſelbe durch ſolche Geſinnungen zu ſehr erhoben —

„Ich will nun auch meine Gegenfoderung gelten machen. Durchaus alſo kein Wort zum Nachtheile meines Geſchlechtes! „

Liebſtes Kind! Sie — ſind eine Ausnahme: warum wollen Sie ſich ihres Vorzugs ſelbſt begeben? dieſe edeln Geſinnungen kommen nur Ihnen zu. Erlauben Sie mir, es zu wiederholen: ordentlicherweiſe iſt ihr Geſchlecht der erhabenen, der uneigennützigen Liebe nicht fähig. Es liebt in uns nur ſich, es führet alles nur auf ſich zurücke, es wählet nach Abſichten, und verräth, durch andre Umſtände, durch neue Abſichten dazu veranlaſſet —

„Sie haben den Lobſpruch unſers Herzens machen wollen, und Sie haben, das ihrige geſchildert. Höflichkeit gegen Höflichkeit, Sie ſind ſtets davon eine Ausnahme; aber von dem Haufen zu reden, ſo ſind es immer die Betrachtungen des Vortheils,

Digitized by Google

die ſeiner Wahl den Ausſchlag geben. Glauben Sie wohl, Sie, der Sie uns ſo abſcheulich finden, daß es irgend einen ſo vollkommenen Liebhaber gebe, der das Glück ſeiner Geliebten zu machen, uneigennützig, großmüthig genug wäre, wenn er Verzicht thun müßte, es mit ihr zu theilen? Glauben Sie, daß es einen gebe, der das ihrige mit Verluſt des Seinigen, machen wollte? Dieſe hitzigen Anwerbungen, dieſe feyerlichen Schwüre der Männer, wohinaus zielen ſie? was ſagen ſie, wenn man ſie nach ihrem ungeſchmückten Sinn überſetzet: **Mein Kind, ich finde Sie ſchön; ich halte den Beſitz einer ſchönen Frau für ein Glück: ich will Sie nehmen, um mein Glück zu machen — Ich finde nirgend das, was mich an Ihnen entzücket; ich will mich an keine wenden, die mir weniger gefällt.** Das iſt die wahre Bedeutung, und die Beſtättigung derſelben iſt der Ausgang. Denn ſo bald das vermeinte höchſte Gut durch den Beſitz ihr Eigenthum geworden, ſobald euch etwas in die Augen fällt, das euch belehret, es ſey noch irgend unter der Sonne, was dieſe Reize verdunkeln kann; oder auch, ſo bald dieſe Reize durch die

Gewohnheit ſie zu ſehen, die Anziehung der Neuheit verloren haben, weg iſt die Anbetung! vergeſſen ſind die Schwüre! — „

Was das betrifft, unterbrach ſie der Liebhaber, darin hat ihr Geſchlecht dem meinigen keine Vorwürfe zu machen. Was ſchürzt leider die meiſten Knotten der Ehe? worum erkundigt ſich das Mädchen am erſten, wenn ſich ein Liebhaber zeigt, bei dem es auf Ernſt angeſehen ſeyn kann? — Wie viel hat er? und, hat er ſo viel, um eine Frau ſtandsmäſſig zu erhalten? kann er mir einen Rang anbieten? das heißt recht eigentlich: ich will ihn lieben, wenn er mich dafür nähret, wenn er ſeine Ehre mit mir theilet. Gewiß, auſſer einigen Elenden, die, wie der Ochs an die Krippe des Futters wegen, ſich ihres Unterhalts wegen an die Seite ihrer überjährten Hälften binden laſſen, auſſer dieſen giebt es wenige Männer, denen man, wie faſt den Weibern allen vorwerfen könnte, daß ſie ihre Liebe und Leiber gegen ſtandsmäſſigen Unterhalt verdungen haben.

Theleſille ward verlegen, auf dieſen Vorwurf eine Antwort zu finden. Als ſich der Prieſter Lokutiens nahte, der ſie behorcht hatte — Liebes Paar, ſagte der Dollmetſch der Göttinn, eure Streitigkeit wird euch auf unangenehme Dinge führen, wo ihr ſie durchführet. Du Mädchen! wirſt von deinem Geſchlechte Entdeckungen hören, darüber die Lilien deiner Wangen Schaam und Unwillen röthen wird. Du Jüngling! wirſt dich nicht weniger der unedlen Triebfedern zu ſchämen haben, die dein Geſchlecht in Spiel und Bewegung bringen. Da jedes ſein Geſchlecht vertreten will, beſchimpft ihr beidſeitig die Denkungsart des andern.

So entſcheide denn du uns — ſprachen Almandor und Theleſille zugleich — welches von beiden Geſchlechtern in der Liebe den Vorzug verdienet? welches uneigennütziger, welches treuer, welches edler zu lieben weis?

Der Mann! ſchrie Almandor.

Wir! rufte Theleſille.

Keines, gab der Prieſter den Beſcheid. **Die Liebe des Weibes fachet Eigennutz, die Liebe des Mannes Sinnlich-**

lichkeit an. Manchmal verwechſeln ſie ihre Beweggründe, das ſind die Ehen alter Weiber mit Knaben. Manchmal vereinbaren ſie dieſelben; der Vater unterſucht die Börſe, die Mutter, die Wade des Eidams. Und wo ein junges Paar ſich über dieſe Betrachtungen manchmal hinwegzuſetzen ſcheint, da iſt es blinde Leidenſchaft, die ſich bald verhaucht, und dann ſtatt der Liebe ewige Reue zurückläßt.

Die geheime Frage einer jungen Frau.

Der Ruf, daß in den Gefilden, welche der auenreiche Iſter beſtrömt, eine Göttinn die Töchter des Landes würdige, auf ihre Frage zu antworten, und ſie zu unterrichten, lockte die Rathfragenden von Ferne herbei. Das Wäldchen, ſo den Sitz Lokutiens mit hohem Gebüſche krönt, war von Ankömmlingen belebt. Sie kürzten ſich, ehe ſie vor die Göttinn kamen, auf mancherlei Art die Zeit. Meiſtens rotteten ſie ſich in kleine Kreiſe zuſamm, und erzählten ſich die Urſachen ihrer Reiſe zu den Schwellen der Lokutia. Manches liebe Mädchen

war hier offenherzig genug, zu geſtehen: ſie wünſche durch den Rath der Göttinn ihren Liebhaber beſtändig zu machen: und manches ſcheinheilige Weſen ſprach mit einer lügenſtrafenden Miene: die Göttinn ſoll mich lehren, wie ich mir den ungeſtümen Ueberlauf der Männer von Hals halten möge — Ich habe drey Liebhaber, ſprach eine andre; einen jungen mit einem Herzen voll Liebe, voll Hoffnung, aber ohne Vermögen; einen andern mit Vermögen, aber ein kaltes, kaltes Geſchöpf, das ſchon itzt nicht daran kömmt, ſein ſonſt nicht ungeformtes Geſicht aus den ſtandsmäſſigen Falten zu rücken; und einen dritten, der ſich aus Gemächlichkeit eine Frau nimmt, welcher er die Ehre, ſeine Küche und Wäſche zu beſorgen, zugedacht hat. Frey zu reden, bin ich für den erſten. O ſo überlaſſen Sie mir die andern! unterbrach ſie eine aus dem Kreiſe, und ich habe meine Frage an die Göttinn erſparet —

Aber ferne von dieſen vertraulichen Unterredungen ſuchte eine junge, tiefverſchleyerte Frauensperſon die einſamſten Abwege. Ihr ſchöner Wuchs, und ein artiges Ge-

ſicht,

ſicht, das ein ſcherzender Weſtwind, trotz des Schleyers zuweilen vorwitzigen Augen verrieth, widerſprachen ſehr dieſer Ungeſelligkeit. Es war keine Liſt, etwan einen mitleidigen Jüngling hinter ſich herzulocken. Die ganze Geſellſchaft glaubte es anfangs, aber ein mißlungener Verſuch brachte ſie bald aus den Irrthum. Man erſchöpfte ſich nun an Muthmaſſungen über das Anliegen dieſer Perſon, welche die Aufmerkſamkeit aller Anweſenden an ſich zog. Endlich nahte der Augenblick, wo ſie vor der Göttinn erſcheinen ſollte. Sie that es mit einer Schüchternheit, die einnehmend war. Nachdem ſie ſich wohl zehnmal umgewendet, um die Behorcher zu entfernen, hub ſie mit unterdrückter Stimme an —

(Ungeachtet dieſe Unterredung entfernt von allen Zeugen vor ſich gegangen, ſo ward dem Prieſter der Lokutia vergönnet, ſie aus ihrem Munde aufzunehmen, und bekannt zu machen, weil ſie vielleicht zur Unterweiſung mehrerer Perſonen taugen dürfte, die ſich in ähnlichem Falle mit der Perſon befänden, welche ſo vor der Göttinn ſprach:)

„ Liebvolle, gütige Lokutia! du weiſt es, hier vor deinem Altare ſteht eine Perſon, die in dem neunzehnten Jahre, von dem gröſsten Unglücke, ſo unſer Geſchlecht treffen kann, geprüfet worden — eine zweyjährige Ehe, worin ich an der Seite eines alten Gatten alle Beſchwerlichkeiten des Ehſtandes ertragen, ohne etwas von ſeinem Vergnügen zu wiſſen. Was half mich meine Tugend bei dieſem Manne, der daran zweifelte, weil er der Treue einer Gemahlinn in der That unwürdig war. Filzigt, mürriſch, argwöhniſch, wollte er bei ſeinem baufälligen Körper unablӓſſig geliebkoſet ſeyn; und die Zurückhaltung, die der Ekel bei mir verurſachte, war in ſeinen Augen eine Wirkung meiner Entehrung — Ach! hatte es mir an Gelegenheit gemangelt, ihm den Schimpf wirklich zu erweiſen, den er mir ſo unverſchuldet vorwarf? dir iſt es bekannt, o Göttinn! aber ich ſah auf mich, ich wollte mich nicht beſchimpfen — Er iſt todt, und ich bin frey. Sein Tod ſetzte mich von Seite des Vermögens in die vortheilhaftſten Umſtände. Ich habe aus dieſer Ehe einen Sohn, doch nur einen. Ich bin jung, habe ſo vieles Uebel erfahren;

Digitized by Google

ſollte ich nicht verdienen, darüber entſchädiget zu werden? wäre es ein Schritt, gütige Göttinn, erſpare mir das Geſtändniß, das für mich zu grauſam iſt — Wenn die Welt weniger boshaft, wenn die Verläumdung! Nein, ich kann nicht fortfahren! blicke in mein Herz, Lokutia! und lies da du ſelbſt das Anliegen deſſelben! „

Die Wittib ſchwieg; aber auf das Geheiß der Göttinn, trat feyerliche Stille in ihr Herz, um ſie zu den ernſten Betrachtungen vorzubereiten, auf welche ſie die Antwort des Orakels einleiten ſollte.

Du biſt durch den Tod deines Mannes in vortheilhafte Umſtände geſetzet! — du biſt, auch unter den Händen des Peinigers, deiner Pflicht getreu geblieben! — du haſt einen Sohn! — Wie ſehr iſt dir ſogar aller Vorwand benommen, einen nicht auf das genauſte überdachten Schritt zu rechtfertigen, oder wenigſtens zu entſchuldigen!

Hätte dich ſein Hintritt unverſorgt, hätte er dich nothleidend hinterlaſſen, ſo ſpräche die Welt mit Nachſicht: was war ihr übrig, der Bedrängten? ſo ſpräche ſie mit Beifall: ſie ſuchte ihrem Kinde ei-

Digitized by Google

nen Vater zu geben, von dem es dasjenige zu hoffen hätte, was es von ihr nicht erwarten durfte —

Hätteſt du deiner Ehre und Tugend nichts mehr zu vergeben, ſo möchteſt du nach der unordentlichen Regung deines Herzens wählen!

Einen Jungen, den man als einen gedungenen Frohnknecht deiner Sinnlichkeit anſehen möchte —

Einen Alten, entweder, um ihn für den Deckmantel, unter deſſen Schatten du die Schandthaten wiederholen möchteſt, die man dir ſchon bei deiner erſten Ehe ſchuld gab, oder dich für eine Thörinn, anzuſehen —

So möchteſt du dich deinem ehemaligen Liebhaber in die Arme werfen, um die Muthmaſſungen der Welt zur Wahrheit zu machen, um es durch dein Beiſpiel zu beſtättigen, daß ein Anwarter, deſſen Sprüche nachher geltend gemacht werden, auch bei Lebzeiten des zeitlichen Regenten, an den Geſchäften Theil genommen —

So möchteſt du eilen, den Wittwenflor von dir zu werfen, und dir den Braut-

ſchleyer

Digitized by Google

ſchleyer umzulegen, damit man daraus ſehen könne, wie ſchwer es dir geworden iſt, den Augenblick zu erwarten —

Hätteſt du deiner Ehre und Tugend nichts zu vergeben, ſo möchteſt du, mit Hintanſetzung auch alles äuſſern Anſtandes wählen, dich unbekümmert über das Urtheil der Welt hinausſetzen, und immerhin ſie von deinem neuen Verlöbniſſe ſolche Urſachen angeben laſſen, die deinem Geſchlechte nicht ſehr zum Ruhme gereichen, und über die ſich ein ehrbares Weib zu Tode grämen würde, wo man ſie bei ihm vermuthen dürfte. Wer nichts zu verlieren hat, kann immer alles wagen. Sey ſtolz darauf, daß es dir nicht erlaubt iſt, über alle dieſe Betrachtungen dahin zu fahren! Es ſind vielleicht in deinen Umſtänden wenige, bei denen die kleinen Bedenklichkeiten, die ſie noch machen, mehr als Förmlichkeiten, bei denen ſie mehr als eine nicht verkennte Grimaſſe ſind?

Noch aber haſt du einen Sohn. Empört ſich nicht die ganze Mutter gegen den Gedanken: ich will meinem Kinde einen Vater aufdringen, der ſeine väterliche Pflicht an ihm dadurch erweiſt,

daß er ſein Vermögen aufzehret, welches ſeiner Erziehung, ſeiner dereinſtigen Verſorgung vorbehalten ſeyn ſollte? Denn in der That handelſt du gegen dein Kind ſo unbarmherzig, wenn beſonders dein Vermögen nicht von dir, ſondern ſeinem Vater herrühret, dann führeſt du ihm Fremdlinge in ein Erb, ſo es ungetheilt beſitzen ſollte: dann —

„ Genug, o Göttinn! unterbrach die junge Wittib die Rede des Orakels — Ich ſehe es zu ſehr, wie viel man in meinen Umſtänden von allen Seiten zu überlegen hat, um nicht das Aergſte von ſeiner Denkungsart argwohnen zu laſſen. Ich würde mir es nimmermehr vergeben, wo ich ſo manchem voranflatternden Weibe leichtſinnig nachflatterte. Aber — ein tiefgeholter Seufzer zwang ſie, in ihrer Rede inne zu halten — ſo iſt es denn einem Weibe ganz nicht anſtändig, zu einem zweyten Verlöbniſſe überzugehen? — „

Ganz nicht, in gewiſſen Jahren — war die Antwort der Göttinn — in denen die zweyte Ehe nur zum öffentlichen Zeugniſſe der Unenthaltſamkeit wird —

Und

Digitized by Google

Und auch nur ſelten in den deinigen, wo das Bündniß nicht die Rechtfertigung offenbar bei ſich führet, und nicht ſowohl das Weib gewählet zu haben, als gewählt zu ſeyn, ſcheint.

Man weis nicht, wie der neunzehnjährigen Wittib der Rath der Göttinn angeſtanden. Man ſah ſie nur mit langſamen Schritten und geneigtem Haupte aus dem Tempel gehen. Neugierige Augen wollen beobachtet haben, daß ſie zu verſchiedenenmalen nach dem Schnupftuche gegriffen, und ſich damit hinter dem durchſichtigen Schleyer die Augen getrocknet habe.

Wie iſt ein unbeſtändiger Mann zurecht zu bringen?

Drey Tage lang lag die Fragende vor dem Angeſichte **Lokutiens**; aber die Göttinn blieb verhärtet, ihr eine Antwort zu ertheilen.

„So ſoll ich denn, hub die Betrübte an, ungetröſtet von deinem Angeſichte zurückkehren?„

Auf dieſe Rede bebte die Erde unter ihren Füſſen. Der Zorn der Göttinn kündig-

te ſich in mancherlei Zeichen an. Plötzlich verſchwand der Tag, und die bebende Rathfragende ſah ſich in eine dicke Finſterniß verhüllet, welche nur ſchrecklich hin und wieder laufende Feuerfunken zuweilen aufhellten. Ein holes, unterirdiſches Getös, welches anfangs wie ein fernes Gewitter rollte, dann näher rückte, und zuletzt dem Donner, der über unſerm Haupte hängt, gleich kam, war ein Vorläufer der ſchrecklichen Stimme, die in dem wieder hellwerdenden Tempel erſcholl:

Die Gottheit ſcheucht das Heucheln von ihrem Altare hinweg: offenherziges Geſtändiß und Reue allein können ſie wieder verſöhnen.

Eine traurige Stille folgte auf dieſe Stimme, und nach einigen Augenblicken zeigte ſich der Prieſter der Göttinn — **Du haſt den Willen Lokutiens vernommen,** hub er an: **erfülle denſelben, oder entferne dich von dem Altare, welches deine Gegenwart entweihet!**

„ Ach Dollmetſch einer zu ſtrengen Gottheit, ich will vor Lokutien meine Schuld nicht verringern; aber, wenn ich das beſchä-

ſchämende Bekenntniß werde abgelegt haben, ſo wirſt du ein Herz bemitleiden, das in die Unordnung ſtürzte, da es dieſelbe zu fliehen ſuchte.„ Und nun hub ſie die Erzählung an, die der Prieſter nachſchrieb, um ſie, nach dem Gepränge ſeines Dienſtes, in das Gedächtnißbuch Lokutiens einzutragen.

„ Vor ungefähr drey Jahren, gab ich im Angeſichte des Himmels Termidorn mit meiner Hand mein Herz, ich glaubte auch das ſeinige dagegen empfangen zu haben. Ich Thörinn, glaubte wirklich, es zu beſitzen, und war in dieſem Irrthume ein Weib, das um die Glückſeligkeit der Götter die ihrige nicht würde vertauſcht haben. Aber er dauerte nicht länger, als ungefähr ein Jahr, dieſer angenehme Irrthum. War es der Beſitz, der das Verlangen tödtet, war es Sättigung des aus überlaufenden Bechern getrunkenen Vergnügens, war es Ueberdruß, Leichtſinn, oder die Verführung des Beiſpiels? was es immer war, ich merkte zu bald, daß eine Flamme, die ſonſt lichterloh aufbrannte, nun anhub, niederzubrennen. Ich that alles, was ich fähig erachtete, dieſelbe zu nähren, und in

ih-

Digitized by Google

ihrer erſten Lebhaftigkeit zu unterhalten. Allein der Erfolg war ſehr gegen mich; meine Mühe ſchien wider mich ſelbſt angewendet; mein Mann, war bald nicht mehr mein. „

„ Ich hatte davon die traurigſte Gewißheit. Als der Verdacht mein Herz anfiel, gab ich mir Mühe, ſeine Tritte zu beleuchten, und ich ſah — weſſen ich ewig hätte unwiſſend bleiben ſollen, ich ſah das Herz meines Termidors in andern Händen; ich ſah meine Rechte an Fremde vergeben; ich fiel in eine tödliche Schwermuth. „

„ Ich gab allen meinen Handlungen das Anſehen derſelben. Denn ich kann einer herzenſehenden Gottheit doch nicht bergen, daß meine Schwermuth im Grunde nicht ſo äuſſerſt geweſen, ob ich gleich durch die Untreue meines Mannes empfindlich gerühret war. Aber ich glaubte, ihn durch künſtlich unterdrückte Seufzer, durch ſichtbar verwiſchte Thränen, durch eine geſuchte Vermeidung alles Umgangs, aller Ergötzung, durch hunderterlei Kunſtgriffe auf eine Erklärung zu bringen, von der ich mir Vortheile, groſſe Vortheile verſprach —

Mein

Digitized by Google

Mein Ungetreuer ſah mir vielleicht in die Seele; vielleicht kannte er auch mein Geſchlecht und ſeine kleinen Künſte zu ſehr. Denn er ward aller meiner Grimaſſen ungehindert dahin nicht gebracht, wohin ich wünſchte. Er wußte immer zur rechten Zeit ſein Geſicht abzuwenden, um das nicht zu ſehen, was er nicht ſehen wollte.

„ Ha! brach ich endlich einmal gegen ihn aus, als eben eine geſammelte Thräne von meinen Wangen gleichſam zu ſeinen Füſſen hinabfloß, und er merkbar ſie überſah: das iſt zu viel! Sie ſehen ſchon lange die Traurigkeit, die mich verzehret, und Sie haben Härte genug, mir den Troſt einer Erklärung zu mißgönnen! — Mein Kind, verſetzte er mit eiskalter Gelaſſenheit, alle Erklärungen führen zuletzt auf Verbitterungen und Vorwürfe, die ich uns immer erſparen will. Sie ſollen ſich — dieſe Vorwürfe nicht erſparen, die Sie nicht vorherſehen würden, ohne Sie verdient zu haben: und nun brach ich mit einer weiblichen Wuth aus, warf ihm meine Tugend, meine Treue, warf ihm ſeine Untreue, ſeine mir bekannte Untreue, hielt ihm meine Rechte, hielt

Digitized by Google

ihm ſeine Pflicht vor, und beſchloß mit einer Drohung, von der ich mir auf ihn die heftigſte Wirkung verſprach, mit der Drohung, ihn zu verlaſſen — Er ergriff meine Hand lächelnd; dieſes Lächeln war in der gegenwärtigen Verfaſſung offenbarer Hohn; und ſprach weiter nichts, als: **das können Sie nicht!** und gieng. „

„**Mehr noch! rief ich ihm raſend nach, mehr noch werde ich können, ſchandbarer Menſch!** Meine Kamerfrau kam auf mein Geſchrey herbei, und fand mich in Thränen auf meinem Sopha hingeworfen. Dieſes Weib hatte groſſe Gewalt über mich, und war, wie es ſolche Geſchöpfe gemeiniglich ſind, meine Vertraute. Ich dachte, gleich den meiſten Frauen, von mir klein genug, ihr mehr Einſicht, als mir ſelbſt zuzutrauen, und zog ſie über die wichtigſten Angelegenheiten zu Rath. **Liſe** hatte vor andern ihres Gleichen noch voraus, daß ſie alt und verheurathet war, und auf beides wegen ihrer Erfahrung ſich gegen mich groſſe Stücke herausnahm — Bei ihrem Eintritte gleich warf ſie ſich neben mich auf die Knie hin, umfaßte die meinigen, und ſchrie: **meine liebſte Gebieterinn!** in

Thrä-

Thränen? das iſt erbärmlich! Für Sie, ſollten nichts als Freuden in der Welt ſeyn! Hätte Sie der gnädige Herr betrübet? ach! er iſt ſo vieler Tugend, ſo vieler Schönheit nicht werth. Durch dieſe und ſolche Reden mehr, bereitete ſie mich zu dem trefflichen Rathe vor, den ſie ertheilen wollte. Ich ließ ſie die Wunde meines Herzens ſehen. „

„ Verzweifeln Sie nicht, gnädige Frau, ſprach ſie, den Wildfang wollen wir noch bändigen: ich weis, wie die Männer zu zäumen ſind. Wiſſen Sie, was ihn ſo muthwillig macht? ihre Tugend, liebſte Gebieterinn! ihre Tugend! Der gute Herr ſchläft zu ſicher, fürchtet nichts: darum weis er auch ein Gut nicht zu ſchätzen, von dem er gewiß iſt, daß es ihm niemand rauben wird. Gnädige Frau! laſſen Sie ihn ein wenig ſehen, daß Sie ſich rächen könnten! Ich ſtehe dafür, er wird bald zu ihren Füſſen liegen, und um Gnade bitten: das wird er gewiß, oder ich müßte das Mannsvolk nicht kennen — Fahren Sie vor meinem Rathe nicht zurück, güldne Gebieterinn! ich meine nicht, daß

Sie ihre Tugend wahrhaft vergeſſen ſollten; vor ſolchen Gedanken bewahre Sie und mich der Himmel! aber Sie ſollen den flatterhaften Mann nur die Gefahr von Ferne zeigen, ihn ein wenig an die Möglichkeit der Dinge, und an ſeine Sterblichkeit erinnern! Sie ſollen es machen, wie die Aeltern, die ein Kind zu verſtoſſen drohen, ob es gleich nicht damit Ernſt iſt. Die Tugend erlaubet Ihnen gerne einen kleinen Kunſtgriff, davon ſie, nur ſie der Endzweck iſt — „

„ Ich gab dieſem gefährlichen Gedanken nur zu ſehr Gehör, weil er mir gleichſam aus dem Innerſten des menſchlichen Herzens geſchöpfet zu ſeyn ſchien. Ich betrachtete die Wege des Liebhabers bei ſeiner Geliebten; er iſt, ſprach ich bei mir ſelbſt, verbindlich, zärtlich, getreu: warum? weil er ſonſt die Stelle zu verlieren fürchten müßte. Halte deinen Mann auf dem Fuſſe eines Liebhabers! Stelle dich an, als mißfiel dir die Aemſigkeit eines oder andern Aufwärters nicht, um dadurch ſeine Aemſigkeit bei dir wieder in Athem zu ſetzen, und zu erhal-

halten! er fürchte den Verluſt, und ſey bemüht, ſich davor zu bewahren! Ich vollzog meinen Entwurf.„

„Ach, ich führte ihn weiter hinaus, ich geſtehe es erröthend, viel weiter führte ich ihn hinaus, als ich anfangs glaubte, als ich anfangs wollte. Die Verſtellung, die zuerſt eine Schlinge ſeyn ſollte, meinen Unbeſtändigen an mich zu ziehen, riß mich ſelbſt dem Verbrechen zu. Ich fühlte, da mein Mann wenig nach meinem Verluſte zu fragen ſchien, Rachbegierde entſtehen, und rächte mich durch meine Schande. Ich ſtand auf einer jähen Höhe, wollte einige Schritte abwärts thun, und war nachher nicht im Stande, meinen Lauf aufzuhalten, bis ich ganz in der Tiefe lag. Und nun, wie ſchmerzvoll ſehe ich von dieſer Tiefe nach der Höhe der Tugend zurück, die ich, wenigſtens mit dieſer feyerlichen Würde, nie wieder gewinnen werde, und deren Verluſt nicht nur mein Herz, ſondern auch meinen Stolz kränket.„

„Was für ein verächtliches Geſchöpf bin ich mir ſelbſt! und wie ſchüchtern blicke ich Schuldige, obgleich gegen einen gleichfalls ſchuldigen Mann auf! Bei einer weni-

nigen Aufmerkſamkeit könnte er meine Entehrung an meiner Furchtſamkeit, an dieſer Niedrigkeit errathen, mit der mich das demüthige Bewußtſeyn meines Unwerths erfüllet. „

„ Aber mein Mann überſieht ſie dieſe kennbaren Brandmarke der beleidigten Tugend, und da mich eine ernſte Wiederkehr bereits zu meiner Pflicht gewieſen, ſo wünſche ich nun auch ihn, dem ich nur aus Unvorſichtigkeit untreu ward, den ich noch immer liebe, durch den Rath der Göttinn gleichfalls zurückgeführt. „

Nun gab die ausgeſöhnte Göttinn —

Die Antwort.

Würdeſt du wohl, um einen andern rein zu machen, dich in einer Pfütze wälzen? Warum denn glaubteſt du, die Treue deines Gemahls durch Verletzung der deinigen wieder herzuſtellen? Die Pfade des Laſters führen nicht zum Wohnplatze der Tugend.

Weg alſo mit dieſen Künſteleyen, mit dieſem Auſſenwerke der Traurigkeit! du haſt ihre Unmacht erkennet. Konnteſt du, bei ei-

einem geringen Nachdenken eine andre Wirkung deiner Grimaſſe erwarten? Wenn deine Traurigkeit einen Ungetreuen rühren ſollte, ſo müßte er dich geliebet haben; und hätte er dich geliebet, würde er dann dich durch ſeine Untreue zu betrüben, fähig geweſen ſeyn?

Ferne auch ſey von euch beleidigten Gattinnen der traurige Einfall, euren treuloſen Männern jemals Vorwürfe zu machen! ferne ſey es, ſie nur das geringſte merken zu laſſen, als ob ihr von ihren Schleichgängen etwas argwohntet. Wenigſtens, ſo lange ſie glauben müſſen, daß ihre Unbeſtändigkeit vor euch ein Geheimniß iſt, werdet ihr euch das Mißvergnügen erſparen, Augenzeugen eurer Beleidigungen zu ſeyn, wenigſtens werden ſie in der Nothwendigkeit erhalten, ihre Schritte vor euch zu verbergen; wenigſtens, da ihr der Herrſchaft der Liebe entſetzet ſeyd, behauptet ihr noch einige Macht über ſie durch das Beſorgniß, und auch dieſe iſt vermögend, ſie wenigſtens etwas im Zaume zu halten.

Habt ihr aber auch dieſen Zaum einmal fahren laſſen, haben ſie dasjenige einmal überſtanden, ſo ſie auf den ärgſten Fall zu

erwarten hatten, dann hält ſie weiter nichts zurück —

Nicht Vorwürfe, die nur aus dem Munde einer geſchätzten Perſon ſchmerzen, in dem Munde einer Perſon hingegen, die ihnen gleichgiltig, die ihnen vielleicht verhaßt iſt, ſogar Freude erwecken können, als die offenbaren Kennzeichen der Kränkung, welche ſie über euren Häuptern zu häufen ſuchen.

Nicht Drohungen, deren Erfüllung ſie in ihrem Innern vielleicht ungeduldig abwarten. Denn, was kann einem Manne, der, ſeines Weibes überdrüſſig, ſich über das Vergnügen, ſo er bei ihr nicht mehr ſchmecket, anderswo ſchadlos zu halten ſuchet, was kann dieſem wohl wünſchenswerther ſeyn, als eine Abſönderung, eine ewige Trennung?

Am wenigſten aber bringt, oder hält ſie die Erinnerung eurer Tugend zurück. Reuet es euch, könnte auch noch der laſterhaftſte Mann ſprechen, reuet es euch, daß ihr eure Pflicht erfüllet habt? oder ward ein euch nicht entehrendes Betragen nur bedingnißweiſe von euch gefodert? Verblendete! ſeyd ihr wahrhaft tugend-

gendhaft, ſo verringert ihr durch ihre Vorrückung euren Werth — und ſeyd ihr es nicht: o ſo ſchlagt bei dem Worte Tugend erröthend die Augen nieder, es ward auf euren Lippen entheiligt —

Der Rath, dem du gefolget, war der Rathgeberinn würdig. Welcher Unterſcheid zwiſchen einer Geliebten, und einer Gattinn! die erſte kann verloren, aber dieſe kann nur entehret werden. Ein Liebhaber, der vor dem Verluſte der Geliebten zittert, der ſich ihres Herzens durch Geſchmeidigkeit, Aemſigkeit, durch Dienſte zu verſichern bemühet iſt, erkennet und beſtättiget das noch unabgetretene Recht des Mädchens, nach ihrem Wunſche zu wählen: er hoffet dieſen Wunſch auf ſich zu ziehen. Ein Mann, der bei den härtſten Prüfungen die Untreue ſeines Weibes nicht beſorget, leget in der That ein vielgeltendes Zeugniß von der Zuverſicht auf ihre Tugend ab. Laſſen Sie ihn ein wenig ſehen, daß Sie ſich rächen können! ſprach Liſe: das hieß in der That ſo viel: Laſſen Sie ihn ſehen, daß ſeine Zuverſicht ungegründet iſt! daß er von Ihnen eine viel zu gute Meinung habe! Es

hieß, mit einem Worte, begeben Sie ſich des Vorzugs, der Uebermacht, die Ihnen die Tugend über das Laſter eingeräumet haben würde! und laſſen Sie ihn ſehen, daß ſie eben ſo verächtlich ſeyn können, als er es ſelbſt iſt!

Unwiſſendes Geſchlecht! du weiſt nur die Sinnen zu reizen, nicht das Herz zu fäſſeln. Warum dringſt du deinen Gatten Liebkoſungen auf, die ſie von dir nur deſto mehr entfernen müſſen? Wenn ſie gegen dich erſt nur Gleichgültigkeit empfanden, ſo iſt dieſes das unfehlbarſte Mittel, Abneigung zu erwecken, die bald vom Haſſe in Abſcheu ausartet, und den Bruch zwiſchen ihnen und dir auf ewig befeſtigen wird. Selbſt Schläge von einer Hand, die uns werth iſt, ſind ſchätzbar; aber man flieht vor dem Kuſſe verekelter Lippen.

Dennoch hat ſo manche auf dieſem Wege ihren Flüchtling zurückzubringen gehofft, aber ihm damit nur Flügel an ſeine Ferſen gebunden, durch deren Hülfe er ſchneller entrann.

Ein Mittel nur kann euch die verlorne Liebe des Gatten wieder bringen, dieſes, oder keines! die ſanfte Tugend. O Weiber!

der! o Mädchen! wo ihr die Allmacht der Sanftmuth über die Herzen der Männer genugſam erkennen möchtet! es würde dann weniger rüſtige Amazonen geben, die bei jedem Worte zur Schlacht blaſen, und ihren Ruhm in der Fertigkeit ſuchen, Beleidigungen gegen Beleidigungen, wie die Klopffechter Streiche gegen Streiche zuzumeſſen: die Einbildung der Dichter würde dann die Furien nicht wie weibliche Geſpenſter geſtaltet haben: aber ihr verkennet dieſe güldne Zierde an dem helfenbeinernen Nacken des Weibes.

Hat die Leidenſchaft, wie eine Circe, den Mann mit der Ruthe berühret, und in ein Thier umgeſtaltet; der Löw zerſchmettert den Unbehutſamen, der ſeinen Rachen mit einem Zaume zuſammziehen will; aber er lecket zornlos die Hand, die ihn liebkoſend zähmet, und er gewöhnet ſich zuletzt, der Stimme des Wärters freywillig zu gehorchen.

Zuerſt alſo, ſtrebet nicht mit unglücklicher Neugierde, ein Geheimniß aufzuhellen, das eure Ruhe nicht ſtöhren kann, ſo lange es Geheimniß bleibt! Es iſt Thorheit, dasjenige zn ſuchen, was man zu finden,

Digitized by Google

für ein Unglück hält. Erweiſet euren Gatten in eurem Herzen die Ehre, ſie für dasjenige zu halten, was ſie ſeyn ſollten! Sie ſind es für eure Ruhe, ſo lange ihr euch vor dem Erkenntniſſe des Gegentheils bewahret.

Aber, iſt wider euren Willen ein unglückliches Licht auf eure Schande gefallen, um ſie euren Augen zu entdecken, hat ein ſchwätzhaftes Gerücht euch dieſelbe zu Ohren gebracht, oder haben dienſtfertige Freunde euch den traurigen Dienſt ungebeten erwieſen, ſo bewähret eure Bruſt mit Standhaftigkeit! zieht den Schmerzen einer ſolchen Entdeckung in den äuſſerſten Winkel eures Herzens zurück, und erſcheinet mit heuterm Blicke vor dem Angeſichte des Beleidigers!

Eure Gefälligkeit gegen ihn verdopple ſich! ſpähet ſeine Wünſche ſorgfältig aus! fliegt ſie zu erfüllen, wo ihr ſie entdecket habt! ſeyd nachgebend, wo er auffährt! gelaſſen, wo er donnert! ertraget ſein Murren, ſeine ſichtbaren Ungerechtigkeiten, ſeine Verachtung! Sie muß euren Herzen theuer zu ſtehen kommen, dieſe Ueberwindung, ich weis es: aber iſt ein Opfer zu groß, um der Tugend einen Ausreiſſer zu-

rück

rück zu weiſen, und euch einen theuren Gatten wiederzugeben?

Wenn aber der Schmerz zu mächtig die Bruſt ſchwellet, und ſich durch Seufzer auszuhauchen, durch Thränen, die in die Augen treten, auszugieſſen bereit iſt, ſo entfernet euch auf einige Augenblicke, und verberget die Merkmale einer Empfindung vor demjenigen, der ſie veranlaſſet! Sollte er euch dabei überfallen, ſo eilet nicht, ihm die Quelle eurer Thränen aufzudecken, die bequemere Zeit wird kommen — oder es wird nie nöthig ſeyn.

Denn, wenn ihr ſein Herz durch ſo viele liebenswürdige Eigenſchaften bekämpfet; wenn er, dem ein inneres Gefühl die Urſache eures Betrübniſſes nicht verkennen läßt, wenn er ſehen, und in den begierdenfreyen Stunden bei ſich die Rechnung ziehen wird, wie manches Unrecht er euch erwieſen, und mit welcher Güte ihr ihm ſelbes beſtändig vergolten habt; wenn er dieſe Güte, die Vortrefflichkeit eures Herzens, die in dem Lichte der Tugend noch heller ſtralen muß, gegen den ſchändlichen Gegenſtand ſeiner unordentlichen Neigung abwiegen wird; dann, zweifelt nicht, wird er

ſich

Digitized by Google

ſich ſelbſt ſeine Blindheit vorwerfen, und eilen, den Beſitz einer wahrhaften Liebe wieder zu ergreifen, die er gegen das geringſchätzige Schattenwerk der Wolluſt zu vertauſchen, unglücklich genug war.

Eilet dann, den Wiederkehrenden, und durch dieſe Rückkehr euch nur noch theurer gewordenen Gatten, ohne Vorwürfe, ohne Sträubung zu empfangen! und glaubet gewiß, daß er auch dieſes liebvolle Stillſchweigen nach ſeinem wahren Werthe in Anſchlag wird zu bringen wiſſen. Denn, je mehr er in ſeinem Innern fühlet, wie gerecht eure Empfindlichkeit ſeyn würde, deſto mehr erkennet er, wie großmüthig eure Nachſicht iſt.

Eine ſolche Wiederkehr, bei der allein ſich eine Gattinn Dauer verheiſſen darf, iſt der Triumph der ehlichen Tugend. Die Verführung hat ein unbewahrtes Herz überraſchet: aber die Tugend hat mit unwiderſtehlichen Waffen dieſes Herz ſich wieder erſieget.

War-

Warum es viele gute Mädchen, und ſo wenig gute Weiber giebt?

Man fand am Eingange des Tempels folgenden Brief ohne Unterſchrift.

Verehrungswürdige Gottheit!

„Es entheiliget doch deinen Altar nicht, wenn ein Mann ſich ihm zu nähern, und den Zweifel ſeines Herzens vor dich zu bringen waget? Mein Zweifel iſt vielleicht nicht nur der meinige; und er iſt zu ſehr mit dem Glücke eines Geſchlechts verbunden, das den Vortheil hat, von dir geleitet zu ſeyn, als daß du denſelben ungelöſt laſſen könnteſt.„

„Ich bin in meinem dreyſſigſten Jahre, geſund, männlich wohlgeſtaltet, habe von meinen Aeltern ein groſſes Vermögen, einen Rang ererbet, und bekleide ein Amt, das meinem Range noch Anſehen zulegt. Ohne Aeltern, ohne bedeutende Anverwandte, bin ich mein Herr. Noch bin ich unverehlicht, und ſo ſehr ich fühle, daß mein Herz ſich nach einer würdigen Geſellſchafterinn meines Lebens ſehnet, ſo ſchrecklich ſträubt es ſich, den Ausſpruch zu thun, wel-

che

che von den vielen Gegenſtänden, die ſich meinen Wünſchen anbieten, zu dieſer Geſellſchafterinn ſoll gewählet werden. „

„ Ach Lokutia! — Ach reizendes, aber trugvolles Geſchlecht! warum hat es die Natur gewollt, daß man ohne dich nicht glücklich, warum haben es die Sitten dahin gebracht, daß man nicht glücklich mit dir ſeyn kann? Warum muß das Wort, welches unſerm Vergnügen das letzte Siegel aufdrücken ſoll, meiſtens nur unſer Mißvergnügen unwiederruflich machen? — Soll ich mich verehlichen? ſo manches liebenswürdige Kind, auf deſſen Geſichte die ſittſamen Grazien winken, ladet mich zu einem Ja! ein — Aber ſo manches Weib — ſo manches Weib — macht bei mir, recht nach dem Ausdrucke des Dichters, daß das Wort am Gaume klebet. *) „

„ So manches Weib — Wo iſt ſie hin die Sirene, die den Mann in die Tiefe lockte, in welcher er nun das Ungeheuer in der eigentlichen Geſtalt erblicket? — Warum iſt ſo gar nicht eine Spur des Mädchens in dem Weibe zurückgeblieben? Jede ihrer Handlun-

*) Vox faucibus hæſit.

lungen war Gefälligkeit, jedes Wort Vernunft. Jede ihrer Handlungen iſt Widerſpenſtigkeit, jedes Wort Thorheit, oder Schande — „

„ Ich habe die abgelegenſten Winkel ihres Herzens vielleicht zu wenig geſehen; aber ſo, wie ich ſie kenne, hat die Natur nichts reizenders, als ein wohlgeartetes Mädchen; und es giebt deren eine Menge. Aber die Natur hat auch nichts gräulichers, als ein übelgeartetes Weib, und auch deren giebt es eine noch weit gröſſere Menge. Iſt dieſe Verwandlung der Nympfe in einen Drachen, in den Büchern des unwandelbaren Schickſals aufgezeichnet, iſt ſie nothwendig, ſo ſind wir Thoren, daß wir die erſte umarmen, um in den ſchrecklichen Knotten des zweyten zu erſticken — „

„ Und, ich bin nicht eben Willens, die Zahl dieſer Thoren zu vergröſſern. Ich habe mir vorgenommen, in das Geheimniß einzubringen, worin dieſe ungünſtige Verwandlung ihren Grund habe. Was mein zu blödes Aug nicht entdecken wird, darüber flehe ich deinen Beiſtand, o Göttinn an. „

„ Wäre es, daß die Mütter ſich von langer Hand Werkzeuge bereiten, unſer

gan=

Digitized by Google

ganzes Geſchlecht ſo unglücklich zu machen, als es ihre Männer ſind? Beinahe könnte ich dieſem Gedanken ernſthaft nachhängen: wenigſtens iſt dieſe Bemühung nicht nach Reizen, ſondern nur ihrem Auſſenwerke, mehr als zu ſehr fähig, mich darin zu beſtättigen. Dieſes Mädchen, das heute als Braut noch vor allen brauſenden Ergötzungen zurückbebte, wirft ſich morgen als Weib mit gröſſerer Entſchloſſenheit mitten in das Gewühl der Welt, als ſich der Held in das Gewühl des Kampfes ſtürzet. Dieſes Mädchen, das heute bei einem freyeren Blicke eines Mannes die Augen erröthend niederſchlug, weis morgen als Weib beinahe nicht mehr, was Schamhaftigkeit iſt. Dieſes Mädchen, das heute mit dem mittelmäſſigſten Kleide ſich mehr als zu wohl geputzt hielt, findet als Weib nichts gut genug, als was Familien zugrundrichten, und Königreiche verſchlingen kann. Dieſes Mädchen, das heute noch nur den Willen ihres Beſtimmten hatte, nur ſeine Wünſche ihre Richtſchnur ſeyn ließ, hört als Weib morgen niemanden, als ſich, als ihre Leidenſchaft, und vielleicht noch den Befehl

des=

desjenigen, dem ſie ihre ſchändliche Leidenſchaft unterwürfig macht? „

„ Wäre es alſo Unterricht der Mütter, mit allen Untugenden nur ſo lange an ſich zu halten, bis ein unglückliches Opfer der Leichtgläubigkeit in ihre Netze gefallen; dann aber, wann ſie es gefangen, ihrem wahren Hange zu folgen, und daſſelbe ohne alle Barmherzigkeit zu würgen? „

„ Oder wäre es, daß bloß eine glückliche Unwiſſenheit der Grund der weiblichen Tugenden, daß das Unvermögen, Aufwand zu machen, ihre Genügſamkeit wäre? Auch auf dieſe Seite ziehen mich Beobachtungen, die dem ſchönen Geſchlechte nicht zur Ehre gereichen — Ich habe geſehen — Aber warum ich, die Stadt hat geſehen, daß eine Agnes vor dem Brauttage, in wenig Tagen nach demſelben eine Buhlinn ward, die es den größten zuvor that, und die Welt mit dem Geſtanke ihrer Ausſchweifungen erfüllte. Die Stadt hat geſehen, daß ein Mädchen, das ſich in einem neuen wollenen Kleide ſehr gerne vor dem Spiegel unterhielt, kaum als es Weib ward, kein Kamermädchen in einem ſolchen Anzuge vor ſich ſehen mochte, der nicht lange noch ſein

koſtbarſter Putz war. Die Stadt ſah, und erſtaunte, als ein Weib es unanſtändig hielt, um einiger Gulden wegen ſich zu beſprechen; dieſes Weib, das als Mädchen ein neues Stück Geld, eine Seltenheit für ſie, ſorgfältig mit Läppchen umwand, und in dem Buſen verwahrte. „

„ Vielleicht aber iſt die Schuld nicht einzig auf ihrer Seite. Vielleicht wagt die Verführung ſich nicht ſo leicht an die jungfräuliche Unſchuld. Vielleicht ſetzt der ſogenannte Anſtand ein Weib mehr dem Anſinnen unwürdiger Männer aus, die der Ehrbarkeit einen unverſöhnlichen Haß geſchworen haben, und an denen es gewiß nicht liegt, wenn das Feuer der Veſta noch von jungfräulichen Händen angefachet wird. Wenigſtens giebt der eingeführte Gebrauch dem Wunſche des Verſuchers allen Vorſchub. Es iſt Schande, ſeinem Weibe öffentliche Achtung zu bezeigen. Es iſt bürgerlich, ſein Weib an einem ſtarkbeſuchten Orte zu begleiten; es iſt lächerlich, den Arm zu reichen. Pfui, er ſpielt den Verliebten bei ſeinem Weibe! heißt es von jedem Manne, der ein Vergnügen bezeiget, ſich mehr in Geſellſchaft ſeiner Gattinn,

tinn, als eines fremden Weibes zu finden. Der Spott hat oft über den ſtandhaftſten Mann mehr Gewalt, als Gründe. Er ſuchet ihm zu entfliehen, und überliefert ein geliebtes Weib in die Hände eines Menſchen, den alle Triumphe Alexanders weniger reizen, als eine überwundene Treue. „

„ Endlich komme ich auf eine Urſache, die mehr als alle übrigen zu dem Verderbniſſe der Weiber beitragen mag: dieſe Urſache, ich will mir nicht ſchmeicheln, ſind die Ehmänner ſelbſt. „

„ Sie geben nicht ſelten zuerſt das Beiſpiel, daß ſie die ehliche Tugend für ein Geſchöpf der Einbildung halten: ſie geben zuerſt das Beiſpiel — „

„ Laß mich nicht länger fortfahren, gütige Lokutia! ich würde ſonſt der Urſachen zu viel aufſuchen, ohne darum beſtimmter zu ſeyn, welcher der Unterſcheid zwiſchen Mädchen und Weibern eigentlich aufzubürden ſey. Ich ſehe überall das Uebel, nirgend das Mittel, demſelben zu entfliehen, als in einer Ehloſigkeit, die nur zu gemein wird, und deren Folgen endlich

für den Staat und die Sitten betrübt werden müſſen.„

„Wäre es möglich, den Grund aufzuſuchen, der ein Geſchlecht beſtimmt, das Glück des andern zu ſeyn, entweder zu ſeiner Folter, oder zu ſeinem Scheuſale machet; wäre es möglich, zu beſtimmen, wo die Gränzen des jungfräulichen Liebreizes ſich mit der weiblichen Unartigkeit verlaufen; könnte man ausfindig machen, wo die Tugend aufhört, wo das Unanſtändige anfängt, mit einem Worte: wäre die Urſache anzugeben, **warum es viele gute Mädchen, und ſo wenig gute Weiber giebt?** vielleicht ließ ſich dann auch das Mittel ausfindig machen, den Namen **Ehmann** von einem nunmehr damit verknüpften Begriffe eines **gelieferten Menſchen** abzuſöndern.

Die Göttinn befahl ihrem Prieſter: er ſollte den ungenannten Rathfrager ſtatt aller Antwort, folgende Frage zurückgeben; ſie enthalte die Auflöſung der ſeinigen:

Warum die alten Neſſeln brennten,
Da es junge nicht thäten?

Iſt

Iſt der Stand eines Weibes, oder Mädchens glücklicher?

Die Gegend, welche Lokutia durch ihre Gegenwart berühmt machte, war ſeit einer Zeit in der größten Beſtürzung: denn die Göttinn verweigerte mit hartnäckigem Schweigen ihre Ausſprüche. Es ſchien, ſie wäre durch die letzte Frage beleidiget worden. Vergebens rauchten ihre Altäre von jungfräulichem Weihrauche; vergebens floß cypriſcher Wein aus güldnen Schaalen auf die bekränzten Lämmer, die ihr zum Opfer beſtimmt waren; vergebens beſuchten Mädchen und Frauen, ungeſchminkt, und mit züchtig verſchleyertem Buſen in feyerlichen Reihen ihren Tempel: das Orakel war ſtumm.

Und ſchon entfernten Fröhlichkeit und Vergnügen ſich von dieſem Orte; ſchon dachten Gaſtwirthe und Krämer, welche die häufig zuflieſſende Menge der Rathfragenden herbeigelocket hatte, den Ort zu verlaſſen, der nun bald wieder in ſeine vorige Wüſteney zurückkehren würde, als plötzlich der Prieſter Lokutiens erſchien, und die Verſöhnung der Göttinn ankündigte.

Digitized by Google

Aus Ehrerbietigkeit wagte niemand, ſich nach der Urſache ihres Zorns zu erkundigen: aber einige Spötter murmelten einander mit geſchloſſenen Zähnen zu: **Lokutia iſt ein Weib: weis auch ein Weib immer, warum es zürnet?**

Das erſte Kennzeichen der beſänftigten Göttinn war die Beantwortung der letzt an ſie geſtellten Frage. Aber, wie nach einem heftigen Gewitter die See noch lang wallet, lang noch den Eindruck des Sturms behält, ſo waren in der Antwort Lokutiens noch hie und da Spuren ihres nur erſt abgelegten Unwillens wahrzunehmen.

„Verwegene! — ſprach ſie — wenn ihr euer Glück nur in der Tugend fändet, ſo könnte das Mädchen, wie das Weib glücklich ſeyn. Aber euch, verwöhnten Geſchöpfen, ekelt vor ſo einförmigem Glücke. Das ſanfte Wehen des Weſtwindes ſchwellt eure Segel nicht genug, ein mitternächtiger Orkan muß ſie fortreiſſen.„

„Das **Mädchen**, zu den Füſſen der liebenden Mutter, unbekannt mit den heftigeren Leidenſchaften, unbekannt mit den ernſteren Sorgen, wegen ſeiner Reize vom Chore der Jünglinge gewünſcht, wegen ſei-

ner

ner Sanftmuth von ihm geliebet, wegen ſeiner Unſchuld verehret, was hätte es zu ſeinem Glücke noch zu wünſchen? „

„ Aber ihre Stirne iſt umwölkt, ſie empfängt die Umarmungen der Mutter mit kalter Gleichgültigkeit: ihre Bruſt ſchwellt von Seufzern, ihre Augen irren unſtätt im Kreiſe, und werden die Verräther eines unzufriednen Herzens. Ich bin bei dem Streite, der in ihrem Innern vorgeht, gegenwärtig, ich leſe in ihrer Seele das Selbſtgeſpräch: „

„ **Wann**, ſpricht ſie, wann werde ich einſt dieſer unbequemen Aufſicht entrinnen, die mir jeden Schritt vormißt, jedes Wort vorſchreibt, jeden Gedanken ausſpähet? Wie unglücklich iſt mein Loos! ich darf dem Sehnen meines Herzens nirgend nachhängen; ich muß meine liebſten Wünſche unterdrücken; ich darf für mich, nicht hören, nicht ſehen — Iſt ſie noch ferne, die frohe Stunde, die mich der Dienſtbarkeit entreiſſen, die mich mir einräumen wird? iſt ſie noch ferne die Stunde, da es mir vergönnet ſeyn wird, meine Ergötzungen, meine Geſellſchaften ſelbſt zu wählen? da es mir erlaubt ſeyn wird, die Huldigungen der

Männer ohne Zeugen anzunehmen, ihre Scherze zu verſtehen, zu beantworten?„

„ Ich entehre mich, wenn ich tiefer in das Geheimniß ſo manchen Mädchens eindringe, über dem ſich die Stunden des Mädchenſtandes zu träge wälzen, das vor Ungeduld ſtirbt, an den Altar des Hymens geführet zu werden, um deſto ſorgloſer ſich dem Dienſte der Cytherea weihen zu können — „

„ Dieſe Freyheit, ohne Zaum und Regierer euren Lüſten nachzulaufen, zu thun, was dem Mädchen auch ſchon ein gewiſſer äuſſerlicher Anſtand verbiet, über den es ihm nicht erlaubt iſt, ſich hinwegzuſetzen, wo es nicht zugleich auf das Glück einer Verſorgung Verzicht thun will, dieſe Freyheit hat ſo manchem unbewahrten Munde den tollkühnen Wunſch erzwungen, wenigſtens eine gebohrne Wittwe zu ſeyn. „

„ Aber, was iſt der Wittwe erlaubt, was jenſeits der Gränzen der Ehrbarkeit und Zucht gelagert? oder was iſt dem Mädchen unterſagt, was noch innerhalb dieſer Gränzſteine enthalten iſt? Das Geſtändniß eines Mädchens, daß es die Weiber um ihre Freyheit beneidet, iſt ein Ge=

ſtänd=

ſtändniß, daß es ſich dieſer Freyheit vortrefflich werde zu gebrauchen wiſſen — Welches unter denen, die meinen Altar beſuchen, iſt ſeiner Ehre ſo wenig eingedenk, künftig ein ſo entehrendes Geſtändniß öffentlich abzulegen? „

„Das Glück des Frauenſtandes iſt nicht dieſe Freyheit, ſie iſt ſeine Laſt. Mädchen, ſo lange du unter den Flügeln deiner Mutter wandelteſt, ſo hatteſt du, die deine Schritte leitete, du hatteſt eine Gewährleiſterinn deiner Handlungen. Nun läufſt du auf eigne Gefahr dahin, nun haſt du dich ſelbſt zu verantworten: die Fehltritte ſind dein; die Welt wird dich mit unerbittlicher Strenge richten. „

„Das Glück des Frauenſtandes iſt gleich dem Glücke des Fürſten; glücklich ſeyn, dadurch, daß man glücklich machet — den Gemahl durch Tugend, Sanftmuth, Gefälligkeit und Mitempfindung — die Kinder, durch Unterricht und Beiſpiel — die Untergebenen, die Hausgenoſſen, durch Gelindigkeit und Menſchenfreundſchaft. „

„ Es ſind vielleicht wenige Weiber, die dieſes Glück des Frauenſtandes kennen, und

zu empfinden fähig ſind. Sieh! darum wünſchen ſie ſich zu Mädchen zurück. „

„ Wo biſt du hin, haben ſie die Schamloſigkeit wohl gar öffentlich zu klagen, wo biſt du hin, einzige Zeit des Vergnügens, da noch nicht der Eigenſinn eines Mannes meine Richtſchnur ſeyn mußte; da ich nicht die Augenblicke des Vergnügens der häuslichen Sorgfalt widmen, nicht die ſüſſe Harmonie der Schmeicheley für widerwärtiges Geſchrey der Kinder entbehren mußte? da ich mehr als dem Auge eines Einzigen zu gefallen, ohne Verbrechen wünſchen, da ich eine Liebeserklärung nicht für eine Beleidigung anſehen, und an die Huldigung aller Anweſenden ungetadelte Foderungen machen, da ich meine natürliche Lebhaftigkeit nicht in eine ſtandsmäſſige Ernſthaftigkeit preſſen, und ſingen und hüpfen, und jeden muntern Einfall meines Herzens ausführen durfte, ohne von überjährten Damen den Vorwurf der Leichtſinnigkeit, oder von meiner runzelſtirnigten Hälfte eine Bußpredigt zu befürchten — O Mädchen! laßt ſie nicht ungenoſſen dahinrauſchen, dieſe koſtbare Zeit, die nie wieder kömmt, und deren Werth

man

Digitized by Google

man nur damals wahrhaft einſieht, wenn man ſie verloren hat! „

„ So klagt das Weib darüber, daß es ein Weib iſt, und das Mädchen darüber, daß es noch keines iſt. So ſeufzet die eine über den Zwang ihres Standes, den die andre Freyheit nennt, gegen die Pflichten, denen ſie der ihrige unterwirft — Und die Denkungsart beider läßt ſie weder in dem einen noch dem andern wahres Glück finden: denn dieſes, ich habe es geſagt, dieſes hat ſeinen Wohnplatz nur in tugendhaften Herzen. „

„ Und wo ſoll ich dieſes finden? — rufte eine klägliche Stimme. „

Aber die Göttinn ließ dieſe Frage auf eine grauſame Weiſe unentſchieden. Diejenige, die ſie aufgeworfen hatte, drückte ihren Schmerzen mit Gebehrden aus, die das Mitleiden aller Anweſenden erregten. Vermuthlich, ſagte ein betagter Mann aus dem Haufen, hat die Betrübte von der Entſcheidung dieſer Frage ihr Schickſal wollen abhängen laſſen! Er näherte ſich ihr, und redete ſie an: Schönes Kind, beleidiget es Sie nicht, wenn man die Urſache ihres tiefen Betrübniſſes zu wiſ-

wiſſen, und Ihnen einige Linderung zu verſchaffen wünſchet?

Ich darf mich, gab ſie ſittſam zur Antwort, meines Betrübniſſes nicht ſchämen. Ich habe einen Liebhaber, er iſt tugendhaft, und mir darum werth, ich werde in ſeiner Geſellſchaft glücklich ſeyn, ſo ſehr man es in der Ehe ſeyn kann. Aber ich habe ſo wenige Beiſpiele vor mir, die mich zu einem Bündniſſe reizen könnten, daß ich ohne den Rath der Göttinn den wichtigen Schritt zu thun, Bedenken trug: und nun läßt ſie mich ſo ungewiß, als ich kam, von ihrer Schwelle zurückkehren!

Der mitleidige Alte verſetzte: vielleicht hat die Frage ſelbſt Lokutien beleidiget. Sind Sie nicht mehr des Ausſpruchs ingedenk, als ſie die Frage: was die Beſtimmung eines Mädchens wäre, beantwortete: eine tugendhafte Gattinn zu ſeyn! — Glauben Sie mir! wenn das die Beſtimmung des Frauenvolks iſt, ſo iſt es auch ihr vorzügliches Glück. Die Natur hat ihre Werke ſämmtlich nur zum Glücke, und aufſteigend immer zu einem grösſeren beſtimmet —

Aber

Aber es ſcheint, ihr Geſchlecht verkenne das Glück des Ehſtandes, weil es deſſelben ſo wenig theilhaft wird; oder es verbittre ſich daſſelbe durch eigene Unvorſichtigkeit. Reichen Sie alſo dem Jünglinge, der ihrer Liebe durch ſeine Tugend würdig iſt, die Hand! aber um des Glückes dieſer Verbindung ganz zu genieſſen, ſuchen Sie dasjenige auf, was ihm in Weg ſtehen würde, und erbitten Sie ſich von der Göttinn den Unterricht: warum der gröſte Theil der Ehen ſo unglücklich ausſchlage?

Warum der gröſte Theil der Ehen ſo unglücklich ausſchlägt?

Du ſollſt die Urſache nicht hören, du ſollſt ſie ſehen! — erſcholl die Stimme der Göttinn. In demſelben Augenblicke ſtieg eine Wolke nieder, und umſchloß das fragende Mädchen. Ein Sturm trug die Wolke empor, und trieb ſie vor ſich her, über die Gipfel der Berge, und über Ebenen, bis ſie über einer volkreichen Stadt ſtille ſtand. Da legte ſich der Sturm, und das mädchenſchwangere Gewölk hielt auf dem Giebel ei-

nes

nes groſſen Gebäudes. Unſichtbar gegenwärtig, lenkte Lokutia die Schritte des Mädchens, das aus der Wolke hervorgieng, und entſchloſſen in das Gebäu hinabſtieg, ohne von jemanden wahrgenommen zu werden; denn die Göttinn hatte einen Schleyer über daſſelbe geworfen, wie die höheren Geſchöpfe zu tragen pflegen, wenn ſie ungeſehen unter den Sterblichen herum zu wandeln Luſt haben.

Nach einigem Hin und Wiederirren gelangte das Mädchen in ein weiträumichtes Gemach, worin eine groſſe Anzahl von Perſonen beiderlei Geſchlechts verſammelt waren. Sie ſaſſen im Kreiſe um einen Armſtuhl, auf welchem ein anſehnlicher Mann das Wort führte:

„Sie ſind alſo, ſagte er, ſämmtlich mit mir einverſtanden, daß dieſe Verbindung unſrer Familie beträchtliche Vortheile zu verſchaffen, fähig iſt? Wir werden dadurch mit dem Miniſter verwandt; er wird in Hinkunft unſre Abſichten, wie die ſeinigen unterſtützen müſſen. Sie, hiemit wendete er ſich gegen ſeine Gemahlinn — haben noch zween Söhne: ihr Liebling, der Soldat, gewinnt zwar durch die Heurath ſeiner

Schwe-

Schweſter nicht ſo viel, als der, den ich dem Civildienſte beſtimme; aber er gewinnt immer etwas. Der Onkel ihres künftigen Eydams iſt durch ſeine Frau nahe mit dem Feldmarſchalle .... verwandt, deſſen Anſehen aller Welt bekannt iſt: ſo hätten wir zu ſeiner Beförderung einen ſtarken Schritt voraus. Ihrem älſten hingegen kann es unmöglich fehlen: er wird als ein nun naher Angehöriger des Miniſters ſogleich mit einer Bedienung den Anfang machen, womit andre ſich glücklich ſchätzen würden, ihren Lauf zu beſchlüſſen; und Sie wiſſen, wie viel auf den Anfang ankömmt! Wie mancher, der itzt auf dem Gipfel ſteht, würde vielleicht immer noch am Boden kriechen, wenn ihn nicht ein glückliches Ungefähr über die erſten und ſtets beſchwerlichſten Stufen hinweg gehoben hätte. Wir haben die reizende Ausſicht, unſern Sohn einſt in den anſehnlichſten Staatsbedienungen zu erblicken. Es iſt vielleicht auſſer dem nicht das Unbeträchtlichſte, ſich einer altadelichen Familie einzuflechten, und das noch etwas neuerliche Anſehen der unſrigen dadurch zu unterſtützen. Zwar, ich blende mich über die perſönlichen Eigenſchaften meines Eydams

Digitized by Google

dams gänzlich nicht: ich weis den traurigen Ruf, den ihm das Betragen ſeiner Jugend zuwege gebracht, ich weis, daß ihm ſeine zu zeitig erhaltene Freyheit einen guten Theil ſeiner Geſundheit zu ſtehen gekommen, allein — „

„ Die Frau unterbrach ihren redenden Gemahl — Kleinigkeiten! meine Tochter hat zu gute Grundſätze, als daß ſie ſich darüber nicht zu befriedigen wiſſen ſollte. Was hat der Ruf bei einem Manne zu bedeuten! wenn man darauf ſehen müßte; wo wollte man heute unter jungen Leuten für unſre Tochter einen Mann hernehmen? In dieſem Stücke darf man es ſo genau nicht halten. Die Jugend iſt raſch, kommen Jahre, kömmt Verſtand! und was die Geſundheit des Mannes betrifft, ſo iſt dieſe nicht eben das Weſentlichſte in der Ehe. Ein Schwächling hat deſto mehr Urſache, gegen ſeine junge Gemahlinn gefällig zu ſeyn; und dann, erſetzt dieſen Mangel ſein Stand, ſein Vermögen. Er wird unſre Tochter auf das prächtigſte führen, wird Aufwand und Aufſehen machen; ſie wird jedem Wunſche ihres Herzens genug thun können: alles findet man nirgend zu-

ſamm,

ſamm, man muß billig ſeyn, und gegeneinander aufheben. Glauben Sie mir, ich kenne mein Geſchlecht! wenn man einem Mädchen die Wahl läßt, zwiſchen einem Manne, der ihre Liebe, und einem, der ihre Eitelkeit befriedigen kann, ſie wird den Letzten vorziehen „

Du haſt genug gehört, liſpelte eine Stimme dem horchenden, und erſtaunten Mädchen leiſe zu: verändere nun den Ort des Schauſpiels! Die Göttinn verſetzte die Zuſchauerinn in das Gemach des ſchönen Kindes, über deren Schickſal eben der Ausſpruch gethan ward. Es verdiente in der That ſchön genannt zu werden. Im nachläſſigſten Putze bezaubernd, ſaß es an ſeinem Flügel, und ſpielte, und ſang ſorglos darein — Ich bewundre Sie, gnädiges Fräulein! ſprach die Aufwärterinn mit der Vertraulichkeit, die dieſen Geſchöpfen eigen iſt, wenn ſie mit ihren Frauen unter vier Augen ſprechen: Sie wiſſen doch, worüber ihre Verwandten zuſammgerufen ſind? — Ich weis es: ſie trillerte ihres Weges fort — Aber Sie lieben den nicht, den man Ihnen beſtimmt? — Nein Liſette, gewiß nicht! — Und Sie ſollen ſeine Gemahlinn wer-

den? — Nun, muß man den lieben, deſſen Gemahlinn man werden ſoll! — So habe ich geglaubt — Da haſt du in der That ſehr unrichtig geglaubt; ich dächte, meine Mutter hätte dir ſchon längſt aus dieſem Irrthume helfen ſollen: ſie hat es wohl hundertmal geſagt, daß ſie meinen Vater gar nicht vor ſich ſehen mag — Aber, gnädiges Fräulein, warum alſo wollen Sie dieſem Menſchen die Hand geben, den Sie nicht lieben? — Thörinn, um eine Frau zu ſeyn, eine unabhängige Frau! Glaubſt du, in meinem Alter ſey es eine ſo angenehme Sache, von einer eigenſinnigen Mutter abzuhängen? — Sie wollen alſo die Unabhängigkeit von einer Mutter durch die Sklaverey erkaufen, und von einem Manne abhängen, der Ihnen zuwider iſt? — Einfältiges Geſchöpf, ſagte das Mädchen lachend, du haſt die Haushaltung einer guten Bürgersfrau im Geſichte! Wo iſt es unter uns Sitte, daß ſich die Frau dem Eigenſinne eines Mannes unterwirft? Nichts iſt bequemer, als die Ehen unſers Standes: der Mann für ſich, eben ſo die Frau; das eine legt dem

an=

andern nichts in Weg. Wenn die Frau dem Manne einen Sohn gebohren hat, ſo hat ſie ihre Schuldigkeit verrichtet. Wenn der Mann der Frau ihren ſtandsmäſſigen Staat unterhält, ſo thut er die ſeinige; mehr fodere ich, und keine vernünftige Perſon meines Gleichen von einem Manne nicht — Aber, gnädiges Fräulein! fieng Liſette in einem kläglichen Tone an, was wird aus dem armen Liſander werden, der Sie anbetet, und den auch Sie innig lieben? — Es iſt wahr, ich liebe ihn, aber er hat kein Vermögen — Kein ſo groſſes, wollen Sie ſagen, um allen Foderungen der Eitelkeit genug zu thun; jedoch ihre Liebe könnte den Abgang erſetzen, wenn Sie dieſe Foderungen einſchränkten — Thörinn mit deinem ungeſchmackten Geſchwätze! ſoll ich aus Liebe zu meinem Ehſchatze mir die Füſſe hinlaufen, und die Schleppe eine Ele kürzer machen laſſen? liebt mich Liſander, ſo wird er ſich meines Glückes freuen; auch bin ich darum für ihn nicht aus der Welt, weil ich einen Mann nehme —

816918 A

Digitized by Google

Lokutia beſorgte, die Denkungsart des rathfragenden Mädchens möchte angeſtecket werden, wenn ſie daſſelbe die Fortſetzung dieſer ſchändlichen Unterredung auhören ließ; ſie führte es alſo ungeſäumt in das Gemach zurück, wo anfänglich die Anverwandten verſammelt waren. Dieſe hatten ſich bereits entfernet, nur noch der Vater und Mutter der Braut beſprachen ſich —

Was können wir thun, ſagte der Vater, unſer Kind wird unglücklich werden! der Junge iſt ein Ausſchweifer, der ſich frühe alt zu machen gewußt: er iſt ein Verſchwender; er wird ſein Vermögen ſehr bald aufzehren. Aber, wir müſſen trachten, unſrer Mädchen los zu werden! ſie wachſen ſehr heran, und ihre Unterhaltung nach dem Anſtande unſers Hauſes iſt für uns zu ſchwer —

Ohne Zweifel, verſetzte die Mutter; wir können uns für ſie nicht erſchöpfen! Leonore ſoll ihn haben! ſie mag zuſehen, wie ſie mit ihm durchkömmt. Auf allen Fall wird ein guter Heurathsbrief ihre Unterhaltung in Sicherheit ſtellen, wenn der Mann fertig iſt — Für Lucien habe ich auch einen Mann im Geſichte,

er

er iſt zwar etwas alt; aber auch iſt Lucie nicht ſo ſchön als Leonore; und allenfalls kömmt es nur darauf an, daß ſie vorſichtig iſt, ſo ſind die Weiber, die alte Männer haben, am beſten daran —

Der Sturmwind brachte das Mädchen auf eben die Art zurück, als es hieher gekommen war; und als es noch demjenigen nachſann, was es, ungewiß, ob wirklich, oder im Traume geſehen hatte, ertönte die Stimme Lokutiens in den Hallen des Tempels:

„ Nur Ehen, wo der Knotten unter dem Schutze der Tugend geknüpfet, und durch die wechſelweiſe Hochachtung unauflöslich zugezogen wird, ſind glücklich. Aber der größte Theil der Ehen wird geſchloſſen: „

„ Von Aeltern aus Eigennutz, um ſich vortheilhafte Verbindungen zuwege zu bringen, um ihre mannbaren Töchter los zu werden. „

„ Von Mädchen, um das Joch des Gehorſams abzuwerfen, und den Wünſchen ihrer Eitelkeit Genüge zu thun. Die Perſon und Eigenſchaften kommen bei der Wahl nicht in Betrachtung. Sie heurathen, nicht den Mann, ſie heurathen Rang, Kutſche

und Gefolg und Kleidung, und ſind glücklich — ſo weit alles dieſes glücklich machen kann. „

Die Unterredung einer Schauſpielerinn mit Lokutia.

Lokutia wandelte in dem Schatten ihres Lindenhaynes hin und wieder. Auch Göttinnen finden manchmal an dieſem Vergnügen der Menſchentöchter Luſt. Die ärgerliche Chronik des Olymps erzählt: Venus habe meiſtens in den Gebüſchen zu Amethunt und Paphos über die ungleiche Heurath mit einem hinkenden Manne Troſt geſuchet, und man ſagt: ſogar Diana lege in dem dichtern Geſträuche manchmal ihren Wurfſpies und Ernſt von ſich; die Schäfer dürften ſonſt ſich an die Seite einer gewaffneten Göttinn nicht wagen. Aber Lokutia, die weder einen hinkenden Mann hat, noch in der Verſammlung der Göttinnen eine Spröde ſpielen will, gieng zu ihrer Luſt das Wäldchen ab. Sie hatte die Geſtalt einer bejährten Matrone angenommen: als Mädchen würde ſie ſich die ungeſtümen Begleiter nicht haben vom Halſe ſchaf=

ſchaffen können. Die Matrone Lokutia war nun in die Hälfte des Hayns gekommen, da ſah ſie in einem Seitengange eine junge Perſon, tief in Gedanken verſenkt, und gleichſam mit ſich ſelbſt ſprechend. Ob gleich eine Göttinn, war ſie immer noch Weib; ſie konnte ihrer Neugierde nicht widerſtehen, die Staunerinn näher zu betrachten. Sie argwohnte eine Beſtellung, und das Frauengeſchlecht liebt die kleinen Auftritte, entweder ſelbſt zu ſpielen, oder wenigſtens mit anzuſehen.

Der Argwohn Lokutiens war ungegründet; ſie hatte lange Zeit vergebens gewartet. Was, dachte die Göttinn, mag dieſe Perſon wohl ſo lange hier behalten? wir wollen uns mit ihr in eine Unterredung einlaſſen! Sie gieng gerade auf ſie zu —

Sie ſind mit ihren Gedanken ſo ſehr beſchäfftiget, daß Sie es nicht zu beobachten ſcheinen, wie tief der Tag ſich geneigt hat — Durch dieſe Anrede ward die Perſon, wie aus einem Traume zu ſich gebracht, und dankte mit einer artigen Verbeugung, und allem Anſtande der guten Geſellſchaft für die Erinnerung —

Sie ſind gewiß von gutem Hauſe; dieſe Verbeugung iſt nicht vom bürgerlichen Stile. Ein halb ausgeſtoſſener, halb unterdrückter Seufzer war die Antwort. Um deſto mehr wuchs die Neugierde der Göttinn. Mein Kind, fuhr ſie fort, Sie könnten ſich verirren; eine ſo junge Perſon dürfte unterwegs unwillkommene Geſellſchaft bekommen; der Abendſchatten der Wälder iſt ſonſt der Tugend nicht günſtig; man muß auch üble Zungen ſcheuen. Kommen Sie! ich will Sie nach der Stadt begleiten. Nach einigen kleinen Weigerungen machten ſie ſich auf den Weg.

Lokutia. Wir haben eine gute Strecke zu gehen. Es iſt Gebrauch, ſich unterwegs zum Zeitvertreibe ſeine Geſchichte zu erzählen. Wir wollen das alte Herkommen nicht abkommen laſſen! wollten Sie mir, zum Beiſpiele, nicht die ihrige mittheilen? gewiß, Sie müſſen eine Geſchichte haben, und die muß recht artig ſeyn: ich bin ungeduldig, ſie zu hören —

Madam, meine Geſchichte iſt kurz: ich bin unglücklich —

Lokutia. Das ſollten Sie nicht, mit dieſen Jahren, und dieſer Geſtalt! Von

mir

Digitized by Google

mir dürfen Sie die kleine Schmeicheley immer annehmen: ich bin von ihrem Geſchlechte. Aber, laß hören, worin beſteht ihr Unglück? ohne Zweifel eine Herzensangelegenheit, ein unerkenntlicher Liebhaber —

Nichts von allem dieſem, Madam! ich werde es nie dahin kommen laſſen, daß ein Liebhaber mir Erkenntlichkeit ſchuldig wäre: mein Unglück beſteht in meinem Stande —

Lokutia. Ich fühle mich ganz für Sie eingenommen: wären Sie unglücklich verehlicht? das iſt freylich übel; aber es iſt auch gemein, und die Geſellſchaft hat doch etwas tröſtendes — Habe ich recht geurtheilt? — Nein? was wäre denn das für ein Stand, der ſie unglücklich macht? —

Ich bin eine Schauſpielerinn —

Lokutia. Eine Schauſpielerinn, und unglücklich? ich fange an eine gute Meinung von Ihnen zu haben, ihres Standes ungeachtet — Sonſt ſind Schauſpielerinnen nicht unglücklich, wenn Sie von ihrem Schnitte ſind. Entdecken Sie ſich ohne Zurückhaltung! ich kann Ihnen vielleicht, wenigſtens mit einem Rathe dienen — Lo-

kutia flößte durch ihre Göttermacht Zutrauen in die Bruſt ihrer Gefährtinn: dieſe fieng alſo an:

Ich finde an meiner Beſchäfftigung zwar Vergnügen, aber ich habe mich dazu nicht aus Wahl entſchloſſen. Umſtände haben mich genöthiget, ihn als eine Zuflucht gegen das Elend zu ergreifen. Ich will meinen Roman nicht erzählen, damit Sie ihn nicht dafür anſehen. Man ſagt, jede Theatralperſon habe ſich ihren eignen geſchmiedet, und ſey ihrem Vorgeben nach, wenigſtens ein wilder Zweig irgend eines edeln Stammes. Mein Herkommen, und ehmaliger Stand macht zu dem gegenwärtigen nichts: aber ich finde, daß dieſer vollkommen dazu eingerichtet iſt, mich elend zu machen. Was für eine traurige Meinung hat man von einer Weibsperſon, welche die Bühne betritt? — Es iſt eben ſo viel, als ob ſie öffentlich den Schandſchild aushienge; ſo ſehr glauben ſich die Männer berechtiget, bei ihr ſogar über alle Förmlichkeiten ſich wegzuſetzen, und die beleidigendſten, unverſchämtſten Anträge geradezu zu machen. Vielleicht iſt eben dieſe nun einmal einge-

al-

altete Meinung Schuld daran, daß ſie nur ſelten ungegründet iſt —

Wenn dieſe Meinung Sie unglücklich macht, unterbrach ſie Lokutia, ſo können Sie ſich tröſten. Die Männer denken heute von unſerm ganzen Geſchlechte auf gleichen Fuß. Da ſie ſo ſelten Tugend angetroffen, ſo glauben ſie endlich gar nicht mehr daran; und wo ſie etwan einmal dergleichen aufſtoſſen, da heiſſen ſie dieſelbe Grimaſſe. Alles alſo, was eine Schauſpielerinn voraus hat, kömmt auf eine Förmlichkeit an —

O Madam, fuhr die Schauſpielerinn fort, das, was Sie Förmlichkeit heiſſen, iſt vielleicht das ſchönſte Vorrecht unſers Geſchlechts. Die Behutſamkeit, welche die Männer bei andern Perſonen gebrauchen zu müſſen glauben, dieſe krummen Wege, auf welchen ſie heranzuſchleichen ſuchen, ſind ein lautes Geſtändniß, daß ſie Widerſtand fürchten. Aber, wenn man gerade zu eintritt — Climene, wenn du noch nicht mit jemanden eins geworden, ſo wollen wir unſre Bedingniſſe feſtſetzen! — Auf welchen Fuß es dir lieber iſt: ich nehme es auf mich, dir Pferde und das Haus zu unterhalten,

und ſonſt meine Freygebigkeit nach deinem Betragen zu meſſen: oder ich will dir auch was gewiſſes monatlich feſtſetzen — Für welche elende Geſchöpfe ſieht man uns nicht an, da man es als ausgemacht vorausſetzet, daß wir mit jemanden eins werden müſſen!

Lokutia. Liebe Climene! vielleicht ſind die Männer gegen euch billiger, als gegen ſonſt jederman. Da ſie wiſſen, wie ungerecht man gegen euch im Alter iſt, wo man euch hülflos läßt, nachdem ihr in euren blühenden Jahren das öffentliche Vergnügen geweſen, ſo glauben ſie, ihr werdet froh ſeyn, etwas auf dieſe traurige Zeit beiſeite zu legen, und bieten euch dazu die Mittel an. Uebrigens läuft es mit unſerm ganzen Geſchlechte auf das nämliche hinaus: aller Unterſcheid beſteht darin, daß um eure Tugend für Geld und Koſtbarkeit gefeilſcht wird, die ſogenannten Weiber von Denkungsart aber die ihrige für Seufzer und ſtudierte Schmeicheleyen dahingeben. Aber, liebes Mädchen, Sie ſind nicht gezwungen, den Handel einzuſchlagen; die Ehrbarkeit kann ihre Rechte in allen Ständen behaupten.

Die

Die Schauſpielerinn. Das iſt es, was mir den meinigen zur Marter macht, daß uns dieſe Freyheit gewiſſermaſſen genommen iſt. Eine Schauſpielerinn, die ihrer Pflicht nicht vergeſſen will, iſt ein unbemerktes, verfolgtes Geſchöpf. *Warum gieng ſie auf die Bühne, wenn ſie eine Veſtal ſeyn wollte?* ſagt der eine: *der Platz iſt ſchon beſetzt!* ſagt der andre. Man ſchmiedet Anekdoten, bringt ſie unter die Leute, und richtet wenigſtens ihren guten Namen zu Grund, weil ſie ihre Ehre nicht in die Verſteigerung geben wollte. Welch eine Wahl? eine *Lais* zu ſeyn, oder doch dafür *ausgerufen* zu werden!

Lokutia. Selbſt noch in dieſem Stücke iſt das Schickſal des ganzen weiblichen Geſchlechtes daſſelbe. Glauben Sie wohl, daß man einem ehrbaren Weibe, das nie ſeine Reize anf der Bühne ausgeſetzt, anders mitfährt? Sie wird mit keinem Manne zweymal ſprechen, ſich von keinem führen laſſen, keinen anſehen dürfen, er muß ihr Liebhaber ſeyn. Entweder *Eigenliebe* läßt Männer die Urſache einer Abweiſung nicht in ihrem eignen Unwerthe finden, oder das *Laſter* will auf dieſe Art den Sieg der Tu-

gend vernichten. Die wollüſtigen Männer ſind von der häßlichſten Schlangenart, ſie ſuchen ein Weib in den Knotten ihrer Begierden zu verſtricken; und mißlingt ihnen dieſes, ſo wollen ſie dieſelben wenigſtens mit dem Gifte ihrer Verleumdung beſpeyen. Sie ſehen, meine Liebe! ihre unglückliche Stellung iſt nicht die Stellung ihres Standes, ſondern ihres Geſchlechtes.

Die Schauſpielerinn. Um Vergebung Madam! unſer Fortkommen hängt vom Beifalle ab, den wir auf der Schaubühne erlangen, und der Beifall auf der Bühne —

Lokutia. Ich verſtehe Sie. Zwar die Zuſchauer ſind nicht immer ungerecht: das wahre Talent ſiegt auch manchmal durch ſich ſelbſt über die Verſchwörung. Der Zuſchauer kann ſich eben ſo wenig erwehren, eine ſchöne, ausdruckvolle Gebehrde, eine meiſterhafte Zeichnung, eine richtige Deklamation ſchön zu finden, als es möglich iſt, eine wohlriechende Blume an die Naſe zu führen, und ihren balſamiſchen Duft nicht zu empfinden. Das Gefühl entreißt dann den lauten Beifall auch wider Willen; und dieſer Beifall iſt der ſchmeichelhaftſte, wie er der dauerhaftſte iſt. Aber laſſen Sie die

Ka=

Digitized by Google

Kabale die Oberhand gewinnen! können Sie ſich wohl das oft verſchwendete Händeklatſchen um Ehre und Tugend erkaufen wollen? — **Wenn Sie dieſes können wollten, Climene, ſo ſind Sie in ihrem Stande nicht unglücklich** —

Die Schauſpielerinn ſchickte ſich an zu antworten, um dieſen Argwohn von ſich abzuwenden, aber ſie waren an dem Thore der Stadt angekommen, und Lokutia verſchwunden. Das Mädchen erkannte seine göttliche Geleitsfrau aus dem ambroſiſchen Geruche, den eine verſchwindende Göttinn nach den ältern Dichtern eben ſo gewiß hinterlaſſen muß, als der Teufel der ſich ſtandsmäſſig beurlaubt, den Geſtank nach der untrüglichen Ueberlieferung der neuen Märchenkrämer. Und ſie fühlte ihre Standhaftigkeit gegen die Anekdoten, die man erſann, weil ſie keine Anekdoten machen wollte, und gegen das gedungene Ziſchen des Parterrs, und die Kabale der Logen und das zweydeutige Lächeln und Kopfſchütteln u. ſ. w. geſtählet.

Ob eine Frauensperſon beſtändig ſeyn könne?

Eh, mein Herr! ſagte der Prieſter dem Jünglinge, der ſich unterfieng, dieſe Frage zu thun, Lokutia muß ſehr gutherzig ſeyn, wo ſie durch eine ihr Geſchlecht ſo beleidigende Frage nicht aufgebracht wird —

Ich ſehe nicht, antwortete dieſer, worin die Beleidigung liegen ſoll: eine Frauensperſon verliert darum in meinen Augen nichts, daß ſie ihren Geſchmack nicht immer an denſelben Gegenſtand heftet. Ich weis ſo gar nicht, ob ſie dabei gewinnen würde, wenn ſie es thäte. Das ſind die guten Damen aus den Krämerläden, die ihre Augen ſteif auf ihre Ehhälften gerichtet halten. Eine Frauensperſon von Erziehung weis ihre Blicke umherzuſchicken: und kann ſie dafür, wenn ſie eine Geſtalt, z. B. wie die meinige, rühret? das Gefühl der Augen iſt eben ſo unwillkührlich, als das Gefühl eines jeden andern Sinnes, und ich finde den Herrn Gemahl ſehr unhöflich, der es wagen darf, über

Digitized by Google

das Wohlgefallen einer jungen und lebhaften Gattinn ein Ausſchlüſſungsrecht zu fodern.

Ich wäre ſehr neugierig, die Urſache zu wiſſen, fiel ihm der Prieſter in die Rede, die Sie bewegt, die Göttinn um Rath zu fragen.

Das iſt, gab der Jüngling zur Antwort, eben nicht ſonderbar von Leuten ihrer Gattung, nach den Geheimniſſen andrer Leute neugierig zu ſeyn. Zum Glücke iſt das meinige von einer Art, daß ich damit nicht zurückzuhalten nöthig habe. Machen Sie ſich auf eine kleine Geſchichte gefaßt! Hiemit hub der Jüngling folgende Erzählung an.

„Ich bin, wie Sie ſehen, in dem glücklichen Alter des lebhaften Gefühls, um deswillen allein man zu leben wünſchen muß: und ich bin von der Natur mit dieſem Gefühle verſchwendriſch bedacht worden. Ich ſehe ein reizendes Geſicht, ſchon ſteht mein Herz in Flammen; ich ſehe ein anders, und das Feuer, ſo der Anblick des letzten anfachet, vermag nicht, die Hitze des erſtern im geringſten zu ſchwächen. Mit dieſer beneidenswerthen Gabe ſah ich mich

gleichſam vorherbeſtimmt, glücklich zu ſeyn, und zu machen. Ich gefalle mir zu ſehr, als daß ich einen Augenblick zweifeln ſollte, ich müßte der ganzen Welt gefallen, ſobald ich mich nur zeige. **Du wirſt Verwüſtungen anrichten:** ſprach ein Onkel zu mir, der mich in die Welt einführte, und das reizvolle Geſchlecht aus Erfahrung kannte. Ich habe für einen ſo nahen Anverwandten zu viele Hochachtung, um ſeine Worte nicht als einen untrüglichen Orakelſpruch anzuſehen. Ich zeige mich, erwecke Verwunderung, flamme Leidenſchaften an, verurſache Eiferſucht und Verwirrung; man macht mich ſich ſtreitig, man entreißt mich, Herzen fliegen mir entgegen. Nie hat ein junger Menſch ſeinen Lauf mit mehrerem Glanze angetreten. „

„ In der Liebe, wie im Kriege, macht der erſte glückliche Fortgang Helden. Ich ward zuverſichtlich, und dadurch unternehmender. Dieß vermehrte meine Siege und meinen Ruhm. Ich wagte es, mit den Erfahrenſten in den Schranken zu treten. Die ältern Ritter mußten dem jungen den Preis überlaſſen, der ihm durch das Urtheil der

Lie-

Digitized by Google

Liebe zuerkannt ward. Ich herrſchte bald über ein ganzes Geſchlecht. „

„ In dem zweyjährigen Laufe meiner glänzenden Eroberungen war ich nicht daran gewöhnt, irgend eine Förmlichkeit zu beobachten; bis hieher hatte man mir die Schlüſſel immer entgegen gebracht. Um deſto mehr erſtaunte ich, als ich das erſtemal Widerſtand fand, wo ich ihn ganz nicht vermuthete. Eine junge Perſon, nicht ſo ſchön als reizend, eine von den eigenſinnigen Bildunden, die uns locken, ohne zu fäſſeln, ward einen ganzen langen Abend der Gegenſtand meiner Aemſigkeit. Ich erinnere mich genau der Worte, die ich ihr das erſtemal zuſliſterte: **gnädige Frau! alle dieſe Weiber kramen umſonſt ihre Reize aus, um meine Blicke an ſich zu ziehen: ich ſchlachte den ganzen Haufen Ihnen. Ich habe heute nur für Sie Augen** — Die Hochmüthige! wie nahm ſie eine ſolche Herablaſſung von mir an? mit einem Blicke, und Hohngelächter, die mir in meinem Leben die erſte Hitze an die Stirne trieben — Aber das Bewußtſeyn meines Werths gab mir bald die nothwendige Faſſung wieder. Ich fuhr fort, ihr auf eine vertrauliche Art,

die ihr den Neid der ganzen Geſellſchaft zuziehen konnte, in das Ohr zu ſagen: bei ihren Reizen, Madam! Sie ſollen alle die Geſchöpfe im Triumphe aufführen! Ich habe ſo viel Ehrgeiz nicht, war ihre Antwort: und als ich fortfahren, und mir die kleinen Freyheiten erlauben wollte, die ſonſt der Haufen meiner Sklavinnen als unterſcheidende Gunſtbezeugungen mit Ehrfurcht und Dankſagung von mir anzunehmen gewohnt iſt, ſtund ſie haſtig auf, und verließ mich mit einem Blicke, der mich in den Augen aller Anweſenden klein machte. Das war ein Triumph für die Neider meines Glückes, aber ein Sporn, der meinen Stolz bäumen machte. „

„ Oft, wenn ich die Geſchichte Alexanders las, ſagte ich, wie war es möglich, daß der Ueberwinder Aſiens ſich bei einer namenloſen Burg der Oxidraken ſo lange verweilen mochte? In dem Augenblicke, da das eigenſinnige Weibchen ſich beigehen ließ, mir zu widerſtehen, ſah ich die Beweggründe des Eroberers ein, und ward von ſeiner Ehrbegierde beſeelet. Ich ſchwur, man ſollte nicht ſagen können, ein ſo unwichtiges Geſchöpf habe ſich nicht vor mir

ge=

geſchmieget. Ich nahm mir vor, ſie ſollte mich lieben. „

„Ich unterließ nichts, meinen Vorſatz auszuführen. Durch welche Zauberkünſte dieſes hartnäckige Weib alle meine, auch ſonſt untrüglichſten Kunſtgriffe vereitelt habe, iſt mir unbegreiflich. Betheurungen, ſie ewig zu lieben, Drohungen, mich Gunſtbezeugungen von ihrer Seite zu rühmen, und ihre Ehre dadurch verdächtig zu machen, erkünſtelte Seufzer, Verzweiflungen, Ueberraſchungen, alles war vergebens. Man muß, ſagte ſie mir einmal in einem beiſſenden Tone, erſt nach ihrer Liebe verlangen, wo man um ihre Dauer bekümmert ſeyn ſoll. Ich denke, ich hätte Sie über dieſen Punkt nicht im Irrthume gelaſſen. Und was meine Ehre betrifft, ſo würde ich unglücklich ſeyn, wenn ihre Rechtfertigung von Ihnen abhängen ſoll. Ein tugendhaftes Weib kann es dahin bringen, daß die Verläumdung nichts wider ihren Ruhm vermag: und Sie, Sie haben es ſo weit gebracht, daß Sie nichts gegen meinen Ruhm vermögen. „

„ Ihr eigenſinniger Widerſtand war bei weitem nicht das ärgſte. Das gröſste Uebel war, daſs ich, der ich Anfangs keine Abſicht hatte, als mit ihr das Verzeichniſs meiner Eroberungen weitläuftiger zu machen, nun im Ernſte verliebt ward. Es war nun nicht mehr bloſs ein Ehrenpunkt, nicht abzuziehen, da ich mich ſchon ſo weit eingelaſſen; meine Wünſche hatten an meiner unausgeſetzten Aemſigkeit eben ſo groſſen Antheil. Der Sieg würde meiner Ruhmbegierde nicht mehr, als meinem Herzen ſchmeichelhaft geweſen ſeyn. „

„ So liebte alſo nun auch ich einmal, ich, der bis dahin ſich immer aus Gefälligkeit nur lieben lieſs. Wüſsten es die weiblichen Geſchöpfe, wie vielen Vortheil ihnen der ernſte Widerſtand in unſern Augen ertheilt, gewiſs, wir würden nicht, auf das höchſte vier und zwanzigſtündige Sträubungen zu überwinden haben. Meine Hartnäckige ward von mir überall verfolget; aber ich gab mir in ihrer Geſellſchaft nicht mehr das zuverſichtvolle, gebietriſche Anſehen, womit ich insgemein den geſchmeidigen Weibern zu begegnen die Gewohnheit hatte. Ich war an ihrer Seite ehrerbietig,

voll

Digitized by Google

voll von unterſcheidender Aufmerkſamkeit, beſcheiden, zurückhaltend: ich ſtudierte ihre Neigungen, ihren Abſcheu, und ſuchte mich darnach zu ſchmiegen. Mit einem Worte, ich ward einer von den ſchüchternen, blöden Liebhabern, über die ich mich nicht ſelten mit eben der Dreiſtigkeit luſtig gemacht, mit welcher ich hundert Weibern ins Angeſicht behauptet hatte: die Blödigkeit an einem Liebhaber wäre ganz nicht ihre Lieblingseigenſchaft, ſo wie ſie wirklich ganz überflüſſig wäre.„

„Zwar machte ich mit dieſem neuen Betragen in der Angelegenheit, die nun mein ernſtes Geſchäft war, keinen ſchnellen Fortgang; aber ich ward von meiner Angebeteten dennoch gelitten. Sie war manchmal ſo gütig, zu ſagen: Schade um Sie! Sie hätten Anfangs in beſſere Hände fallen ſollen! Aber ich habe es noch nicht aufgegeben, Sie wieder auf gute Wege zu bringen. Ich würde über dieſes: Schade! in dem Munde einer andern Perſon muthwillige Anmerkungen gemacht haben: in dem ihrigen ſah ich den Verweis als Gunſtbezeigung an.„

„ Und nun komme ich auf die Urſache meiner Frage. Ich war, meiner Meinung nach, lange genug in der Zucht meiner Ueberwinderinn geweſen: ich hielt mich einer Belohnung werth, und hatte das Herz, als eine ſolche, ihre Gegenliebe zu fodern. Das war auf mein Anſinnen ihre Antwort — Ich bin verehlicht, Sie wiſſen es: meine Ehe war meine Wahl, und meine Wahl ward durch die Vernunft, durch die Eigenſchaften meines Gemahls beſtimmet. Mein Gemahl ward mein Freund, iſt es noch, und wird es beſtändig bleiben — Beſtändig! fuhr ich auf — überlegen Sie auch? beſtändig? iſt ihr Geſchlecht deſſen fähig, was dieſes Wort ſagen will? — Ich bedaure ſehr, verſetzte ſie, daß Sie nur Perſonen zu ſehen gewohnt waren, die ihren Zweifel rechtfertigen — Aber gnädige Frau, beſtändig? — Wohl! verſetzte ſie lächelnd — ſeyn Sie gutes Muths! ſobald meine Beſtändigkeit eingeht, ſoll die Reihe an Sie kommen, mein Freund zu ſeyn! — „

Sie wollen alſo von Lokutien ihr gutes Glück wiſſen, ſprach der Prieſter: ich ver-

vernehme die Kennzeichen ihrer Annähe-
rung: hören Sie

Die Antwort!

Nicht nur derjenige, ſo die Frage auf-
geworfen, das ganze menſchliche Geſchlecht,
Mädchen und Frauen, und Ehmänner
und Hageſtolze, alles nahm an der Auflö-
ſung derſelben Antheil. Die Natur ſchwieg,
und horchte auf die Antwort Lokutiens.

Ach, wenn die Natur uns nicht ver-
gönnet, beſtändig zu ſeyn, was habt
ihr uns in Hinkunft vorzuwerfen, Män-
ner oder Liebhaber? Sagt zu dem leich-
ten Laube: laß dich von dem Winde
nicht umhertreiben! ſo ſprachen leiſe die
Mädchen und Frauen —

Sollte es in dem Buche des Schick-
ſals verzeichnet ſeyn, daß alle Männer
dem Verhängniſſe unterliegen, dem Vul-
kan, ein Gott, nicht entkam; der Weiſe
kämpft nicht wider das Schickſal: er
weis es gelaſſen zu tragen — So trö-
ſteten ſich die Männer, und fanden Beru-
higung in der Vorſtellung: wer kann wi-
der die Natur ſtreiten?

Und die Hageſtolze fliſterten einander zu: daß wir Thoren wären, eine Kalbinn zu kaufen, mit der ein anderer gewiß pflügen wird! — Und nun ward die Stimme der Göttinn vernommen.

„Deukaleons hartes Geſchlecht! du mußt Wunder ſehen, um überzeigt zu werden! Ich will dir, der Ehre meines Geſchlechtes wegen, willfahren, und durch meinen Befehl alle Frauensperſonen verſammeln, die deinen Argwohn widerlegen„ — Lokutia ſprach Sterblichen unvernehmbare Befehle, und im Augenblicke ſtand in Mitte des Tempels

Ein Weib von beſondrer Geſtalt, rieſenmäſſiger Gröſſe, hager, wie das Bild des Elendes. Die Farbe ihrer Haut war die Farbe der Kinder, dergleichen lüſterne Spanierinnen oft mit Mohren gezeuget haben; ihre Augen verbargen ſich unter den überhängenden Augenbraunen, die ſich nicht wölbten, ſondern in gerader Linie über der mondförmigt aufgebogenen Naſe verliefen. Ihr Mund, ihre Zähne — Aber wer iſt im Stande, dieſes ekelhafte Bild zu vollenden! ein Weib, mit einem Worte, wie der Himmel jemanden entgegen kommen läßt, den

er für die gröſste Augenſünde auf das unbarmherzigſte will büſſen laſſen. Dieſes Weib, vor welchem alle Anweſenden zurückbebten, lieſs aus einem Munde, wie aus einer Höhle, darin hie und da abgebrochene Felſenſtücke grau hervorblicken, eine hole, dumpfe Stimme tönen:

„Dieſer Mund hat nie einem andern, als meinem glücklichen Manne gelächelt, dieſe Lippen haben nie durch einen Kuſs die Pflicht verrathen. Dieſe Augen ſprachen nur mit ihm von Gegengunſt, und dieſe Hände würden den Verwegenen beſtrafet haben, der ſichs hätte gelüſten laſſen, ſie an ſeinen Mund zu führen — Ihr kleinen Weiberchen nach der Mode, die ihr euch nur zu ſehr gefällt, kommet, von mir die ſtrenge Schuldigkeit einer Ehfrau zu lernen! In Geſellſchaften habe ich nie an den Tiſchen der artigſten jungen Leute geſpielet, deren Blicke ihr euch durch verſchwendete Gefälligkeiten ſtreitig macht. Nie bin ich an fremdem Arme zur Nachtzeit herumgeirret: meine Geſellſchaft, wie mein Herz, iſt ein, nur meinem Manne aufbewahrtes Gut; und meine Ehre wie meine Tugend unangetaſtet — „

„Seht

„ Seht dann Zweifler, ſprach **Lokutia**, eine **unverletzte Beſtändigkeit** vor euren Augen, und ſie iſt nicht die einzige „ — An der Stelle der vorigen ſtund nun da

Eine keuchende Figur, ungefähr drey Schuh hoch, und wenigſtens eben ſo breit. Die Züge ihres Geſichtes waren nicht zu unterſcheiden; ſie waren ſämmtlich vor Geſundheit ineinander verfloſſen, und glichen der Scheibe des Mondes im vollen Lichte —

„ So wie man mich erblicket, hub ſie an, munter, jung, von Geſundheit überlaufend, habe ich nur einen Mann, und bin mit ihm zufrieden. Seht, was das heißt, eine tugendhafte Gattinn zu ſeyn! die Verſuchung ſelbſt hat für ſie Ehrerbietung, und wagt es nicht, ihr näher zu treten. Was für ein Schatz für einen Mann, ein ſolches Weib! ſeine Kinder ſind ſein: er iſt abweſend — keine eiferſüchtigen Gedanken ſtöhren ihn in ſeinen Beſchäfftigungen; die Hausehre hat keine Anfälle zu befürchten „ — Der Wink der Göttinn entzog ſie den Augen der Anweſenden.

„ Es fehlet alſo an Weibern nicht, die ihren Männern nie eine Untreue erweiſen.

Nur

Nur ſelten haben Weiber, die denen glei-chen, die vor euch erſchienen ſind, einen falſchen Schritt gethan, ihr ſollt ſehen—„

Ach, Lokutia! hatte jemand aus dem Haufen das Herz aufzurufen, wir glauben, ſo ſehr es dir beliebt, an ihre Beſtändigkeit und Tugend: nur erlaſſe es uns, die beſtändigen Weiber zu ſehen — Alle Anweſenden ſtimmten bei ſich dieſer Bitte bei, und die gütige Göttinn erhörte ſie, weil ſie ihr ſehr vernünftig ſchien.

Aber nun veränderte ſich der Schauplatz: eine Perſon mit dem göttlichen Wuchſe Dianens, und den Reizen der Huldgöttinnen, ſetzte plötzlich die ganze Verſammlung in Bewunderung. Auf ihrer Stirne thronte die Anmuth; aus ihrem Munde lächelte die Liebe, die aus ihrem Auge zu drohen ſchien. Wie? auch dieſe—Sie öffnete ihren Mund, und jederman hielt den Athem zurück, um die Kraft ihrer harmoniſchen Stimme ganz zu fühlen.

„ Göttinn! ich gehorche deinem Einſpruche! ja, ich liebe: und ſo lange dieſes Herz in meiner Bruſt klopfen wird, wird es für dich klopfen, angebeteter Armindor!

Ich

Ich habe Verfolgungen, ich habe Grauſamkeiten ertragen, und nicht gewanket — Ich habe die glänzendſten Anerbietungen abgewieſen: ich hätte mehr gethan — Die Hand eines Königs und einen Thron, warum hat man mir ihn nicht angeboten? um einen Thron und einen König aufzuopfern, Armindor für dich!„ Eine Zähre, die ſich ihren Augen entdrang, hielt ihre Rede auf. Nun war ſie verwiſcht die Zähre, die Schöne fuhr fort.

„Armindor war meine erſte Flamme, und noch iſt er die einzige. In meinem ſiebenzehnten Jahre lehrte er mich fühlen, lehrte er mich lieben. Seine Glücksumſtände waren mittelmäſſig, wie ſie diejenigen nannten, die ſich berechtiget glaubten, über meine Neigung zu gebieten. Er ſoll das Herz nicht haben, ſeine Foderungen bis zu dir zu erheben! ſagten ſie: Himmel! er hatte keine Foderungen mehr zu machen, ich war bereits ſein. Die Grauſamkeit meiner Anverwandten wußte es dahin zu bringen, daß Armindor auf ein Jahr verreiſen mußte. Unſre Trennung war eine Scene der Verzweiflung: ich verſiegelte meine Treue mit mehr als Eidſchwüren.„

„Sei-

„Seine Abweſenheit ward von den Tyrannen, in deren Gewalt ich mich befand, ſo ſehr als möglich genützt. Clervand mußte mir mit ſeiner Aemſigkeit überdrüſſig werden: er war nicht Armindor. Das war genug, ihn nicht zu lieben: er drang in mich, nun mußte ich ihn haſſen. Man ſagt, Clervand habe unterſcheidende Vorzüge, die ihn liebenswürdig machen, eine gute Geſtalt, einen feinen Verſtand und Umgang, Geburt, Vermögen, was weis ich, was alles mehr. Es kann ſeyn! es ſind nun ſieben Jahre vorüber, aber ich habe nie die Mühe über mich nehmen wollen, das zu unterſuchen. Er war Clervand, nicht Armindor. Alles Zuſprechen meiner Aeltern, alle Sorgfalt Clervands, ſeine Großmuth gegen mich, ſeine edle Freygebigkeit, der ich ſelbſt das Recht muß wiederfahren laſſen, alles war vergebens. Ich hatte ihm kein Herz mehr zu geben, das meinige war in den Händen Armindors. Dieſer Abgott meiner Seele war nun wider zurückgekehret.„

„Clervand ward endlich ſo vieler vergeblichen Bemühungen müde. Er unterſuchte die Urſache meiner Kaltſinnigkeit; er beleuchtete meine Tritte näher; er überführ-

führte ſich gar bald deſſen, was er am wenigſten wünſchte — Nun veränderte er ſein Betragen gegen mich, er warf mir Untreue vor — Untreue, wenn man nie geliebt hat? — Er warf mir ſeine Wohlthaten vor — gleich als könnte man Herzen erkaufen? — er ſchränkte dieſe Wohlthaten ein, und ich hatte kein Vermögen. Auch Armindor hatte nichts, mir Beiſtand zu leiſten. Es kränkte mich: aber Armindor kam, ich ſagte ihm: dir zu Liebe trage ich den Mangel: er dankte mir als ein feuriger Liebhaber, und ich fühlte den Mangel nicht mehr —„

„Nun mengten ſich meine Tanten darein, dann meine Aeltern waren dahin. Ich ſollte in das Kloſter. Es war eine ſchreckliche Drohung, denn Armindor war nicht da. Aber ich, würde da zum Beweiſe meiner Liebe gegen ihn, ſeyn; das Kloſter war mir nicht mehr ſchrecklich, ich war dazu entſchloſſen. Clervand hintertrieb es: ich überlaſſe Sie ihrem Schickſale und Unglücke, ſprach er, und verließ mich. Ich war wahrhaft verlaſſen. „

„Meine Umſtände ſetzten mich bald Verſuchungen von allerhand Art aus. Man bot mir von verſchiedenen Seiten die vortheil-

haft-

haftſten Bedingniſſe an; Bedingniſſe, die die den Stolz, die Eitelkeit erwecken, und welche mir die Rachgierde gegen Clervanden annehmbar machen ſollten. Ich wollte von keinen Bedingniſſen hören. Man erſtaunte, als ich Fürſten und Wechsler abwies. Auch die Liebe kann wunderthätig machen: die Noth ſelbſt ſchien mir der ſchönſten Urſache wegen ſchön. „

Man halte einen Augenblick bei der Erzählung dieſer Heldinn in der Beſtändigkeit! Es gehört mehr dazu, einen Liebhaber ſeinem Glücke, ſeiner Gemächlichkeit, und ſo vielen glänzenden Vortheilen vorzuziehen, als ſeinem Gemahle ein prächtiges Mauſoläum zu erbauen, und über ſeinen Aſchenkrug unnütze Thränen zu verſchwenden — Indeſſen iſt Artemiſiens Namen verewiget, und die ſchöne Getreue lebt der Welt, und ihrem Geſchlechte unbekannt — Sie verfolgt nun ihre Erzählung.

„ Den ſchwerſten Beweis meiner unwandelbaren Liebe hat mir Armindor ſelbſt auferleget. Himmel! er, für den allein dieſe Bruſt ſeufzen konnte, er, der darin, wie eine Gottheit in ihrem Tempel, allein herrſchte, er — ward mir ungetreu. Die

erſte Gewißheit ſeines Verbrechens und meiner Verachtung, ſollte mir das Leben koſten: ich dachte es wenigſtens. Aber ich lebe, um ihn durch meine noch itzt unverminderte Liebe zu foltern — Ja, Undankbarer, ich liebe dich, auch da du es nicht mehr würdig biſt! ich habe alles für dich mit Füſſen getreten, ich habe dir alles nachgeſetzt, meine Aeltern, meinen Gemahl — „

Ihren Gemahl! ſchrie die ganze Verſammlung erſtaunt — Dieſe ſeltne Treue war alſo das Werk einer ehbrecheriſchen Flamme? Ich dachte es wohl, liſpelten ſich die Männer zu, die Erſcheinung wäre entweder ein Geſpenſt, oder —

„ Schweigt Verwegene! fiel Lokutia mit der Stimme des Zornes ein: ſollte die Natur die Beharrlichkeit in der Pflicht, und dem Guten unmöglich gemacht haben, da man die Beharrlichkeit auf dem Wege der Uebertretung und Schande ſo oft bewieſen hat? „

Briefe

über die

wieneriſche Schaubühne

von einem Franzoſen.

Digitized by Google

Me quoque, quod *monui*, bene multa fideliter, *odit.*

OVIDIUS.

Digitized by Google

Wenn die Wahrheit, um vor dem Blicke der Fürſten erſcheinen zu dürfen, ſich in einem aſiatiſchen Märchenkleide vermummen, wenn die Kritik, um bei einer Nation nicht abgewieſen zu werden, die Sprache eines Ausländers borgen muß, macht es den Lobſpruch der Fürſten, macht es den Lobſpruch der Nationen aus? ich weis es nicht. Aber die ſinnreichen Apologen Aeſops, welchen man dem beneideten Griechenlande unter dem Namen **Lockmanns** zu entziehen ſuchte, waren weniger die Erfindung einer fruchtbaren Einbildungkraft, als die Zuflucht des überlegenden Verſtandes; waren der Beweis, welche Behutſamkeit es auch in ſeinem Zeitalter brauchte, durch nützliche Erinnerungen nicht das Kreuz zu verdienen; und daß die Schachs und Vizirs zu allen Zeiten den Thieren vernünftiger zu ſeyn erlaubten, als den Philoſophen. Man hatte dem Verfaſſer dieſer Briefe über

Digitized by Google

die **Wienerſchaubühne**, da er über dieſen Gegenſtand in ſeinem **eignen** Namen zu ſeinen Landsleuten ſprach, den **Poſſenreiſſern** nach Wohlgefallen preisgegeben: als Franzoſe — ſo lang man ihn dafür hielt — vergab man ihm beinahe **Unverſchämtheiten**, und nannte ſie **allerliebſten Muthwillen**. Um geleſen, um in Geſellſchaften **gefeyert** zu werden, muß man ein **Fremder** ſeyn.

Es giebt Schriften, die, ob ſie ſchon durch Zeitumſtände **veranlaſſet** worden, noch immer mit Theilnehmung geleſen werden, auch wann die Anziehung des Augenblicks vorüber iſt. Ich wünſche mich nicht geirret zu haben, da ich mir von meinen dramaturgiſchen Briefen dieß verhieß. Die Schaubühne, ihre politiſche Beziehung ganz auf die Seite geſetzt, behauptet ihren anſehnlichen Platz in der Litteratur, gehört folglich unter die Thatſachen, aus welchen die Geſchichte der **Bildung** und des **Geſchmacks** einer Nation gezogen werden muß. Der Standpunkt, wo eine Nation mit ihrer Bühne in einer **ſolchen**

Zeit

Zeit gehalten, die Fortſchritte, die ſie in einer gewiſſen Zeit gemacht, die Hinderniſſe, mit denen ſie zu ringen hatte, diejenigen, welche dieſe Hinderniſſe auf die Seite räumten, durch ihren Schutz, durch ihren Muth, durch ihre litterariſchen Arbeiten, als Kritiker, als Dichter, als Schauſpieler, alles wird aus dieſem Geſichtspunkte geſehen, wichtig. Hat überdieß ein Schriftſteller die Geſchicklichkeit, den einzelnen Umſtand, nicht als Gegenſtand zu behandeln, ſondern nur als Gelegenheit zu nützen, bei der er allgemein anwendbare Betrachtungen anzubringen ſucht, ſpricht er, z. B. bei der Aufführung einer Minna von Barnhelm von den Schönheiten oder Fehlern des Dialogs, zeichnet er bei dem Auftritte eines Langs im Brutus das Ideal eines Roſcius: ſo ſpricht, ſo ſchildert er nicht für den Augenblick, ſondern für alle Zeiten, wo immer Komödien dialogirt, wo immer Schauſpieler auftreten werden. Als Ariſtoteles Euripiden und Sophoklen kommentirte, ſprach er ſchon von Corneils und Crebillions Trauerſpielen.

In dem Zeitpunkte, da dieſe Briefe
über die Schaubühne erſchienen, hatte
die Stellung des Nationalſchauſpiels mit
der **gegenwärtigen** darin eine Aehn-
lichkeit, daß die **wälſche Buffe** mit ihr
um die Ehre, das Publikum zu unter-
halten, wettrang. Aber von Seite der
Geſellſchaften verhielt es ſich ein wenig
verſchieden. Die deutſche hatte einem
Karatoli, **Laſchi**, **Pogi**, **Caribaldi**,
einer **Klementina Baglioni**, **Kataldi**,
Riſtorini, **Quadagni**, den gewähltſten
Sängern und Spielern Italiens nieman-
den entgegen zu ſetzen, als eine **Hube-
rinn**, und **Stephanie den ältern**, dem
das regelmäſſige Schauſpiel der Nation
ſehr viele Verbindlichkeit ſchuldig iſt: ſie
hatte keinen **Schretter**, **Brockmann**,
Lang, **Weidmann**, keine **Sacco**, **Ja-
quet**, **Adamberger**, und alle die ge-
ſchickten Leute, welche die Wienerge-
ſellſchaft, nach dem Geſtändniſſe aller
Fremden, im Ganzen zur **einzigen** in
ihrer Art machen, von der man den
Wälſchen, wenn ſie einen Barbier von
Sevilla leidlich aufführen ſoll, das Stück
erſt

Digitized by Google

erſt mußte, oder konnte vorſpielen laſſen.

Ich bin weit entfernt, Storaces Geſang, Benucis und Mandinis obgleich zuweilen überladenem Spiele nicht alle Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen: aber immer ſind es Fremde, immer iſt es ein fremdes Schauſpiel, und — möge es mir die Fehde der übertriebenen Kampfhälter des wälſchen Singſpiels auf den Nacken ziehen, ich werde darum nicht minder offenherzig ſprechen — wenn beide Gattungen von Schauſpiel nicht nebeneinander beſtehen könnten, ſo iſt es keinen Augenblick unentſchieden, welches dem andern aufgeopfert werden müßte. Ich erhebe meine Stimme noch freymüthiger, und erkläre es laut für Nationalverrath, wenn immer jemand bemüht ſeyn ſollte, den Schutz, unter welchem Deutſchlands Oberhaupt die deutſche Schaubühne in Deutſchlands Angeſicht genommen hat, derſelben zu entziehen, und dadurch in einem Augenblicke das Werk vieler Zeit über den Haufen zu ſtürzen,

deſſen Wiederherſtellung die Uebereintreffung zu mannigfältiger Umſtände verlangt, als daß ſie auch der Fürſtenmacht, vielleicht in Jahrhunderten wieder möglich wäre. Denn Fürſten können nur **Talente** ſchätzen und belohnen, aber nicht **erſchaffen.**

Im Jahre 1784.

Digitized by Google

Wien den 24. Wintermonds 1767.

Mein Herr!

Die Geſchäfte, die meine Reiſe veranlaſſet haben, fangen endlich an, eine vortheilhafte Geſtalt zu gewinnen. Künftig, Freund! wollen wir uns nicht mehr über die Unzugänglichkeit, die ſteife und beleidigende Amtsmiene, und die Verkäuflichkeit der kleinen und kleineren Komiß in Paris beſchweren, die, da ſie ſonſt ſo wenig in der Welt zu bedeuten haben, ſich in den verworfenen Augenblicken ſehr wichtig zu machen wiſſen, in denen ein ehrlicher Mann ihrer nöthig zu haben ſcheint. Wien gleicht, wenigſtens in dieſem Stücke, Paris vollkommen. Sie finden hier in dem Vorzimmer eines jeden Hofraths ſolch ein Geſchöpf, das durch ſeinen Stolz, und einen magiſtratsmäſſig zurückgeworfenen Nacken den klei-

nen

Digitized by Google

nen Komiſs ſpielt: und wehe demjenigen, der nicht ſogleich das Lächerliche dieſes **Männchens** aufzudecken, und den Nebel der Wichtigkeit, in dem es ſich einhüllt, zu zerſtreuen weis! es wird ihm den Zutritt zu dem **Manne** durch hundert Ränke und Vorſpielungen verſtellen, und ihn über ſeine Geſchäfte ausholen, und ſich wohl gerne das Anſehen eines Fürſprechers und Beſchützers geben wollen. Sie kennen mich; ich bin gewohnt, ſolchen unnützen Geſchöpfen über den Leib wegzuſpringen, wenn ſie nicht freywillig beiſeite treten. Ich habe daher meine Angelegenheiten geſchwinder in Gang gebracht, als man es ſonſt hier erwartet.

Und, nun bin ich ganz unbeſchäftiget. Die Sehenswürdigkeiten dieſer Stadt ſind bald erſchöpfet. Das Sehenswürdigſte derſelben iſt ein Hof, ganz Schönheit, ganz Leutſeligkeit. Ich habe die **Fürſtinn** geſehen, die das allegemeine Weheklagen rechtfertiget, welches die Nation über der Gefahr erhub, womit ihre Tage bedrohet wurden. Ich habe den **Fürſten** geſehen, der den richtigſten Weg zur Unſterblichkeit wählet, da er ſeine Gröſſe in ſich ſelbſt ſuchet. Ich habe

die

die Grazien in einem Kreiſe mit zween Liebesgöttern gepaaret, geſehen. Ich könnte um dieſer allein Willen meine Reiſe nach Wien unternommen haben.

Die Bildergalerie kann Leuten, die aus Frankreich kommen, und die Galerie des **Louvers**, und im Pallaſte **Luxenburg** geſehen haben, nicht ausserordentlich ſcheinen. Der prächtige Bücherſaal, deſſen ſchöne Malerey von dem berühmten deutſchen Alterthumskenner, Hrn. **Winkelmann**, einem epiſchen Gedichte verglichen worden, iſt in einem bedaurenswürdigen Zuſtande, weil durch ein Verſehen, ſeine Grundfeſte, eines kleinen Nebengebäudes wegen untergraben worden. Die Akademie, welche **Wills** Genie und Kunſt in dieſe Gegenden verpflanzen ſoll, iſt noch erſt in ihrer Kindheit; und die andere Akademie der bildenden Künſte erhält ſich kaum dem Namen nach. Sie finden zwar einzelne geſchickte Männer, hie und dort Talente; aber man weis dieſe Funken noch nicht zuſamm zu halten, um Licht über die geſammte Nation zu verbreiten. Die Künſte ſtehen nicht in derjenigen Achtung, die, mehr als Reichthümer, den fähigen Mann aneifern und belohnen kann.

Ein

Digitized by Google

Ein Maler, glich er auch einem **Raphael** oder **la Sureur**, würde in dem Vorzimmer des ſtolzen Groſſen, mit der Schaar der gemeinen Handwerker vermengt, warten müſſen, bis die Reihe an ihn käme, mit dem Haushofmeiſter ſeine Rechnung abzuthun. Talente geben hier nicht, wie bei uns, eine beſondere Unterſcheidung; und weniger noch einen Zutritt in die Geſellſchaft des höheren Adels. Und man wundert ſich, wenn die jungen Künſtler keine **Vanloos**, die Gelehrten keine **Alemberts**, die Dichter keine **Chaulieus** und **Lamberts** werden? —

Ich habe, wie Sie mich kennen, in allen Geſellſchaften mich nach den Gelehrten dieſer Stadt umgeſehen; ich fand keinen. Ich erkundigte mich nach ihnen. **Haben Sie denn nicht einige Männer, die in dem Reiche der Wiſſenſchaften berühmt ſind?** — Wir haben welche — **Ich vermuthete ſie alſo hier, oder in ſolchen Geſellſchaften anzutreffen** — Sie haben geirret, unſre Gelehrten kommen nicht unter uns — **Und die Urſache, wenn ich bitten darf** — Iſt, weil unſre Kreiſe für ſie ausſchlüſſend ſind — **Ich begreife nicht**

wohl:

wohl: die Kreiſe des Adels wären für die Gelehrten ausſchlüſſend? — Ja — Sind denn die Gelehrten zu ſtolz, den Adel ihres Umgangs werth zu halten? Man lächelte, und ſagte mir mit einer höhnenden Verbeugung: nein! aber wir, wir ſind ſo beſcheiden, uns der Ehre ihres Umgangs nicht würdig zu ſchätzen — Nun verſtand ich es. Alſo, fuhr ich fort, würde der Thorſteher Voltären, im Fall er hieher käme, die Thüre verſagen — Um Vergebung! dieſe Ausſchlüſſung ſchränkt ſich nur auf die Gelehrten der Nation ein; wir haben einem Metaſtaſio nie unſre Thüre verſchloſſen — Das iſt aber, verfolgte ich, ein ſicheres Mittel, unter den Gelehrten der Nation nie einen Voltär, oder Metaſtaſio zu haben — Das mag ſeyn! verſetzte man mit Gleichgültigkeit; aber um einen Voltär unter uns zu haben, dürften wir uns ſchwerlich entſchlüſſen, den Brüdern und Oheimen unſrer Dienſtleute in unſeren Kreiſen einen Stuhl ſetzen zu laſſen.

Die wieneriſchen Tunderdentronks verurtheilen ſich alſo ſelbſt zu dem Umgange mit bloß Hochgebohren ....; und bahnen den

Gelehrten zugleich auf lebenslang an ſein Schreibpult hin, da er, aus dem natürlichen Zuſammenhange der Urſachen und Wirkungen, die gewiſſe Ungelenkſamkeit, das geſchraubte Auſſenwerk, und den altfränkiſchen Bug annehmen muß, der, beſonders die Gelehrten Deutſchlands, unterſcheidet, und ihre ſonſt liebenswürdigen Talente für den Umgang und die Geſellſchaft unbrauchbar machet.

Sogar legen ſie es einem Manne, deſſen Berufsgeſchäfte die Wiſſenſchaften ſind, als ein Verbrechen aus, wenn ſein Kleid nach einem neueren Schnitte, ſeine Strümpfe und Stirne ohne Falten ſind. Man ſollte glauben, die Gelehrten hier zu Lande wären beſtimmt, den verlegenen und aus der Mode gekommenen Waaren den Abzug zu verſichern; ſo ſehr bleiben ſie in ihrem Anputze, wie in ihren Meinungen, bei dem vorübergehenden Jahrhunderte. Anathema ward über den Neuerer gerufen, der es wagte, von dem Dünkel ſeiner Urältervåter abzugehen, und ſich gegen die Unfehlbarkeit der ehrwürdigen Vorfahren einen Zweifel zu erlauben! Ich habe ihn — der denken, nicht glauben wollte; der dafür hielt, weil

es erlaubt geweſen wäre, die Zahl der Knöpfe an den Röcken zu vermindern, ſo möchte es auch nicht unerlaubt ſeyn, die Vorurtheile zu verringern, ich habe ihn, mit dem Banne aller Herren in us belaſtet, in einer ſittlichen Karikatur auf der Schaubühne ausſetzen geſehen. Die Logen nahmen es mit dem Paradiſe *) auf, die Kraft ihrer Fäuſte durch Zuklatſchen zu beweiſen, und die Logen ſiegten.

Mit einem Worte, die deutſchen Gelehrten überhaupt—denn es giebt gleichwohl eine, aber nicht ſtarke Ausnahme — überhaupt aber ſind ſie ſonſt nichts als Gelehrte. Die Wiſſenſchaften und Grazie des Umgangs werden als Eigenſchaften, die miteinander unverträglich ſind, betrachtet. Die Männer von Gelehrſamkeit und Talent machen daher nicht, wie bei uns, die Zierde und das Vergnügen der artigſten Geſellſchaften aus, auf deren Freundſchaft Herzoge und Fürſten ſtolz thun, deren Umgang ſie durch wetteifernde Verbindlichkeiten ſich ſtreitig machen; und ein Fremder, der

*) Der Zehnkreuzerplatz der Wienerſchaubühne.

der einen Gelehrten beſucht, wird in einer unfruchtbaren Unterredung, die noch dazu auf Handwerksſachen hinauslaufen muß, wo der Auftritt nicht eine engliſche Scene werden ſoll, kaum wird er für ſeine Neugierde ſchadlos gehalten.

Indeſſen erlauben mir meine Geſundheitsumſtände bei dieſer Witterung nicht, von hier abzugehen; und ich ſähe einen traurigen Winter vor mir, wenn nicht die Schaubühne mir wider die lange Weile eine Zuflucht anböte.

Die Schaubühne war von jeher meine Lieblingsergötzung: in Wien wird ſie einem Fremden, der nicht Luſt hat, ſich durch die Karte zugrundzurichten, vollends unentbehrlich. Meine Abende ſind alſo für dieſelbe beſtimmet; und ein guter Theil meines Tages ſoll dann verwendet werden, Ihnen über die Schauſpiele, und die Schauſpieler, das iſt, über die Stücke, und ihre Aufführung meine Betrachtungen mitzutheilen.

Dieſe Betrachtungen werden mich manchmal auf die Zuſchauer, auf das Gefühl und den Geiſt der Nation ſelbſt leiten. Denn nichts iſt ausgemachter, als daß man von

dem

dem Geſchmacke der öffentlichen Ergötzungen auf den Geſchmack eines Volkes für die Wiſſenſchaften und Künſte, und bis auf einen gewiſſen Grad, auch auf die Feinheit ſeiner Sitten, und des Umgangs folgern mag.

Zur Zeit wird mit ſcherzhaften wälſchen Singſpielen, und deutſchen Stücken abgewechſelt. Man ſpricht noch von einer franzöſiſchen, und ſogar einer wälſchen Truppe. Der größte Theil, wenigſtens der ſich ſelbſt ſo nennende artigere Theil der Stadt hat ſich bis itzt für die erſtern erkläret. Ich hielt im mer dafür, man ſey der Nationalſchaubühne die vorzüglichere Aufmerkſamkeit, und Ermunterung ſchuldig. Da ich, nach der unter uns ſeit einiger Zeit glücklich eing eführten Gewohnheit, der deutſchen Sp rache mächtig, und mit den beſſeren deutſchen Schriftſtellern bekannt bin, ſo werde ich bei den Vorſtellungen der deutſchen Sch aubühne entweder die Rechtfertigung, oder die Verurtheilung der Wiener zu unterze ichnen fähig ſeyn. Es können die Stücke, es können die Vorſtellenden die Schuld tragen. Ich werde Gelegenheit haben, die jenigen Schau-

ſpieler bei uns vorüber gehen zu laſſen, die es einigermaſſen verdienen, daß meine Aufmerkſamkeit ſich bei ihnen verweilt.

Die wälſche Geſellſchaft der Sänger iſt in der That eine fürchterliche Nebenbuhlerinn für die deutſchen Schauſpieler: ſie beſteht, bis auf ein paar Menſchengeſichter zum unterſtecken, aus den gewählteſten Perſonen ihrer Art. Sie ſollen dieſelben nach und nach genau kennen lernen, nach der Reihe, als ſie in den Stücken erſcheinen, wovon ich Sie unterhalten werde.

Bei dem geringen Kenntniſſe der Tonkunſt werde ich unter vier Augen gleichwohl von der Muſik ein Urtheil wagen. Aber mein Urtheil wird vielleicht von dem Urtheile des muſikaliſchen Kunſtrichters abgehen. Denn ich werde weniger die gemeinen Regeln der Kunſt, als die Empfindungen meines Herzens zu Führern wählen. Eine Muſik, nach allen Regeln des muſikaliſchen Mechanismus, die mich kalt läßt, iſt ein Bild nach dem genauſten Ebenmaſſe gezeichnet, aber ohne Wärme und Wahrheit. Der höchſte Preis der ſchönen Künſte, wie der ſchönen Wiſſenſchaf-

ten,

ten, iſt ein entriſſener Seufzer, eine ent-
lockte Zähre.

Das Prächtigſte der Wienerſchaubühne ſind ihre Ballette. Noverre, beinahe der Erſchaffer ſeiner Kunſt, oder der Wiederherſteller der alten Tanzkunſt, ſetzet für dieſelbe, und unterrichtet die Tänzer in der Ausübung. Pick, das Muſter einer in allen Theilen ſymmetriſchen Geſtalt, ein blühender Jüngling, den Terpſichore ſelbſt erzogen hat — Lenzi ſonſt, itzt Mdm. Trancard, deren jede Stellung die ſanfte Grazie des Guido Reni beſchämet — Burnonville, deren Richtigkeit und Geſchwindigkeit Bewunderung erregt; dieſe und noch mehrere vortreffliche Zöglinge der Tanzkunſt, was müſſen ſie unter der Hand eines ſolchen Meiſters nicht im Stande ſeyn? Noverre hat uns in ſeinen Briefen das Geſezbuch der Tanzkunſt entworfen: er mag ſichs gefallen laſſen, daß ich ihn nach ſeinen eigenen Geſetzen beurtheile.

Sehen Sie, mein Freund, welch ergiebigen Stoff zu unſerem Briefwechſel, ſelbſt noch, ehe die beiden erwarteten Truppen dazuſtoſſen! Sie ſollen mit jedem Poſttage

von meinen Neuigkeiten erhalten, ohne daß ich Sie zu eben dieſer Genauheit im Antworten verpflichten will. Ich bin u. ſ. w.

Wien, den 27. Wintermonds 1767.

Ich befinde mich in dem Lande der Wunderwerke. Ein ernſthaftes Singſpiel ohne Kaſtraten — eine Muſik ohne Solfezieren, oder wie ich es lieber nennen möchte, ohne Gurgeley — ein wälſches Gedicht ohne Schwulſt und Flitterwitz. Mit dieſem dreyfachen Wunderwerke iſt die Schaubühne nächſt der Burg wieder eröffnet worden. Noch wohl ein viertes habe ich Luſt hinzuzuſetzen, und es iſt vielleicht nicht das kleinſte: die erſte Sängerinn des wälſchen Singſpiels eine gebohrne Deutſche.

Weil gerade eine bequeme Gelegenheit dazu ſich anbiet, ſo ſende ich Ihnen das Stück,*) aber ſo, wie es der Dichter anfangs erſcheinen ließ. Bei der Aufführung ward es abgekürzet. Ich habe die weggebliebenen Stellen mit Röthelſtreifen angezeichnet, doch bin ich mit dem Abkürzer nicht durchgehends zufrieden. Wer hieß den

Mann

*) Alceſte Tragedia.

Digitized by Google

Mann z. B. die Anrede der Königinn weg-ſtreichen, die in der Vorſtellung gewiß ſehr rührend ausgefallen ſeyn, und auf die Zuſchauer nachdrücklich müßte gewirket haben.

„ Ewige, unſterbliche Gottheit! wenn dein Blick, dem das Innerſte der Gedanken unverholen iſt, in mir bis itzt ein reines Herz, keuſche Wünſche, Unſchuld und Menſchenliebe entdeckt hat; wenn all mein Schickſal ich von dir nur erfuhr; wenn ich nie deinen Dienſt, dieſes dein Bild nie verabſäumet habe, o ſo werde auch nun mein Gebet und Opfer huldvoll von dir aufgenommen!„ I. Aufz. II. Auftr.

Des Zuſammenhangs wegen konnte dieſe Stelle ſogar durchaus nicht wegbleiben. Nur erſt zween Auftritte vorher ſagte die Königinn: ſie wolle bei dem Gebete ſelbſt zugegen ſeyn; ſie wolle ihrem Volke ſelbſt das Beiſpiel der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit werden. Im dritten läßt der Oberprieſter bei der Annäherung Alceſtens mit dem Opfer innehalten, und kaum iſt ſie eingetreten, ſo

„ ſieht Apollo ihre Geſchenke mit nicht gewöhnlicher Huld an — „

Schon? und ehe noch das Opfer vollendet wird? — Ja! denn Alceſte iſt ſchön; wenigſtens verſichert uns der Dichter davon einige hundertmal, und Bernaskoni ſtraft den Dichter eben nicht Lügen. Apollo war, wie es ſeine galante Geſchichte beweiſt, gegen ſchönes Frauenzimmer immer ſehr artig; er kam alſo auch hier, als ein Gott, der zu leben weis, der Bitte reizender Lippen auf dem halben Wege entgegen.

Sie kennen die Alceſte des Euripides. Ich habe die griechiſche Schaubühne nicht mit unter meiner Reiſebibliothek; aber ſie iſt unter ihren Büchern. Halten Sie das Singſpiel mit dem Trauerſpiele zuſamm, wenn Sie wiſſen wollen, was der wälſche Dichter dem Griechen ſchuldig iſt, was man ihm zum eignen Verdienſt anzurechnen hat. So viel ich ungefähr auswendig behalten habe, gehört Erfindung, Plan, ohne den Ausgang, und ſelbſt der größte Theil der Ausdrücke dem Euripides. Denn das ganze Drama durch herrſchet der rührende und zärtliche Ton, wodurch Euripides ſich von ſeinem Zeitgenoſſen und Nebenbuhler Sophokles unterſcheidet; obgleich im Wälſchen das Spruchreiche vermieden iſt, wodurch

ſich

ſich der Schüler des Anaxagoras in ſeinen Stücken aller Orten verräth.

Das eigne und groſſe Verdienſt des wälſchen Dichters iſt ohne Zweifel der Muth, mit welchem er den ſtrotzenden, und von tändelnden Spitzfindigkeiten überlaufenden Stil ſeiner Nationaldichter verließ, und das **Erhabene** nicht in den **Stelzen** des Ausdrucks, das **Rührende** nicht in dem Bathos der Empfindungen, in dem **Schnirkelwerke** verſtandloſer Einfälle ſuchte. **Kalſabigis** Sprache iſt die ungekünſtelte Sprache der Empfindung; eine Quelle die keinen andern Lauf hält, als nach dem ſanften Hange des Erdreichs, worüber ſie wegfließt; die überall ſich ins Gleichgewicht ſetzet, und nur da ein wenig aufſchäumt, wo ſie an einen in den Weg geſtürzten Stein ſtößt.

Hie und dort — Nun ja! hie und dort noch ein Fleckchen von der Erbſünde des Arioſtus und Taſſo, welches die **Thränenfluth**, womit die betrübten **Gegenden** von **Phera** überſchwemmet ſind, *) leicht

*) Mai fine il pianto avrà,
Che queſte *bagnera*
Spiagge funeſte!

Digitized by Google

leicht verwaſchen könnte — Wenn dieſe Art Blümchen nicht etwan eigenthümliche Schönheiten der wälſchen Sprache ſind; wozu man freylich, wie die Indianer zu den Naſengehängen ihrer Geliebten, von Jugend auf ſeine Augen gewöhnt haben muß; wenn ſie das nicht ſind, ſo hat der Verfaſſer es vielleicht nothwendig gefunden, ſie ſeinem Gedichte als einen Geleitsbrief mitzugeben, ohne welchen es ſchwerlich über die Berge dürfte gelaſſen werden — Und wer weis, kömmt es ſo noch ohne Schwierigkeit bei den kritiſchen Paßverwahrern vorbei.

Die erſte Vorſtellung eines Stückes gilt in meinen Augen nie für etwas anderes, als für eine Hauptprobe. Heute Abends wird Alceſte wiederholt. Künftig wollen wir von der Wirkung ſprechen, die ſie auf die Zuſchauer machet. Ich bin u. ſ. w.

Un-

Digitized by Google

Den 28. Wintermonds 1767.

Unausſtehlich, mein Freund! unausſteh-lich — wie? wäre das Alceſte in der Auffüh-rung? Nein! aber der Haufen der Zuſchauer; daher iſt die Theatralunternehmung in Wien das undankbarſte Geſchäfft von der Welt. Was für eine Ermunterung für den Dich-ter, den Tonkünſtler, für den Schauſpieler, Leuten ohne Ohren, ohne Geſchmack, ohne Seele, ohne das geringſte Gefühl des Schö-nen, zu ſchreiben, zu ſetzen, zu ſpielen? Leuten, die nur die grobe Luſt zu lachen, nicht die feinere Wolluſt einer niedlichen Schwermüthigkeit, einer ſanften Thräne zu empfinden fähig ſind — Ich rede vom Haufen —

Das iſt erbaulich! neun Tage ohne Schauſpiele, und am zehnten ein De-profundis — Wie? ich denke, hier iſts auf Thränen angeſehen? kann ſeyn, daß ich welche vergieſſe — aus langer Weile — Nein! das heiſt ſein Geld weg-geworfen! eine vortreffliche Ergötzung, eine Närrinn, die für ihren Mann ſtirbt — Wo ungefähr glauben Sie, daß ich Sie hingebracht habe? — auf den Paradis?

Sie hätten Recht, nach dem Geſpräche ſo zu denken; aber Sie ſitzen mitten auf dem adelichen **Parterre.** Wohl denn! meine Damen und Kavaliers! Sie können nach ihrem Geſchmacke bedient werden: kommen Sie! und Sie mein Freund, begleiten Sie uns!

Geſetzt, auf der Meſſe St. Germain zieht ein fremder Handelsmann durch die Schönheit ſeiner Waare die ganze Menge der Anweſenden an ſich — Irgend in einer Ecke ſteht ein **Wurmdoktor**, verlaſſen und einſam, und ſeiner Einſamkeit überdrüſſig. Nun legt er ſeine Bretter auf, läßt einen Affen gaukeln, eine Schlange ſich um den Arm winden, pfeift auf der Siebenflötte, und nach und nach verſammelt auch er einen Haufen um ſich her — freylich iſt es nicht die gewähltſte Geſellſchaft, die ſich da herum drängt: aber immer ein Gedräng, das der Quackſalber, nach **Würde und Standesgebühr geehrtes, hochgeneigtes Auditorium** nennet.

Das ungefähr war die deutſche Schaubühne, auf welcher, indeſſen auf der einen Seite Alceſtens Schickſal dem gerührten Zuſchauer Bewunderung und Thränen ab-

nö-

nöthigte, ein ſchiefer, erbärmlicher Nachahmer, eines die deutſche Schaubühne verunzierenden Originalfrazendrehers in einer Gaſtrolle auftrat, und verwegen genug war, in einer Hauptſtadt Deutſchlands einen Beifall zu erwarten, der ihm bei uns, auf dem elendſten Dorfe würde verſagt worden ſeyn —

Dieſen Beifall, worauf verſprach er ſich denſelben? auf läppiſche Einfälle, ekelhafte, ſchmutzige, ſittenloſe Zweydeutigkeiten, die gewöhnliche Würze, womit die deutſchen Luſtigmacher ihren Gerichten den hohen Geſchmack zu geben ſuchen; auf Umkleidungen, die wider Vernunft und Wahrſcheinlichkeit eingedrungen wurden; auf ein Geheul in Noten geſetzt, wozu er den ſchändlichen Text in elenden Knittelverſen abdrucken zu laſſen, die Unverſchämtheit beſaß, und wovon die Polizey des Schauſpiels, dem öffentlichen Aergerniſſe vorzubauen, einige Strophen zu unterdrücken, für nothwendig hielt. Aber, was nicht gedruckt werden durfte, warum hatte der Poſſenreiſſer das öffentlich auf den Brettern geſungen? —

Mich

Digitized by Google

Mich verdrießt die ſichtbare Geringſchätzung, mit welcher ſolche elende Geſchöpfe einer ganzen, liebenswürdigen Nation, bei welcher die Morgenröthe des Geſchmacks ſich wirklich ankündiget, in den Augen ſo vieler Fremden begegnen; und was ich nicht begreife, iſt: wie man dieſelben, wann ſie erſcheinen, nicht mit einem Steinhagel empfängt, und von der Bühne hinabſtürmt. In der That, ſagen dergleichen Auswürfe der geſunden Vernunft, ſo oft ſie auftreten, den Einwohnern der Hauptſtadt nicht? meine Herren! wir halten euch für dumm genug, daß man euch platte Einfälle für Witz aufdringen mag: wir halten euch für genug Pöbels, daß ihr euch an unſerm Laſtträgerſcherze ergötzen, für ungeſittet genug, daß ihr an unſern Unflättigkeiten ein Wohlgefallen tragen, und wohl gar für ſchamlos genug, daß ihr dieſes Wohlgefallen durch lärmenden Beifall an den Tag legen werdet! ſagen ſie nicht alles das? und wohl noch dazu: ich halte die Wachſamkeit über die öffentlichen Sitten für ſo erloſchen, daß ich nichts dabei wage, wenn ich der Ehrbarkeit

und

und dem Anſtande unter ihren Augen die tödtlichſten Streiche verſetze? — Welche Erniedrigung für die Wiener? Und, welche eine gröſſere, wenn die Hoffnung dieſes Gaukelvolks ihren guten Grund hat!

Dieſer Hiſtrio, dem ich den Namen Schauſpieler nicht beilegen kann, weil ſich ein geſchickter und geſitteter Mann ſonſt dadurch wie für gebrandmarket halten müßte, hat den erſten und zweyten Tag in der Schaubühne nächſt dem Kärntnerthore geſpaſſet: die Impreſa belohnte ihm die Tagwerke, und ließ ihn auf einen andern Markt ziehen.

Wie man mir ſagt, hat er vor einiger Zeit in der Zayre auch ſeine Geſchicklichkeit im Tragiſchen bewieſen. Sie erachten es von ſelbſt, daß er ſich den Orosman gewählet habe. Welcher Schiebewandzieher, der etwan einmal einen Brief abzugeben, und dazu zu ſagen hatte: ein Schreiben! hält ſich nicht für einen Schauſpieler? und welcher Schauſpieler hält ſich nicht für geſchickt, wenigſtens einen Orosman zu ſpielen? Jemand, ſo die Vorſtellung mit angeſehen hatte, verſichert mich, das wäre ſein ganz eignes Talent — ein Trauerſpiel

Digitized by Google

in eine Burleske zu verwandeln, und lautes Gelächter zu entlocken, wo der Dichter Thränen fodert. Ich glaube nicht, daß ich ſo etwas luſtig finden würde. Ich mag wohl über einen Menſchen lachen, der ſich freywillig karikirt: aber wahre Karikatur erweckt bei mir Mitleid, oder Ekel.

Habe ich Ihnen den Namen dieſes Frazenkrämers und des Stückes, welches von ſeiner eignen Mache, und ſeines Urhebers ſehr würdig iſt, ſchon genennet? — Nein? — ich will es alſo auch nicht thun. Dieſe Art Leute verlangt es ohnehin nicht beſſer, als daß ihr Namen, es geſchehe nun mit Ehre oder Schande, in der Welt herumgegeben werde. Sie zinden den Tempel der Diana an, damit ihr Andenken wenigſtens auf der Schandſäule, die auf der Brandſtätte errichtet wird, zur Nachwelt hinüber komme. Aber ein verſtandvoller Rathſchluß der Epheſier verbiet, ihren Namen nur auszuſprechen. Er ſey auch für uns, in Anſehen dieſer Heroſtraten des guten Geſchmacks gegeben, dieſer Rathſchluß!

Da mir Papier und Poſttag über dieſen Unrath der Schaubühne einmal ſchon verlo-

loren gegangen, ſo will ich Ihnen noch eine luſtige Anekdote mittheilen, die zugleich von der äuſſerſten Unverſchämtheit, und der äuſſerſten Unwiſſenheit dieſer Gattung Leute ein neuer Beweis werden kann. Ich habe ſie aus einem Briefe, der der Seltenheit der Sache wegen von Hand zu Hand herumläuft. Da dieſer Menſch, von dem ich geredet, als er hier die Rolle des Orosman mißhandelt, einige von Noverrs Balleten geſehen hatte, kam er nach derjenigen Stadt zurück, wo er als Principal eine irrende Truppe unterhält. Der Adel fragte ihn, wie er in Wien aufgenommen worden? und was wohl eigentlich an dem Wunderwerke der noverriſchen Ballete wäre? — Auf das erſte mögen Sie die Antwort zum Theile errathen — Ich habe den gröſten Beifall erhalten: man verehrt, man bewundert mich. Die Wienergeſellſchaft iſt ſonſt ganz erträglich, wenn ſie ein wenig zugeſtutzt würde; und man iſt mit mir in Unterhandlung, die Aufſicht darüber zu übernehmen. Und Noverrs Ballete? — Er machte aus der Fabel des Pyramus und Thisbe ein Ballet, führte es mit den

Digitized by Google

vortrefflichen Tänzern ſeiner Trupp auf — So, gnädige Herren, gerade ſo ſind Noverrs Ballete —

Wien, den 5. Jäner 1768.

Die Muſik in den Händen des Mannes, der die Tonkunſt nicht bloß in einer ſtudierten Reihe von Accorden *) und Auflöſungen beſtehen läßt, ſondern die Accente der Leidenſchaften, und wenn ich mit Genehmhaltung der muſikaliſchen Solone das Wort wagen darf, die Accente der Seele aufzufinden, und dadurch den Geſang ausdruckvoll und redend zu machen weis; in den Händen eines Mannes, der mit dem Geiſte des Dichters ſetzet, und da, wo dem muſikaliſchen Handwerker von den gemeinen Regeln Feſſel angelegt ſind, dieſe Feſſel zerbricht, ſich über die Regeln hinweg ſchwingt, und mit der Freyheit des

Ge=

*) Man hätte leicht Wörter gefunden, die accords, accents, Modulation, Harmonie und d. gl. zu verdeutſchen; allein man glaubte ſich verbunden, um der Deutlichkeit willen dieſe mehr geläufigen Kunſtwörter beyzubehalten.

Digitized by Google

Genies ſelbſt Regel und Muſter wird, in den Händen eines ſolchen Mannes muß die Muſik Wunderwerke thun.

Die Alten waren davon überzeugt. Sie hatten kriegeriſche Muſikſtücke, wodurch ſie die auflodernde Hitze ihrer Streiter mäſſigten: durch dieſe hielten ſie ihre junge Mannſchaft in Reih und Gliedern zurück, wann ſie mit geſchloßner Stirne auf den Feind Eindruck machen ſollte. Sie hatten andre, welche bis zur Raſerey aufbrachten, wodurch ſie im Gewühle der Schlacht die Tapferkeit anfeuerten, und zu Wunderwerken begeiſterten.

Aelianus, *) wo ich mich nicht irre, erzählt von einem Tonkünſtler, der durch ſeine Geſänge die beſchrieenſten Zärtlinge der Welt, die Sybariten, ſo ſehr erhitzte, daß ſie gegeneinander die Waffen ergriffen. Aelian verdient im Grunde zwar nicht mehr Glauben, als die goldne Legende; aber ſeine Märchen können immer als ein Beweis von den Meinungen gelten, die zu ſeiner Zeit im Schwange waren.

*) Verſchiedener Geſchichte 3ten Buchs, 43ten Hauptſt. Der Ueberſ.

Digitized by Google

Der Harpfenſchläger David mußte mit den Geheimniſſen der Tonkunſt ſehr vertraut geweſen ſeyn, weil er fähig war, dadurch die ſchwarze Unmuth von dem Haupte Sauls zu verſcheuchen. Er hatte vielleicht von der Allmacht ſeiner Kunſt zur Unzeit einen Verſuch machen wollen, und ſtatt der beſänftigenden Moltöne ſich zu lange unter den ſchärferen Kreuzen verweilet, als der Fürſt ſeinen Wurfſpieß nach dem jüdiſchen Timotheus warf.

Wenn wir zu unſeren Zeiten von den erſtaunlichen Wirkungen der Tonkunſt nicht eben die Begriffe haben, ſo, werde ich ſagen, kömmt es daher, daß unſere Empfindungen, wie unſere Leiber zu Weichlingen ausgeartet, daß uns Wälſchland mit ſeinen entmannten Sängern auch ſeine kraftloſe Muſik aufgedrungen, und daß wir, aufrichtig zu reden, nur noch eine Muſik für das Ohr, keine mehr für das Herz haben.

Ich möchte nicht gerne mit dem hitzigen St. Preux über dieſen Punkt in einen Streit gerathen. Wenn ich die wälſche Muſik nicht ſo göttlich, ſo unnachahmlich finde, als er, ſo rede ich nur von meinem Geſchmacke, und nach dem Eindrucke, den ſie auf mich

ma-

machet. Ich will auch darum für die franzöſiſche Muſik noch gewiß mit ihm keine Lanze brechen. Ich erlaube ihm von unſrer Oper alles mögliche Böſe zu ſagen, was ihm nur gefällt; und ich will in meiner Offenherzigkeit gegen ihn ſo weit gehen, zu bekennen, daß ich mich mit den ſchneidenden und unmodulirten Tönen unſrer Muſik, ſelbſt durch die Fels und Jeliotte nicht ausſöhnen kann. Aber ich wäre begierig, eigentlich zu wiſſen, was der junge Menſch, der ſeit der Zeit ſehr alt geworden, und nur erſt itzt ſeinen Richterſtuhl über die Muſik mit aller Förmlichkeit errichtet hat, was er an der Setzart des Ritters Gluck zu erinnern fände.

Dieſer iſt der muſikaliſche Verfaſſer der Alceſte. Seine Einbildungskraft iſt ungeheuer: daher ſind ihm die Schranken aller Nationalmuſiken zu enge. Er hat aus der wälſchen, aus der franzöſiſchen, aus den Muſiken aller Völker eine Muſik gemacht, die ſeine eigne iſt: oder vielmehr, er hat in der Natur alle Töne des wahren Ausdrucks aufgeſuchet, und ſich derſelben bemächtiget. Die Grundzüge ſeines Satzes ſind immer dem Gegenſtande angemeſſen,

und gleichſam ein richtiger, freyer Umriß, durch ein ſchönes Kolorit bearbeitet, worin das Licht mit der Häuslichkeit eines ſcharfen Beurtheilers vertheilet, die Abſtechung ſorgfältig, aber mit Wahl angebracht, und überhaupt die feinſte Symmetrie beobachtet wird. Jeder Theil ſeiner Muſik macht, für ſich ſelbſt betrachtet, ein ſehr angenehmes Ganzes aus, das aber zu dem gröſſeren Ganzen in einem ſo ebenmäſſigen Verhältniſſe ſteht, daß die gluckiſchen Sätze die wohlgeſtaltſten Körper ſeyn würden, woferne die Töne ſichtbar könnten gemacht werden.

Alceſte war für dieſen geſchickten Mann eine weiträumigte Bahn, die Fruchtbarkeit ſeiner Gedanken zu zeigen. Es war ſchwer, bei einem Stoffe, über den durchaus Traurigkeit und Schwermuth gleich verbreitet iſt, der Einförmigkeit und Wiederholung zu entkommen. Gluck hat dieſe Schwierigkeit mit vielem Ruhme überwunden. Seine Chöre ſind immer weſentlich unterſchieden: ſeine Recitative ſprechend, und das Akkompagnement nicht eine bloſſe trockne Anſtimmung, oder eine müſſige Ausfüllung des Zwiſchenraums, ſondern ein weſentli-

cher Theil des Ausdrucks, und oft ſelbſt ſo ſehr Ausdruck, daß ſie den ganzen Inhalt faßlich, und die Worte beinahe entbehrlich machen.

Seine Arien ſind neu, von einer einfachen, aber gefühlvollen Melodie, an denen mich beſonders der Schluß ganz auſſer mich ſelbſt geſetzt hat. Ich werde, durch die Wirkung, welche die zierathloſen Schlußfälle der gluckiſchen Geſänge auf mich gemacht haben, beherzt, mich künftig laut gegen die gekräuſelten Ausgänge der wälſchen Arien zu erklären, wogegen ich in Geheim ſchon lange mich empöret hatte.

Dieſe Fermaten von unbegränzter Länge ſind höchſtens gut, ein Probeſtück von der Geläufigkeit der Kehle, und der unangegriffenen Lunge des Sängers abzulegen. Aber, konnte die geſunde Kritik der Tonkunſt je ungeahndet zuſehen, daß der Ausdruck ſolchen mechaniſchen Geſchicklichkeiten, daß die edleren Reizungen der Empfindung, der ſinnlichen Wolluſt des Gehörs geſchlachtet wurden? — Oder, iſt man vielleicht der Meinung, daß die Täuſchung dadurch ſehr gewinnt, wenn da, wo die Geſetze des Gehörs mich einen Schluß er-

warten heiſſen, der Sänger ſeinen Schlauch mit neuer Luft füllt, um eine einzige Sylbe einige Minuten lang auf der Leiter der Töne nach mancherlei Fortſchreitungen auf und nieder zu ſchleppen, und zuletzt mit einem Triller zu enden, der mich für ſeine Bruſt beſorgt macht? Was für ein abentheuerliches Verhältniß hat eine einzige, ſo ſehr ausgedehnte Sylbe zu dem kleinen Ganzen eines Geſangs? und in welche Verlegenheit wird der Sänger, als Schauſpieler betrachtet, dadurch nicht verſetzet, da es unmöglich iſt, eine ausdrückende Pantomime anzubringen, welche durch die Ewigkeit der Ferme nicht in eine ſteife Stellung ausarten ſollte? — Ich habe mich durch das Feuer der Handlung, welches die Geſchicklichkeit des Tonkünſtlers noch vermehrte, die Einſicht und richtige Ausführung der handelnden Perſonen unterſtützte, dahinreiſſen laſſen, ich fühle Furcht, Mitleid, Schrecken, ich glaube, ein Augenzeug der Begebenheit zu ſeyn: auf einmal ſteht die Handlung, um einer Coloratur willen ſtille, der Schauſpieler erkaltet — und ich mit ihm, und alle Antheilnehmung iſt vorüber.

Be=

Bekümmert ſich denn aber der Haufen von Kompoſitoren und Sängern ſehr darum, eine Oper zu einem rührenden Schauſpiele zu machen? — Freylich nicht! und jene ſetzen daher ein Miſerere nach eben den Grundſätzen, als ein Singſpiel; und dieſe ſingen beides eben ſo — Eben darum aber ſoll die Tonkunſt dem Manne groſſe Verbindlichkeit haben, der, beinahe mit Gefahr ſeines Ruhmes, ſie von einem Fehler befreyet, welcher ihre edelſten Endzwecke, den Ausdruck und die Rührung, vereitelt.

Wie ſagte ich? mit Gefahr ſeines Ruhmes! ich hatte da die muſikaliſchen Pedanten im Geſichte, welche an dem Singſpiele des Ritters Gluck freylich manches auszuſetzen haben werden; denn der verwegene Mann hat ſich Dinge erlaubt *) —

*) Wir haben, um das Verdienſt des Sophokles der Muſik zu erkennen, zu ſchätzen, nicht gewartet, daß die Franzoſen dazu den Ton anſtimmten. Paris iſt in ſeinem Urtheile über den Verfaſſer der Iphigenie dem Urtheile nur beigetreten, welches Wien längſt über den Verfaſſer des Orpheus, der Alceſte, des Paris ausgeſprochen. Aber die Wahrſagung gieng

O hören wir doch nicht auf ein Geſchwätz, welches nicht weniger von dem Neide, als der Unwiſſenheit veranlaſſet wird. Ich habe die-

in Erfüllung. Die Verfaſſer der allgemeinen deutſchen Bibliothek, welche nicht die Verfaſſer der Briefe über die neuſte Litteratur, noch die Verfaſſer der ältern Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften ſind, entſchieden im 10. B. 2. St. u. w.; daß Gluck gegen die erſten Regeln der Setzkunſt Fehler begangen habe. Sie unterſtützten ihr Urtheil durch das Anſehen des Königs, der, ſchrieben ſie, die Aufführung der Alceſte nicht vollenden ließ. Ich glaube nicht, daß Friedrich die Gewährleiſtung für alle ſchiefen Urtheile der Bibliothek über ſich zu nehmen geneigt ſey: ſeine Armee und Anſehen würden hier nicht zureichen. Die Sache war, daß gluckiſche Muſik, um ihre volle Wirkung zu thun, von Glucken, oder unter ſeinen Augen geleitet werden muß. Dieſe Leitung vermißte der Kenner bei der Aufführung, und verbot die hohe Muſik Alceſtens nicht weiter zu verunſtalten.

Eben dieſe zuverläſſigen Beurtheiler eignen im 14. B. 1. St. einem Schriftſteller ein Werk mit vieler Lobeserhebung zu, welches doch eine Abhandlung von mehr als 30 Seiten gegen ihn enthält. Leſer! geht nun hin,

dieſem Manne zu gefallen, groſſe Luſt zu citiren, und von ihm zu ſagen, was Horaz von dem lyriſchen Dichter ſagt:

„ Ihm befahl die Muſe zu ſingen, die Götter und Helden, und der unſterblichen Götter Geſchlecht. „ —

Der allgemeine Beifall hat ihn auch wirklich gekrönet, und dieſer Beifall iſt deſto ſchmeichelhafter, da er ſich durch die wiederholten Vorſtellungen Alceſtens immer mehr beſtättiget. Man erwartet dieſes Singſpiel im Drucke, ſonſt würde ich mich umſtändlicher auf die Schönheit der einzelnen Theile einlaſſen. Sie werden dann ſelbſt nach ihrer feinen Einſicht darüber urtheilen, und ich bin begierig, ob Sie aus dem

hin, und wählt, oder verwerft für eure Büchersammlung nach dem Urtheile der allgemeinen deutſchen Bibliothek! Und ihr Schriftſteller, wenn ihr nach dem Tadel eines Glucks, und dem Lobe, das für ein Buch ertheilt wird, welches man nicht geſchrieben hat, wenn ihr in dieſem Werke euch getadelt leſet, und dadurch nicht ſtolz, und durch das euch darin gegebene Lob nicht gedemüthiget werdet, ſo mögt ihr euch zu dieſem vortrefflichen Journale ſelbſt als Mitarbeiter verdingen!

dem vortrefflichen Ganzen mit mir einerlei Lieblingsſtücke wählen werden. Hier ſind die meinigen.

Im I. Aufz. III. Auftr. das Recitativ des Hohenprieſters, 'angefangen von den Worten: von ihrer heiligen Wuth ergriffen — Das Akompagnement des Orcheſters zeigt alle die verſchiedenen Erſcheinungen, welche die Gegenwart des Phäbus hervorbringt; und nun folget

In eben dieſem Auftritte nach dem Orakelſpruche, das groſſe, unnachahmliche Stück, worin Gluck Dichter und Tonkünſtler zugleich geworden, und durch ſeinen Saz dasjenige ergänzet und verflöſſet hat, wozu der Dichkunſt ihre Worte, wenn ich ſo ſagen darf, keinen behandelbaren Stoff gaben. Kaum erſcholl unter dem ſchweigenden Volke der erſchreckliche Götterſpruch, ſo laſſen die Päſſe in dumpfigten, gezogenen Tönen ſich hören, das hole und furchtſame Gemurmel eines Volkes auszudrücken, dem Schrecken und Erſtaunen den Mund zu artikulirten Worten verſchloſſen halten. Dieſes Gemurmel nimmt zu, und bricht endlich in Ausrufungen aus, die aber noch immer unterdrückt ſind, und nur durch die

Ver-

Vergeſellſchaftung mehrerer Stimmen zu vernehmbarer Stärke anwachſen. Die Beſchämung eines Volkes, das feig genug iſt, einen würdigen und verehrten Fürſten undankbar zu verlaſſen, ſucht gleichſam Friſt, die ſchon beſchloſſne Flucht zu bemänteln. Endlich wird von ferne das verwirrte: **Laßt uns fliehen!** von nur wenigen angeſtimmet. **Von ferne**; mit einem Meiſterzuge! die Höflinge, dieſer Haufen von Augendienern, die im Angeſichte der Fürſtinn ſtanden, wollten nicht das Anſehen haben, als hätten ſie ihren Herrn am erſten verrathen. Der unbekannte und entfernte Pöbel, bis zu welchem die beſchämenden Blicke Alceſtens nicht reichen konnten, wagte dabei am wenigſten, und konnte alſo am erſten wagen. Aber ſobald nur der Anſtoß gegeben war, brach die verrätheriſche Stimme aller Orten hervor, ward allgemein, und die Menge ſchützte die einzelnen Ungetreuen. Dieſer Auftritt war eines von den ſchönſten Gemälden, die vielleicht jemals auf der Bühne erſchienen ſind.

Das Alleingeſpräch Alceſtens in dem Hayne (im II. Aufz. II. Auftr.) iſt göttlich. So ausdruckvoll und angemeſſen das

Akom-

Akompagnement durchaus iſt, ſo übertrifft doch die allgemeine Pauſe, die bei den Worten: trauernde Stille, anfängt, und durch zween Takte fortwähret, alles, was der Tonkünſtler an deſſen Stelle geſetzt hätte. Dieſes Schweigen iſt das redendſte Stück des ganzen Monologs.

Der Chor der unſichtbaren Gottheiten in eben dieſem Auftritte, iſt ein Beweis von der tiefen und geläuterten Beurtheilung des Verfaſſers. Es wäre widerſinnig, wenn die Schatten viel modulirten: daher ſind die Singſtimmen auf einen tiefen Grundton beſchränket, die Melodie aber iſt den Stimmen des Orcheſters aufgetragen. Bei der erſten Aufführung machte dieſer Chor eine beinahe unangenehme Wirkung, weil das Orcheſter zu ſtill akompagnirte, und die Stimmen zu tief in die Schaubühne hinein verleget waren. In der Folge wurden die Sänger zwiſchen die vorderen Schiebewände geordnet, und ſtärker akompagnirt. Nun ſind ſogar auch diejenigen bekehret, welche anfangs zwiſchen dieſem Chore, und den verſtimmten Mönchenchören eine Aehnlichkeit aufſuchten.

Ich

Ich ſpreche von meinen vorzüglichen Lieblingsſtücken, unter welchen die letzte Arie des II. Aufzugs ihren Platz mit Würde behauptet. Der Schluß iſt ein hoher, ſchneidender Ton; der wahre Accent der auf das höchſte geſpannten mütterlichen Empfindung, wo die Stimme gleichſam überſpringt, und einen Mißlaut giebt, welcher dem Ohre peinlich fällt, aber eben dadurch das Herz des Zuſchauers verwundet, und den Stachel in der Wunde noch lange zurückläßt.

Die zweyſtimmigten Arien zwiſchen Alceſten und Admet — auch dieſe, und ſo manches anderes, und alles würde in dieſem votrefflichen Singſpiele für mich Lieblingsſtück ſeyn, wo ich fortführe, das Vergnügen bei mir zurückzurufen, ſo mir auch das kleinſte Stück deſſelben verurſachet hat. Nach meiner Weiſe möchte ich die Setzart Glucks die karakteriſtiſche nennen, und wohl ſehr wünſchen, daß ſie unter den Tonkünſtlern ſo viele Nachfolger fände, als ſie ſich unter den Liebhabern der Muſik, deren Gefühl durch die ſibaritiſche Harmonie der italieniſchen Tonkunſt nicht verwöhnet iſt, Bewunderer erworben hat.

War=

Digitized by Google

Wien, den 15. Jäner 1768.

Warum ſind doch Sänger, die nur erträgliche Schauſpieler wären, eine ſolche Seltenheit? — Dieſe Frage fiel mir bei der ſechsten Vorſtellung Alceſtens ein, da Tibaldi, den ich ehmals als den froſtigſten Sänger von der Welt gekannt hatte, ſich ſelbſt übertraf, und mit wahrem Gefühle, beſonders in dem Auftritte ſpielte, wo ſein Zudringen Alceſten das Geſtändniß ihres groſſen Gelübdes entreißt. Wollen Sie die Betrachtungen mit anhören, worauf mich dieſe Frage, und der Mann, über den mir dieſe Frage aufſtieß, geleitet haben?

Tibaldi war zu ſeiner Zeit eine der ſchönſten Tenorſtimmen Wälſchlands, und beſaß auch ſonſt alles Talent, das einen Sänger ſchätzbar machet, aber auf der Schaubühne hatte er keine Seele. Jtzt, da er einige von ſeinen höhern Saiten verloren hat, und öfters ſeine Zuflucht zu einem widrigen Falſete zu nehmen gezwungen iſt, wird er belebt. Seine Gebehrde iſt anſtändig, frey, angemeſſen, angenehm; ſein Geſicht begleitet und unterſtützt die Gebehrde, und ich habe ihn ſogar einzelne Züge

ge eines ſtummen Spiels anbringen geſe=
hen, welche Richtigkeit der Empfindung,
oder Einſicht an ihm bewieſen. Wo war
alſo damals, als noch ſeine Stimme ihm
ganz zu Gebot ſtand, dieſer Ausdruck, auf
deſſen Rechnung allein Tibaldi den groſſen
Beifall zu ſetzen hat, den er itzt in Wien
findet, und verdienet?

Bedenkt man, daß das Feuer, welches
die Handlung des Schauſpielers beleben
muß, eher durch die Jahre erliſcht, nicht
angefacht wird, daß auch nur die mecha=
niſche Geſchicklichkeit, den Körper in ſeiner
Gewalt zu haben, anhaltende Uebung vor=
ausſetzet, ſo geräth man ſehr natürlich auf
den Argwohn, dieſer Sänger habe die An=
lage, welche ihm zu einem geſchickten Schau=
ſpieler von der Natur gegeben worden, ent=
weder vorſetzlich unterdrückt, oder doch ge=
ringgeſchätzt, als etwas bloß Beigängiges,
deſſen er bei der höhern Gabe einer unbe=
ſcholtenen Stimme gerne entrathen könnte.

Das iſt die lächerliche Selbſtgenügſam=
keit des groſſen Haufens der wälſchen Sän=
ger und Sängerinnen. Sie dächten der
Würde der Kehle etwas zu vergeben, und
ſich wohl gar verächtlich zu machen, wenn

ſie den Geſang mit der Pantomime begleiteten, gleich als hätte er, um unſere Bewunderung weg zu haben, noch einer fremden Hülfe nöthig — Beſtättigen Sie ſich meine Beſchuldigung mit einem einzigen Blicke auf eine Nation, die mehr als irgend eine andere, Natio comæda eſt, *) und im gemeinen Leben, jedes Wort mit einer Miene, mit einer Gebehrde vergeſellſchaftet, bei welcher alſo dieſe Steife auf der Schaubühne, dieſer Froſt, dem Temperamente widerſpricht, und beinahe als erkünſtelt und erzwungen muß angeſehen werden.

Vielleicht aber thut ſie beſſer daran, nicht nach einer Kunſt zu ſtreben, die wenigſtens auf einem gewiſſen Punkte der Vollkommenheit ſehr ſchwer zu erreichen, und beinahe mit dem Talente des Geſangs unverträglich zu ſeyn ſcheint. Daraus möchte ſich wohl meine Frage hauptſächlich beantworten laſſen. Der Ausdruck der **Muſik**, und der **Ausdruck des Spiels** ſind, in einem gewiſſen Verſtande, einander gerade entgegen geſetzt. Jener, an das genauſte Maaß in den kleinſten Abtheilungen der Zeit,

*) Die Nation iſt ganz Gauklerinn. Juv.
Der Ueberſ.

Zeit, und an die Uebereinſtimmung des mit verflochtenen Akompagnements gehäftet, fodert eine unnachgelaſſene Verſammlung und Aufmerkſamkeit, um nicht über die Gränzlinie zu ſchreiten, die der ſetzende Tonkünſtler für ihn beſchrieben hat. Dieſer hingegen, durch die Hitze der Einbildung in die Umſtände der Handlung, die der Dichter angeleget, wahrhaft verſetzt, vergißt alles, was um ihn her iſt, Schaubühne, Zuſchauer, ſich ſelbſt, denkt nur ſeine Furcht, ſein Schrecken, ſeine Wuth, und wird von ihrer Heftigkeit über alle Gränzen, oft bis an das Scheinbarunregelmäſſige dahingeriſſen. Entweder alſo, daß der abgezirkelte Gang der Muſik die ungeſtümen, aber wahren Ausbrüche der Leidenſchaft hemmet, oder daß der zügelloſe Lauf des empörten Affekts alle Simmetrie des Geſangs um und über kehrt, und, gleich einem ungebändigten Laufroſſe über Ziel und Schranken unaufhaltbar mit ſich hinwegführet.

Es iſt an dem gluckiſchen einfachen Stile ein neuer, und vielleicht noch unerkannter Vorzug, daß er dem Talente des Schauſpielers weniger als jeder andre, Schwierigkeiten in Weg leget, weil er ſich ſo nahe,

als es die Tonkunſt immer zugiebt, an den Affekt ſelbſt ſchmieget: es iſt das leichte, flieſſende Gewand der alten Kunſt, welches die Körper nicht verhüllet, ſondern ſich nach ihnen hinſchmiegt, und den natürlichen Wuchs ganz durchſcheinen läßt. Seine Singſpiele werden auch immer in der Aufführung eine ſtärkere, eine anhaltendere Wirkung machen; und ich möchte beinahe ſagen, ſie werden der Opernbühne Schauſpieler zu bilden fähig ſeyn.

Wenn nicht zu bilden, wenigſtens die natürliche Gabe derſelben zu entwickeln, da, wo ſie die Natur ihren Günſtlingen ertheilet, und die gewöhnliche, überladene, und geſchminkte Opernmuſik ſonſt ſie unnütz gemacht hat. So erkläre ich mir in dem Singſpiele Alceſte die Erſcheinung von Tibaldis unerwartetem Spiele, und die eben ſo ſeltne von einer Sängerinn, die noch etwas mehr als Sängerinn gezeigt hat.

Bernaskoni ſpielte Alceſten mit einer Wahrheit, Empfindung und Antheilnehmung, die die allgemeine Erwartung übertraf. Ich habe ſchon angemerkt, daß dieſe Sängerinn eine Deutſche iſt, ich muß hinzuſetzen, eine Wienerinn: ihre Landsleute

thun

thun auf ſie ein bißchen ſtolz, und die Wälſchen beiſſen ſich über die Lobſprüche, die man gegen ſie verſchwendet, und woran ganz leicht ein wenig Nationaleitelkeit mit Theil haben möchte, ſtillſchweigend in die Lippen.

Die Wienerſchaubühne iſt nur erſt die zweyte, auf der Bernaskoni ſinget; und Alceſte ihre erſte ernſthafte Rolle, da ſie ſonſt, auch ſelbſt noch hier, in der Buffa ſang. Zeit, Nachdenken und Uebung haben alſo noch nichts zu ihrem Talente beitragen können; ſie kam ſo, wie ſie iſt, aus den Händen der Natur. Die Lebhaftigkeit ihres Gefühls vertritt zur Stunde noch die Stelle des Nachdenkens, und die Richtigkeit der Empfindung, die Stelle der Einſicht und Kunſt.

Sie iſt auſſer der Schaubühne klein, aber auf den Brettern weiß ſie ſich gleichſam eine Gröſſe zu geben, die ſie anſehnlich machet, und unterſcheidet. Ein untadelhafter Wuchs kömmt ihr dabei vortheilhaft zu ſtatten, und ſteht ihr bei ihren Stellungen bei, die alle richtig und edel gezeichnet ſind: dennoch heben ſich darunter noch die Seitenwendungen ganz beſonders heraus, dergleichen

Digitized by Google

ſie in den Auftritten mit Admeten einige anzubringen, Gelegenheit hatte: ſie waren manchmal eines raphaeliſchen Pinſels würdig.

Ihre Bildung iſt für die Schaubühne angenehm, ihr Aug beredt, und bei ihrem Ausdrucke nicht müſſig. Ihre Arme ſind frey, und haben, ohne in die gekünſtelte Simmetrie zu fallen, eine verlaufende Schwingung. Sie erlaubt ſich mit ſelben Bewegungen, die den geübtſten Schauſpielerinnen oft mißlingen, nämlich, vor dem Körper hin die gleichſeitige Erhöhung in geraden Linien. Ohne Zweifel ſieht ſie die Schwierigkeit dieſer Bewegung nicht ein, und darum iſt es auch für ſie keine.

Ihre Gebehrde folget nur den Bewegungen des Herzens, und ihr Herz führet ſie beſtändig auf den angemeſſenſten, und nicht ſelten auf den feinſten Ausdruck. Sie hat bei der dritten Wiederholung Alceſtens einen von dieſen glücklichen Zügen in der Schlußarie des zweyten Aufzugs bei den Worten: dieß iſt der Quaalen größte Quaal, von ſüſſen Kindern ſich zu trennen, angebracht. Das erſte und zweytemal machte ſie bei dem Worte Trennen die

Digitized by Google

Bewegung der gewaltſamen Entfernung. Es war eine der malenden Gebehrden, die für das Aug eben ſo deutlich, als die Worte für das Ohr ſind: aber auch ein allgemeiner Schauſpieler, oder allenfalls der Dichter, ſo der Schauſpielerinn einen Unterricht gäbe, würde auf ſo etwas verfallen ſeyn. Das drittemal, ohne Zweifel, da ihre Einbildung von der bevorſtehenden ſchmerzlichen Trennung lebhafter gerühret, und ihre Empfindung heftiger angegriffen war, ſchoß ſie einen wilden, gefühlvollen Blick auf Aſpaſien, ließ ihn eine Weile unbeweglich an ihr hangen; dann aber, als der Begriff der Trennung nahte, warf ſie ſich dem Kinde plötzlich an den Hals, umſchlang es mit beiden Armen, gleich als wäre der Augenblick der Trennung itzt vorhanden, und gleich als wäre ſie dieſen grauſamen Augenblick durch ihre Widerſetzung zu entfernen fähig. Nichts iſt wahrhafter, als dieſer Ausdruck. So würde auf einem Gemälde des franzöſiſchen Raphaels Clytemneſtra ihre Tochter umfaſſen, wann ſie der grauſame Calchas an den Schlachttiſch Dianens zu ſchleppen bereit ſteht; ſo würde den Bräutigam ſeine Braut um-

ſchlingen, die ihm die wütende Wolluſt brünſtiger Söldner zu rauben, ſich nahte.

Ich habe dieſen Zug nur das einemal geſehen, ob ich gleich bei den folgenden Vorſtellungen begierig darauf Acht hatte. Ich bin verſichert, hätte man Bernasconi um eine Urſache angegangen, ſie würde ſich nicht lange bedacht haben, zu antworten: es war ein Trieb der Natur — Daß doch die Schauſpieler auf dieſe Triebe merkten, welche ſo richtige Wegweiſer ſind! ihre Kunſt beſteht ohnehin einzig darin, die Spuren der Natur aufzuſuchen, und ihnen mit Wahl zu folgen.

Mein Prüfſtein der Schauſpieler und Schauſpielerinnen iſt immer der Zwiſchenraum, wenn ſie nichts zu ſprechen haben, entweder wo ein anderer Zwiſchenredner ſpricht, oder wo in den Singſpielen die Riturnelle eingeſchaltet ſind. Es wäre an die Dichter, und wohl mehr noch, an die Muſikſetzer eine nicht überflüſſige Erinnerung, bei ihren Arbeiten die Schaubühne und alle darauf anweſenden Perſonen ein wenig mehr im Geſichte zu behalten, und die Geſpräche, die Arien und Stücke der mitbegleitenden Muſik nicht länger anzu-

le-

legen, als ſich die müſſiggelaſſenen Perſonen mit dem ſtummen Spiele zu beſchäfftigen, im Stande ſind. Dieſe Anmerkung, wenn ſie weiter hinausgeführet, und auf Beiſpiele angewendet würde, bräche manchem witzigen Einfalle der Dichter, und mancher colorirten Einleitung der Arien den Stab: aber ich will dieſe und mehrere Unſchicklichkeiten der Singſpiele, wenn es mir ſonſt einmal an Stoff fehlen ſollte, in ein eigenes Schreiben zuſammwerfen, und itzt meine Beobachtungen über die beurtheilte Sängerinn zu End bringen.

Gemeiniglich alſo ſind die Sängerinnen, ſobald ihre Arie vorüber iſt, ganz nicht mehr in der Scene: ihre Augen jagen entweder nach Raub, oder beſprechen ſich mit denen, welche bereits in ihrem Netze ſind. Wie froſtig muß dann ein Schauſpiel ausfallen, worin das Geſpräch oder der Geſang nicht einmal bei den handelnden Perſonen Antheilnehmung bewirket? ſoll ich ihrem Schmerzen, den ſie mir nur erſt in den rührendſten Tönen geklaget, mein Mitleid, meine Thräne ſchenken, da ich wahrnehme, daß ſie, ſobald das Singſtück vorüber iſt, ihre Stirne aufheitern, und einem glücklichen

Günſtlinge zulächeln? In der Thaт, Iris!
— möchte ich ſagen, ihre Foderungen ſind unbillig, warum ſoll ich mich noch über einen Unfall härmen, worüber Sie ſich ſchon getröſtet haben? Dieſer Vorwurf kann Alceſten nicht gemacht werden: ſie iſt immer, auch wann ſie ſchweiget, auf der Schaubühne gegenwärtig, und unterſtützet durch ein wohlpaſſendes ſtummes Spiel, den Gang und die Hitze der Handlung; ſie iſt das ganze Stück durch immer die leidende, die von ſo mancherlei Gefühlen einer Mutter, einer Gattinn hin und hergeworfene Unglückliche, deren Trieb, auch wenn ſie ſtumm iſt, noch empor arbeitet, gleich der aufgebrachten See, die noch lange vom Grunde auf Wellen ſchlägt, wenn ſchon der obere Sturm ſchweiget.

Dieſe Gaben, die ſie zu einer vortrefflichen Schauſpielerinn erheben, werden von einer beugſamen, reinen Stimme vergeſellſchaftet, die von der Tiefe zu den höheren Saiten einen zureichenden Umfang hat, um den Meiſter, der für ſie ſetzt, kein Hinderniß zu legen. Sie iſt alſo auch eine angenehme und rührende Sängerinn. Das, was die wälſchen Tonkünſtler Portamento

di

di voce, und Ausdruck nennen, wodurch eigentlich der Geſang beſeelet, ohne welche er ſteif und einförmig wird, beſitzét ſie genug, daß ihre Recitative eben ſo melodiſch, eben ſo anziehend ſind, als ihre Arien, und ihre Arien dringen gerade an das Herz. Unter den bekannten Sängerinnen iſt ſie vielleicht die einzige, die den Geiſt der gluckiſchen Muſik nicht tödtet. Doch es bieten ſich noch andere Gelegenheiten an, mich mit Ihnen von einer Perſon zu beſprechen, die als ein aufblühendes Talent, nach ihrem erſten Auftritte beurtheilet, einſt ſich auf die oberſte Stufe der Vollkommenheit ſchwingen, und in dem Ehrenſaale Thaliens und Euterpens Denkmäler erhalten kann, wenn ſie von dem Beifalle ermuntert, nicht geblehet, die Eigenliebe ſchweigen zu heiſſen, und gegen die beſſernde, wohlmeinende Kritik gelehrig zu ſeyn, das Herz hat. Aber der Wettrenner, der ſich vor der Zeit am Ziele glaubt, läßt von ſeinem Laufe nach, und der Preis entgeht ihm. **Bernaskoni** iſt mit vielem Ruhme in ihrer erſten Proberolle aufgetreten; ſie hat die Kabale beſchämt, und zum ſchweigen genöthiget; ſie iſt jung, und nicht ohne Reize.

Oh-

Digitized by Google

Ohne Zweifel wird ſie ſich bald von wegee laurenden Schmeichlern umringt erblicken, die ſie bis an die Wolken erheben, die ſie unverbeſſerlich, unnachahmlich, göttlich nennen, und mit dem Dampfe des eigennützig verſchwendeten Weihrauchs wirbelnd zu machen ſuchen werden. Welch ein Glück für ſie, wenn ihr günſtigeres Geſchick ihr dann einen unverdächtigen Freund gewähret, deſſen redlicher Hauch dieſen betäubenden Dampf verbläſt, und zu ihr im offenen, überzeugenden Tone der Wahrheit ſpricht:

Bientôt votre talent tiendra du Prodige:
N'entends-je point dejà de nos illuſtres fous
L'eſſain tumultueux, frémir autour de vous
Bourdonner en chorus, *elle eſt ma foi Divine!*
Et du Theatre enfin vous nomer l'heroine.
Craignés ces vains transports, qu'inſpirent vos attraits!
La verité *conſeille* & ne *vante* jamais.

Als

Wien, den 22. Jäner 1768.

Als um den Anfang des itzigen Jahrhunderts Peter Cotta in Venedig den Ariſtodemus des Dottori auf die Schaubühne brachte, hatte er die Vorſichtigkeit, auf dem Anſchlagzeddel zu verkündigen, daß in dieſem Stücke Harlekin nicht erſcheinen, daß der Inhalt dieſes Trauerſpiels ſehr rührend, und die Vorſtellung den Zuſchauern Thränen entreiſſen würde — Aus den hier üblichen Anſchlagzeddeln zu urtheilen, wovon ich ihnen um der Seltenheit wegen einen beilege, *) iſt der Zuſtand der deutſchen Wienerſchaubühne un-

*) Heute Dienſtags, den 29. December wird auf dem kaiſerlichen privilegirten Theater nächſt dem Kärntnerthore aufgeführet werden: eine wohl intriguirte, überaus luſtige und ſehenswürdige Hauptbourlesque, betitelt: die größte Thorheit der Welt iſt eine ungegründete Eiferſucht zwiſchen vernünftigen Ehleuten, mit Hanswurſt einem luſtigen Gaſtwirth, eiferſüchtigen Ehmann, lächerlichen Prokurator des Hausfriedens, neumodiſchen Frauenzimmer, kurioſen Hochzeitbitter, und brutalen Trakteur.

gefähr derſelbe, mit dem damaligen Zuſtande des italieniſchen Theaters; und wenn ein wieneriſcher Cotta es waget, ein Stück von ernſthaftem Inhalte erſcheinen zu laſſen, ſo möchte er immer den groſſen Haufen der Zuſchauer vorhinein dazu bereiten, und ihnen ankündigen: daß in dieſem Stücke Hanswurſt nicht erſcheinen, daß der Inhalt des Trauerſpiels rührend, und die Vorſtellung den Zuſchauern Thränen entreiſſen würde — und dann — ja und dann wird das Schauſpielhaus ſo wüſte und leer ſeyn, als es bei der zweyten Aufführung Hermanns und Thusneldens war, denn: *)

Wer keinen Heldengeiſt in ſeinem Buſen hat,
Wird Helden anzuſehen, in zwo Minuten ſatt.
Genug, wenn ihn das Kleid des Helden eingenommen:
Doch, ſpricht der Held, ſo heißts: wird nicht der Narr bald kommen?

Der

*) Der Ueberſetzer hat ſtatt der franzöſiſchen Proſa dieſe Verſe Krügers hergeſetzt, weil ſie den Sinn des Fremdlings beinahe in ſich halten.

Der ſchon durch einen Schritt, ein Wortſpiel an ſich zieht —
Man lebt gleich auf, ſobald man ſeines gleichen ſieht —
Der Narr iſt allemal das Nöthigſte der Bühnen,
Der füllt das Schauſpielhaus, der muß das Geld verdienen.

Hätte die hieſige Schaubühne einen Dramaturgiſten, der ein getreues Tagebuch über die gegebenen Stücke führte, der Mann möchte allerdings Ehre einlegen, wenn er bei einem Jakerl zu St. Marx, drey Hanswurſten von Salzburg, Baſilisko di Bernagaſſo, bei der Macht der Fey Galantine, der galanten Pilgerinn oder zwey Hanswurſten, und bei allen den cederwürdigen Stücken von ſinnreicher Benennung und erbaulichem Inhalte, wenn er bei ſolchen Stücken ohne Zahl, ſeine innigſte Vertraulichkeit mit den Geheimniſſen der Schauſpielkunſt an Tag legen, und die Feinheit der witzigſten Wortſpiele, der niedlichſten Zweydeutigkeiten, und den leiſen Gang der Handlung, und die Ueberraſchung der Begebenheiten, und die Kunſt, das Fell der Schauſpieler zu gärben und —

Re-

Rede ich noch immer von dieſem Wuſte mit Ihnen, der Sie ohne Zweifel von ferne anſtinkt, und den Abſcheu rechtfertigen heißt, den Leute von Erziehung vor einem Schauſpiele hatten, welches nicht ſelten Anſtand und Sitten, faſt beſtändig die geſunde Vernunft empöret? Sie ſollen künftig damit verſchonet bleiben. Indeſſen weis ich nicht zu entſcheiden, liegt der Bann der Vernunft ſchwerer auf denjenigen, die auf den Brettern gaukeln, oder auf denjenigen, die von unten hinauf den Gauklern Bravo zurufen. Ich ſehe nur, daß ein feindſeliges Schickſal über der deutſchen Schaubühne waltet, und die Bezauberung noch immer fortdauert; aber vielleicht iſt ſie ihrem Ende nahe. Hören Sie, worauf ich meine Muthmaſſung baue, und woher ich erwarte, daß Vernunft und Geſchmack in ihre Rechte werden eingeſetzt werden!

So lange noch bei einem Stücke, worin der Menſchenverſtand in jedem Auftritte verläugnet, aber, entweder ein ſchwarzleinener Teufel mit einer Schafblaſe, oder ein papierner Drach an vier Leinen, oder was Aehnliches zu ſehen war, ſo lange bei ſolchen Stücken, wie man mich verſichert, die

Zu-

Zuſchauer im Gedränge zu erſticken dachten, ſo lange war alle Hoffnung, jeder Verſuch, die Schaubühne zu läutern, eitel. Das Publikum war ein Kranker in dem heftigſten Anfalle der Hitze: das geringſte Einreden hat ihn nur noch raſender gemacht.

Unglücklich für die neue Theatralunternehmung, die das Schlachtopfer des öffentlichen Vergnügens werden muß, aber vielleicht zum Glücke für den Geſchmack, kömmt ein Menſch, der nicht eine Syllbe von der Landesſprache verſteht: er gewinnt das Vertrauen des Unternehmers, und man überläßt ihm die Beſorgung der deutſchen Schaubühne. Er läßt Hunde tanzen, und ruft: ſehen Sie meine Herren, daß ſind Ballette! er wühlet in dem Packhauſe der abgenützten Frazenſtücke das Unterſte herauf, bringt die verlegenſten auf die Bühne, und ſpricht: ſehen Sie meine Herren, das ſind ſehenswürdige Burlesken! meine Burlesken und meine Ballette werden das Haus vollfüllen. Aber das Haus wird nicht voll: denn man hat, nur noch vor einigen Jahren in einer Markthütte wahre Hunde weit artiger als die ſeinigen tanzen geſehen, und über dem hundertmal aufge-

wärmten Krame mußte zuletzt bei den Zuſchauern Ekel entſtehen. Satt von Poſſen und plattem Witze iſt nun auch dem Haufen, ſelbſt der Name, dieſer ſonſt ohne Aufhören beklatſchte Name Burleske, ein Abſcheu; ungefähr, wie einem Menſchen, der ſich an irgend einer Speiſe überladen hat, die kleinſte Erwähnung dieſer Speiſe zuwider iſt.

Das iſt alſo der günſtige Augenblick, deſſen man ſich bemächtigen, und da einmal die Eichel unſchmackhaft geworden, nach und nach zu einer anſtändigeren Nahrung leiten muß. Die Unternehmung wird vernünftigere, geſittetere Stücke aufführen: der Adel, wenigſtens derjenige, der an der Nationalehre einigen Antheil nimmt, wie ihm von der Nationalſchande der ſeinige ganz gewiß anheimfällt, wird dieſe Stücke, die den Geſchmack zu verbeſſern, und die Schmach der Nation hinwegzunehmen gewidmet ſind, durch ſeine zahlreiche Gegenwart gleichſam einweihen: der übrige Theil wird dem Beiſpiele des Adels folgen, und Schriftſteller durch Beifall ermuntern: das Schöne wird durch ſeine Reizungen, auf die man nun zu merken, Gelegenheit haben wird,

an=

anziehen: die Kritik, die den pöbelmäſſigen Dichtern und Schauſpielern unerträglich ſcheint, weil ſie ihnen ewig ihre Ungeſtaltheit vorwerfen muß, wird ihre beſſernde Stimme ungehindert erheben, und gerne gehöret werden, da ſie nun nur Flecken abzuwiſchen hat, und ihre Erinnerungen mit verdientem Lobe mildern kann: unbekannte Genies werden aufſtehen, und die Schaubühne verherrlichen: von ihr wird die Klarheit ſich über den Umgang ausbreiten, und die Lebensart der ganzen Nation verfeinern — und alle dieſe glücklichen Folgen werden dem Vorgange des Adels, und einer geringen Gefälligkeit gegen Stücke zu verdanken ſeyn, welche allenfalls nicht die vollkommenſten ſind, aber Anlage zur dramatiſchen Dichtkunſt, aber Funken der göttlichen Flamme offenbaren, und in Zukunft Corneille oder Moliere verheiſſen.

Nun erſt werde ich gewahr, daß mich meine Einbildung von dem Standorte eines nur beobachtenden Reiſenden weggehoben, und an die Stelle eines Mannes verſetzet hat, der von dieſer günſtigen Veränderung mit dem lebhaften Gefühle der Antheilnehmung ſpricht. Ich muß, dieſe

Hitze verfliegen zu laſſen, mein Schreiben für heute aus der Hand legen.

Wien, den 23. Jäner 1768.

So, dachte ich, würde der Adel einer Nation, bei welcher Ermunterungen für Talente nicht eben häufig ſind, ſo würden ihre Groſſen, auf welche die Blicke der äffenden Kleineren unabgewendet gerichtet ſind, die Groſſen, deren öftere Gegenwart ſchon als ein ſchmeichelhafter Beifall genommen wird, ſo würden ſie Hermannen und Thusnelden *) aufnehmen; das zweyte Stück eines Nationaldichters, eines feinen Mannes, der ſein Blut und Leben dem Vaterlande, und aus einer eben ſo patriotiſchen Abſicht **) ſeine erübrigten Stunden den Wiſſenſchaften und der Dichtkunſt widmet, der ſchon nur dieſes ruhmwürdigen Bemühens wegen, ein Liebling ſeiner Landesleute, und Günſtling derjenigen zu ſeyn verdienet, welchen Geburt und Wür-

*) Hermann und Thusnelde, ein Trauerſpiel in Verſen, vom Verfaſſer des Aurelius.

**) Im Vorberichte gegen das End.

Würde den Schutz der Wiſſenſchaften und Künſte nicht vergebens aufgetragen haben ſollten. Ich habe geirret; und dieſes wirft die Hoffnung, welche man von der annähernden Läuterung des Theatralgeſchmacks gefaßt haben konnte, um ein halbes Jahrhundert zurück.

Das Schauſpielhaus war bei der erſten Vorſtellung angefüllet. Aus Logen und vom Parterre ward dem Verfaſſer Beifall zugerufen: und was lauten Beifall unendlich übertrifft, aufmerkſame Stille herrſchte in dem ganzen Raume des Schauſpielhauſes. Warum verſagte der Adel ſeine Gegenwart der zweyten Vorſtellung? glaubt er, daß man Trauerſpiele für eine Vorſtellung ſchreibt? warum wird er nicht müde, ein wälſches Singſpiel zehnmal hintereinander zu ſehen? — Das Vergnügen des Ohrs iſt ein ſinnliches Vergnügen: die Rührung des Trauerſpiels iſt ein Vergnügen des Geiſtes. Sollte darin die Urſache liegen, o ſo mag der Geſchmack wohl auf ewig Urlaub nehmen.

Das Trauerſpiel Hermann und Thusnelde iſt nicht fehlerfrey. Es iſt bei ſeinem Plane, gegen ſeine Sprache vieles zu er=

Digitized by Google

erinnern. Es muß überhaupt nur beziehungsweiſe gegen die Stücke, die ſonſt auf die hieſige Bühne gebracht worden, davon ich einige zu durchleſen mich überwand, es muß als ein Verſuch beurtheilt werden; aber es hat immer eine Menge rührender Auftritte, es hat anziehungsvolle Stellungen, es hat, unter einer Menge leichten, und vielen ziemlich proſaiſchen Verſen, auch viele von vortrefflicher Harmonie, viele recht glänzende Stellen, und manche, worin ſich die wahrhaft männliche, und — Franzoſe gegen Franzoſe geſprochen — die groſſe deutſche Denkungsart ſchildert. Beſonders ſind dem Verfaſſer diejenigen Stellen ausnehmend geglücket, wo der Soldat und Patriot ſpricht. Die Seele des tapferen, ſeines Vaterlands vollen Grenadiers wird darin gleichſam ſichtbar.

Sind Sie begierig, einige von dieſen Stellen zu hören? ohne Zweifel? ich will das Büchelchen von ungefähr aufwerfen: denn ich treffe derer beinahe auf jeder Seite.

Sejanus, der Abgeſandte Roms.

Der Ruhm des deutſchen Volks, den längſt
die Welt vernommen —

Her-

Hermann.

Halt ein! wie? biſt du uns zu ſchmei-
chelu hergekommen?
Hier haßt man dieſe Kunſt der römſchen
Artigkeit:
Erſpare ſie — ſag an, was Cäſar dir ge-
beut!

Herman, gegen eben denſelben.

Sprich, wär' es uns wohl ſchwer, die Ur-
ſach zu ergründen,
Daß unſre Sitten nicht der Römer Bei-
fall finden?
Nicht wahr, ſie ſind zu ſtreng, zu einfach,
ſind zu rein?
Sie ſind zu kriegeriſch, um euch beliebt zu
ſeyn?
Wollt ihr, um euch dereinſt bequem an
uns zu rächen,
Durch feiger Wolluſt Gift erſt unſre Kör-
per ſchwächen?
Durch dieſe Sitten ſelbſt, die Rom ſo we-
nig ſchätzt,
Hat Deutſchland euch den Rhein zur Grän-
ze ſtets geſetzt:
Ihr Römer — ſeyd zu ſchwach, uns Grän-
zen auszuſtecken!

Beſchützt die eurigen, wir werden unſre decken:
Ihr überſchrittet ſie mit Waffen in der Hand — —

Katumer, Hermanns Vertrauter.

Für unſre Freyheit nur ergriffen wir das Schwerdt;
Wer nicht für dieſe ſtirbt, iſt nicht zu leben werth:
Die Götter und dein Muth verfochten unſre Rechte,
Das freye Deutſchland ward zum Grabe römſcher Knechte:
Rom ward gebeugt, und wir ſind frey — auf ewig frey:
Sprich nun, was willſt du mehr —

Hermann.

Ich will die Tyranney
In dem verhaßten Blut des letzten Römers ſtrafen:
Ich will der ganzen Welt Recht und Befreyung ſchaffen.

Dieſer Auftritt (der IV. im II. Aufzuge) iſt beinahe durchaus ſo körnicht; und der Mann, der ſo eifrig für den Krieg zu reden weis, iſt auch ſehr beredt, wann er den Schlangenſtab in die Hand nimmt, um ein

ein Herold des Friedens zu ſeyn. Eben dieſem Ratumer hat er Worte in Mund gelegt, die man jedem kriegeriſchen Volke unaufhörlich zurufen, jedem Eroberer, als einen güldenen Denkſpruch, über ſeinem Raſtbette, auf dem er ſeine Vergröſſerung und die Verheerung der Welt beſchlüßt, hinſetzen möchte —

Sprich! was gewinnen wir, wenn Deutſchland ſich vergröſſert?
Wird ſeiner Bürger Stand in mindeſten verbeſſert!
Nur innre Ordnung kann der Staaten Macht erhöhn:
Ich habe kleine ſtark, und groſſe ſchwach geſehn.
Soll Deutſchland glücklich ſeyn, ſo ſey es tugendhaft!
Durch Sitten heb' es ſich, durch Kunſt und Wiſſenſchaft!
Nicht durch Eroberung, die ihm nie Muſſe gönnen,
Den beſſeren Gebrauch der Menſchheit zu erkennen —

Sonſt wird man müde, elendes Zeug abzuſchreiben: aber ich würde es hier wer-

Digitized by Google

den, über dem vielen Schönen, welches ich Ihnen noch alles herſetzen könnte —

Wien, den 25. Jäner 1768.

Glänzende Stellen im Hermann der Fülle — aber auch unedle, müſſige Verſe, das, was wir unkorrekte nennen, und ſogar hie und da Flitterwitz, Concetti, die der geſetztere Deutſche dem tändelnden Italiäner überlaſſen ſollte —

Unedel, um von jedem nur ein Beiſpiel zu geben, iſt der Ausdruck Segeſts, *) der ſeine Verſöhnung mit Hermannen durch den Untergang Roms zu beſiegeln, mit kriegeriſcher Hitze ſich vermaß:

Ich will mit ihm vereint, auf Deutſchlands Feinde gehn:
Und ſterben — oder mich an Rom gerächet ſehn!
Ja! dieſe Rache werd eh' nicht erfüllt genennet,
Als bis das letzte Dach im Kapitole brennet —

We=

*) I. Aufzug, I. Auftritt.

Wenigſtens — will Segeſt ja durchaus Feuer und Brunſt haben — hätte er ſprechen können:

Als bis das Kapitol in lichten Flammen brennet —

Wiewohl auch dieſer Ausdruck nicht Genüge leiſtet, und es vielleicht am beſten gethan war, den Gedanken des Schlußverſes von dieſer Scene — den Gedanken des Verſes, nicht den Vers — hinaufzunehmen

Bis Rom das deutſche Volk für ſeinen Herrn erkennet:

Das war die eigne Wiedervergeltung für den ſchändlichen Triumph, den jüngſt Thusnelde zierte —

Ueberhaupt höre ich Segeſten in dem Auftritte, *) worin Hermann Thusnelden bei ihm findet, mehr hadern als ſtreiten. Aber ich wollte ja von jedem nur ein Beiſpiel geben.

Müſſige Verſe ſind alle, die der Reim herbeigebracht, und dieſen böſen Streich ſpielte er dem Dichter ſehr oft, und führte ihn wohl auch manchmal auf Unrichtigkei-

*) III. Aufzug, II. Auftritt.

Digitized by Google

keiten gegen die Sprachlehre, wie in der Stelle: *)

Was flöſſet dir Verdacht für meine Worte ein?
Ich ſchmeichelte mir ſonſt, von dir geglaubt zu ſeyn.

Verdacht gegen Worte wäre ſprachrichtig: und geglaubt leidend, kann nur unperſönlich gebraucht werden —

Noch augenſcheinlicher **)

Geliebter Vater! ſag, was hätt' ihn wohl bewegt? —
Der Groll, den er zum Schein aus Trug nur abgelegt.

Bewegt wegen abgelegt, ſonſt ſollte es bewogen heiſſen; und, zum Schein, iſt offenbar müſſig, da es den Begriff, aus Trug, worin es ſchon enthalten iſt, nicht erhöhet: aber es war ein Füllwort, zwo Syllben zu gewinnen. Hauptſächlich lauerte ihm der Reim auf den Dienſt bei längeren Reden und Erzählungen. Leſen Sie den dritten Auftritt des letzten Aufzugs, wo Katumer Thusnelden den unvermu-

the-

*) I. Aufzug, IV. Auftr.
**) III. Aufzug, I. Auftr.

theten Uebergang der ſegeſtiniſchen Truppen an Hermannen erzählt.

Thuſnelde.

— — — Doch ſage, Katumer!
Mein Vater? mein Gemahl?

Katumer.

Für keinen ſorge mehr!
Sie ſind nunmehr verſöhnt, ohn' alles Blutvergieſſen
Verſöhnt —

Thuſnelde.

O Himmel! wie? o laß mich alles wiſſen!

Katumer.

Vernimm es! kaum, als noch dein groſſer Ehgemahl u. ſ. w.
Man bläſt zur Schlacht! und ſieh, ein Ausbruch edler Hitze
Stürzt deinen Gatten ſchon an der Cherusker Spitze
In jenen Theil des Feinds, der ihm entgegen ſteht,
Beglückter Fall! erweg', als wär es abgeredt:
Wirft eine Schaar Segeſts ohn' alle Gegenwehre
Zugleich die Waffen hin, und läuft zu unſerm Heere;

Dem

Dem Beiſpiel folgt ſogleich die nächſt geſtandne Schaar,
Die zweyte, dritte nach — ja eh nur möglich war, u. ſ. w.
Raſtolf, und andre mehr, die von dem nächſten Haufen
Schon während dem Gefecht, aus Neugier zugelaufen,
Begehren ſämmtlich itzt, und frey Segeſtens Blut —

Die Leute, was haben die zu fodern? ſie ſind hier eben ſo überflüſſig, als bei dem Gefechte, dem ſie aus Neugier zugelaufen —

Ich weis nicht, was der Mann gegen eine gewiſſe proſaiſche, und wie ich mich zu erinnern glaube, gottſchediſche Wortfügung für eine vorzügliche Liebe hat, daß er davon ſo oft Gebrauch macht?

Und ſich auf jeder Stirn ſo Scham als Reue zeiget —
Durch die du ſo Gemahl als Sohn zu neuem Schmerz —
Der Himmel müßt euch erſt, ſo Muth, als Kräfte rauben —

Dieſe Verbindungsart giebt dem Verſe ein ſchleppendes Anſehen, und iſt gleichwohl ſo leicht zu vermeiden.

Und

Und ſich auf jeder Stirn Reu und Beſchä-
mung zeiget —
Durch die du den Gemahl und Sohn zu
neuem Schmerz —
Der Himmel müßt euch erſt den Muth, die
Kräfte rauben.

Mich däucht, der Verfaſſer Hermanns habe überhaupt den Mechanismus der Poeſie zu geringe geachtet; und die Muſe, die als eine Frauensperſon nicht gerne, auch nur des zufälligen Zierraths entbehren will, habe ſich an ihm deßwegen ein wenig gerächet. An unſern Dichtern bin ich der proſaiſchen Sprache freylich ganz gewohnt: aber was kann ich dafür, daß mich die vortrefflichen deutſchen Schriften, die ich geleſen, an etwas Körnichtes und Wohltönendes verwöhnet haben.

So viel ein Fremdling in das Weſen einer Sprache, auf welche er nicht eben ſeine ganze Lebenszeit verwendet hat, einzubringen vermag, däucht mich, der poetiſche Wohlklang der deutſchen Gedichte müſſe in einer gewiſſen edleren Ordnung der Rede geſucht werden, die von der proſaiſchen dadurch abgeht, daß ſie die Begriffe, auf denen der Nachdruck ruhet, wie ein kluger

Ma-

Maler die Hauptperſon ſeiner Handlung, ſtark ins Geſicht bringet, und ſich vollklingende Beiwörter, kühnere Verſetzungen erlaubet. Die ungebundene Sprache ſey ein Mädchen, das ſich durch ihre Reinlichkeit und untadelhaften Geſchmack empfiehlt! die Sprache des Dichters, beſonders des tragiſchen, ſey ein Mädchen, das durch ſeine Pracht die Augen aller Welt auf ſich zieht!

Eine prächtige, aber nicht eine Schöne, die ſich zieret —

Freund! dieſe Thränen hat der Eigennutz vergoſſen:
Ich wünſche, daß ſein Haß mit ihnen weggefloſſen *)
Thränen — hier, durchſtoſſe meine Bruſt —
Sieh, ob du Blut erhältſt! und du erwarteſt Thränen **)

Thränen, mit welchen der Haß wegflüßt — eine Bruſt, die durchſtoſſen, kein Blut giebt: das ſind Flitterzierathen — ungefähr, wie junge Mädchen, die keine äch-

ten

*) I. Aufzug, IV. Auftr.
**) IV. Aufzug, II. Auftr.

ten Juwelen haben, ihre Haare mit falſchen Steinchen vollpropfen.

Ich bin Ihnen noch unkorrekte Beiſpiele ſchuldig: eben habe ich eines vor mir, das ſehr in die Augen fällt. *)

Ein Herz, das ſein Gefühl, das Thaten überzeugen,
Läßt ſich nicht durch den Glanz geſchminkter Worte beugen —

Ein Herz beugen ? bewegen ſagt man von Herzen: beugen iſt nur bei Sinn üblich, wegen des Beiworts, ſteifer Sinn; aber es mag hingehen! Doch ein Herz durch Glanz beugen ? blenden allenfalls möchte der Glanz, wo das Herz Augen hätte: Die geſchminkten Worte will ich durchkommen laſſen.

Noch eines von dieſer Art. **)

Er gleichet einer Flut, die, weil man ſie verdämmet,
Aufſchwellend mächt'ger wird, je länger man ſie hemmet,
Ein Streich noch, der ihn kränkt, entbindet ſeine Wuth —

Be=

*) VI. Aufz. III. Auftr.

**) II. Aufz. IV. Auftr.

Digitized by Google

Betrachtet man das Gleichniß nicht als eine Einſchiebung, die für ſich ein abgeſönderter Ganzes machet — und in der Lage kann man es ſchwerlich ſo betrachten — ſo iſt es die ſonderbarſte, unzuſammenhangendſte Allegorie von der Welt. Aber auch, dann noch, wann man der Stelle dieſe Nachſicht wiederfahren läßt, wie kann man die Wuth durch einen Streich entbinden?

Dieſe Unrichtigkeiten des poetiſchen ſowohl als proſaiſchen Ausdrucks werden eigentlich dadurch begangen, daß der Schriftſteller die angefangene Allegorie fahren läßt, und ſich unvermerkt in eine andre verliert; wenn er einer Urſache Wirkung zueignet, die ſich nicht davon ableiten laſſen; wenn er das Gebirg der Schwierigkeiten hinanſteigt, um in den Hafen der Unſterblichkeit einzulaufen; wenn er, mit Horazen zu ſprechen: *abentheuerlicherweiſe Delphine in die Wälder, Eber in die Wellen verſetzt.* Die Korrektion des Ausdrucks iſt alſo die *Einheit der Allegorie.* Feurige Genies, bei denen die Bilder mit ſchneller Abwechslung folgen, und einander verdrängen, ehe ſie noch ganz überſchauet werden konnten, dieſe ſind der Unkorrektion

mehr

Digitized by Google

mehr unterworfen, als die kalten Schrift-ſteller, deren Einbildung über einem ein-zigen Gleichniſſe ſchon auſſer Athem geſetzt iſt, wie ich ſelbſt mit einer kleinen Unrich-tigkeit zu ſagen verſucht bin. Geile Aus-wuchſe ſchüſſen nur auf gutem Grunde, nicht auf Sandhaiden auf. Das Mittel, dieſe Unrichtigkeiten zu vermeiden, liegt in dem Gebote des Britten:

„ Entwirf mit Feuer; aber arbeite mit Phlegma aus! „

Von dem Ausdrucke des Dichters, von ſeinem Kolorite hätten Sie ungefähr mein Urtheil. Nun ſind Sie auch auf den Gang der Handlung, der gleichſam der Umriß iſt, begierig. Ich will dieſe Materie nicht zer-ſtücken; ich habe Sie für heute mit etwas anderm zu unterhalten.

Wiſſen Sie, daß meine Briefe an Sie — gedruckt werden! — gedruckt mein Freund! Wann ich alſo zu Haus komme, ſo kann ich Ihnen mit der demüthigen Gebehrde ei-nes Schriftſtellers gegen ſeinen Gönner ein neues Buch darreichen, ſo Sie bereits ge-leſen haben. Sehen Sie, vor langer Weile werde ich Autor. Das iſt zwar nichts ſo ſon-derbares; wandelt doch der Schriftſteller-

beruf die meiſten vielleicht darum an, weil ſie kein Handwerk können, mithin nicht wiſſen, ſich womit zu beſchäftigen — oder zu nähren.

Die Geſchichte meiner Autorſchaft werde ich Ihnen einſt vorleſen, nun hören Sie ein kleines Autorabentheuer: denn in Wien zieht die Autorſchaft gemeiniglich kleine, und oft auch wichtige Vorfälle zu.

Ich war bei der vierten Vorſtellung des neuen Trauerſpiels zugegen. Der Anblick eines zahlreichen Adels war mir erfreulich. Ich weiß nicht, welchen Antheil ich ſeit einiger Zeit an dem Geſchmacke und Ruhme einer Nation nehme, unter welcher ich, zwar nicht das gleiſſende Auſſenwerk der Höflichkeit unſrer Pariſer, aber viele Gründlichkeit des Karakters, und eine einnehmende Offenherzigkeit wahrnehme. Ich enthielt mich alſo nicht, mein Vergnügen einem, der mir zunächſt ſaß, mitzutheilen.

Ich freue mich, hub ich gegen ihn an — über dieſe Menge von Zuſchauern bei einem Stücke, welches dem Gegenſtande nach, gewiſſermaſſen auf Deutſchland das wirken ſollte, was **Bellois Belagerung von Calais** auf Frankreich wirkte —

Ich

Ich glaube nicht, verſetzte er, daß wir unſern Patriotismus nach der öftern oder ſeltneren Vorſtellung eines Schauſpiels berechnen werden. Vielleicht iſt nicht ein einziger Zuſchauer aus einem ſo erhabnen Beweggrunde zugegen, aus welchem die Franzoſen bei Bellois langweiligem Stücke patriotiſch einſchliefen.

Allein — fuhr ich fort — das Stück an ſich ſelbſt verdient geſehen zu werden, wenigſtens darum, um angehenden Dichtern durch einen Beifall Ermunterung zu geben, der ihnen ſchätzbarer, als jede andre Belohnung ſeyn muß.

Sie reden — fiel er ein — aus dem Franzoſen, der ſich ungebeten und unverdankt mit unſrer Schaubühne abgiebt, und in ſeinem letzten Schreiben, den Adel zu dieſem neuen Trauerſpiele hereinſchimpfen will.

Der Franzos war ich. Mir ſtieg eine Röthe auf, die mich verrathen haben ſollte, hätten wir einander ſo im Geſichte geſtanden, als wir nur neben einander ſaſſen —

Ja, hereinſchimpfen, hub er nochmal an. Der Müſſiggänger, wie er ſelbſt von ſich ſagt, macht uns aus der Schaubühne

ein ernſthaftes Geſchäft. Wir ſollten, wenn es nach ihm gieng, ein neues Stück mit Gepräng einweihen, und in der Schaubühne für die Ehre der Nation gähnen —

Gähnen? — ſollten Sie über dieſem Stücke wohl gegähnet haben? — Nicht ſo faſt über dem Stücke, als über der Vorſtellung, wodurch das Stück, was es an ſich ſelbſt Anziehendes hat, ungemein verlor, und, ich ſage es noch einmal, gähnen machte. Das möchte der Mann, der die Schuld unſrer elenden Nationalbühne dem Adel ſchlechterdings aufbürdet, ein wenig überdenken, ehe er ein ſo voreiliges, ein ſo kühnes Urtheil von dem beſſern Theile einer ganzen Nation dahinſchreibt! Er möchte überdenken, daß die guten Stücke auf unſrer Bühne ſelten erſcheinen; und dann, wann ſie erſcheinen, von den Schauſpielern oft ganz unkennbar gemacht werden. Wann die deutſche Schaubühne erſt mit Perſonen beſetzt ſeyn wird, welche der Aufmerkſamkeit der Leute von Geſchmack würdig ſind, dann komme er, und erneure ſeine Foderung, dem Nationalſchauſpiele den Vorzug vor einem poſſierlichen Singſpiele zu geben, wo wenigſtens unſer Ohr ergötzet wird,

da in jenem bis itzt Ohr und Aug nur beleidiget werden! Er wird ſehen, ob wir ein Vergnügen von uns ſtoſſen, nach welchem wir uns ſo lange und vergebens ſehnen, und aus Mangel deſſen allein wir zu dem ausländiſchen Zeitvertreibe die Zuflucht nehmen.

Dieſer ganze Verweis war ſo gerade zu an mich gerichtet, daß ich auf allerlei Argwohn gerieth, und um unangenehmen Erklärungen vorzubeugen, mich unter dem Haufen verlor. Beſorgen Sie darum nicht, daß ich, weil mir jemand über die Schulter guckt, wann ich an Sie ſchreibe, in meinem Urtheile ängſtlicher werde! Ich mache es, wie es der Schauſpieler machen ſoll: er vergeſſe die Zuſchauer, damit ſie vergeſſen, daß er Schauſpieler iſt —

Wien, den 30. Jäner 1768.

Wann eine Armſeligkeit der andern auf der deutſchen Schaubühne Platz machet, ſo iſt es immer beſſer gethan, ſtatt mich auf ein langweiliges Verzeichniß ekelhafter Poſſenſpiele einzulaſſen, ich ſpreche mit Ihnen weiter über Hermannen und Thusnelden.

Stücke, an denen plura nitent *) nur dieſe verdienen, daß man bei ihnen ſtehen bleibt, und die paucas maculas, **) die ſie allenfalls noch verunzieren, verwiſcht wünſchet.

Wie komme ich doch dazu, Horazen anzuführen? Es ſey darum! nun Horaz einmal zugegen iſt, ſo laſſen Sie mich von ihm ein wenig Gebrauch machen! unſer Briefwechſel bekömmt dadurch ein gelehrtes Anſehen, und das iſt vielleicht doch auch zu irgend etwas gut.

So oft ich eine Schrift, und beſonders ein theatraliſches Gedicht von einigem Werthe vor mir habe, worin ich Anlage und Talent entdecke, ſo errichte ich mit dem Verfaſſer in meinem Gedanken genaue Freundſchaft, und wünſche dann meinem Freunde, den rechtſchaffenen und einſehenden Mann des Flakkus, ***) der den leeren

Vers

*) Vieles vortrefflich iſt.

**) Wenige Flecken.

***) Vir bonus & prudens verſus reprehendet inertes,
Culpabit duros, incomtis allinet atrum,
Transverſo calamo ſignum, ambitioſa recidet

Or-

Vers table, den harten ſchelte, den unedlen durchſtreiche; der die üppigen Zierrathen wegſchneide; der ſeinen Freund anhalte, den dunkeln Stellen mehr Licht zu geben; der ihm die Zweyſinnigkeiten anzeige, bemerke, was verändert werden ſoll; der ſein Ariſtarch werde, und nicht etwan aus unzeitiger Klugheit ſage: aber warum ſoll ich einen Freund, um einer Kleinigkeit wegen beleidigen? — Dieſe Kleinigkeiten können ernſte Folgen haben, wenn man ausgelacht, die Arbeit übel aufgenommen wird? Sehe ich aber, daß er beleidiget wird, dann gebe ich mir freylich nicht vergebliche Mühe, dann verliere ich ferner nicht ein Wort. Meinetwegen mag dann der Autor ſich und

Ornamenta, parum claris lucem dare coget,
Arguet ambigue dictum, mutanda notabit,
Fiet Ariſtarchus, nec dicet: cur ego amicum
Offendam in nugis? hæc nugæ ſeria ducunt
In mala, deriſum ſemel, exceptumque ſiniſtre
— — — — — — — — — —
Nullum ultra verbum aut operam ſumebat inanem
Quin ſine rivali teque & tua ſolus amares.

ſein Werk allein und ohne Nebenbuhler bewundern.

Die Kunſtrichter! die Kunſtrichter! die haben in Deutſchland ſich nie ernſthaft an die Schaubühne, wenigſtens nicht an eine Lokalbühne gewagt — nicht wagen dürfen, ſo unumſchränkt, ſo tyranniſch ſonſt die Kritik über andere Geburten des Witzes ihre Herrſchaft ausgeübet hat. Und ohne Kritik — vergebens hofft ohne ſie ſowohl der dramatiſche Schriftſteller als der Schauſpieler untadelhaft zu werden. Die Maler und Bildhauer zu Athen ſetzten ihre Werke öffentlich an der Straſſe aus: jeder, der vorüber gieng, hatte das Recht, ſeine Erinnerungen dabei zu machen; der Künſtler zog von denen Nutzen, die er gegründet fand. So entſtanden die ewigen Werke, bei denen die Nachkommenſchaft mit ehrerbietigem Entzücken verweilet, den Werkmeiſter bewundert, und ihn zu erreichen verzweifelt.

Wer ſeinen Blick nach der Zukunft richtet, dem die Unvergänglichkeit an der Seele liegt, dem räth Englands Flakkus:

Your

— — Your faults to Know
Make uſe of every Friend — and every Foe. *)

Aber der deutſche Theatraldichter dankt für die wohlmeinende Anmerkung gemeiniglich mit einem Strome Schimpfwörter. Der Schauſpieler haucht ſeine Galle oft erſt bei der Kanne, und dann ſtößt er auf der Bühne Grobheiten aus: crepat ignominioſa dicta. Die Zuſchauer klatſchen in die Hände, als über einen feinen Einfall, und der treuherzige Kunſtrichter iſt froh, wenn er in ſeinen Mantel gehüllt, dem muthwilligen Pöbel unvermerkt entſchleichen kann.

Wer einſt eine umſtändliche Geſchichte der deutſchen Schaubühne zuſammtrüge, dem könnte Wien manche anzügliche Anekdote aus dieſem Fache mittheilen. Ich habe mit Hülfe eines Freundes Urkunden hiezu geſammelt; ſie können aus einer vollſtändigen Sammlung der deutſchen Litteratur eben ſo wenig wegbleiben, als die Inſekten und Mißgeburten aus einem vollſtändigen Naturalienkabinete —

Sön=

*) Um deinen Fehler zu kennen, nütze jeden Freund und jeden Feind!

Sondern Sie immer von dieſer allgemeinen Unbelehrigkeit den Verfaſſer des zweyten Hermann aus! der brave Mann iſt ſelbſt eben ſo unhartnäckig, als er ſeinen Hermann *) ſchilderte: er weiſt Erinnerungen nicht hochmüthig ab, er macht ſich dieſelben zu Nutz. **)

Warum den zweyten Hermann? weil bereits ein ***) Trauerſpiel unter dieſem Namen vorhanden iſt. Hermann iſt der Held Deutſchlandes, gewiſſermaſſen die Jeane d'Ark dieſer Nation, und hatte zum Theile daſſelbe gelehrte Schickſal. Die ſchönen Geiſter unter derſelben wollten ihm ihre Aufwartung machen, oder vielmehr, wie der abentheuerliche Luftreiſer an den Schweif des Greifvogels, ſich an dieſen unvergeßlichen

*) Man ſehe des II. Aufzugs II. Auftr. S. 29.

**) Ich weis nicht, wohin der Ausländer mit dieſer Stelle zielt: ob ihm von den Aenderungen, welche der Verfaſſer Hermanns mit ſeinem Aurel getroffen, ob ihm ſonſt eine literariſche Anekdote bekannt iſt?

Der Ueberſ.

***) Auch noch mehrere, von Schönaich, Möſer: aber natürlich ſind dieſe nicht bis zu dem Kenntniſſe eines Ausländers gelanget.

Der Ueberſ.

chen Streiter feſthalten, und ſich von ihm hinüber in die Unſterblichkeit ſchleppen laſſen. Schönaich war Hermanns Chaplain; nur daß der deutſche Chaplain ſeine Hermannias nicht nach Geding, aber eben ſo ſchlecht arbeitete. Ich habe den Namen des Geſchichtſchreibers nicht behalten, der dem Andenken der Mamſel von Dom Remy in einigen Foliobänden eben den Dienſt leiſtete, den Lohenſtein in ſeinem Arminius und Thusnelde dem Helden geleiſtet, durch den

— — die hohe Städtefürſtinn
Am ungetreuen Tiberſtrande
Vom Feuer des Styx
In ihren Grundfeſten erſchüttert ward. *)

Und wenn gleich keinen Deutſchen je der abentheuerliche Gedanken anwandelte, die tragiſche Geſchichte Hermanns in Aufzüge einzutheilen, wie Barnet von dem Mädchen von Orleans den ganz eigenen Einfall hatte, **) ſo hat Deutſchland den

fünf

*) Dythirambe: Hermann. Der Ueberſ.

**) Recherches ſur le theatre françois, ſecond age: *Jean Barnet*, *l'hiſtoire tragique de la Pucelle de Dom-Remy* autrement *d'Orleans* nouvellement departie par actes &c.

Der Ueberſ.

fünf Trauerſpielen, die wir von dieſem tollkühnen Mädchen aufzuweiſen haben, nun wenigſtens zwey entgegen zu ſetzen.

In einem Falle war es dem Helden beſſer berathen: die Menardiere und Benſeraden waren mittelmäſſige Köpfe, und Aubignak bei aller Strenge der theatraliſchen Regeln, die er ſeinen Trauerſpielen gemeiniglich vorzuſetzen pflegte, ein ſehr elender Theatraldichter. Schlegel hingegen, der Verfaſſer des erſten Hermann, iſt noch itzt der beſte tragiſche Dichter, den Deutſchland hervorgebracht hat, und ſein Hermann vielleicht gerade das beſte ſeiner Stücke. Auch dem Grenadier dürfte, aus ſeinen erſten Verſuchen zu urtheilen, unter den Dichtern Deutſchlands ein unterſcheidender Ehrenplatz angewieſen werden.

Die beiden Deutſchen ſind einander in dem Plane ihrer Stücke nicht begegnet. Schlegels Hermann hat die Niederlage des Varus zum Augenpunkte, alſo, die Befreyung Deutſchlandes von der römiſchen Herrſchaft, einen für die Nation anziehungsvollen, glücklich gewählten Stoff —

Die Handlung des zweyten ſpitzt ſich, wenn ich ſo ſagen darf, auf den Tod Hermanns,

manns, und gewiſſermaſſen auf die Bitte zu, die der ſterbende Herzog an die deutſchen Fürſten thut: ihr Deutſchen, ſeyd einig unter euch! gleichfalls eine Handlung, welche der Antheilnehmung der ganzen Nation vergewiſſert ſeyn kann.

Der Letztere fängt alſo da an, wo der Erſtere aufhört — Wie bei jenem, ein Hain, worin die Deutſchen gewöhnlicherweiſe die öffentlichen Angelegenheiten entſchieden: aber dieſer Hain iſt ſchon mit den Adlern — — die ſein Schwert mit Varus Blut beſpritzet, gezieret. Hier erſcheint Segeſt und Katumer: ich verfolge die Anlage des Stücks von Auftritt zu Auftritt.

Die Wiederkunft Segeſts iſt der Zeitpunkt, von dem wir ausgehen. Die Unterredung zwiſchen ihm und Katumern kündiget den Inhalt an. Wir erfahren, daß Rom Thusnelden, Hermanns Gattinn, im Triumpfe aufgeführt; daß ſie ſammt dem einzigen Sohne Hermanns noch in den Händen der Römer; wie ſie in dieſelben gekommen iſt: wir erfahren den Groll Segeſts gegen ſeinen Eidam, ſeine nunmehrige Verſöhnung mit ihm, die groſſen Hoffnungen, welche Deutſchland auf Segeſts Wiederkehr

Digitized by Google

kehr gründet; da die Deutſchen nur durch Deutſche bezwungen werden konnten — Wir wiſſen nun alles, was wir zu wiſſen brauchen.

Eine kleine Frage: warum ſind Segeſt und Katumer allein da? ich wünſchte, es möchte mir wenigſtens in ein paar Zeilen ein Grund dazu seyn angegeben worden, damit ich mir die Frage nicht beantworten muß: ſie ſind es der Expoſition wegen.

Oder, wäre es vielleicht nicht beſſer geweſen, den erſten Auftritt in den zweyten einzuſchmelzen, und die Eröffnung durch die allgemeine Verſammlung der deutſchen Fürſten zu machen. Segeſts Wiederkunft, ein wichtiger Vorfall für ganz Deutſchland, konnte ſie veranlaßt haben. Hermann hätte da den Vortheil, den Deutſchland hieraus ziehen ſollte, auseinander geſetzt: Segeſt hätte Roms hochmüthiges Verfahren vor den Augen Deutſchlands bekannt gemacht: die beiden Fürſten hätten ſich bei ihrem Thor oder Wodan — denn, im Vorübergehen, Zevs und Olympus gehören nicht in ihre Eidformeln — bei Thor und Wodan hätten ſie ihre Ausſöhnung beſchworen. Eine ſolche Ankündigung wurde auch

in

in Anſehen der äuſſern Pracht gewonnen haben. Die Gefangenſchaft Thuneldens und ihres Sohnes würden wir ſchon dann aus dem Munde Sejans erfahren, wann es nothwendig iſt, davon unterrichtet zu seyn.

Ich bin den Dichtern ſehr gewogen, die mit der Expoſition haushalten, mich immer nicht mehr davon wiſſen laſſen, als zum Verſtande des folgenden Auftritts erfodert wird. Sie iſt freylich ſchwer, dieſe Art, den Inhalt anzukündigen; aber ſie erhöhet die Theilnehmung, weil ſie die Erwartung ſpannet. Hier war ſie in der That ſehr möglich.

Man hätte im II. Auftritte die Ankunft des Geſandten verkündiget, und ihm Gehör ſogleich ertheilt. In denſelben Zeiten gieng es mit, das ſo ohne Umſchweif zu thun: das Gepräng war noch nicht verwickelt, keine Beſuche und Gegenbeſuche —

Man hätte zwar, weil man ſeinen Vortrag nicht gewußt, auch nicht über die Antwort, ſo man ihm geben wollte, zu Rath gehen können. Deſto beſſer! man hätte Segeſten ſein nicht ſehr feuriges: Ich Her-

mann bin mit dir, und den nachfolgenden III. ganz müſſigen Auftritt erſpart.

Müſſig mußte er für uns Zuſchauer ſeyn, denn wir wußten ſchon, daß man den Frieden nicht billigen würde. Indeſſen möchte ich eben über dieſen Auftritt dem Verfaſſer meinen groſſen, groſſen Glückwunſch machen. Ungeachtet Hermann den römiſchen Abgeſandten nur das zu ſagen hatte, was wir ſchon wußten, ſo iſt doch dieſe Unterredung gerade die anziehendſte. Der Schriftſteller hat ſtatt der Anziehung der Handlung die Anziehung des Geſprächs und der Ausführung hineinzulegen gewußt. Der Stolz des Römers und die Gröſſe des Deutſchen, die beide ſich in allem Lichte zeigen, ſtechen vortrefflich gegen einander ab: wäre es nur möglich, die wechſelweiſen Reden ſich mehr durchkreuzen zu laſſen!

Hier lenke ich nun wieder auf den Weg des Verfaſſers ein. Der argliſtige Römer, da er die Deutſchen nicht bewegen kann, den Frieden als eine Gnade von Cäſarn anzunehmen, ſucht ſie — und beſonders Hermannen, durch ein Geſchenk zu beſte-

chen:

chen: und welch ein Geſchenk! Thusnelde und ihr Sohn!

An dieſem Orte fängt der Knotten an, ſich zu ſchürzen. Thusnelde, Hermanns Gemahlinn! Segeſts Tochter! der Kampf iſt wichtig: Natur und Liebe auf der einen — Vaterland, Pflicht auf der andern Seite: wer wird ſiegen? —

Segeſt giebt durch ein ſtummes Spiel ſeine Bewegung zu erkennen. Wie, wenn er ſeines nur erſt abgelegten Eides eingedenk, den Römern die Unrechtmäſſigkeit ihres Beſitzes verwieſen, und uns hier belehret hätte, wie man ihm dieſe koſtbaren Pfänder nur mit Liſt entriſſen u. ſ. w.? Ich ſehe es ein, der Autor wollte Segeſten nicht handeln laſſen, um für ſeinen Helden die ganze Gröſſe, das ganze Verdienſt zu erhalten: ich laſſe mirs gefallen. Hermann ſpricht als Gemahl, dem der Geſandte den Auftrag macht:

So eben trafen ſie hier in dem Lager ein:
Sie können, wo du willſt, noch heute bei
dir ſeyn,
Wenn ihre Thränen dich —
Schweig Grauſamer! —

Aber als Herzog ſagt er:

— — — — — — — — wiſſe!
Daß man nur hier das Wohl des Vaterlands beſchlüſſe!

Das iſt die erſte Anwandlung eines patriotiſchen Eifers: eine feine pſichologiſche Bemerkung, daß dieſer bei einem Manne, der ſich im Rechtſchaffenhandeln eine Fertigkeit erworben hat, ſogar die Ueberlegung überhole: die Stürme der Leidenſchaften thun ihre Anfälle erſt nachher —

Schon wieder ein Wunſch! Wenn Hermann nichts von ſeiner Privatrache ſpräche, da, wo nur von Vaterlandsangelegenheiten die Rede iſt; ſeine Antwort würde edler, er in Deutſchlands und auch den Augen des Zuſchauers gröſſer ſeyn; weg alſo mit dem — — Ich will, ich muß mich rächen!

Bei dieſer Abkürzung käme dann das: **Richte dich nunmehr!** gelegentlich beiſeite, welches eine offenbare Provinzialredensart iſt —

Mein Brief muß heute darum geſchloſſen werden, warum die Wochenblätter gemeiniglich ſchlüſſen, weil ich mit der vierten Seite am Ende bin —

Und

Wien, den 6. Hornung 1768.

Und abermal eine Frage: warum geht Hermann mit den übrigen Fürſten ab, und läßt Sejanen in dem Haine? Ich ſehe ſehr wohl das Warum des Dichters — damit Segeſt, der im folgendem IV. Auftritte Sejanen aufſucht, ſich im Angeſichte der Zuſchauer mit ihm beſprechen könne. Können aber auch wir Zuſchauer mit dieſer Urſache zufrieden ſeyn? Iſt es wahrſcheinlich, daß man den Geſandten einer Macht, welcher man den Krieg erkläret, ohne Zeugen, in einem der Nation heiligen, den Berathſchlagungen der Nation gewidmeten Orte zurückläßt?

Die Einheit des Orts zwingt den Dichtern ſehr oft wider ihr beſſeres Wiſſen Unwahrſcheinlichkeiten ab. Ich bin z. B. verſichert, der Verfaſſer habe es ganz wohl empfunden, daß die Privatunterredungen Katumers und Hermanns im I. Auftritte des II. Aufzugs nicht in den Hain gehören. Die Fürſten, wenn ſie ſich mit ihren Lieblingen oder Freunden beſprechen wollen, wählen nicht den öffentlichen Gehörſaal dazu — daß es ſehr unbehutſam von ei-

einem ſchlauen Manne, wie Sejan geſchildert iſt, wäre gehandelt geweſen, die kurze Zuſammenkunft zwiſchen Segeſten und Thusnelden *) an dieſem öffentlichen Orte zu veranlaſſen, beſonders, nachdem der Römer ſeine Furcht vor Hermannen in dem vorhergehenden Auftritte nicht undeutlich blicken ließ.

Im V. Auftritte wird nun der Faden der Schwierigkeiten angeſponnen — Schien Segeſt bewegt? nur der kleinſte Reſt des Haſſes gegen Hermannen! aus dieſem Funken hofft der Geſandte eine Flamme aufzublaſen, die ganz Deutſchland ergreifen, und ſeinem Helden den Untergang bringen ſoll.

Segeſt kömmt im VI. Auftr. Wie geſagt, der Ort zu einer Unterredung dieſer Art iſt unvorſichtig gewählt; und die Unterredung? Nein, jemanden, der nur um etwas minder arglos wäre, ſollte der Geſandte nicht hintergangen haben; ſeine Liſt iſt zu kennbar. Segeſt kömmt ihm auch wirklich auf die Spur: Sejan, du ſuchſt vielleicht mein Herz nur zu empören? —

Q

*) III. Aufzug, I. Auftritt.

O nein! ſagt der Geſandte; und der gutherzige Alte läßt ſich mit dieſem **Nein** abführen; recht, wie es ſich für einen guten, **kurzſichtigen Deutſchen** gebührte. Mir **Franzoſen** kann dieſer Ausdruck als eine kleine Rache gegen einem **deutſchen** Schriftſteller hingehen, für die Verſe, womit er ſich über uns nur kurz vorher luſtig gemacht —

Daß einſt der **Gallier** durch ſie getäuſchet ward,
Dankt ſeiner **Flüchtigkeit**, **des eiteln Volkes Art!**
Uns, die wir nie ſo leicht, nie ſo un**männlich** dachten *) u. ſ. w.

Der erſte Aufzug ſchlüßt ſich alſo mit der Verſicherung, daß Segeſt ſeine Tochter in einer Stunde hier erblicken ſoll. Gut, daß der Geſandte gleichſam nach der Uhr ſah, und in einer Stunde wieder zu kommen verſprach. Es iſt ſonſt freylich nicht wohl gethan, in den Zwiſchenräumen der Aufzüge eine ſolche Pünktlichkeit zu beobachten. Dieſe Zwiſchenräume ſind beſtimmt, der Handlung einen ſtarken Stoß vor ſich zu geben. In folgendem Aufzuge muß man ſo-

*) Eben daſ. S. 9.

ſogleich die Folgen wahrnehmen, wie der Dichter dieſe Zeit ſich zu Nutz gemacht: die Urſachen werden vorbereitet, die Wirkungen brechen aus. Nichts von allem dieſem geſchieht hier, die Handlung iſt ganz nicht von der Stelle; und wenn ſich der Zuſchauer über die kleine Unregelmäſſigkeit, daß die Schaubühne einen Augenblick leer geblieben, wegſetzt, und das Orcheſter ſchweigt, ſo kann er die beiden Aufzüge ohne alle Schwierigkeit in einen vereinbaren — Aber freylich, was konnte man in einer Stunde auch wohl vor ſich bringen?

Und dieſe Stunde war dazu ſehr geſchwind verfloſſen: denn nicht einmal Thusnelde war im I. Auftritte des folgenden Aufzugs angelangt. Hermann und Katumer eröffnen ihn. Hermann, der Held der Nation, iſt hier ein wenig wetterwendiſch, ungefähr wie junge Weiber, die ihren Aufwärtern zur Quaal nicht wiſſen, was ſie wollen und nicht wollen. Er iſt traurig und muthvoll, verliebt und Patriot; er will Krieg und ſeine Gattinn, die ihm doch nur der Friede gewähren kann. Ich tadle das nicht etwan: es iſt die Menſchenſtunde

des

des Helden. Solche Gemälde ſind anziehend, aber ſie fodern in der Ausführung viele Niedlichkeit, um nicht in das Gezierte und Tändelnde zu verfallen. Racine war in dieſem Stücke ein groſſer Meiſter; er kannte die kleinſten Verflöſſungen der Leidenſchaften, und wußte ſich derſelben mit Wahl und Beurtheilung zu bemeiſtern: ſeine Helden ſind liebenswerth, und groß zugleich.

Katumer ſpielt in dieſem Auftritte eine ſeltſame Perſon: er räth Hermannen den Frieden an. Fürſt Katumer — hatte ich Luſt ihm zuzurufen — warum ſagten Sie das nicht bei der Verſammlung? da, wo der Ort dazu, da, wo es Zeit war? Ihre Frage: weiſſt du denn, ob Deutſchland das begehre? giebt mir keinen hohen Begriff von ihrem Gedächtniſſe: wie ſoll Hermann das nicht wiſſen, da der Krieg wirklich erklärt iſt? haben Sie nicht ſelbſt, wiewohl ein wenig in allgemeinen Ausdrücken, das Ihrige dazu beigetragen? würde ihr Freund nicht, wenigſtens einer Uebereilung, wegen ſeines vorhergehenden Entſchluſſes beſchuldiget werden? bedenken Sie, mit

Kriegserklärungen ſpielt man nicht — und dann noch der feine Rath!

Doch, könnte Deutſchland nicht die Deinen itzt befreyen?
Erſt dich zufrieden ſehn, und dann den Krieg erneuen?

Sie ſagen zwar: Sie wollten ihren Rath nicht auf Ränke gründen: aber das iſt, wie die Rechtsgelehrten ſagen: Proteſtatio facto contraria. Jedoch muß ich denn gerade bei jedem Auftritte etwas zu erinnern haben? —

Im II. thut Hermann dem Geſandten das Anerbieten: Thusnelden und ſeinen Sohn mit Gold zu löſen: Sejanen ſcheint dieſes für Hermannen ſchimpflich. Der Auftritt hat ſchöne Stellen. Der Geſandte wird beurlaubt: er ſchützt Geſchäfte mit Segeſten vor — Geſchäfte mit Segeſten? und das machte Hermannen, machte Katumern nicht unruhig? bewog ihn nicht, den Geſandten genauer zu beobachten? ſeine Schritte zu beleuchten? — nein! beide gehen ſorglos ihrer Wege — um Segeſten die Bühne zu räumen, der

Im III. Auftritte kömmt, ſich von dem Römer nach Willkühr, wie ein Kind be-

han-

handeln, und zum vorigen Haſſe gegen ſeinen Eidam verleiten läßt. Im IV. Auftritte wird Thusneldens Ankunft gemeldet: und in der Schlußſcene dieſes Aufzugs macht Sejan ſich über den leichtgläubigen Deutſchen luſtig, wie auch billig iſt.

Was geſchieht nun zwiſchen dem II. und III. Aufzuge? — abermal nichts, als daß Segeſt ſeiner Tochter entgegen geht, und ſie im I. Auftritte in den Hain bringt. Warum nicht lieber gerade in dein Zelt, guter Alter? wie du es dem vorangeſchickten Geſandten *) verheiſſen hatteſt? Wunderlich! vielleicht daß die Leute freye Luft, und das Spazierengehen liebten? wenigſtens iſt ihre Unterredung anfänglich mehr das Geſpräch müſſiger, luſtwandelnder Leute: als eines Vaters, einer Tochter, die ſich nur auf wenige Augenblicke ſehen, die ſtatt der froſtigen Frage:

Thusnelde, kennſt du noch die anmuthsvollen Fluren u. ſ. w.

und der Antwort:

Ich kenn', ich lieb' ihn noch den reizerfüllten Hain —

die ſtatt ſolchen Geſchwätzes die koſtbaren Augenblicke zu Umarmungen, zu Thränen ge=

*) II. Aufz. IV. Auftr.

genützt haben würden. Warum doch ſo wenige Theatraldichter das Herz haben, die Bewegungen der Natur nachzuſchildern? das unzuſammhangende Stammeln des Affekts nachzuſchreiben? Segeſt feſt in den Armen der Tochter verſchlungen, anfangs ein ſtummes Paar, dann wechſelweiſe ausrufend: o Tochter! — o Vater! — ich beſitze dich! — ich ſehe dich wieder — u. ſ. w., ſolche Auftritte ſtürmen auf die Zuſchauer ein, entreiſſen ihnen Thränen, die Merkmale der Mitempfindung: aber eine ſolche Sprache iſt niedrig in ihrem Gedanken; ihre Zwiſchenredner müſſen ſich geſuchter ausdrücken: ſie ſchwätzen, wo ſie handeln, und ſind witzig, wo ſie empfinden ſollten.

Thusnelde erfährt von ihrem Vater, daß ihr Gemahl ſie nicht befreyen will; ſie hofft ihn zu rühren; ein Ungefähr führt ihn im II. Auftritte zu ihr her. Er umarmet ſeine Gemahlinn, ihre Gegenwart legt ihm die Gefahr näher, an ſeinem Vaterlande zum Verräther zu werden, Segeſt dringt auf ihn ein, der Held wankt: der Friede beruht nicht auf ihm allein, ſpricht er: er ſoll alſo, verſetzt Segeſt, die Für-

ſten,

ſten, deren Spruch und Widerſpruch ſtets in ſeiner Hand war, zum Frieden bewegen — Was ſoll Hermann thun?

Das iſt der Inhalt des im III. Auftritte folgenden Selbſtgeſprächs: Soll er ſeine Gemahlinn in Banden ſterben laſſen? ſoll er durch einen dem Vaterlande nachtheiligen Frieden ihre Freyheit erkaufen?— Katumer kömmt im IV. Auftritte, und wird abermal ein Friedensmittler — ſpricht politiſch wie ein St. Pierre, bewegt zuletzt Hermannen, und wirft ihn zugleich von ſeiner Höhe herab. So viel an ihm liegt, hat er ſchon das Vaterland ſeinem Vortheile nachgeſetzt — aber die im V. Auftritte dazukommenden Fürſten geben ſeiner Ruhmbegierde zur rechten Zeit einen neuen Ueberſchwung: er ertheilt Befehle, Sejanen mit Gewalt wegzuſchaffen, und eilt den letzten Plan zur Schlacht zu faſſen. Dieſer Plan zur Schlacht, ſollte er nicht für dieſelben Zeiten, wo Vegetius und Follard noch nicht die Handbücher der deutſchen Feldherren waren, ein wenig zu modern ſeyn?

Sejan wird von Segeſten in Schutz genommen, er macht davon kein Geheimniß mehr:

mehr: dieß erfahren wir im II. Auftritte des IV. Aufzugs. Hermann befiehlt, den Geſandten herbeizubringen. Statt ſeiner kömmt im III. Auftritte Segeſt, und kömmt mit einem ſtarken Gefolge, wie man ſieht, entſchloſſen das Aeuſſerſte zu wagen. Es kömmt auch wirklich darauf an, man zankt: junger Glattkinn! ſagt Segeſt — eigenſinniger Alter! verſetzt Hermann u. ſ. w. Segeſt erlaubt ſich zuletzt gegen den allgemeinen Herzog Deutſchlandes Ausdrücke, die ihm nicht nachgeſehen werden können.

Geh, leg die Hoheit ab, der du dich angemaßt!
Die du zu Deutſchlands Schmach zwölf Jahr gemißbraucht haſt —

Freylich ſagen ſich die Helden und Fürſten auch beim Homer und Shakeſpear nicht ſelten Unhöflichkeiten, die uns für die Lebensart der Höfe, wie ſie geſchildert werden, nicht ſonderbar einnehmen: nur iſt mein Zweifel, ſind Homer und Shakeſpear darin als Muſter Virgilen und Racinen nachzuſetzen, die ihre Perſonen dadurch gewiß nicht abgewürdiget haben, daß ſie denſelben edlere Sitten geben, und eine Spra-

che,

che, die nicht die Sprache der rauhen Natur iſt?

Es nimmt mich gar nicht Wunder, wenn Hermann Segeſten will feſſeln laſſen. Ich ſah aber auch vor, daß dieſer, dem eine ſtarke Leibwache zu Gebot ſteht, ſich nicht wird feſſeln laſſen wollen; daß es dann zu einem Streite kommen, und

Thusnelde im IV. Auftritte ſich zwiſchen Lanzen und Schwerter werfen wird, weil die Leute ſonſt zu Schaden kommen dürften. Seit dem die geraubten Sabinerinnen ſo glücklich zwiſchen die Heere ihrer Väter und Männer gelaufen, und den Frieden hergeſtellt haben, hat ſo mancher Dichter im groſſen, und ſo mancher nach dem verjüngten Maßſtabe dieſen Streich gebraucht, daß derjenige, der es nach dem Hundertenmale, das Hunderte und einmal thut, ganz kein Verdienſt dabei hat, geſetzt auch, er hätte ihn noch ſo natürlich herbeigeführt, und dieſes iſt vielleicht hier eben der Fall nicht.

Ich mache dem Dichter keinen Vorwurf aus dem Theaterſtreiche: dieſen Vorwurf macht ſich ein Mann, wie er, natürlich ſelbſt, ſobald er ſeine Arbeit bei kaltem

Blute in die Hand nimmt. Aber dieſer Theaterſtreich beſteht nicht darin, daß Thusnelde kömmt, ſondern daß ſie gerade erſt zum Streite kömmt. Kommen konnte ſie; wenn Segeſt, in deſſen Zelte ſie ſich befand, nicht etwan ſie jemanden zur Verwahrung übergeben hatte, welche Vorſicht einen alten Mann allenfalls nicht übel gekleidet haben ſollte, der nicht eben ein Wahrſager ſeyn darf, um vorherzuſehen, daß ſeine Tochter, welcher ſein Haß gegen Hermannen bekannt war, nachfolgen würde, um Unheile vorzubeugen.

Weil nun aber Thusnelde kömmt, ſo ſieht man, daß Segeſt auf ſeine Tochter dießmal nicht gedacht habe, da war nun ſchon anders nichts zu thun, ſie mußte kommen: aber warum denn eben ſo ſpät? daß ich doch fragen mag? wäre ſie eher gekommen, ſo hätte das Combattement, wie das theatraliſche Kunſtwort heißt, ausbleiben müſſen, und ſo ein Ding nimmt ſich vortrefflich wohl aus, und iſt vermögend, in Wien einem ganzen Stücke den Schwung zu geben.

Unter uns geſprochen, der Verfaſſer ſcheint der Mann nicht zu ſeyn, der das

Geklirr der hölzernen Spieſſe, und alle das Pappengefecht, welches auf der Schaubühne immer poſſierlich laſſen muß, für sehr anzüglich halten ſollte. Ich habe ihn wirklich einer kleinen Bosheit wegen in Verdacht, und ich denke, ich irre nicht: er gab den Zuſchauern etwas, wie ſie es verlangen: ein Zug aus einem Raritätenkaſten unterhält ſie mehr, als die anziehungsvollſte Situation.

Dieſe folgte im IV. Auftritte: Thusnelde zwiſchen ihren veruneinigten Gatten und Vater. Gewiſſermaſſen ſind hier drey Situationen verflochten; jede Perſon zwiſchen zwoen andern geſtellt. Daher hätte der Dichter allen ſeinen Kräften aufbieten ſollen, um dieſen Auftritt auf das lebhaftſte, und mit Wahrheit zu bearbeiten. Thusnelde erſcheint hier in vollem Glanze: auf ihr beruht die Eintracht zwoer ſo wichtigen Perſonen, auf deren Eintracht gewiſſermaſſen das Schickſal Deutſchlandes ankömmt. Mit welchen Waffen fällt ſie das Vaterherz des unverſöhnlichen Segeſtes an? — Mit Gründen? Thränen? Nicht doch, ſie macht dafür bloß eine Grimaſſe. Denn, wie ſoll ich das anders nennen, wann eine Tochter

ihren Vater, der ſie liebt, den Dolch in die Hand giebt, ſie zu tödten. Gut! denkt der Zuſchauer: die Schlaue wußte es wohl, daß er das nicht thun würde — Und ſo, wie es auf eine Grimaſſe natürlich folgen mußte, gieng auch Segeſt ſeine Wege, und nahm ſeinen Haß, nahm ſeine Rache mit ſich.

Der V. Auftritt hat eine Stelle, von der ich abermal wünſchte, der Verfaſſer hätte ſie beſſer genützt, und, was hier nur Geſpräch iſt, in Handlung verändert. Segeſt ſteht in dem Wahne — ſpricht Hermann,

Daß ich das Heer aus Stolz zu längerm
Krieg ermahne.
Er will den Herzogſtab mich niederlegen
ſehen:
Geh, ſag, ich ſey bereit, ſein Fodern
einzugehen —

Fodern eingehen: iſt zwar ſehr matt geſprochen, aber deſto großmüthiger gehandelt, nur am unrechten Orte. Eine ſolche That war würdig, in den Augen von ganz Deutſchland verrichtet zu werden, woferne ſie der Hauptfigur, wenn ich nach Art der Maler reden darf, die Hervortretung und

Gröſ-

Gröſſe ertheilen ſollte, die, wie man ſieht, des Dichters Abſicht war. Das vortheilhafte Licht, in welchem Hermann gezeigt wäre, würde von dem Schatten, worin der durch eine ſo groſsmüthige Handlung noch nicht befriedigte Segeſt erſchien, nur deſto mehr erhöht. Wie die Anlage itzt iſt, bleibt es bloſs Winkelzug, der auf den Zuſchauer ganz keine Wirkung macht: und wenn Segeſten die Erzählung davon in dem Munde eines verliebten Weibes verdächtig, unwahrſcheinlich vorkömmt, ſo findet ſein Miſstrauen, ſein Unglauben Entſchuldigung: aber wäre er ſelbſt Augenzeug geweſen, dann, wer würde ihn dann nicht gehaſst haben?

Dieſe Veränderung iſt möglich, ohne daſs darum eben der Gang des Stückes anders geleitet würde. Was Thusnelde gegen ihn als Abmahnungsgründe anführt — die Hoffnungen Deutſchlandes — die Gröſſe ſeiner Pflichten — den Dienſt des Vaterlandes — den eignen Ruhm — alles das, was in dem Munde einer Dame ohnehin ein wenig zu ſtattsmänniſch lautet, könnte Raſtolf, oder ſonſt jemand von den Fürſten Hermannen entgegen ſetzen. Thusnel-

nelde, welche der Dichter durch dieſe Scene wichtig machen ſollte, würde darum nicht eben eine Nebenrolle, die nirgend in dem Stücke in derjenigen Thäthigkeit erſcheint, daß er das Stück von ihrem Namen mit hätte überſchreiben ſollen —

Der letzte Auftritt dieſes Aufzugs zeigt nun den Ausbruch von Segeſtens Haſſe.

Zwiſchen dem IV. und letzten Aufzuge geht eigentlich vor, was Ratumer im III. Auftritt erzählt: der Abfall der Truppen Segeſtens, die großmüthige Handlung Hermanns, der Segeſten nicht nur vergiebt, ſondern ihn auch gegen den Ausbruch des allgemeinen Zorns ſchützet. Die beiden erſten Auftritte ſind alſo abermal ganz überflüſſig. Man ſieht, daß der Dichter den Mangel des Stoffs empfunden; er ſchickt Thusnelden in dem ſchwermuthvollen, einſamen Hain ſpazieren.

Hermann erſcheint im IV. Auftr. Die Hinderniſſe, welche Segeſt in Weg gelegt, ſind beiſeite geſchafft; Segeſt iſt ohne Truppen, die Römer haben ſich zurückgezogen, der Verräther Sejan wird mit Schand zurückgeſendet, Thusnelde kehrt freywillig zu den Römern, um das gegebene Wort

ih-

Digitized by Google

ihres Vaters zu befreyen. Die Handlung iſt am Ende, der Vorhang fällt — Haben Sie das nicht erwartet? ich ebenfalls. Aber, wie eine Kanonenkugel, die bereits ihr Ziel erreicht, auf der Erde kraftlos dahin wälzet, und kaum mehr eine Bewegung hat, wann ſie in dieſer ſcheinbaren Ruhe, gegen ein Sandkörnchen ſtößt, wieder Kräfte gewinnt, von neuem auffährt, und oft diejenigen tödtet, die ſich, ihrer Entfernung wegen in Sicherheit glaubten; ſo empfieng die Handlung, die ganz ſchon an ihrem Ziele war, von einem ſehr unerheblichen Umſtande neue Bewegung, und

Im VIII. Auftr. ſtirbt Hermann, für den Sie gewiß nichts mehr beſorgten; er ſtirbt, von den Händen Segeſts, nicht etwan aus Rache, nein! bloß darum, daß er den Alten, der ſeine Tochter dem Römer wider das verpflichtete Wort abnehmen wollte, zurückhielt. Das hätte ich nicht vermuthet, daß das Balgen dieſer zween Leute bis dahin gehen würde! hätte doch dießmal ein Gott den Arm des grauen Ringers mit Stärke beſeelet, damit er ſich los geriſſen, und das Schauſpiel ein unblutiges End genommen hätte! —

Der Tod Hermanns, und mithin auch der Tod Thusneldens, der davon nur eine Folge iſt, ſind bei dem Stücke ganz zufällig; die vorhergehenden Begebenheiten haben darauf keine andere Beziehung, als die Zeitreihung, und doch ſcheint er des Dichters Hauptzweck zu ſeyn: folglich ſollte jeder Umſtand entweder mittelbar, oder unmittelbar dahin beitragen, und wie in einer Spitzſäule, jede von der Grundfläche ausgezogene Linie nach dem Spitzpunkte zulaufen.

Der Anlaß, Hermanns Tod recht mitte, wenn ich ſo ſagen ſoll, aus der Verrätherey Segeſts entſpringen zu laſſen, war gleichwohl nicht ſehr weit zu ſuchen.

Alles könnte auf eben dieſe Weiſe vor ſich gegangen ſeyn, als es Katumer im III. Auftr. erzählt — nur der Zweykampf zwiſchen Hermannen und Segeſten wäre nicht entſchieden — Dieſes hätte Erwartung, Bewegung, Wärme in Thusneldens Geſpräch gebracht. Segeſt, der ſich von ſeinem jüngern Gegner überwältigt ſähe, woferne er Mann für Mann ſtritte, hätte die Liſt zu Hülfe gerufen. Das Gefecht geht nicht ferne von dem Haine vor, weil

der

der Klang der Waffen auf Schilden von Thusnelden konnte vernommen werden — Wie alſo, wenn der verlaſſene Segeſt ſeinen Gegner durch verſtelltes Weichen hieher gezogen hätte? wenn das, was Katumer erzählt, hier vor uns gehandelt würde? wenn der Eidam ihn von Platz hübe, stürzte, das Schwert entriſſe, vor den ſchon über ihn gezückten Schwertern der übrigen rettete, und eben, da er ihn aufrichten, eben da er ihn auf das zärtlichſte umarmen will, von ſeiner meichelmörderiſchen Fauſt den tödtlichen Stoß empfienge?

Durch dieſe Veränderung wäre die unausſtehliche Länge des letzten Aufzugs verkürzet, wäre die Einheit der Handlung hergeſtellet, wäre — Abermal und ohne End! werde ich mich etwan nicht aufs neue darein vertiefen, was geweſen, und nicht geweſen wäre? gleich als hätte ich nicht ohnehin mich ſchon zu lange bei einem einzigen Stücke verweilet, da ſich mir der Stoff unter der Hand häufet, und ich Ihnen noch ſo vieles nachzutragen habe — und, gleich als wäre es nicht leichter, zu jemanden zu ſprechen: ſetze zu! ſchneide

ab! als ſelbſt etwas von allen Seiten untadelhaftes zu liefern —

Wien, den 19. Hornung 1768.

C'étoit un ouvrage à la glace,
Qui partout n'auroit valu rien,
Ces pieces la ſont à leur place
Sur le theatre italien.

Dieſer Gaſſenhauer paßt genau auf die ſogenannten Opere Buffe, in denen weder Witz, noch Menſchenverſtand, und nicht die geringſte Spur von dem Dottore zu finden, der, ſagt Meiſter Arrouet, für die wälſche Schaubühne das, was Moliere für die franzöſiſche war, und ſie von dem Wuſte der alten, unſinnigen Poſſenſpiele zu reinigen, und ihr eine regelmäſſigere Geſtalt zu geben, unternahm. Goldoni war ein fruchtbares Genie; ſeine Stücke koſteten ihn nicht ſonderbare Mühe, aber man ſieht ihnen die Eilfertigkeit auch ſehr an — Spaſſe, die nirgend als in Wälſchland für das gelten konnten, langweiliges, inhaltleeres und meiſtens geprängreiches Dialogiren, Verwirrungen ſtatt Verwickelungen, ſchiele Karaktere, und eine Sprache, die an vie-

len

len Stellen unüberſetzlich wird, weil ſie voll wälſcher Wortſpiele iſt; das ungefähr iſt immer das Geweb der goldoniſchen Schauſpiele. Sie ſollten Mühe haben, aus den ſechszig Stücken des Goldoni eines, nur eines auszulöſen, das eine ſtrengere Kritik aushalten, oder dem Miſanthrope an die Seite geſetzt werden könnte.

Die deutſche Schaubühne hat jüngſt eines von ſeinen Luſtſpielen, den wahren Freund, aufgeführet. Ich würde dieſes Stück nicht eben auf das bloſſe Wort Diderots, ein Poſſenſpiel nennen. Diderot iſt immer ein wenig ungebehrdig, wann man ihn auf die Spur bringt, daß er von dem wahren Freunde etwas zu dem natürlichen Sohne herübergenommen habe, und der Enciklopediſt hat unrecht. Es iſt offenbar, daß ihn der Italiener gleichwohl auf die Spur gebracht habe, und ſein Läugnen iſt die Grimaſſe eines Mädchens, dem ein Liebhaber einen Kuß geraubt, und das dann kindiſch ſpricht: nein! Sie haben mir keinen Kuß gegeben. Mag doch der wahre Freund dem Diderot immer am erſten auf den Einfall ſeines natürlichen

Sohns gewieſen haben: das ſchmälert ſeinen Ruhm im geringſten nicht. Wenn Praxiteles ein Stück Marmor, woraus ein elender Bildner ſeiner Zeit eine Venus machen wollte, vornimmt, es ganz anders behandelt, Stellung und Karakter ändert, und eine wahre Venus daraus machet, die in dem Tempel zu Gnidus die Verehrung der Sterblichen verdienet, und die Wünſche des Kriegesgotts theilet; ſo gehöret dem Stümper gewiß nicht das geringſte von der Ehre des Künſtlers, dem jener Klotz zum Stoffe gedienet. Goldoni fand den Gedanken, die erſte Idee des wahren Freundes, aber es war in ſeinen Händen ein Stück pariſchen Marmors, den er nicht zu arbeiten wußte. Alle Karaktere ſind ihm verunglücket: ſein wahrer Freund iſt kaum recht ein ehrlicher Mann, oft ein ſehr ungeſchmaker Kerl: das Mädchen iſt ein flatterhaftes Ding, das nicht, wie Roſalie des Diderot zwiſchen zween würdigen Freunden, die beide ihre Wahl rechtfertigen und erſchweren, inne ſchwebt, getheilt wird; es wirft ſich dem Freunde ihres Liebhabers ſo mit Gewalt an den Hals, daß ſich der Junge der Dirne nicht erwähren kann.

Und

Und Thereſie — aber wie geſagt, ich halte einen grob behauenen Pflock, an dem man nur die Hervorragungen für Hände und Füſſe annehmen muß, um eine Geſtalt herauszubringen, einen truncum male dolatum halte ich mit einem Meiſterſtücke des Meiſſels gegeneinander, und ſuche Aehnlichkeiten auf. Sie verſtehen mich doch, wie Sie ſollen? ich finde den natürlichen Sohn weder ſo elend, als ihn unſer ekler Parterr fand, und unſre Frerons ihn finden wollen, weder ſo vortrefflich, um ihn zum Kanon der dramatiſchen Kunſt, wie der Verfaſſer, aufzuſtellen. Ich nenne ihn Meiſterſtück beziehungsweiſe gegen den wahren Freund.

Die Ueberſetzung dieſes wälſchen Stückes war neben an erbärmlich: und wenn es bei ſeiner Aufführung doch einigermaſſen erträglich ſchien, ſo iſt das Verdienſt ganz auf Seite der Schauſpieler. Insbeſondere habe ich wahrgenommen, daß die Reden des Florindo bei der Vorſtellung nicht ganz ſo unendlich ſchleppend und kraftlos waren, als ich ſie zuerſt beim Durchleſen fand. Sollte die Art, mit der ſie der Schauſpieler deklamirte, dieſe Verwandlung zuwege

ge=

gebracht haben? ich las ihm nach, da hatte der gute Mann, weggeſtrichen, verändert, hineingekünſtelt. Eh! dachte ich, Freund! daran hat er wohl gethan! aber er hat übel gethan, daß er nicht das ganze Stück auf dieſe Art vorgenommen hat.

Nun, der Verfaſſer des wahren Freundes hat drey ganz beleibte Bändchen wälſcher Poſſenſpiele in Muſik zu ſetzen, verfertiget, und unter dem Titel: Opere giocoſe di Poliſſenno Fegejo, fra li Arcadi &c. herausgegeben. Ihr Gang iſt immer einerlei: beinahe in einer jeden kömmt ein Zweykampf vor, wo ſich die Memmen voneinander auf eine halbe Stunde entfernen, um ſich kein Böſes zuzufügen; zu jeder kömmt eine Ohnmacht oder ſo was, und am allerrichtigſten die Stelle: il mio core poverello, fra l'incudin' e martello, tiche, tache, toche mi fa. Mir ſind Spaſſe allerwegen froſtig, ekelhaft vorgekommen; aber unter den froſtigen und ekelhaften Spaſſen ſind die wälſchen, die man noch dazu beſtändig wiederkocht, die froſtigſten und ekelhaftſten.

Ich habe Luſt, Ihnen von ſo einer Aftergeburt des Witzes und der Thorheit ei-

Digitized by Google

nen kleinen Umriß zu machen. Sie waren immer abweſend, wenn ſolch Zeug bei uns zu ſehen war; und Sie könnten vielleicht denken, ich thäte den guten Stücken mit unter wohl ſehr unrecht. Man gab dieſe Faßnacht durch die Contadina in corte, il vechio geloſo, la notte critica, il marcheſe villano; man wiederholte den Viaggiatore ridicolo, und die Schiava — das Nächſte, das Beſte!

Il marcheſe villano — **Moliers** burgeois - gentilhome dürfte ungefähr den Grundgedanken zu ſo einem Stücke herleihen. Ein Bauer, der, durch ſeine Reichthümer ſtolz gemacht, ſich marcheſiren läßt, der ſich in ſeinen neuen Stand nicht zu finden weis, und doch ſo gerne damit aufgezogen kömmt, der mit einer Familie ſich zu verbinden wünſcht, aber einen Jungen hat, der con tuti i titoli ſuoi, con quel abito richo à doſſo, nichts anders iſt, als ein Villano riveſtito, dem die hohen Gedanken des Marcheſe Padre nicht zum Geſichte ſtehen, und dem ein Wächſchermädchen aus dem Dorfe mehr zu behagen ſcheint, als die Gräſinn, welche ihm ſein Vater beſtimmet — das wären Geſchöpfe, woraus

ſich

ſich ganz ſäuberlich ein Stück verfertigen ließ, über dem auch der ernſte Mann ſich des Lächelns nicht erwährte, ohne daß die Vernunft bei jedem Schritte gemißhandelt würde. Es liegt ſogar unendlicher Anlaß zu beſſernder Satire darin, auf die lächerliche Titelſucht, auf ungleiche Heurathen, auf den Stolz des Adels ſelbſt.

An alles das denkt der Wälſche nicht — Lehren? Satire? Ganzes? Poſſen! er will lachen machen; und weil vermuthlich die Nation ein wenig hartlungig iſt, ſo läßt er die feinen Züge fahren, zeichnet mit der unzugeſpitzten Kohle — nicht eine Karikatur — ſondern einen Wechſelbalg, ſchattet ihn mit den Fingern ein wenig aus, hängt ihn an das Marktſchreyerquerholz; hui! da ſtehen Nobile und Maulthiertreiber zuſamm gedrängt, und lachen und lachen —

Görg, der Sohn des Dorfmarcheſe iſt in Veſpina verliebt, er bringt ihr ein Ständchen. Sein Vater kömmt, und kündiget ihm an, daß er die Gräfinn Olympia von Sarzana heurathen ſoll. Das will dem Jungen nicht ein, dem das Wäſchermädchen im Kopfe ſteckt; ſein Vater erprügelt alſo ſeine Einwilligung, und läßt ihn

bei

bei ſeinem Adel ſchwören — Aber ich bin nicht vom Adel! ich erinnere mich, da ich ſieben Jahr hatte, den Weinſtock behauen zu haben — abermal Schläge! nun hat er nichts mehr einzuwenden. Doch Veſpina ſucht ihn auf, eben da ihn ſein Vater verläßt: er entdeckt ihr ſein Unglück, wie iſt zu helfen? er bittet das Mädchen, ſie ſoll etwas ausfindig machen, und verſichert ſie ſeiner Beſtändigkeit, worauf ſie ihm zu helfen verheißt; dann ſagt ſie, das iſt ſo ſchwer nicht: ich habe nur mit zween Narren zu thun; und ſie ſagt die Wahrheit.

Der Podeſta im Dorfe hat eine Tochter, die zu Genua erzogen worden, und eben ankömmt. Marcheſe Görg wäre ein Mann für ſie: wer aber thut dem auf ſeine Titel vernarrten Tulipan den Antrag? dazu findet ſich ein Schmarotzer, der in beiden Häuſern den Zutritt hat; doch er wird abgewieſen, die Gräfinn Olympia iſt Görgens Verlobte, und man erwartet ſie. Vortrefflich! die Tochter des Podeſta ſoll ſich für Olympien ausgeben: der Vater geht hin, dem alten Dorfmarcheſen ihre Ankunft zu melden, und ſich durch ſeine übergebenen

Brie-

Briefe als ihren Bevollmächtigten zu recht-fertigen.

Eben darauf war auch Veſpina verfallen, ſie kömmt dem Dorfrichter in der Ausführung zuvor. Erſt in einem Reiſe-kleide als Abgeordnete und Sekretärinn der Gräfinn hat ſie dem jungen Marcheſe das Portrait ſeiner Braut zu überreichen, aber Görg verlangt nichts davon zu wiſſen: er will ſogar die Abgeordnete nicht ſehen; legt das Portrait in den Hut! ſpricht mit abgewandtem Leibe — Sie können es in meinem Geſichte ſehen, welches der lie-benswürdigen Braut vollkommen ähn-lich ſieht, ſagt Veſpina, und zieht den Jun-gen mit Gewalt herüber, der durch ſeine un-gebändigte Freude, da er Veſpinen erblicket, beinahe das ganze Spiel verdorben hätte.

Die Gans begreift nicht, wohin das hinauslaufen ſoll, bis endlich Veſpina in prächtigen Kleidern unter dem Namen der Gräfinn angezogen kömmt. Vor ihrer An-kunft übet der Vater ſeinen Dummkopf von einem Sohne in dem Empfangskomplimen-te; bei ihrer wirklichen Ankunft ſagt er ihm daſſelbe aus einem Papiere ein; und da Görg nicht weiter kann, nimmt der

Va-

Digitized by Google

Vater das Wort, legt das Papier in den Hut, und lieſt es Wort für Wort heraus. Der dumme Junge iſt immer Spitzbube genug, ſeinem Vater einen Streich zu ſpielen, und das Papier wegzurücken, da denn die Verwirrung des Alten lächerlich ausfällt.

Nachdem das Wäſchermädchen abgetreten, kömmt der Podeſta mit ſeiner Tochter. Noch eine Gräfinn? welche iſt die wahre? das macht den Knotten. Tulipan erklärt ſich für die erſte: der Dorfmagiſtrat beſteht auf ſeinem Worte, läßt den marcheſirten Bauernjungen einſperren, hält ein Verhör, droht ihm die Saite,*) da kömmt Veſpina mit vier bewaffneten Kerlen, und befreyet ihren Bräutigam: darüber kömmt — und ſo immer eine Narrheit auf die andere — denn ich bin wirklich müde, Ihnen ſolchen Unſinn auszuziehen — bis zuletzt durch einen Brief, von dem niemand weis, wo er herkömmt, die Verkleidung Veſpinens entdeckt wird. Allein das feine Paar hatte es ſchon ſo weit kommen laſſen, daß nichts mehr daran zu ändern war, und der alte Marcheſe ſich damit tröſten muß: der tu-

Li-

*) La Corda.

lipaniſche Stamm reiche zu, auch noch die Braut zu adeln —

So abentheuerlich, unzuſammenhangend, gegen Wahrſcheinlichkeit und Möglichkeit ſündigend der ganze Gang des Stückes iſt, ſo unnatürlich ſind auch die einzelnen Bearbeitungen jedes Auftritts, die einzelnen Auszeichnungen jedes Karakters; und es iſt darin nur eine Uebereinſtimmung beobachtet, die Uebereinſtimmung des Unſinns, und ein genaues Verhältniß eben ſo abentheuerlicher Theile zu ſeinem abentheuerlichen Ganzen.

Die Dichter dieſer Stücke ſcheinen nicht nach Scherzen zu jagen, ſie laufen nach Frazen, nein! auch der Ausdruck noch iſt zu gelinde, ſie laufen nach Narrheit, und ſuchen ihre Luſtigmacherey in den Kämmerchen des Tollhauſes auf — und oft an Oertern, wo Schmutz und Doppelſinnigkeiten die Hausſprache ſeyn mögen.

Dieſe Stücke herrſchen gleichwohl auf vielen Schaubühnen Deutſchlandes, wie in Wien, und verdrängen die Nationalſtücke, und entführen dem deutſchen Schauſpieler das Herz und den Beifall der Nation. Worin ſoll ich die Urſache dieſer ſon-

der-

derbaren Erſcheinung finden? Auch wir erholen uns manchmal von den Thränen, die uns vor der ernſthaften Bühne in die Augen traten, bei einer Opera Comique — doch ich bin ungerecht, da ich Aehnlichkeiten aufſuche; unſer Théatre de la foire, unſre Marionettenſpiele ſogar würden ſich ſchämen, verſtandloſes Zeug, als die Poeſie der Buffen iſt, aufzuführen.

Ich gewinne es nicht über mich, den Geſchmack der Nation darüber anzuklagen, und aus der Gleichheit, welche die wälſchen Frazenſpiele mit den deutſchen Burlesken haben, und aus der vorzüglichen Liebe, welche vielleicht gegen dieſe Spaſſereyen wahrgenommen wird, eine Urſache aufzufinden. Das Reich der Burlesken, wie ich bei ihren Vorſtellungen wahrnehme, iſt größtentheils vorüber: einmal vielleicht, erträgt man ſie, und lacht — mehr über den vortrefflichen Zanno, den die Wienerſchaubühne beſitzt, und der dieſen Stücken einſt den Schwung gegeben hat, als über die Stücke ſelbſt — aber mehr als einmal wird die Unternehmung dabei ſchwerlich ihre Rechnung finden.

Sollten vielleicht die Schauſpieler, oder wie ſie lieber geheiſſen werden, die Sänger der wälſchen Bühne durch ihre Vortrefflichkeit die Poſſen und Ungereimtheiten empfehlen? — Sollte nicht hauptſächlich die Muſik ihnen Schutz ertheilen, und das Vergnügen des Ohrs das Mißfallen der Vernunft mäſſigen, oder es gar nicht wahrnehmen laſſen? Eine Reihe Fragen, über deren jede ich Sie insbeſondere zu unterhalten gedenke!

Wien den 25. Hornung 1768.

Schreibe ich doch nur Briefe an Sie — nicht ein Buch: es mag mir alſo gleichgültig ſeyn, ob mich die Nation einſt unter ihre Lieblingsſchriftſteller aufnehmen werde, oder nicht. *) Wäre aber auch wirklich meine Abſicht, durch geſammel-

*) Dieſer Anfang ſcheint eine Beziehung auf eine Antwort des Freundes zu Paris zu haben, der vielleicht ſeinem hieſigen Freunde die allzu groſſe Freymüthigkeit verwieſen haben dürfte, nachdem er erfahren, daß die Briefe gedruckt werden.

Der Ueberſ.

Digitized by Google

melte Beobachtungen mich zum Autor zu erheben, gerade da würde ich mirs zum Geſetze machen, ganz nicht zu heucheln. Wer ſich um den Geſchmack einer Nation wahrhaft Verdienſte erwerben will, muß Muth genug haben, unangenehme Wahrheiten mit männlicher Standhaftigkeit zu ſagen, und dann mit dem komiſchen Alten zu ſprechen:

Populus me ſibilat: at ego mihi plaudo. *)

Dieſer Populus, wann ſeine Leichtfertigkeit verachtet wird, ermüdet und ſchweigt, aber die geſagten Wahrheiten beſtehen und wirken. Schriftſteller, die mit dem Publikum buhlen, und um eines überhingehenden Beifalls wegen, ſich nach ſeinem verwöhnten Geſchmacke bequemen, ſind Liebhaber, die, um eine kleine Aeugeley von ihrem Mädchen zu erhaſchen, ſeinen Eigenſinn erheben, und zuletzt Sklaven ſeines Muthwillens werden. Der redliche Mann hat den Muth, an ſeiner Geliebten Unvollkommenheiten wahrzunehmen, und ſie davon zu überführen: er erwirbt ſich dadurch

*) Der Haufen ziſcht mich aus; aber ich laſſe mir an meinem Selbſtbewußtſeyn genügen.

über ſie eine Herrſchaft, deren Recht die Vernunft gründet, und ihre Hochachtung iſt endlich der Lohn ſeiner wohlmeinenden Offenherzigkeit.

Von welcher Seite Sie mich alſo anſehen wollen; ich werde meine Sprache nie ändern, nie mein Mißfallen über Ungereimtheiten geheim halten; nie — um dahin einzulenken, wo mein letztes Schreiben ſtehen blieb — dieſen allgemeinen Vorzug, den man übertriebenen Frazen vor einem geſitteten Schauſpiele giebt, billigen.

Vorzug? — Woferne die Opera Buffa dieſes Vorzugs wegen über das deutſche Schauſpiel Triumph! rufet; woferne die deutſche Schaubühne ſich darüber grämet, ich habe das Mittel zur Hand, den Stolz der einen zu demüthigen, und der andern Troſt zuzureden. Eben die Zuſeher, die das Nationalſchauſpiel der Oper wegen öde lieſſen, liefen ſogleich auch von ihr weg, den Gauklern zu, ſobald nur auf einer andern Seite Gaukler erſchienen. Der Zulauf kann daher nicht von dem Werthe entſcheiden: der Haufen iſt aller Orten, zu allen Zeiten derſelbe, immer in ſeinem Beifalle wech-

wechſelnd, immer des Täglichen überdrüſſig, immer Haufen in ſeinem Geſchmacke —

Das Volk — ſagt Terenz in dem Vorredner der Hecyra — hieng ganz vernarrt an einem Seiltänzer, *) und Hecyra blieb darüber einſam und unvollendet. Unſre Franzoſen, die ſo gerne über den Geſchmack anderer Nationen das Haupt ſchütteln, und an den Deutſchen beſonders, die Liebe zu Maſchinen und Flugwerken tadeln, mögen ſich ihrer eignen Sterblichkeit erinnern, und mit zerknirſchtem Herzen an ihre Bruſt klopfen, wenn ſie auf folgende Stelle **) ſtoſſen, die ich, ſo lang ſie iſt, herzuſetzen verſucht bin, als ein kräftiges niederſchlagendes Mittel wider die aufwallende Nationaleitelkeit —

„ Das Publikum war gleich anfänglich durch die Verheiſſung herbeigezogen, daß man einen Eſel werde fliegen ſehen. Dieſer vorgegebene Flug beſtand darin, daß man das arme Thier auf einem übergeſpannten Stricke von oben hinunter, und

*) — Populus ſtudio ſtupidus in funambulo animum occuparat —

**) *Charny* lettres ſur les foires de St. Germain & Laurent.

von einer Ecke des Saals nach der andern hingleiten ließ. Angelockt, durch eine ſolche Armſeligkeit, die jederman, beſonders dem Vernünftigen vielmehr hätte Ekel erwecken ſollen, unterließ man nicht, dieſes Schauſpiel mit vieler Begierde zu beſuchen, nicht nur, ſo lange der Eſel erſchien — der eigentlich nur vierzehn Tage flog — ſondern auch während des ganzen Marktes, und dieſes, weil man die Stücke gleich unterhaltend und artig, und kurz, alles zuſammgenommen, ſo durch die Mannigfältigkeit und Neuheit, anziehend fand, daß es unmöglich war, der Neugierde zu widerſtehen, und daſſelbe nicht öfters, als einmal zu beſuchen. „

„ Gleich anfangs erſchien ein Seiltanz, der aus vier oder fünf der vortrefflichſten Tänzer und Tänzerinnen beſtand: unter dieſen war beſonders eine Italienerinn, welche auf dem Seile die Fahne ſchwang, mit mehrerer Geſchicklichkeit, als jeder Meiſter es ebenen Fuſſes nicht hätte thun können. Weiters ward ein Stück aufgeführet, wovon die Schauſpieler keine andren als Springer waren, und darunter ein

Deut=

Deutſcher, welcher Stücke von einem auſſerordentlichen Gleichgewichte zeigte —„

„Mit ſolchen Schauſpielern, ohne Beiſtand der Ballete und des Geſangs, mit einem Worte, entblößt von all demjenigen, was ſonſt unentbehrlich ſcheint, ein Schauſpiel dieſer Art unterhaltend zu machen, fand der Verfaſſer der Stücke, welche auf dieſer Bühne vorgeſtellt wurden — es war le Sage, von dem die Rede iſt — den Weg, ſeine Zuſchauer unendlich zu ergötzen — u. ſ. w. „

Ich erlaſſe Ihnen den Auszug des Stückes, welches mit dem fliegenden Eſel die Ehre theilte, unſre aufgeklärten Pariſer durch einige Wochen zu unterhalten, und will Sie nur an das Siegeslied dieſer Gauklertruppe erinnern, womit Momus den Prolog zu dem bezauberten Schloſſe endiget.

Vous allés partager l'eſpece
Avec vos rivaux, mes enfans!
Vos ſauts, & vos tours de ſoupleſſe
Valent leurs danſes & leurs chants —

Verlegen Sie den Schauplatz vom Markte St. Germain nach Wien, und Sie haben das Schickſal der wälſchen Singſpiele

vor

vor ſich, welche, ſo beliebt ſie bei jederman ſind, dennoch ſogleich verlaſſen wurden, ſo- bald auf der andern Seite einige Kerlen auf- traten, die gleichſam der Beſtimmung der Natur zum Hohne auf den Händen gehen, die Füſſe in der Luft tragen, und alle ihre Gliedmaſſen aus ihrer natürlichen Lage ver- ſetzen konnten —

Noch einmal alſo! der Zulauf bei einem Schauſpiele beweiſt ſehr wenig: er beweiſt oft gerade das Gegentheil. Wenn ein Kleid einem Höcker gerecht iſt, ſo kann es nicht eben einen eleganten Zuſchnitt haben. Ich möchte daher beinahe ſagen, ein Theatral- dichter hätte wichtige Urſache, ſein Stück zurückzunehmen, ſobald es mehr als vier Vorſtellungen hintereinander aushält — denn, ſagt Deutſchlands geſitteterer La Fontaine:

Wenn eine Schrift des Narren Lob erhält,
So iſt es Zeit, ſie auszuſtreichen —

Den 26. Hornung.

Ich überleſe mein Schreiben — da habe ich gerade nichts von allen dem geſagt, was Sie, nach dem Schluſſe meines letz-

te-

teren erwarten mußten. Einmal ſtehen ſie nun da, dieſe allgemeinen Betrachtungen, und ſie mögen bleiben! habe ich doch die Freyheit, ein neues Blatt anzulegen —

Das elende Gewebe der wälſchen Buffa, das ſogar weit, weit unter den deutſchen Frazen ſteht, ſehe ich gewiſſermaſſen als das Holzgerippe einer Theatralverzierung an. Was verſchlägt es mir, daß es der Zimmermann nur von unbehobelten Klötzen befeſtiget hat: ich ſehe die Klötze nicht, ich ſehe nur die Kunſt des Bibiena oder Servandoni. Was liegt mir an der albernen Erdichtung des Buffaſchreibers! merke ich doch auf ſeine Worte gar nicht, ſondern bloß auf die Geſchicklichkeit des Tonkünſtlers. Denn, hier iſt es nicht, wie bei dem ernſthaften Singſpiele, wo die Dichtkunſt und Muſik miteinander in einem freundſchaftlichen Bunde ſtehen, mit vereinbarten Kräften nach dem Beifalle ſtreben, und ſich dann auch in denſelben gleich theilen. Der Frazendreher thut weiter nichts, als den Pult halten, wo ein Gualuppi, Piccini, oder Gasmann ihre Muſikalien auflegen: oder ohne Gleichniß, aber von allen Seiten vielleicht richtiger geſpro-

chen:

chen: der Dichter der Buffa, legt nur die verſchiedenen Anläſſe an, nach welchen der Muſikſetzer unſerem Gehöre Vergnügen verſchaffen ſoll.

Er, der Dichter, kann ſeinerſeits ſehr wenig zu dieſem Vergnügen des Ohrs beitragen; aber er kann dem Muſikſetzer durch ſeine Unſchicklichkeit unendliche Hinderniſſe in Weg legen — durch die ermüdende Einförmigkeit des Inhalts — durch zu ſehr unterbrochene und inhaltleere Recitative — durch zu jähling, zu oft, zur Unzeit wechſelnde Versmaſſe — durch übel angebrachte Gegenſätze — durch gehäufte Duo und Tre und Tutti — Bei ſolchen Gebrechen, die der Tonkünſtler unterſuchen muß, ehe er Hand anlegt, iſt das Buch unbrauchbar; ein unbehandelbarer Klumpen, ohne die erfoderliche Höhe und Breite: der Künſtler wirft ihn weg, weil er ſeine Kunſt, bei allem darauf gewendeten Fleiſſe nur zu Schanden arbeiten würde.

Finden ſich aber ſolche Schwierigkeiten nicht, hat der Schriftſteller dem Tonkünſtler wenigſtens im Groben vorgearbeitet, und übrigens ſeinem Stoffe nur die Geſchmeidigkeit nicht geraubet, ſo wird er

ſich

ſich unter der Hand des Meiſters folgſam ſchmiegen. Der Tonkünſtler wird Dichter für das Ohr, und legt Schönheiten hinein, von denen ſein vorarbeitender Handlanger nie eine Ahnung gehabt: oft, weis er ſelbſt die handgreiflichſten Ungereimtheiten des Schriftſtellers ſich zu Nutz zu machen, und in Schönheiten zu verwandeln, ſo, daß man es der Unſchicklichkeit des Dichters einigermaſſen Dank weis, weil wir ohne dieſelbe dieſe Schönheiten hätten entbehren müſſen.

Ich entwerfe hier kein Ideal der ſcherzhaften Singſpiele: denn man ſieht mit leichter Mühe ein, daß das Vergnügen des Gehörs die Geſetze der Wahrſcheinlichkeit in dem Gedichte nicht ausſchlöſſe, und daß es ganz keine Unmöglichkeit wäre, das Lächeln der Vernunft, mit dem Entzücken, ſo die Melodie und Harmonie gewähren, zu vereinbaren. Vielleicht, daß einſt ein italieniſcher Dichter aufſteht, der dieſe Mißgeburten des vaterländiſchen Witzes, durch feine Karikaturen in der Manier eines Ghezzi verdrängt, und den beleidigten Verſtand mit der ſcherzhaften Muſe Italiens ausſöhnet.

Bis dahin iſt es immer nur die Tonkunſt, die in Buffen in Erwägung gezogen wird. Und daraus läßt ſich die Erſcheinung ſehr natürlich erklären, wie man eben daſſelbe Muſikſtück wohl zwanzigmal mit immer gleichem, oder wenigſtens immer lebhaftem Ergötzen anſehen, oder eigentlich hören könne, da man des beſten Schauſpiels, wie es bloß recitirt wird, nach einigen Wiederholungen, wenigſtens müde wird.

Das ſinnliche Vergnügen des Ohrs beſteht in dem angenehmen Gefühle, welches die auf eine eigne Art durch das Beben der Töne bewegte Luft auf die Gehörwerkzeuge erwecket, deſſen Eindruck aber mit der Urſache ſelbſt, oder doch bald darauf verſchwindet. Dieſes Gefühl erneuert ſich, ſo oft die Luft auf die nämliche Art beweget wird: und ſo, wie es unmöglich iſt, den Duft einer Roſe nicht zu empfinden, wann die Blume dem Werkzeuge des Geruchs genähert wird, eben ſo muß die ergötzende Kützelung des Ohres unumgänglich erfolgen, ſobald die Inſtrumente erſchallen.

Die Einbildungskraft aber hat nicht das Vermögen, dieſe ſinnlichen Empfindungen zurückzurufen, wenn ſie abweſend ſind. Verge-

gebens denke ich mir die Roſe mit allen ihren Schönheiten; ich ſehe zwar einigermaſſen ihr Bild, aber alle meine Bemühungen können mir den Geruch dieſer Blume nicht wiederſchaffen, wo ſie es nicht ſelbſt thut. Eben ſo verhält ſichs mit den Tönen. Ich arbeite vergebens, die ganze Harmonie in dem Innerſten meiner Seele zu verſammeln, und dasjenige wieder zu empfinden, was ich bei der Ausübung der Muſik ſelbſt empfand Alles, was ich durch eine tiefe Selbſtverſammlung erhalte, iſt Melodie, eine Art von dem Körper der Töne, der aus dem Zeitmaſſe, und einigermaſſen aus den numeriſchen Fortſchreitungen und Verbindungen derſelben beſteht, und zulezt bei mir in einen Geſang ſelbſt ausbricht, deſſen Gefühl gleichwohl nach dem Verhältniſſe weniger entzückend iſt, als meine Kehle von der Kehle der Sängerinn abſteht, und das Ganze der begleitenden Harmonie mangelt; das iſt, ſo weit, als mein Ohr durch meine Ausübung, gegen die andere, auf eine merkwürdig abſtehende Art gereizt wird.

Und auf dieſer Unmöglichkeit, durch meine Einbildung mir das Vergnügen zu erſetzen, wie ich es bei bloß recitirten Stücken,

wenigſtens in einem weit höheren Grade bewerkſtelligen kann, gründet ſich die Begierde, die Muſikſtücke öfters wiederholen zu hören, woferne ich anfangs davon angenehm gerühret ward; faſt, wie ich eine Speiſe wiederverlange, deren Geſchmack meinen Gaum auf eine angenehme Art gekützelt hatte —

Wie denn? verwebe ich mich doch gar in Metaphyſik, ohne es gewahr zu werden! Geſchwinde, laſſen Sie mich den Faden abreiſſen, ehe ich ihn verwirre.

Wien, den 2. März 1768.

Die vortrefflichſten Stücke, wenn ſie die Ausübung nicht unterſtützet, fallen, und darin ſind die recitirten und geſungenen Schauſpiele einerlei Schickſale unterworfen. Die Schauſpieler haben alſo mit Recht ihren Theil an dem Beifalle zu fodern, den die Vorſtellungen erhalten. Die wälſchen Sänger ſind zu dieſer Foderung ſo ſehr, als je irgend eine Truppe in der Welt berechtiget. Sie beſtehen hauptſächlich aus vier Männern, und drey Frauen, deren jede für ſich in Wälſchland eine Bühne auf=

aufrecht zu erhalten, im Stande wäre: die übrigen ſind Flickſtücke.

Caratoli iſt wenig Sänger mehr, aber deſto mehr Schauſpieler, und weis gewiſſermaſſen den Geſang entbehrlich zu machen. Seine Rollen ſind die Alten. Im Viaggiatore ridicolo, und amore artiggiano zeigte er ſich in ſeiner wahren Stärke. Hogarth könnte beſtändig vor der Bühne ſtehen, um die Stellungen dieſes Schauſpielers abzuzeichnen: er würde in jedem Stücke eine Reihe der vortrefflichſten Karikaturen zu ſammeln haben. Caratoli's Geſicht beſonders iſt ausdruckvoll, wahr, wie die Natur ſelbſt, ſein Spiel mannigfältig und wechſelnd, ſeine Einſicht groß; aber er verläugnet dieſe Einſicht zu oft, um eines leichten Gelächters wegen, das nicht ſowohl der Beifall, als die Ungereimtheit dem Zuſchauer abnöthiget. Ich habe ihn in der Notte critica, wo der Schauplatz ein über und über grünender Garten iſt, worin Magd und Tochter vom Hauſe ihre Liebhaber bei Nachtzeit erwarten, wo alſo die Jahreszeit deutlich beſtimmet iſt, da habe ich ihn in einem umgewendten Pelze erſcheinen geſehen: ich ſah ihn in einem

andern Stücke, das Kleid mit Kreuzerſpie- gelchen ſtatt Knöpfe auszieren. Ueberhaupt ſuchet er in ſeinen Ankleidungen immer das äuſſerſt Unſchickliche, eine Veſte, die län- ger iſt, als der Rock, oder ſo etwas. Das möchte der brave Mann einem **Binetti** über- laſſen, der, mehr an die Poſſen der Gauk- lerbühne gewöhnet, ſeine Zuflucht zu einem groſſen Haarbeutel, oder einem Tiſchtuche ſtatt eines Sacktuches nehmen, und ſich an dem Gelächter des Pöbels muß genügen laſſen. **Caratoli** könnte ſolcher Armſelig- keiten entbehren, da er die Quelle des Scherzhaften und Lächerlichen in ſich ſelbſt findet, und nicht erſt den Beifall auf Kö- ſten ſeines Verſtandes zu ſuchen nöthig hat.

So oft ich dieſen Schauſpieler, ſeines eignen Werths uneingedenk, ſich ſelbſt durch unpaſſende Albernheiten verwerfen ſah, ſag- te ich bei mir von ihm, was **Boileau** einſt von **Molieren** ſprach:

Peut être de ſon art eut il remporte le prix,
Si moins ami du peuple, en ſes doctes peintures
Il n'eut fait ſouvent *grimacer ſes figures.*

La

Laſchi ſucht nie auf Köſten der Natur das Händeklatſchen des Parterrs. Er iſt ein Schauſpieler von groſſer Einſicht: ſeine Scherze ſind fein, anpaſſend, nie herbeigeſchleppt, ſondern immer aus der Sache ſelbſt geſchöpft: ſein Anſtand iſt frey, er iſt — wenn ſich die beiden Worte ja einigermaſſen vergeſellſchaften laſſen — ein edler Buffo. Er ſpielt noch die Liebhaber, aber man bemitleidet ihn über den Verluſt einiger Saiten in ſeiner Stimme, der ihm zuweilen Mißtöne abzwingt. Man ſieht es an der Anſtrengung ſeiner Geſichtsmuskeln, und dem Blinken ſeiner Augen, wie ſehr er ſelbſt dieſen Verluſt fühlet, den er durch Verwechslung der Töne und Koloraturen zu erſetzen ſuchet. Seine körperliche Ausübung, und ſeine tiefen Kenntniſſe, ſowohl in der Schauſpielkunſt als Muſik, verſichern ihm indeſſen noch itzt einen Platz unter den vortrefflichſten Theatralperſonen Italiens: und was das Ohr bei ſeinen Arien zuweilen leidet, darüber entſchädiget er durch ſeine Recitative, worein er alle Wahrheit und Ausdruck zu legen weis.

Poggi hat eine ſehr volle, und dennoch ſehr angenehme Baßſtimme, die ihm nir-

gend verſagt. Er vereinbaret mit einem angenehmen, und richtigen Geſange ein ergötzendes Spiel. Poggi iſt ein Liebling der Kenner, weil er ihnen in beiden, als Sänger und Schauſpieler genug thut. Er übertreibt nicht; und ſo ſehr ich auch auf ihn gelauert, ich habe ihn nie über einer Unrichtigkeit feſthalten können. Er iſt beſtändig in ſeiner Faſſung, und ſeine ungezwungene, nie überladene Gebehrde ſcheint immer ſeiner Empfindung nur zu folgen. Der Alte im Vechio geloſo war zwar ſeine Sache nicht. Ein geſunder, raſcher Mann wird zu ſehr aus ſeiner Stelle verſetzet, wann er einen gelenkloſen Abgelebten vorſtellen ſoll. Seine Hauptrollen ſind **Bauern**, die **Väter von mittlerem Alter**, auch **Bediente.**

In der Contadina in corte, wo er den ehmaligen Liebhaber des nach Hof verſetzten Bauernmädchens ſpielte, und die verſchiedenen Auftritte ihm Gelegenheit anbothen, alles das Verſchlagene und Näckiſche, und wieder das Blöde und Einfältige ſeines Standes anzubringen, ward er von Kennern beſonders gerühmet.

Im

Im Marcheſe villano war er der einzige, der aus den Schranken des Scherzhaften nicht in das Poſſenhafte überſchlug, und er gefiel darum nicht weniger in der Perſon des Dorfmagiſtrats —

In der Notte critica, wo er den einen Liebhaber der Magd als Bedienter vorſtellte, fand ich an ihm beinahe einen franzöſiſchen Bedienten; die Unverſchämtheit dieſer Purſche ausgenommen, die mir, ſeit dem ich in Deutſchland bin, zu widerſtehen anfängt.

Caribaldi iſt der Affe des Caratoli, aber ohne ſeine Geſchicklichkeit zu beſitzen, und ohne die nöthige Beurtheilung, worin er ſein Muſter eigentlich nachzuahmen habe. Er erhaſcht alſo gerade dasjenige, was er fahren laſſen ſoll, und welches eben darum leicht nachgeahmt werden kann, weil es ſchlecht iſt. So kopiren unſre Schauſpielerinnen in den Provinzen das Schnarren der Dumenil, und glauben dann Dumenils zu ſeyn. Caribaldi hat ſeinem Vorgänger nur die Ueberladungen abgelernet, und giebt das, was er geſehen, als eine verunglückte Kopie, ſchlecht wieder. Sein Spiel iſt gezwungen und einförmig: der

Schreiner im amore artiggiano, wie *Georgino* im Dorfmarcheſen, und der Bediente in der notte critica, wie der Schreiner.

Aber, der mittelmäſſige Schauſpieler hat eine Kehle, die entzückt; eine Tenorſtimme, die ein gewiſſes Rührendes, und Süſſes an ſich hat, und darüber er ziemlich Meiſter iſt, um ihr an ſeinem Orte die ſchickliche Nachlaſſung und Anſpannung zu geben, die im Geſange das Helldunkle ausmachet, und eben ſo im Geſange die Seele des Ausdrucks iſt, wie in Recitativen die Modulation. Seine Uebergänge und Koloraturen ſind verbunden und flieſſend, aber ohne Kunſt, nur die Tonleiter ſtufenweiſe ablaufend, und immer dieſelben. Der Muſikſetzer, welcher von der angenehmen Stimme dieſes Sängers Vortheil ziehen will, wird ſich, wie ich dafür halte, ſehr in acht nehmen, für ihn Allegro zu ſchreiben.

Ueber die Frauensperſonen ſind die Stimmen getheilt. Die Aufführung der Contadina in corte war ein merkwürdiger Zeitpunkt, der die eine Hälfte der Stadt gegen die andere empörte. Ich will Ihnen dieſe für das Wienertheater merkwürdige Epoche mit den Worten einer Handſchrift

her-

herſetzen, aus der ich noch eigentlich nicht klug werden kann, ob ſie Satire oder Ernſt iſt, die aber wenigſtens einen ſehr freymüthigen Mann zum Verfaſſer haben muß. Er verbirgt ſich hinter die Perſon eines alten Mannes, rühmet ſich ſeiner Unpartheylichkeit, weil unter dem Schnee ſeiner Haare ſein Herz gegen den Brand ſicher ſeyn kann, den die Blicke einer jungen Schauſpielerinn ſonſt darin anlegen dürften — und, um von ſeiner Unbeſtechlichkeit einen kleinen Beweis zu geben, erzählt er:

„ In der letzten, denkwürdigen Spaltung, da Galerie und Logen ſich in Gibellinnen und Guelphen ſönderten, und die ſtreitenden Theile ſogar das Lärmen der kleinen Galerie zu Hülfe ruften: damals, als amore artiggiano und contadina in corte ſich Bühne und Beifall ſtreitig machten, da die Hand des Einen gegen alle, und aller Hände gegen Einen aufgehoben waren, wenn das abgefoderte Loſungswort nicht Sandrina und Wien lautete; damals war ich — weder Gibellin noch Guelph — ſondern hielt, ſchlau wie Wielands Schiedrichter am Ida, den Apfel

immer in meiner Hand, und itzt, wenn die redende Gebehrde, und die naife Schalkheit der Einen, Aug und Empfindung ergötzte, neigte ich mich gegen ſie, und vergab ihr gerne, wenn die Lebhaftigkeit der Handlung ſie um ein Achttheil des Tones höher oder niedriger ſtimmte, oder ſie über das Zeitmaaß zu ſchnell fortriß — und itzt neigte ich mich gegen Die, ward nur Ohr, und drückte die Augen feſt zu, um durch die nach dem Takte abgezirkelten Armſchwingungen der Einen — oder die ſchläfrige Unbeugſamkeit, und das verdrußvolle Kopfwinden der Andern mein Vergnügen nicht ſtöhren zu laſſen. „ Der gute Alte hat wirklich das Geſicht nicht ſo blöde, *) als er uns anheften will! denn er bezeichnet die Sängerinnen, daß man ſie nicht leicht verkennen wird.

San=

*) Die Handſchrift, aus welcher der Ausländer hier ein Stück anführt, war die Ankündigung eines Theaterjournals, welches wegen des ſtarken Beſtandtheils von beiſſendem Witze, der gleich anfangs mit beigemengt war, wodurch alſo groſſes Unheil in dem Gebiete der Poſſe hätte entſtehen können, weislich in der Geburt erſtickt worden.

Sandrina war die Rolle, in welcher **Bernaskoni** auf der hieſigen Schaubühne auftrat. Die Anhänger der beiden andern Sängerinnen machten gegen ſie eine Kabale. Die Schauſpielerinn gieng zitternd auf die Bühne. Aber das Publikum ergriff die Parthey einer Perſon, die nach der Hand dieſe voreilige Partheylichkeit rechtfertigte. Man gieng damit bis zur Ungezogenheit: man machte die ärmſte Sandrina beinahe jede Arie wiederholen, und ihre Gegner börſten. Hörte man die einen, ſo war **Bernaskoni** eine elende Anfängerinn. Sprach man mit einem bernaskoniſchen Zeloten, ſo waren **Eberardi** und **Clementina** unausſtehlich. Aber ein Mann, der, wie der Alte, mit kaltem Blute den Zuſchauer abgab, ſah, daß man auf beiden Seiten mit der Verachtung und Vergötterung zu weit gieng. Iſt es denn eine ausſchlüſſende Sache um das Talent? und iſt es unmöglich, drey Sängerinnen zu vereinbaren, deren jede Eigenſchaften beſitzt, die ſie ſchätzbar machen? Gewöhnlicherweiſe ſind zwar drey Sängerinnen von ſolchem Talente nicht in einer Truppe anzutreffen: aber die neue Unternehmung thut in allen Stücken das

Digitized by Google

Ungewöhnliche, und ich möchte bald ſagen, das Unmögliche.

Bernaskoni kennen Sie aus der Alceſte: ſie iſt, wie einige fodern, im Scherzhaften noch vortrefflicher. Ihr Anſtand aber ſcheint dem Niedrigen zu widerſprechen: die Mittelkaraktere, die naifen Rollen, und das, nicht Buffe, ſondern überladene Komiſche höchſtens, ſind für ſie. Ihre Bereitwilligkeit, das Publikum durch ihre Talente zu verbinden, haben ſie zur Günſtlinginn Wiens gemacht.

Und vielleicht iſt das Gegentheil daran Schuld, daß man Clementinen nicht nach ihrem Werthe ſchätzet. Die Stimme dieſer Sängerinn iſt Silberklang, ſo geläufig, als man es nur fodern kann, und ſchön verflöſſet: ſie ſingt nicht verwegen, aber richtig. Ihre Gebehrde iſt, wenn ſie will, anſtändig, frey. Aber was nützen dieſe Gaben, wenn eine in die Augen fallende Verdroſſenheit davon keinen Gebrauch machet! Sehr oft ſpielt ſie mit ſo weniger Mühe, mit ſo ſichtbarer Vernachläſſigung, als erwieſe ſie dem Publikum eine Gnade: und ſo denkt das Publikum nicht. Eine Frauensperſon kann zwar gegen die Männer ſich ein

we-

wenig hoch tragen, aber das Publikum hat kein Geſchlecht: es ſieht in der Sängerinn nicht die Frauensperſon, es ſieht nur die Sängerinn, welche zu ſeinem Vergnügen gemiethet iſt.

Eberhardi hat einen angenehmen Conteralt, welche Stimme ſelten iſt. Als Sängerinn muß ſie jederman gefallen. Ihr Triller ſchnappt zwar ein wenig in einen Zitterſchlag um, und wenn das Tempo ſehr geſchwind genommen wird, fällt ihr das Folgen ſchwer: indeſſen hört man ſie immer mit Vergnügen. Aber, wie der Alte ſprach, ihre Armſchwingungen ſind einförmig, und gezirkelt: ſie läßt die Natur über dem Gekünſtelten fahren, und wird gezwungen, indem ſie die regelmäſſige Gebehrde zu mühſam aufſucht.

Auch ſonſt eine Erinnerung würde dem guten Mädchen heilſam ſeyn, und dieſe möchte ſie allenfalls mit Clementinen theilen! Sobald ſie ihre Arie abgeſungen, oder ihre Worte hergeſagt hat, iſt ſie nicht mehr auf der Bühne. Das iſt ſehr der Fehler der wälſchen Sängerinnen und Tänzerinnen überhaupt, und die Mädchen wiſſen nicht, wie viel ihnen dieſe Zerſtreuungen Schaden

brin=

Digitized by Google

bringen. Es iſt nicht möglich, daß ihr Spiel jemals den Grad der Hitze und Lebhaftigkeit erreicht, der ihm den täuſchenden Schein der Wahrheit ertheilt, und dem Zuſchauer Bewunderung und Beifall entreißt. Sie laſſen einer Leidenſchaft, die ſie alle Augenblicke unterbrechen, nie Zeit zu reifen, und auf ihrem Geſichte, in ihren Gebehrden diejenigen Veränderungen hervorzubringen, die, wie bei den wahrſagenden Prieſterinnen, die ſichtbaren Merkmale der Begeiſterung eines Gottes ſind. Sie ſpielen daher immer nur, wo ſie handeln, mit eigner Empfindung handeln ſollten.

Ich möchte doch — dachte ich immer, wenn ich die Mädchen unter dem Schnupftuche fliſtern, und einander auf der Bühne, ohne Scheu vor dem Blicke des Zuſchauers Geſchichten erzählen ſah, die ihre Stirne entfalteten, und auf ein Geſicht, das die Traurigkeit umwölken ſollte, das Lächeln der Schäckerey verpflanzten — ich möchte doch wiſſen, ob ſie ſich dieſe Dinge nicht vorher erzählen konnten?

Ich

Wien, den 13. März 1768.

Ich überſehe meine vorhergehenden Briefe, da finde ich viel nachzutragen, wenn meine Nachrichten ein wenig vollſtändig ſeyn ſollen.

In Destouchens **Geſpenſt mit der Trommel** ſpielten ein neuer Schauſpieler und Schauſpielerinn Proberollen. Die Frau machte die **vermeinte Wittwe**, der Mann den **Pedanten mit dreyen Urſachen** —

Ich finde die Gewohnheit mit den Proberollen auf dieſer Bühne äuſſerſt ungereimt und widerſinnig. Eine Perſon, die für die **Vertrauten**, oder ſonſt für Nebenrollen angenommen iſt, hat an dieſem Tage das Recht, die **Prinzeſſinn**, die Hauptperſon des Stückes zu ſpielen. Kein Wunder, wenn ſie ſich in ihre Stelle ſo wenig zu finden weis, als **Ninette** bei Hof in den Reifrock. Die ganze Beſtimmung der Proberolle wird durch dieſen Mißbrauch vereitelt. Die Unternehmung ſollte ſehen, wozu ihr die neue Schauſpielerinn brauchbar ſeyn kann: das Publikum ſollte urtheilen, ob es mit ihr zufrieden ſeyn würde: ſie ſpielt die **Baroninn** erbärmlich: was folgt

dar=

daraus? Wann man eine Küchenmagd annehmen will, läßt man ſie verſuchen, ob ſie die Ehre des Hauſes mit Anſtand zu machen wiſſe? natürlich weis ſie das nicht, und immer noch kann ſie eine vortreffliche Küchenmagd ſeyn —

Die Rolle des **Verwalters** iſt ebenfalls keine Tändelrolle. Vielleicht haben die deutſchen Pedanten einen ſo ſeltſamen Zuſchnitt; ich weis es nicht; aber ich weis, daß ſie auf dieſem Fuſſe ſtatt des Gelächters, Unwillen erweckten, und wie alle ekelhaften Gegenſtände, keine Originale zur theatraliſchen Nachſchilderung wären. Anfangs zwang ſich der Mann ein wenig, ſeine Knie unter ſich wanken zu laſſen; aber er war der Verſtellung bald müde, und trat ſteif und rüſtig auf ſeine Beine, wobei Frau Salome wenigſtens, ihre Rechnung beſſer finden wird. Und was fragte er nach dem Autor, der ſchon lange im Grabe modert!

Die trunkenen Auftritte fallen auf den deutſchen Schaubühnen immer am natürlichſten aus: und dem Schauſpieler, der Liepolden machte, ließ die Trommel recht ſo als einem, der für ſie geſchaffen iſt — Dieſes Stück, deſſen ganzer Gang auf eine

al-

alte Weiberſage gebaut, und auch noch in der franzöſiſchen Aufſtützung bis auf einige einzelnen, mehr poſſierlichen als ſcherzhaften Auftritte froſtig iſt, möchte immer zur ewigen Ruhe beigelegt werden!

Die ſtumme Schönheit iſt ein deutſches mittelmäſſiges Original in Reimen, von Schlegeln, dieſem nur aufblühenden Theatralgenie, über deſſen zu frühen Tod die Deutſchen gerechte Klagen ausſtoſſen, ſo oft die Unvollkommenheit der Schaubühne bei ihnen gerügt wird. Ich ſah es mit einigem Vergnügen aufführen; aber in einer Hauptſtadt iſt alle Satire deſſelben verloren. Sitten und Perſonen ſind ſo kleinſtädtiſch, ſo altbürgerlich, und noch dazu ſehr ausländiſch; denn der Verfaſſer ſchrieb es für die däniſche Bühne. Für die reiſenden Geſellſchaften, die oft unterwegs in offenen Landſtädtchen abtreten müſſen, möchte die ſtumme Schönheit ein Schatz ſeyn: auf dieſen Plätzen ſind das ſchöne Dratpüppchen, und eine Praatgern in ihren Kreiſen.

Eine Dratpuppe muß Charlotte ſeyn! aber nicht nur eine Dratpuppe, auch ſonſt ein unbehülfliches Ding, das alles anſtaunt, was ſie ſieht, das, ſobald ſie eine fremde

Ver=

Perſon ſieht, die Sprache verliert, und ganz aus ihrer Faſſung iſt. Der Verfaſſer hat eine ſtarke Doſis von Dummheit mit unter gemiſcht — ein Mädchen, das auf alle Anträge ihres Bräutigams weiter nichts als: ſo? und auf die Frage: ob ſie die Seinige werden wolle? warum nicht? antwortet, das ſeinem Vater, welchen ſie das erſtemal in ihrem Leben zu Geſicht bekömmt, und wie man dächte, ſchüchtern anſtarren ſollte, mit einem Spiele Karten entgegen kömmt — wirklich, das Mädchen iſt dümmer noch als ſtumm.

Gleichwohl ſcheint es, der Dichter habe den Karakter Charlottens hauptſächlich nicht eben dumm anlegen wollen: und ſeine Abſicht wäre nur geweſen, das Steiſe einer Erziehung durchzumuſtern, wo eine Praatgern alles glaubt gethan zu haben, wenn das Mädchen ſich ein wenig zu puzen, die Füſſe nach der Vorſchrift des Tanzmeiſters in die dritte Stellung zu ſetzen, und zum Ueberfluſſe, Quadrille zu ſpielen weis. Freylich iſt das nicht alles, und Eleonore in der Abſtechung ſoll beweiſen, daß ein Mädchen, das Romane lieſt, und ſogar Komödien ſieht, ohne dieſe Schraube-

dereyen gerade am artigſten wird — Das glaubt man dem Dichter auf das erſte Wort: aber wo giebt es Praatgernen mit ſolchen Grundſätzen? Wo? — wer weis, ob man in Deutſchland die Frage zweymal thun darf, ohne daß uns die Antwort von mehr denn einer Seite entgegen ſchallet: Hier!

Wie ſoll ſich alſo die Schauſpielerinn anlaſſen, um Charlotten nach der Abſicht des Dichters als ein Mittelding zu zeigen? Sie ſoll, dächte ich, wenn ſie allein, oder nur mit ihrem Mädchen iſt, eine andre Praatgern ſeyn — denn das iſt doch das Muſter, das ſie täglich vor ſich ſieht — ſie ſoll ſchwätzen! ungezogen ſeyn! kaum aber kömmt ein Dritter dazu, da ſoll ſie ſich geſchwind in ihre Falten ziehen! da ſoll ſie in Verlegenheit gerathen! da ſoll ſie die Worte nicht nur ſchleppen, ſondern gar keine zu finden ſcheinen!

Ein Auftritt, wo Eleonore ſich hinter Lottchens Stuhl ſtecken, und ihr die Unterredung mit ihrem Bräutigame zuſliſtern ſoll, iſt wirklich aus dem niedrigſten Fache des Komiſchen; doch Schlegel hat ihn gut genützt, und beinahe als nothwendig verflochten. Praatgern hatte ihre Urſachen,

Eleonoren immer weit hinweg zu ſchaffen; das blieb alſo dem Dichter als das einzige Mittel übrig, ſie dem Bräutigame wider Willen ihrer Mutter zu Geſicht zu bringen. Es geht glücklich von ſtatten — und das Stück endet ſich durch Hülfe eines epiſodiſchen Lakonius, der ohne alle Urſache, als um dem Dichter zu Hülfe zu kommen, da iſt. Durch ihn wird die Betrügerey Praatgerns mit Unterſchiebung ihrer Tochter, entdeckt — Das übrige errathen Sie, denn das Stück nimmt den Weg aller Stücke — bis an ein glückliches End, wo Eleonoren Charlottens Beſtimmter zu Theil wird, und Frau Praatgerns Tochter mit unter zu einem Manne kömmt, der es ihr zum Verdienſt anrechnet: daß ſie nicht ſpricht.

Wien, den 13. März 1768.

Corſaires attaquant corſaires,
Ne font pas leurs affaires:

ſagt Deſpreaux von ſeinem Vorgänger Regnier. Vielleicht ſollte ich es nachſprechen, und die Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück nur obenhin mit einem

Lob-

Lobſpruche abfertigen, damit der Verfaſſer dieſes Stückes, einer der vortrefflichſten deutſchen Kunſtrichter, wenn ihm einſt meine Briefe zu Geſicht kommen, gegen mich gleiche Gefälligkeit ausübe. Aber der Mann verdient ein wenig mehr als einen obenhinfahrenden Lobſpruch. Die deutſchen Theatraldichter möchten immer lieber ſeine **Minna**, als unſre franzöſiſchen Stücke ſtudieren! —

Leſſing hat in der Geſchichte der deutſchen Litteratur von mehr als einer Seite einen berühmten Namen — beſonders aber hat er die Schaubühne mit feinen Kritiken und ſchönen Luſtſpielen bereichert. So einem Manne mag ſeine Freymüthigkeit in Beurtheilung andrer gerne hingehen: denn

Let ſuch teach others, who themſelves excell,
And cenſure freely, who have written well. *)

*) Die mögen andre unterrichten, die ſelbſt vortrefflich ſind! und die mögen freymüthig andere beurtheilen, welche ſelbſt wohl zu ſchreiben wiſſen.

Pope.

Die Veranlaſſung des Stückes iſt die edelmüthige Handlung eines menſchenfreundlichen Offiziers, welche ein eben ſo edelgeſinntes Mädchen durch Herz und Hand zu belohnen, den Vorſatz gefaßt hat. Man ſagt, die Begebenheit habe ſich wirklich ereignet: und dann war ſie würdig, durch ein glückliches Genie auf die Bühne gebracht, und durch alle Reize der Dichtkunſt zur Nachahmung aufgeſtellt zu werden.

Tellheim, ein Major in preuſſiſchem Dienſte, hatte von den Ständen eines ſächſiſchen Kreiſes, bei denen er die Kriegsſchätzung eintreiben ſollte, in Betrachtung ihres Unvermögens die kleinſte Summe, auf die er ſich, vermög Befehl nur einlaſſen konnte, angenommen, und ihnen ſogar dieſe Summe aus Eigenem vorgeſchoſſen. Sie gaben ihm über dieſen Vorſchuß einen Wechſel. **Minna von Barnhelm**, ein ſehr reiches Fräulein derſelben Gegend, von einer ſo großmüthigen That eingenommen, ſuchte den Major, wie ſie ſelbſt ſagt, auf, des Vorſatzes, ihn zu lieben. Sie war ſeiner würdig, ſie verloben ſich. Es ward Friede. Tellheim ließ ſeinen Wechſel unter die Schulden verzeichnen, welche bei

dem

dem Frieden ratihabirt werden ſollten. Feinde dieſes wackern Mannes ergriffen die Gelegenheit, ihn dadurch bei dem Könige verdächtig zu machen, und dieſen Schuldſchein für eine Beſtechung der Stände anzugeben, welche er darum ſo leichten Kaufs hätte durchkommen laſſen. Die Unterſuchung hieng: und wie gemeiniglich geſchieht, während derſelben geräth der Offizier in die elendſten Umſtände.

Von dieſem Zeitpunkte hebt Leſſing ſein Stück an. Tellheim iſt in einem Gaſthauſe, wo ihn der Wirth nicht gerne mehr behalten will, weil er ihn für geldlos hält. Es kömmt eine Standsperſon, in eben dieſes Gaſthaus zu wohnen: das giebt dem Wirthe eine willkommene Gelegenheit, den Major einſtweilig in ein Hinterkämerchen zu ſchaffen. Dieſe Standsperſon iſt Fräulein Barnhelm, mit ſeinem Mädchen Franziska. Der Schriftſteller läßt uns das durch einen Einfall wiſſen, den er dem Goldoni abgeborgt, und mit mehrerer Einſicht zur Auslegung benützt. Was in dem Kaffe des Wälſchen eine trockne Scene war, iſt hier ein Auftritt voll Laune, durch welche die Fragen des Wirthes nach dem Namen

des Fräuleins, nach ihren Verrichtungen u. ſ. w., um dieſes, nach des Orts Gewohnheit, der Polizey einzuſenden, unterhaltend wird, indem wir die Ankömmlinge kennen lernen. Tellheim hatte ſich genöthiget geſehen, ſeinen Verlöbnißring, ſeinen letzten Schatz, an den Wirth zu verpfänden; darauf war Minnens Namen. Dieſer Ring, um deſſen Werth der mißtrauiſche Mann ſich bei dem Fräulein erkundiget, giebt Gelegenheit, daß Minna ihren Tellheim findet, den ſie eigends aufzuſuchen, gekommen war. Sie löſt den Ring heimlich an ſich — Tellheim will, aus einer groſſen Niedlichkeit, wie ich ſagen möchte, Minnen nicht ehlichen. „ Sie hatte einem blühenden Manne, einem Manne von Hoffnung und Ausſicht, einem geſunden Manne ihre Hand geboten: er ſey das nun nicht mehr: er habe ſeinen Rang, ſein Vermögen verloren, ſey ein Krüppel, ein Bettler.„ Minna will ihn dennoch, dieſen lieben Bettler — Aber Tellheim iſt zu rechtſchaffen, ein verliebtes Mädchen in dem Anfalle ſeiner Liebe eine Thorheit begehen zu laſſen, die es, nach der Wallung nothwendig gereuen müſſe.

Min-

Digitized by Google

Minna, um dieſe Hartnäckigkeit zu überwinden, verfällt auf die Liſt, ſich gleichfalls erarmt zu ſtellen, „dieſes, giebt ſie vor, wäre ſie um ſeiner Liebe wegen geworden, und ihr Oheim, der ſie enterbt hätte, wäre ihr Verfolger.„ Nun ſind wir gleich — ruft Tellheim — und bittet ſie um ihre Hand.

An ſeiner Stelle ſpielt nun das Mädchen entgegen die Starrköpfinn, giebt ihm alle ſeine Gründe wieder zurück, und da eben ein Handſchreiben vom Könige ſeine Unſchuld erklärt, und ihm Beförderung anbiet, ſo ergreift ſie Gelegenheit, ihn mehr noch zu necken. „Der Bettler, ſagt ſie, hätte die reiche Barnhelm nicht haben wollen: der Oberſte Tellheim müſſe ſich eben ſo wenig mit einem armen Mädchen beladen.„ Sie giebt ihm ſogar den Ring zurück — aber den, ſo ſie vom Wirth an ſich gelöſt hatte — Darüber geräth Tellheim in Verzweiflung, will das königliche Handſchreiben zerreiſſen — Mitten unter dieſen Zänkereyen kömmt Graf Bruchſall, ihr Oheim, und wie Tellheim dafür hält, ihr Verfolger. Nun vergißt der Liebhaber alle Zänkerey, und denkt nur, ſeine Minna ge-

Digitized by Google

gen Bruchſallen zu ſchützen — Sie erklärt ihm ihre Erdichtung. Aber der Ring? — er ſoll ihn anſehen! es iſt nicht, wie er glaubt, der, welchen er Minnen gegeben, es iſt der ihrige. Bruchſall vereiniget ſie nach ihrem Wunſche.

Das iſt der Hauptgang des Stückes, worein Werner, ehmaliger Wachtmeiſter Tellheims, der aber abgedankt hat, ein kleines Gütchen beſitzt, und des Majors redlicher Freund iſt, auf eine unnachahmliche Art mit verwebet worden. Dieſer Mann hat kein Geld, als zu des Majors Dienſten. Es ſchmerzet ihn, daß Tellheim ſich deſſelben nicht bedienen will: er ſucht es ihm ſogar durch Lügen als ſein eignes aufzudringen — und da ihm dieſes nicht gelingt, ſo weis er Gründe aufzuſuchen, die unwiderſtehlich ſind. „ Man muß nicht reicher ſcheinen wollen, als man iſt, ſpricht Tellheim. „

Werner. Aber warum ärmer? wir haben, ſo lange unſer Freund hat —

Tellheim. Es ziemt ſich nicht, daß ich dein Schuldner bin.

Werner. Ziemt ſich nicht? — Wenn an einem heiſſen Tage, den uns die Sonne

und

Digitized by Google

und der Feind heiß machte, ſich ihr Reitknecht mit den Kantinen verlören hatte, und Sie zu mir kamen, und ſagten: **Werner! haſt du nichts zu trinken?** und ich Ihnen meine Flaſche reichte, nicht wahr, Sie nahmen und tranken? — Ziemte ſich das? — Bei meiner armen Seele, wenn ein Trunk faules Waſſer damals nicht oft mehr werth war, als alle der Quark (auf das Geld zeigend) Nehmen Sie, lieber Major! bilden Sie ſich ein, es iſt Waſſer! auch das hat Gott für alle geſchaffen —

Tellheim. Du marterſt mich; du hörſt, ich will dein Schuldner nicht ſeyn.

Werner. Erſt ziemte ſichs nicht, nun wollen Sie nicht! ja das iſt was anders. Sie wollen mein Schuldner nicht ſeyn! wenn Sie es aber ſchon wären, Herr Major? oder ſind Sie dem Manne nichts ſchuldig, der einmal den Hieb auffieng, der Ihnen den Kopf ſpalten ſollte, und ein andermal den Arm vom Rumpfe hieb, der eben losdrücken, und Ihnen die Kugel durch die Bruſt jagen wollte? — Was können Sie dieſem Manne mehr ſchuldig werden? oder hat es mit meinem Halſe weniger zu ſagen als mit meinem Beutel? — Noch rührender aber,

Digitized by Google

und ich muß geſtehen, daß mir dabei die Thränen in die Augen traten —

Werner. Wenn ich manchmal dachte: wie wird es mit dir aufs Alter werden? wenn du zu Schanden gehauen biſt? wenn du nichts haben wirſt? wenn du wirſt betteln gehen müſſen? — So dachte ich wieder, nein! du wirſt nicht betteln gehen, du wirſt zum Major Tellheim gehen, der wird ſeinen letzten Pfenning mit dir theilen; der wird dich todt füttern; bei dem wirſt du als ein ehrlicher Kerl ſterben können.

Tellheim. Und Kamerad, das denkſt du nicht noch? —

Werner. Nein! das denke ich nicht mehr — Wer von mir nichts nehmen will, wann ers bedarf, und ichs habe, der will mir auch nichts geben, wann ers hat, und ichs bedarf —

Abſchreiben iſt immer eine undankbare Arbeit. Bei elendem Zeuge wird man verdrüßlich, und gute Stücke verdienen ganz geleſen zu werden. Ich lege die **Minna** für itzt aus der Hand, mit dem Vorſatze, ſie im nächſten Schreiben wieder vorzunehmen —

Oh=

Wien, den 18. März 1768.

Ohne Zweifel haben Sie Wernern ſchon ſehr lieb gewonnen. Es wird Ihnen mit jedem Karaktere ſo ergehen, ſo rechtſchaffen hat ſie der Verfaſſer ſämmtlich anzulegen gewußt; den einzigen Wirth ausgenommen, dem er alle die gewinnſüchtige Geſchmeidigkeit ſeines Handwerkes beigelaſſen hat.

Rechtſchaffen iſt jede der handelnden Perſonen, ohne daß jedoch daraus eine langweilige Einförmigkeit ihrer Handlungen entſpringt. Aber ſo etwas iſt nur Genien erlaubt. Der Troß von deutſchen Komödienſchreibern weis den Gang ſeiner Stücke nicht lebhaft, und ſeine Zuſchauer nicht wach zu erhalten, wenn er nicht dem Rechtſchaffenen einen Schurken, der Kokette eine Spröde, dem Geheimnißvollen einen Glock *) entgegen ſtellet. Gemächlicher iſt es freylich auf eine ſolche Art, und ihre Köpfe kommen über dem Anſtrengen

gen

*) Ich vermuthe, der Franzos habe hier nur die Antitheſe perſönlich gegeben, nicht den Verfaſſer des Geheimnißvollen zum Troſſe zählen wollen. Der Ueberſ.

gen wenigſtens nicht zu Schaden: aber es iſt auch abgenützt, ein Alltagskunſtgriff und ruhmlos.

Leſſing hat die Abſtechung ſeiner Perſonen aus den Verflöſſungen ihrer Karaktere herauszuholen gewaget. Der Kontraſt liegt in der Art, wie die Redlichkeit bei jedem ausbricht; und dieſe Art wird durch die, wenn ich ſo ſagen darf, karakteriſchen Nebenfehler der Perſonen beſtimmet, welche der Verfaſſer jedem nicht nur beigelaſſen, ſondern ſtark ins Spiel gebracht, und dadurch die Mannigfältigkeit, den unentbehrlichen Kontrapoſt bewirket hat.

Joſt iſt Bedienter, naif, auf eine grobe Art, der auch über dem dritten Gläschen Danziger nicht heuchelt, und dem Manne, der ſeinem Herrn das Zimmer in ſeiner Abweſenheit geräumet hat, immer ins Geſicht ſagt: er iſt doch ein Grobian, Herr Wirth! der, um ſeinen Herrn, an dieſem groben Wirthe zu rächen, ihm ſeine Tochter zur H.... machen, *) das Haus über dem Ko-

*) Dieſe Stelle iſt bei der Aufführung weggelaſſen worden. Sie iſt in dem Munde des Packknechtes vielleicht am rechten Orte, aber für die Schaubühne zu raſch. Der Ueberſ.

Kopfe anſtecken, oder mit einer Tracht Schläge auflauern will. Werner ſagt ſehr recht: Kerl, man ſieht, daß du Packknecht geweſen! das ſieht man, in ſeiner Art ſich auszudrücken, zu handeln, ſelbſt in ſeiner Redlichkeit und Treue gegen ſeinen Herrn, für den er, wenn das Schlimmſte zum Schlimmen kömmt, betteln und auch ſtehlen kann — Aber dieſem ehrlichen, groben Joſt, wenn er Tellheimen die Rechnung mit verweinten Augen übergiebt, und ſich der Thränen ſchämt; wenn er nicht ſchlechter als ſein Pudel ſeyn will, wer iſt ihm bei aller ſeiner Grobheit nicht herzlich gut?

Werners Geſinnungen ſind etwas geläuterter, die rechtſchaffenen Geſinnungen eines Soldaten. Aber ihm fehlt der Firniß der äuſſeren Höflichkeit; und dieſer Abgang wirkt das Steife und Hölzerne, zugleich aber auch Eigene und Unterſcheidende ſeines Betragens. Er liebt ſeinen Stand auf Köſten der ganzen Welt: und wünſcht Krieg aus eben ſo redlichen Abſichten, als jener Arzt einem alle Krankheiten an den Hals wünſchte, damit er an ihm ſeine Geſchicklichkeit zeigen könnte. Mit

dem

dem Prinzen Heraklius zieht er ein wenig oft heran. Allein der Unwillen, mit dem er ſein Geld, das der Major gefodert hatte, und itzt nicht nehmen will, hinwirft, macht, daß ich ihm wohl froſtigere Tiraden überſehen würde.

Tellheim, der Held des Stückes, iſt vielleicht ſeiner gebildeten Denkungsart, ſeiner Philoſophie, und alles des Lichtes, das der Verfaſſer auf ihn fallen läßt, um ihn, als eine Hauptperſon der Schilderung herauszuheben, aller dieſer Vorzüge ungeachtet am wenigſten anziehend. Ich meine als einzelne Figur betrachtet — Denn im Ganzen des Stückes iſt er ſo anziehend, daß ich nicht eben wußte, warum nicht ſowohl Tellheim als Minna von Barnhelm dem Stücke den Namen geben könnte. Und ich denke, Leſſing habe eben darum den zweyten, das Soldatenglück, beizuſetzen für nothwendig gehalten.

Im Vorbeigehen ein Wort dieſes Namens wegen! Wenn die Hauptperſon die Ehre haben muß, ihn dem Stücke zu ertheilen, ſo ſollte das Stück vielleicht Minna und Tellheim geheiſſen haben — Oder das Soldatenglück — Warum Soldatenglück?

glück? ſind die reichen Fräulein wie **Minna**, die gewöhnliche Belohnung wackerer Offiziere? Wäre vielleicht das Soldatenglück damit alle, daß ſie nach langer Ungerechtigkeit in einem königlichen Handſchreiben verſichert werden: Sie ſeyn das nicht, wofür man ſie angab? Die Wahl der Aufſchrift darf zwar den Verfaſſer nicht in Verlegenheit ſetzen, ſie iſt eine bloſſe Kleinigkeit, ich weis es — Nur — möchte ich **Leſſingen** mit ſeinen eigenen Worten ſagen — nur darf ſie auch nicht irre führen — nicht etwas anderes erwarten laſſen.

Tellheims Handlungen ſind die Handlungen eines Mannes, der edel denkt, und noch mitten in ſeinem Unglücke der Ehrfurcht gegen ſeinen Fürſten nichts vergiebt. Die Epiſode mit der Wittwe **Marloff** iſt ein Schlaglicht, das ihn mit Gewalt hervordrückt. Seine Niedlichkeit, ein Mädchen, das ihn liebt, nicht in ſeine verzweifelten Umſtände mit zu verwickeln, muß ihn in aller Augen erhöhen. Wie wenige ſind einer ſolchen Selbſtverläugnung fähig! wie viel mehrere würden in ſeinen Umſtänden es machen, wie die Erſäufenden, ſich an einem Schwimmenden hängen, in Mei-

nung,

nung, ſich dadurch über dem Waſſer zu erhalten, und auch ihn mit ſich zu Grund ziehen — Seine Niedlichkeit iſt übertrieben: das gab Leſſingen den Knotten —

Tellheim ſoll Ihnen von ſeiner Minna ſelbſt eine Schilderung machen! zwar ein Liebhaber, der von den Reizen ſeiner Geliebten nicht eine Kleinigkeit vergeſſen wird, aber auch ein Mann, der ſich über ihre Schönflecken nicht ganz blendet: Sie ſind, ſagt er, das ſüſſeſte, lieblichſte, holdſeligſte, beſte Geſchöpf unter der Sonne, ganz Güte und Großmuth, ganz Unſchuld und Freude — dann und wann ein kleiner Muthwille, hie und da ein wenig Eigenſinn — er möchte immer hinzugeſezt haben: manchmal ein wenig gezieret, und vielleicht auch manchmal am unrechten Platze — Auſſer dieſem kleinen Fehler, der zwar dem guten Tellheim am Ende viel zu ſchaffen giebt, iſt Minna ein allerliebſtes Mädchen; von einer aus Offenherzigkeit und Lebhaftigkeit zuſammgeſetzten Laune, die ſie muthwillig ſcheinen, aber nie ſeyn läßt, und allen ihren Handlungen, jedem ihrer Einfälle, ihren Reden

die

die Munterkeit anhäftet, die an ihr ſo ſehr einnimmt — ſo ein Mädchen, mit einem Worte, wie ſie ſeyn muß, wenn dem Manne in ihrer lebenslänglichen Geſellſchaft das ewig einförmige Gutſeyn nicht ungeſchmack werden ſoll. Die Freundinn Franziska iſt das Ungefähr im Kleinen, was ihr Fräulein im Groſſen; ein Bißchen geſchwätzig, ſonſt in der That das Mädchen, das man dem wackern Werner am liebſten gönnet.

Aus dieſen Perſonen, deren Karaktere ſämmtlich mit Wahl und Geſchicklichkeit beſchäfftiget und bearbeitet ſind, iſt dieſes Originalſtück zuſammgeſetzt, worin ein Ueberfluß der kleinen, einzelnen, ſtarken Züge herrſchet, die das Geſpräch unterhaltend und lehrreich machen. Die Satire, welche nicht ſparſam angebracht iſt, verfehlt ihres Endzweckes deſto weniger, je weniger ſie Satire zu ſeyn ſcheint, und gemeiniglich aus dem Munde derjenigen Perſonen kömmt, denen man es am wenigſten zutrauet, daß ſie ſatiriſiren könnten —

Alſo ganz keine Erinnerung gegen dieſes Stück? — Einige Kleinigkeiten, mein Freund!

Digitized by Google

Freund! denn Sie wiſſen ja, was Poppe ſagt:

Whoever thinks a faultleſs piece to ſee,
Thinks what ne'er was, nor is, nor e'er ſchall be. *)

Leſſing hat eine ſo magere Geſchichte zu ſeinem Vorwurfe gewählt, daß er Leſſing ſeyn mußte, um darin den Stoff zu fünf Aufzügen aufzufinden. Das Handſchreiben des Königs hat ganz keine Aehnlichkeit mit dem Befehle des Königs im Tartufe, die jemand darin finden wollte: es macht nicht, wie dort, die Entwickelung des Stücks, ohne alle Anlage und Zubereitung, ein Schwert, das, wie auf den Sinnbildern aus einer Wolke kömmt, und den Knotten zerhaut. So würde freylich ein dramatiſcher Werkgeſell zugefahren ſeyn; er würde den Knotten darin haben beſtehen laſſen, daß der unglückliche Major das Mädchen nicht unglücklich machen will: nun käme das Schreiben, die Schwierigkeit wäre gehoben — nun wanderten ſie gewiß freu-

dig

*) Wer immer ein ganz untadelhaftes Stück zu ſehen glaubt, glaubt etwas, das weder war, noch iſt, noch ſeyn wird.

Digitized by Google

dig dem Feldkaplane zu. Nicht ſo Leſſing: er will vom Zuſchauer nicht errathen ſeyn: der Brief, zu dem er den Zuſchauer gehörig vorbereitet hatte, macht einen Theil der Verwickelung mit aus, aber er wirft den Liebhaber gegen unſre Erwartung aus dem Hafen wieder in die offene See.

Im Ernſte: ich bin mit dem gezierten Weſen des ſächſiſchen Frauleins nicht zufrieden. Eine kleine Sträubung noch — allenfalls zur Rache, allenfalls, wie es ſelbſt ſagt, um ſich den Anblick ſeines ganzen Herzens zu verſchaffen, dafür würde ich dem Verfaſſer gedankt haben: aber die Sperrung geht zu weit, und ſchwächet bei mir das Wohlwollen gegen Minnen, der ich ſonſt vom Herzen gut war. Wo will, denke ich bei mir, die Fantaſtinn damit hinaus? ich weis gleichwohl, daß ſie ſich nur ziert, und daß ſie den Augenblick ſchwer erwartet, ſich dem Manne an den Hals zu werfen. Für den Zuſchauer iſt alſo der Knotten immer ſchon entzwey: er ſieht in dem Mädchen nur noch ein kleines boshaftes Geſchöpf, wie ſo viele ihres Geſchlechts, dem man es ſehr gerne glaubet: daß ihr Gemahl ihr nie einen Streich ſpielen

ſoll, ohne daß ſie ihm gleich wieder einen darauf ſpielt — und am Ende, wünſcht man dem Major ernſtlich ſo viele Herrſchaft über ſich ſelbſt, daß er das näckiſche Weſen für ſich nach Sachſen möchte ziehen laſſen.

Die Nebenliebe **Werners** und **Franziskens**, ſo ſorgfältig ſie der Verfaſſer an der Hauptbegebenheit hergeſchmieget hat, ſchwächet immer den Hauptantheil. Man hört nicht einen Augenblick auf, den guten Leuten recht gut zu ſeyn: und das Mädchen iſt wirklich klüger als ſein Fräulein: denn es zieht ſich bei dem erſten Auffahren ſeines lieben **Wachtmeiſters** zurück.

Ricaut de Marliniere, einen beurlaubten Offizier, dem der Verfaſſer alle Unbeſonnenheiten, Großſprechereyen und Taſchenkünſte unſrer **Cadedis** beigelegt, der ſeine Sprache wie das Deutſche radebricht, haben die deutſchen Schauſpieler weggelaſſen; wie ſie ſagen, weil ſie keinen unter ihnen haben, der das Franzöſiſche mit der nothwendigen Fertigkeit ſpricht. Man vermißt ihn bei der Aufführung im geringſten nicht. Aber eine Rolle, die nirgend in einem Stücke die geringſte Lücke zurückläßt,

iſt

iſt gewiß eine müſſige Rolle. Was möchte wohl alſo die Abſicht des Verfaſſers geweſen ſeyn, als er ſie mit in sein Stück aufnahm? Vermuthlich die Riſade! Die Wienerbühne hat Leſſingen gegen ſich ſelbſt Recht verſchafft: ſein Stück braucht ſolcher angeflickten Schellen nicht; es hat eigenthümliche und wahrhaft ſcherzhafte Einfälle genug, die es aufheitern —

Beſonders, wenn es von Schauſpielern nach dem Sinne des Verfaſſers vorgeſtellet wird. Unter hundert deutſchen Stücken wird vielleicht nicht eines ſo durchaus wohl beſetzt ſeyn, als die **Minna** war. Sogar bis auf die Rolle des **Wirths** und **Franziskens** war jeder Schauſpieler und Schauſpielerinn auf ihrem Platze. Joſten ſpielte **Stark**, der, wie ich höre, nun zur Hamburgerbühne abgegangen. Er traf den ſchweren Mittelweg, dieſe Rolle luſtig zu geben, ohne das Spaßhafte zu ſuchen. Der Karakter iſt vielleicht der ſchwerſten einer: ein roher Knecht, der uns wehmüthige Empfindungen erreget, und ſie durch das Ungehobelte ſeines Betragens ſogleich wieder zerſtöhret; über den wir bei dem Aufſatze ſeiner Rechnung, und der Geſchichte des

Pudels mit überlaufenden Augen lachen — dazu gehörte die Einſicht dieſes Schauſpielers. Der ihm nachſpielt, übernimmt eine harte Rolle, weil man nun Vergleichungen anſtellen kann.

Jaquet war — **Werner** ſelbſt; der ſteife Anſtand, die redliche und deutſche Miene, der Ton ſeiner Sprache, dieſe Empfindung — und zum Lohne, die Mitempfindung der Zuſchauer, und der allgemeine Beifall. So einen Wachtmeiſter mußte ſich **Leſſing** bei ſeiner **Minna** gedacht, gewünſcht haben — bis etwan auf das tempomäſſige **Rechts umkehrt euch** bei Fräulein **Barnhelm**, wozu Jaqueten die kleine Eitelkeit, belacht zu werden, verleitet haben mag. Nicht doch, braver Mann! das braucht er nicht! die Wahrheit ſeines Spiels macht ohne dieſe Kniffe lachen, die ſeiner Einſicht wehe thun.

Auch **Minna** — all das Launichte, all das Muntere und wieder das Bange und Zärtliche, wie es nur ein Verfaſſer zur guten Aufnahme ſeines Stückes fodern kann, brachte **Huberinn** in ihr Spiel. Aber der **Major** war mir die beiden erſten Vorſtellungen zu wild, zu ſtürmiſch, gegen **Minnen**,

nen,

Digitized by Google

nen, gegen Wernern, gegen alle. Es war nicht der artige Mann, der den Lobſpruch ſeiner Geliebten rechtfertigte, daß nicht alle Offiziere Tellheims wären, er war Major auf dem Paradeplatze. Stephanie nahm den ganzen Karakter von einer falſchen Seite. Bei den folgenden Vorſtellungen überzeugte er ſich ſelbſt, und ſpielte, wie man es von ihm erwarten konnte.

Wien, den 23. März 1768.

Sie kennen Stephanien *) vielleicht aus keinen der kleinen, fliegenden Blätter, die hie und dort über die deutſchen Schauſpieler geſchrieben wurden, und ihn alle, ſogleich bei ſeinem erſten Auftritte, als einen Schauſpieler von Bedeutung ankündigten. Der Schluß meines letzten Schreibens iſt alſo für Sie ein Räthſel, wo ich ihn nicht weiter ausführe. Ich bin dieſem Manne über die freymüthige Beurtheilung ſeines Tellheims zu keiner geringeren Genugthuung verpflichtet. Auch verdient er von einer andern Seite unter ſeinen Berufsgenoſſen herausgehoben zu werden. Er

*) Den ältern.

Er iſt der einzige unter ihnen, der für eine geſittete Schaubühne ſich verwendet, und, obwohl ihm das Memoriren ſchwer zu fallen ſcheint, dennoch die Gemächlichkeit des Extemporirens der Abſicht aufopfert, regelmäſſige, ganz niedergeſchriebene Stücke ſtatt des Unraths einzuführen, welcher dem Theater der Hauptſtadt, wie es itzt beſchaffen iſt, nicht erlaubt, über die Bretter, worauf eine fliegende Truppe zur Marktzeit gaukelt, den Vorzug anzuſprechen.

Stephanie entſchloß ſich zur Schaubühne aus keiner der kleinen, oder wohl oft ſchandbaren Urſachen, welche den Widerſachern dieſer vernünftigen, und wo man es einzuleiten wüßte, beſſernden Ergötzlichkeit zu ihren Philippiken ſo viele Scheinbarkeit an die Hand geben, und auf die Theatralperſonen einen Schatten zurückwerfen, den all das Licht der Philoſophie, welches dieſe Zeiten erhellet, nie ganz wird verſchwinden machen. Die Schaubühne war weder ſeine Zuflucht gegen den Hunger, noch ein Vorwand, oder gar die Gelegenheit zu einem ungebundenen Leben: er betrat ſie aus Wahl, aus Neigung und aus

ei-

einem inneren Gefühle, daß er für dieſelbe tauge. Er liebt alſo ſeinen Stand, und hat von demſelben hohe, manchmal enthuſiaſtiſche Begriffe. Aus dieſem fließt ein gewiſſer Stolz, den ihm ſeine Feinde vorwerfen, und ſeine Freunde zum Verdienſte anrechnen, der Stolz, ſeinen Stand als eine Kunſt, nicht als ein Brodgewerb anzuſehen, und demſelben nichts zu vergeben, ſich nicht ſelbſt zum Troſſe des Pöbels zu zählen, und auf den Umgang beſſerer Geſellſchaften Anſpruch zu machen.

Ich komme hier ihrer Verwunderung und Frage zuvor. Dem deutſchen Schauſpieler werden in Wien zwar auf ſeinem Sterbelager die Sakramente nicht verſaget, aber es ſind auch nur wenige Häuſer, die ſich über das Vorurtheil wegzuſetzen, und ihm den Eintritt zu gönnen, das Herz haben. Wo es ja geſchieht, da geſchieht es allenfalls auf den Fuß eines **Luſtigmachers** und Hausſchalken, welche Rolle einem ehrlichen Manne ſehr ſauer werden muß. Die Geringſchätzung der **National**ſchauſpieler fällt deſto ſichtbarer in die Augen, weil man unſre *) Truppe mit aller

*) Die franzöſiſche, die bereits angelangt iſt.

Unterſcheidung empfängt, und beinahe möchte ich ſagen, auf eine läppiſche Art vergöttert. Da, wo der deutſche Schauſpieler in der Eke eines Vorgemachs mit der Livrey vermengt, in demüthiger Stellung erwartet, bis er das Glück haben kann, den ihn überſehenden Vornehmen im Vorbeigehen den Saum des Kleides zu küſſen, da wird der Franzoſe, deſſen Unverſchämtheit ich und Sie kennen, unangemeldet eintreten, und mit einer Umarmung empfangen werden. In den unbedeutendſten Dingen iſt dieſe demüthigende Unterſcheidung beobachtet. Der fremde Schauſpieler z. B. kleidet ſich zum Schauſpiele bei einem Wachslichte an: der deutſche mag mit einem übelriechenden Talglichte zufrieden ſeyn: eine Kleinigkeit, für ſich ſelbſt betrachtet! aber nicht mehr eine Kleinigkeit, ſobald es die Kennzeichen der Geringſchätzung gegen den Nationalſchauſpieler vermehret.

Zwar, kann ſich der Adel über dieſes ſein Verfahren nur zu ſehr rechtfertigen. Es iſt nicht möglich, einen Menſchen zu Mittag an die Tafel des Herrn zu ziehen, der abends in einem Bierhauſe mit dem Kutſcher eine Wette trinkt: und im Durchſchnit-

ſchnitte genommen, iſt dieſes Beiſpiel nur zu allgemein auf die deutſchen Schauſpieler anpaſſend. Aber, wenn niemals irgend ein Anfang gemacht wird, ſo muß man die Hoffnung einer jemaligen Verbeſſerung fahren laſſen. Vielleicht läge eben in dieſer Allgemeinheit des unanſtändigen Betragens der eigentliche Beweggrund, diejenigen von dem Schauſpielerpöbel zu unterſcheiden, die ſich ſelbſt durch ihre anſtändigeren Sitten von ihren Berufsgefährten auszeichnen! Vielleicht würde eine ſolche Unterſcheidung das kräftige Mittel werden, wo nicht die eingealteten Taugenichts von ihren Saufgelagen abzuziehen, wenigſtens den jungen Nachwuchs davor zu warnen, wenigſtens Talente aufzufodern, ſich nicht ſelbſt zu verwerfen. Stolz und Talente ſind unabſönderlich: man unterdrückt das letztere, wenn man den erſten unterdrücken will. Man wiſſe ihn zu leiten, und auf ſchickliche Gegenſtände zu ziehen, ſo wird man in jeder Gattung von Beſchäfftigung eben die Wunderwerke thun, welche in dem Kabinete und Felde täglich durch ein Trümmchen Band gewirket werden.

Viel=

Vielleicht kömmt mir dieſe Betrachtung noch einmal unter die Feder, und ich führe ſie dann auf alle diejenigen Folgen hinaus, welche zum Vortheile und Nachtheile der deutſchen Bühne daraus gezogen werden können. Stephanie verdiente wenigſtens durch ſein ſittliches Betragen nicht in dem Wirbel der allgemeinen Verachtung mit fortgeriſſen zu werden.

Seinem Betragen fehlt das gewiſſe Freye und Ungezwungene, das nur durch den längeren und vertrauten Umgang mit der groſſen Welt kann erworben werden. Dieſer Abgang iſt in der Verſchiedenheit ſeines Spiels leicht wahrzunehmen. Alles, wo die Karaktere ideal ſind, Helden, hohe tragiſche Rollen, glücket ihm: geſellſchaftliches Betragen, der Mann von der Welt, alle Rollen, die auf den Ton des Umgangs hinausgehen, laſſen ſtudiert. Die Natur iſt nicht in ſeinem Spiele mit, und die Kunſt kann ſie nicht erſetzen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, dieſen Schauſpieler näher zu kennen: was Nachſinnen, Lektur, Anwendung und Uebung gewähren kann, iſt ihm eigen. Er hat ſeine Kunſt ſtudiert, bis auf die kleinſten Theile

ſtu-

Digitized by Google

ſtudiert; und ſeine von Natur lebhafte Empfindung iſt nun ſicher und getreu.

Dieſe Empfindung iſt die Seele des Spiels, und die Vorſchrift, welche Horaz den Dichtern gegeben:

. . . Si vis me flere, dolendum eſt
Primum ipſi tibi, tunc tua me infortunia lædent, *)

ſey auch den Schauſpielern geſagt! Traurigkeit ohne eignes Gefühl, iſt das grimaſſirte Gebehrden einer Wittwe, welche die Florkappe für das Geſicht zieht, um hinter derſelben deſto freyer bei dem Sarge ihres Mannes lachen zu können.

Die Natur muß einen Menſchen durch dieſes Geſchenk zum Schauſpieler vorher beſtimmet haben, aber er kann es durch Kunſt erhöhen, ſowohl, als er über ſein Gefühl eine Schwiele ziehen, und ſich bis zu einer ſtoiſchen Unfühlbarkeit verhärten kann. Es würde ſich alſo die Empfindung in eine natürliche und künſtliche unterſcheiden laſſen; oder beſſer, die Empfindſamkeit, wovon die Empfindung die Wir-

kung,

*) Willſt du, daß ich Thränen vergieſſe, ſo weine zuerſt, dann wird dein Unglück auch mich rühren —

kung, metaphyſiſcher geſprochen, das Re-
ſultat iſt.

Die natürliche Empfindſamkeit wäre die Anlage zu dem ſchnellen Eindrucke eines erblickten, oder gedachten Gegenſtandes; die Reizbarkeit der Fäſerchen, welche, wenn ich ſo ſagen darf, die phyſikaliſche Vorſtellung bis zur Seele bringen. Je häufiger ihre Wirkung, je zudringender ſie ſind, deſto gewaltſamer muß ihr Eindruck werden; je weniger ſie der Vernunft, dem Nachdenken Zeit laſſen, ihre Eindrücke zu verlöſchen, deſto richtiger erfolgt die Bewegung. Ein trauriger Fall, der nur obenhin erzählt wird, rührt uns ſchwach. Dichter, welche ihren Erzählungen Anziehung zu geben wußten, ſind immer nach dieſem Grundſatze verfahren: ſie haben alle einzelnen Umſtände einer Begebenheit aufgeſucht, und ſie nach dem Verhältniſſe der Wirkung, die ſie hervorbringen konnten, oder ſollten, geordnet. Durch dieſen Kunſtgriff macht die Erzählung Theramenens in der Phädra immer eine ſo gewaltſame Wirkung auf den Zuſchauer: durch ihn erregt in den Trojanerinnen des Euripides die wahrſageriſche Raſerey Caſſandrens,

wäh-

während daß Agamemnon ermordet wird, dieſes Schrecken, deſſen ſich Thomſon in ſeinem Agamemnon ſo meiſterhaft bemächtigte.

Selbſt im gemeinen Leben, im täglichen Umgange braucht man, ohne daran zu denken, dieſes Fach der natürlichen Beredtſamkeit. Der Bettler auf der Straſſe begnüget ſich nicht, uns ſeine Armuth überhaupt vorzuſtellen: er ſtürmt auf unſer Mitleid mit dem Bilde aller einzelnen Theile ſeiner Noth ein — ein Weib in Kindsnöthen — fünf Kinder, denen er keinen Mundvoll Brods reichen kann, ſo ſehr ſie darnach rufen — ein grimmiger Winter, gegen den ſie unverwahrt ſind — kein Holz, die erſtarrten Glieder vom Froſte zu entfeſſeln. Er weis es, daß das Gedräng dieſer verſchiedenen Umſtände, mit Macht auf das Herz zugeht, er zerfleiſcht es mit wiederholten Wunden. Die **Empfindſamkeit** kömmt alſo auf **ſchnelle**, **häufige**, **anhaltende** Vorſtellungen eines Uebels, oder eines Gutes an, und iſt nach dem Grade ſtärker oder lauer, nach dem die **Behendigkeit**, die **Menge** und die **Dauer** dieſer Vorſtellungen beſchaffen ſind.

Digitized by Google

Mit einem kleinen Nachdenken über dieſe Betrachtung würden die Schauſpieler auf die Wege der künſtlichen Empfindſamkeit gelangen können. Wenn ſie ihre Einbildung daran gewöhnen, nicht nur das Ganze überhaupt zu überſehen, ſondern jeden kleinen einzelnen Umſtand zu bemerken, dabei ſtehen zu bleiben, und die Beziehung auf das Ganze, die Beziehung unter ſich wahrzunehmen; wenn ſie ihren moraliſchen Blick, wie der Künſtler, ſein körperliches Aug darin üben, ideale Vergleiche anzuſtellen, und das Bild, ſo ſie in ihrer Vorſtellung mit ſich herumtragen, mit dem vorkommenden Gegenſtande zuſammzuhalten, ſo wird nach einer anhaltenden, vielleicht anfangs mühſamen, aber zuletzt ſehr belohnten Uebung die Vorſtellungskraft ihren Willen überholen; ihre Scharfſinnigkeit wird auf einmal alle Merkmale auffinden, und ihr zu einer gewiſſen Weiche gebrachtes Herz die einmal empfangenen Eindrücke nicht ſo bald wieder fahren laſſen.

Es iſt mit den Kräften des Geiſtes wie mit den körperlichen; die Uebung kann es darin bis zum Mechanismus bringen. Manchem Kopfe iſt es ſo geläufig, ſchöne

Ge-

Digitized by Google

Gedanken hinzuſchreiben, als es dem geſchickten Flautenbläſer iſt, aus ſeiner Flaute harmoniſche Töne zu bringen.

Stephanie ſcheint ſeine Empfindſamkeit durch Nachſinnen und Uebung erhöht zu haben: ſie iſt auf das äuſſerſte lebhaft, aber reißt ihn oft mit ſich über die Gränzen hinweg, und macht ihn den Affekt überladen.

Dann aber iſt es nicht mehr nur Ueberladung der Leidenſchaft, wenn die Traurigkeit in ſchwarze Schwermuth, der Zorn in Raſerey, die Zärtlichkeit in Kleinheit übergeht, dann iſt es Karikatur. Der Schauſpieler, von dem ich Sie unterhalte, hat ſich immer dennoch ſo in ſeiner Gewalt, daß er ſeine Handlungen dahin nicht ausarten läßt.

Seine Gebehrde iſt offen, verlaufen, etwas weit ausgeholt, beſonders im Komiſchen; doch, nicht um unregelmäſſig, oder gezwungen zu ſeyn. Seine Stimme iſt voll, männlich und abwechſelnd, ihm ſtehen die nöthigen Beugungen zu Gebot, und er hat Einſicht genug, ſich derſelben an der rechten Stelle zu bedienen. Seine Rede iſt daher ausdruckvoll, auch da, wo

Digitized by Google

ihr die Gebehrde nicht beiſteht. Er hat die Gabe, die übellautendſten Verſe durch ſeine Recitation angenehm zu machen; und er wird vielleicht lange der einzige deutſche Schauſpieler ſeyn, der Verſe zum Danke der Zuhörer zu recitiren, die Kunſt beſitzt.

Wien, den 1. April 1768.

Wenn Bielefeld im Vorberichte zu ſeinem Progrès des Allemands mit vieler Ernſthaftigkeit verſichert, qu'en elevant ce petit monument au génie des Germains, ſon but n'étoit nullement de deprimer celui des autres nations, ſo iſt jeder Ausländer bereit, ihm auf ſein freyherrliches Wort zu glauben. Dieſer Mann, der von den Werken des Witzes als ein Finanzverſtändiger, und von Finanzſachen als ein witziger Kopf geſchrieben, hat der Nation durch ſeine Gutherzigkeit einen ſchlechten Dienſt erwieſen. Wer den Geiſt der Deutſchen nicht anders als aus ſeinem dicken Oktavbande kennet, der beurtheilet Vanloon nach einem augſpurger Kupferſtiche. Für Schriften, die den allgemeinen Ruhm einer Nation angehen, ſollte, wie

bei

bei den engliſchen Waaren, die ſchärfſte Beſchau veranſtaltet werden, ehe man ſie über die Gränzen läßt.

Bielefeld hat unter andern auch Leſſings **Mis Sarah Sampſon** überſetzt. Hüten Sie ſich, den Verfaſſer darin zu finden, den ich den Deutſchen vor unſern dramatiſchen Schriftſtellern zum Muſter angeprieſen! Die Schönheiten dieſes Originalſchriftſtellers ſind gewiſſermaſſen unüberſetzlich: und was ihn über alle Theatraldichter ſeiner Nation hauptſächlich hinwegſetzt, iſt der Dialog. Dieſer iſt es, worin **Minna** noch alle vorhergehenden Stücke übertrifft, und der es ganz wohl werth iſt, daß ich einige Schritte zurückkehre, da mir die noch ungeöffneten Schaubühne dazu den Raum vergönnet.

Ich will zuerſt aus dem ganzen Stücke die Stelle herausheben, die ein wenig in das Koſtbare umſchlägt. So dacht ich, ſpricht Tellheim zu **Minnen** im VI. Auftritte des V. Aufzugs, **ſo ſprach ich, als ich nicht wußte, was ich dachte und ſprach. Aergerniß und verbiſſene Wuth hatten meine ganze Seele umnebelt. Die Liebe ſelbſt, in dem vollſten Glanze des Glü-**

ckes konnte ſich darin nicht Tag verſchaf=
fen: aber ſie ſendet ihre Tochter, das
Mitleid, die, mit dem finſtern Schmer=
zen vertrauter, die Nebel zerſtreut, und
alle Zugänge meiner Seele den Ein=
drücken meiner Zärtlichkeit öffnet —

Noch eine Zweyte wäre ich gleichfalls
verſucht, unter die Tändelwerke des Wi=
tzes, oder vielmehr der Beleſenheit her=
über zu nehmen. Sie ſollen ſelbſt darüber
urtheilen! Minna durch das tiefe Schwei=
gen ihres Liebhabers beunruhiget, ſucht ihn
durch die Geſchichte ihrer Liebe aufzuhei=
tern: ſie ſagt in der Unſchuld ihres Her=
zens: Ich kam in dem feſten Vorſatze,
Sie zu lieben — ich liebte Sie ſchon —
in dem feſten Vorſatze, Sie zu beſitzen,
wenn ich Sie auch ſo ſchwarz, ſo häß=
lich finden ſollte, als den Mohren von
Venedig. Sie ſind ſo ſchwarz und häß=
lich nicht, auch ſo eiferſüchtig werden
Sie nicht ſeyn — Aber Tellheim! Tell=
heim! Sie haben noch viel Aehnliches
mit ihm — hieher ihr Auge, auf mich
Tellheim! (der indeß mit ſtarren Augen
immer auf eine Stelle geſehen) woran
denken Sie? Sie hören mich nicht?

Tell=

Digitized by Google

Tellheim. O ja! aber ſagen Sie mir doch, mein Fräulein! wie kam der Mohr in die venetianiſchen Dienſte? hatte der Mohr kein Vaterland? warum vermiethete er ſeinen Arm und ſein Blut einem fremden Staate? — Leſſing wollte dadurch die äuſſerſte Schwermuth des Majors karakteriſiren, und läßt ihn Unſinn ſprechen, das begreife ich: aber ob ſhakeſpeariſcher Unſinn die Schwermuth karakteriſire?

Nun aber, auſſer dieſen und ein paar andern Kleinigkeiten, finden Sie in dem Stücke durchaus, nicht etwan nur die molieriſche Manier im Dialogiren, ſondern die groſſe Manier der Alten, denen Moliere die ſeinige abgeſehen hat — die glückliche Geſchicklichkeit, die Unterredung ungezwungen herbeizuführen — die einſichtvolle Vertheilung des Stoffes zwiſchen den unterredenden Perſonen — die jeder Perſon, gemäß ihrer Denkungsart in den Mund gelegten Worte, woraus die Mannigfältigkeit des Tones entſpringt, durch den die Unterredung Leben erhält — Natur im Ausdrucke, Adel der Geſinnungen, ohne ſpruchreich zu ſeyn, ohne zu ſchwellen, und

Digitized by Google

wieder Einfachheit ohne Niedrigkeit, und durchaus eine gelenkſame, man darf ſagen, von ihm ſelbſt geſchaffene Sprache.

Obgleich Deutſchland bereits theatraliſche Schriftſteller aufzuweiſen hat, die ſich mit Ehre an das Drama gewagt haben, ſo mangelte es ihm bis itzt doch beſtändig an einer Theaterſprache, wenigſtens an einer Sprache für das feinere Luſtſpiel. Die Urſache davon läßt ſich angeben. Die Zwiſchenredner des feineren Luſtſpiels, oder eigentlicher, des edeln Komiſchen, ſind überhaupt Leute aus beſſeren Geſellſchaften genommen, Standsperſonen, Perſonen von Erziehung, Perſonen aus dem groſſen Kreiſe: ihr Ton iſt eigentlich der Ton des Umgangs, der Ton der artigern Welt, der ſich bis auf die Bedienten und Mädchen hinab verbreitet, welche in unſeren franzöſiſchen Stücken ſogar oft unausſtehlich witzig ſprechen. Hat Deutſchland bis auf dieſe Stunde eine eigentliche Sprache der groſſen Geſellſchaft? iſt es ſogar möglich, daß es jemals dazu gelange, ſo lang an allen Höfen, in allen Hauptſtädten, dem Sitze des ſogenannten artigern Umgangs, in allen Verſammlungen durchaus franzöſiſch geſpro-

Digitized by Google

ſprochen wird? ſo lange die Dame, die einen jeden aus den Vierzigen *) in ſeiner Mutterſprache eintreiben würde, mit Mühe und Noth drey zuſammhängende Wörter in ihrer eignen herzuſtammeln weis, und man darum in ganz Deutſchland auf den vortheilhaften Einfall gerathen iſt, keine anderen als franzöſiſche Dienſtleute anzunehmen?

Erinnert Sie dieſes Franzöſiren der deutſchen Weiber nicht an die Stelle Juvenals über das Gräciſiren der Römerinnen:

— — — — — Omnia græce,
Cum ſit turpe magis noſtris neſcire latine:
Hoc ſermone pavent, hoc iram, gaudia, curas,
Hoc cuncta effundunt animi ſecreta: quid ultra?
Concumbunt græce — **)

*) Vierzigen: nämlich einen aus der Akademie, welche zur Verbeſſerung der franzöſiſchen Sprache errichtet worden. Der Ueberſ.

**) Alles auf griechiſch, da es mehr Schande für die Unſrigen iſt, nicht Latein zu kennen. In

Vergebens arbeiten die guten Köpfe einer Nation dieſem Hinderniſſe entgegen! ein Schlegel, ein Chronegk, ein Gellert, ein Weiſſe geben ſich vergebens Mühe, dem deutſchen Witze auch in dem komiſchen Fache Ehre zu machen: Erfindung, Plan, Situationen, Geſinnungen, Anziehung werden ihren Stücken nicht mangeln, ihr Geiſt kann hier allein ſeine Gröſſe zeigen: aber hundertmal werden ſie beim Ausdrucke ſtill ſtehen, hundertmal wird das Wort der Lebhaftigkeit ihrer Empfindung nicht zuſagen, hundertmal wird ſich die Sprache gegen ihre Gedanken ſträuben, und ſie den Mangel eines bearbeitetern geſellſchaftlichen Jargons, wenn ich ſo ſagen ſoll, mit ihrem groſſen Unwillen empfinden laſſen. Der Mann auf der Studierſtube kann die redneriſche Sprache, die dichteriſche Sprache, die gelehrte Sprache bearbeiten, bereichern, verfeinern: er beſpricht ſich durch ſeine Schriften mit der Welt, und legt ihr ſeine Erweiterungen, oft als Ge-

ſetz-

In dieſer Sprache fürchten ſie, darin gieſſen ſie, Zorn, Freude, Sorgen, alle Geheimniſſe der Seele aus: kurz, ſie lieben auf griechiſch ———

ſetzgeber, manchmal zur Genehmhaltung vor: aber der Mann in der Welt, in der groſſen Welt, die Frau, die aus dem Mittelpunkte, einen rauſchenden Kreis durch ihre Reize beherrſchet, die von ihrem achtzehnten Jahre bis in das vier und zwanzigſte den Ton giebt, dieſe müſſen die Sprache des Umgangs bilden, dieſe müſſen ſie mit den feinen, oft eigenſinnigen, aber lebhaften, aber beiſſenden, ſchalkhaften Redensarten bereichern, dieſe müſſen gewiſſen nichtsſagenden, vielbedeutenden Ausdrücken den Schwung geben, dieſe müſſen durch eigenen Gebrauch die Sprache zurunden, ſie für das Theater geſchmeidig machen, und für den komiſchen Dichter vorbereiten. Die franzöſiſche Sprache iſt den artigen Weibern vielleicht mehr ſchuldig als der Akademie.

Eigentlich alſo hat der Deutſche für das Komiſche keine Theaterſprache, weil er keine Sprache des Umgangs hat; oder wenigſtens ſeine Theaterſprache reicht nicht weiter, als ſeine geſellſchaftliche, und die hat ſehr, ſehr enge Gränzen. Dieſe Betrachtung leitet mich auf eine andere, die der vorhergehenden zur Beſtättigung dienen wird.

Die Verbeſſerung der Schaubühne unter uns, in ſo ferne ſie das Komiſche betraf, wer und wo hat man ſie unternommen? Moliere, ein Mann, der in allen guten Geſellſchaften nicht bloß wohl empfangen war, ſondern geſucht wurde — und in Paris im Angeſichte, unter dem Schutze, auf die ausdrückliche Ermunterung Ludwigs, und aller Groſſen. Daher herrſchet auch in ſeinen Stücken durchaus, in den Stücken wenigſtens, die Moliere, wenn er ſich nun ſelbſt beurtheilen ſollte, nicht abſchwören würde, in dieſen Stücken herrſchet der freye, ungezwungene Ton der Leuten, von denen er ihn entlehnte, ſo eigen iſt. Und nebſt Molieren die übrigen, Des Touches, Regnard, Marivaux, Greſſet, la Chauſſee, Voltäre, u. a. viele, alles Männer, die mitten in der groſſen Welt lebten, Manieren, Umgang, Sprache derſelben ſich eigen gemacht hatten, und ſie in ihre Arbeiten übertrugen.

Halten Sie nun die Geſchichte des deutſchen Theaters dagegen! Eine lateiniſche Magnifizenz, Gottſched verjährten Gedächtniſſes, der ſich mit diktatoriſchen Pedantismus überhaupt zum Verbeſſerer ſei-

ner Mutterſprache aufwarf, trat auf, die Bühne, im Vorbeigehen mit umzuformen — ein Mann, dem es, da er nun zu ſeinen Vätern verſammelt iſt, der Himmel in ſeiner Gerechtigkeit nicht möge entgelten laſſen, daß er einen Kato gemacht, und Hallern getadelt hat. Seine andere Hälfte, die ſelbſt unter der Hand eines ſolchen Mannes nicht ganz verdarb, leiſtete ihm darin Geſellſchaft, als ein getreues Ehweib, welches bei ihrem Gatten in Kreuz und Widerwärtigkeit feſthalten wollte. Dieſes Paar, ſo an einem deutſchen Hofe in den heiſſeſten Sommertagen in Sammt erſchien — um eine kleine Probe von ihrem Weltgeſchmacke zu geben — warb eine Zunft ſchaaler Köpfe aus dem Hörſaale ſeiner Magnifizenz an: und ſo ſollte die deutſche Bühne von Leuten ihre Reinigung erwarten, die auf einen Namen ſtolz thaten, der in . . aner endiget. Und dieſe merkwürdige Veränderung ſollte von Leipzig her, ſich über ganz Deutſchland verbreiten — von Leipzig, zwar einem ganz artigen Städtchen, aber nur einem Städtchen, wo der Umgang eben ſo klein, und alſo wenig Stoff für die Nationalſchaubühne vorhanden iſt.

Deutſch-

Deutſchland ſah zwar bald ein, daß Gottſched nur ein Uſurpator des kritiſchen Scepters war, aber es lebte in einer Anarchie, nachdem es ihn geſtürzet. Einzelne Männer traten auf, ſich um die Bühne verdient zu machen; doch — von den meiſten konnte man ſagen:

Wenn ein unbärtiger Poet,
Der in dem Buch der Welt kaum anfängt zu ſtudieren,
Mit dreuſter Fauſt ans Drama geht,
Um Denkungsart und Sitten zu poliren, *)

ſo kommen dann ſolche ſchöne Stücke zum Vorſchein, im Geſchmacke deutſcher Holberge, die für Bürger und Rath eines offnen Landſtädtchens ganz vortreffliche, anziehungsvolle Stücke ſeyn mögen; aber dieſe ehrlichen Leute nennen in der Aufrichtigkeit ihres Herzens auch den vergüldeten Jagdwagen eines Städters, eine Gallakutſche. Für die deutſchen Schauſpielergeſellſchaften zwar ſind dieſe Art Stücke gerade, wie ſie ſeyn ſollen: die meiſten haben

*) Eine Einſchaltung des Ueberſetzers aus den dialogiſchen Fabeln: aus dem Maler und Dichter.

ben noch nicht ein viel glänzenderes Schick-ſal, als den Karren des Thespis, auf dem ſie von Städtchen zu Städtchen flüchtig ge-hen: dann alſo für ſolche Zuhörer ſolche Stücke! aber was müſſen derlei Dinger-chen, wenn ſie vor einer Hofſtadt aufge-führt werden, für eine maſuriſche Figur machen?

Wie ich bereits geſagt habe, auch den beſſeren Genien, denen Deutſchland ohne Zweifel die Ehre guter komiſchen Stücke zu verdanken haben würde, auch ihnen ſteht die Lokallage entgegen, weil es nicht wohl möglich iſt, eine Welt zu ſchildern, in der ſie fremd ſind. Daher ſind unter allen Stü-cken Gellerts, Schlegels, Weiſſens, Krü-gers, Romanus und einiger andern we-nigeren Theatralſchriftſteller nur diejenigen für groſſe Schaubühnen, worin auf keine Lokalſitten mit angeſpielt wird.

Unter allen dramatiſchen Dichtern Deutſch-lands war Kronegk in Umſtänden, das ko-miſche Fach mit Schauſpielen, die ſich auf die gröſſern Sitten beziehen, zu berei-chern: aber er ſtarb zu frühe für die Bühne, und auſſer ihm hat nie ein Mann, der auf

dem

Digitized by Google

dem Schauplatze der Welt gelebt hätte, Hand an das Werk gelegt.

Leſſing iſt der einzige, der wenigſtens in einem weitern Umkreiſe athmet, und ſeine Stücke zeigen den mächtigen Einfluß dieſes Lokalvortheils hauptſächlich in dem Eigenthümlichen ſeiner Sprache. Es iſt die feine Sprache des Weltmanns, der in den Wendungen und Uebergängen ungezwungen, die Bindwörter fahren läßt, weil ſie der Ton erſetzen kann; der ſeinen Ausdruck nicht äſthätiſch zergliedert, ſondern zufrieden, den Gedanken halb geſagt zu haben, die andre Hälfte errathen läßt, aus Zuverſicht, daß er mit Leuten ſpricht, die ihn errathen werden; der eine Politeſſe mit einem Worte und gleichſam nur auf ſeinem Wege mitnimmt, wodurch er den Firniß einer feinen Lebensart über ſeine Geſpräche zieht, und das Geprängmäſſige, welches ſo eigentlich die Kleinſtädterey verräth, vermeidet —

Beiſpiele von jeden? ja! wenn nicht das ganze Stück ein Beiſpiel wäre! Sie müſſen daſſelbe alſo ganz leſen, und mit andern Stücken der deutſchen Schaubühne vergleichen, um meine Beurtheilung zu rechtfer-

ti-

tigen! Ich ſchlüſſe darum die **Minna von Barnhelm** hier mit an.

Wien, den 8. April 1768.

Ueberſetzungen müſſen freylich bei einer Schaubühne zu Hülfe gerufen werden, wo man die aufführbaren Nationalſtücke beiläufig an den Fingern herzählen kann: doch die **Wahl** iſt hier abermal eine Schwierigkeit. Ueberſetzer mit dem Geiſte, mit welchem **Korneille** und **Moliere** einen **Lopez de Vega** nützten — jedoch was ſchreibe ich! wer ſolche Ueberſetzungen über ſich nehmen darf, iſt ſelbſt **Original**. Aber Uberſetzungen, wie beſonders die deutſchen Schauſpielergeſellſchaften gemeiniglich aufführen, ſind Provinzjunker, die in ihrem altfränkiſchen Putze in Paris erſcheinen, und als eine Art Wunderthiere mit Fingern gezeiget werden. Was thun ſonſt vernünftigere Reiſende, die irgend in ein fremdes Land kammen, um ſich nicht durch ihre Sonderheit auszuzeichnen? ihren Kleidern geben ſie den landesüblichen Zuſchnitt, ihrem Betragen überhaupt die Wendung der Lokalgewohnheiten: ſie naturaliſiren ſich

ſo

ſo ſehr, als es ihnen wenigſtens äuſſerlich möglich iſt. Da hätten die Ueberſetzer ungefähr einen kurzen Plan, nach dem ſie auch mit ihren Stücken verfahren ſollten. Weg mit allem, was unbeſchadet des Ganzen aus dem Stücke wegbleiben kann, und den Ausländer verräth!

Derjenige, ſo **Goldonis Krieg** unter Händen hatte, gab bei ſeinem Original ſich ziemlich dieſe Freyheit. Ich verſtehe den **Krieg** in der Ueberſetzung, womit die deutſche Schaubühne eröffnet worden: denn in der gewöhnlichen Ueberſetzuug *) iſt der Wälſche durchaus eben ſo Schwätzer, als in ſeiner urſprünglichen Sprache: und ich tadle das nicht, in ſoferne es Ueberſetzung iſt, wo der Sprachenkündige mit dem Verfaſſer einer andern Nation bekannt machen will, und wo ſogar Verſchönerungen, weil ſie dieſe Abſicht verfehlen, keinen Dank verdienen. Aber, wenn das Stück auf der Bühne ſelbſt erſcheinen ſoll, da laſſe ich dem Ueberſetzer freye Hand, wie er mit

dem

*) Die goldoniſchen Schauſpiele ſind von Sahl 1767 ſämmtlich ins Deutſche überſetzt worden. Der Ueberſ.

dem Stücke nur haushalten will. Ich fodre Wirkung, und es wird mir gleich viel gelten, ob ich meine Unterhaltung dem Verfaſſer, oder ſonſt jemanden ſchuldig werde. Zuerſt hat die aufgeführte Ueberſetzung ſchon alle Perſonen des Stückes umgetauft. Ich billige dieſen Einfall ſehr: die Donna Flora und Don Ferdinando und Donna Aſpaſia, und Don Fauſtino und Don Fabio u. ſ. w. geben der ganzen Sprache ſo durchaus ein ſchleppendes Anſehen, das einem deutſchen Ohre eben ſo unerträglich fällt, als die häufigen Luſtriſſimi und Cellentiſſimi, welche das wälſche Gepräng im gemeinen Umgange eingeführt hat. Es wäre denn, der bezeichnete Ort der Handlung foderte die Beibehaltung der urſpringlichen Namen, ſonſt ſollte jeder Ueberſetzer ſeinen Arbeiten durch eine ſo geringe Verwandlung eine freye Miene zu geben ſuchen.

Noch eine andre Kleinigkeit habe ich angemerket, welche die deutſchen Ueberſetzer ſich wohl zur Nachahmung möchten empfehlen laſſen. So oft im Original eine Perſon von der andern ſpricht, die abweſend iſt, ſo geſchieht es immer mit Voranſchickung des Titels Don und Donna, und

wäre es auch, daß Don Fabio*, den Don Ferdinando einen ...... nennen wollte. Ich lobe mir dieſe wälſche Höflichkeit, die ſo pünktlich darauf ſieht, niemanden an ſeinem Ehrentitel etwas zu vergeben: wenigſtens aber in der Ueberſetzung ſieht es ſehr der Sprache eines Bedienten ähnlich, der nie von ſeinem Gebieter redet, ohne einen gnädigen Herrn voranzuſchicken.

Nicht aber immer nur eitel Kleinigkeiten; der Mann iſt oft auch mit ſcharfer Hand bei dem guten Dottore zugefahren — Ein paar Stellen einander gegenüber zum Beweiſe! Erſter Aufzug, fünfter Auftritt.

Korb, allein:

„Was iſt der Krieg für eine vortreffliche Sache! ich werde ihn immer loben, und nie ſoll ein Wunſch nach Frieden aus meinem Herzen gehen! Wer iſt auf der Welt, der nicht vor allem auf ſeinen Nutzen bedacht wäre? Der Advokat lebt vom Streite, der Arzt von Krankheiten: wo iſt ein Arzt, der die Leute geſund, und ein Advokat, der Familien einig wünſchet? — Wäre kein Krieg, ſo wäre kein Kriegskommiſſär; und wo iſt wohl der, ſo bei Kriegszeiten hundert tauſend Thaler in wenig Jahren bei-

ſeite legen könnte, und aus Liebe zu ſeinem Nächſten den Frieden wünſchen ſollte? Mögen diejenigen wider den Krieg ſchreyen, die er zu Grund richtet! mir, der ich zum Unterhalte der Armee Getreid und Wein theuer genug verkaufe, und zwanzig bis dreyſſig von Hundert verdiene, der ich reich an Ehre, und beladen mit Beute zurückkommen werde, mir, bei dem alles im Ueberfluſſe iſt, wenn es jederman an dem Nothdürftigſten fehlt, der beim Einkaufe und Verkaufe gewinnt, der das Gold und Silber einer ganzen Armee in ſeinen Beutel zu leiten weis, mir ſey der Krieg geſegnet! — „

Schon das war eine ziemliche Tirade. Hören Sie nun erſt Goldoni predigen. *)

Polidor, allein.

„ O was iſt der Krieg für eine vortreffliche Sache! ich werde ihn allemal loben, und es iſt nicht zu beſorgen, daß jemals ein Wunſch nach Frieden aus meinem Her-

*) Im Original ſtund hier der wälſche Text: da aber nicht allen Leſern die wälſche Sprache geläufig ſeyn dürfte, ſo hat der Ueberſetzer dieſer Briefe den deutſchen Text der ältern Ueberſetzung eingerückt.

zen gehen ſoll! Wer mich hörte, der könnte vielleicht ſagen: du bitteſt nur für dein eigenes Gewerb, wie die Frau jenes Scharfrichters, die den Himmel bat, daß er ihrem Manne mehr und mehr zu thun geben möchte. Doch, wer iſt wohl auf der Welt, der nicht vor allen andern Dingen auf ſeinen eigenen Nutzen bedacht wäre? Der Advokat lebt vom Streite, der Arzt von Krankheiten: man zeige mir einmal einen Arzt oder einen Advokaten, der da wünſchte, daß alle Leute geſund, und alle Familien einig ſeyn möchten! Wenn kein Krieg wäre, ſo gäbe es keine Kriegskommiſſäre: und wo iſt wohl derjenige, der bei Kriegszeiten hundert tauſend Thaler in vier oder fünf Jahren beiſeite legen könnte, und aus Liebe zu ſeinem Nächſten den Frieden wünſchen ſollte? Nur diejenigen ſchreyen wider den Krieg, denen das gehemmte Kommerz Schaden bringet, nicht aber diejenigen, die die Armee mit dem Nothwendigen verſorgen, und auf ihre Waare oder Geld zwanzig bis dreyſſig vom Hundert verdienen. Ferner ſeufzen — „

Ohne Zweifel ſeufzen auch Sie nach dem Ende — aber ohne Barmherzigkeit! Sie müſ-

Digitized by Google

müſſen aushalten: der Schluß iſt gar zu ſinnreich — alſo

„Ferner ſeufzen diejenigen Familien über den Krieg, die ihren Vater, ihren Sohn, oder ihre Anverwandten verloren haben; aber die nicht, die die Ihrigen reich an Ehre, und beladen mit Beute zurückkommen ſehen: Auch beſchweren ſich bisweilen die Soldaten, ja ſelbſt die Offiziere über den Krieg, wenn ihnen das Nothwendige fehlt, niemals aber beklagt ſich ein Kommiſſär, wie ich, darüber, bei dem alles im Ueberfluſſe iſt, der beim Einkaufe und Verkaufe gewinnt, der aus dem Schmilztiegel ſeines Kopfes alles Gold und Silber einer ganzen Armee in ſeinen eigenen Beutel flieſſen läßt — „

Was ſagen Sie, zu dem Kaufmanne und dem Scharfrichter und ſeiner Frau, und ganz beſonders zu dem Schmilztiegel des Kopfes? Zweifeln Sie noch, ob Boileau die Wahrheit geſchrieben:

Qu'on peut être a la fois & pompeux & plaiſant?

So ſauer, als Sie immer ſehen mögen, Sie müſſen noch einmal daran! Tröſten Sie ſich damit, daß mir das Abſchreiben wenig-

nigſtens eben ſo theuer zu ſtehen kömmt, als Ihnen das Leſen —

Nach der aufgeführten Ueberſetzung im II. Aufzug VII. Auftritt, als Eugenien die Freudigkeit ihres Liebhabers über den Anſchein des Friedens unbegreiflich ſcheint, da er nur erſt vor kurzem nach der Schlacht eben ſo begierig zu verlangen ſchien, antwortet

Werenhelm.

„Fräulein! wäre ich mehr Soldat als Schwätzer, ſo würde ich Ihnen beweiſen, daß aus zween verſchiedenen Gründen in eben demſelben Gemüthe eine Freude auf die andre folgen könne — aber ohne Umſchweif! ein Mann von Ueberlegung unterwirft ſich der Nothwendigkeit ohne Murren: er verfolgt ſeine Pflicht mit heitrer Stirne; ſie fällt oft ſeinem Herzen ſchwer, ſie kämpft mit ſeinem liebſten Wunſche — aber es iſt Pflicht, das iſt genug für ihn. Fügt es ſich, daß ein ungehoffter Fall ihn dieſer traurigen Pflicht überhebt, daß Ehre und Neigung ſich vereinbaren laſſen, dann breitet ſich die Freude ungehindert aus, dann (wirft ſich zu ihren Füſſen) überläßt er ſich ſeiner Sehnſucht,

hängt

Digitized by Google

hängt an dem Auge ſeiner theuren Geliebten, wünſcht darin Mitleid und Liebe zu leſen — wünſcht (ſieht ſie ſtarr an) und hofft — „

Im Original —

„ Wenn ich mehr Philoſoph als Soldat wäre, ſo wollte ich Ihnen beweiſen, wie es möglich ſey, daß aus zween verſchiedenen Gründen, in eben demſelben Gemüthe, eine Freude auf die andere folgen könne. Einige Gründe einer natürlichen Philoſophie aber hat ein jeder: deßwegen erlauben Sie mir Ihnen zu ſagen (ich denke, das Fräulein ſollte hier geantwortet haben: ich erlaube es nicht!) daß das Vergnügen und das Mißvergnügen aus unſern Begriffen entſtehe, und zwar nach der Beſchaffenheit unſers Gemüths, die theils aus dem Affekte, theils aus unſrer Pflicht, oder auch aus der Nothwendigkeit herzuleiten iſt: daher kömmt es, daß ein Menſch, der ſich von Affekten beherrſchen läßt, eine Begierde oder Verlangen nach einem Guten hat, wenn er aber über ſeine Pflicht nachdenket, ſo wünſchet er ein anderes; und bisweilen bewirkt die Nothwendigkeit bei einem Gemüthe die völlige Entſchlüſſung. Ei-

ne jede von dieſen Bewegurſachen iſt im Stande, den ganzen Menſchen einzunehmen; und es iſt weit beſſer, ſich einer einzigen Idee zu überlaſſen, als den innerlichen Streit unſrer unentſchlüſſigen Leidenſchaften auszuſtehen. Nun werden Sie verſtehen — „

Ganz gewiß, wenn Donna Florida anders nicht eingeſchlafen iſt, ehe das pſychologiſche Kollegium alle war! Könnte ſich ein Pincé, oder Stifelius pedantiſcher ausdrücken, als es dieſer feurige, zudringende Liebhaber gethan? und würden die Offiziere wohl dieſe ſiegenden, unwiderſtehlichen Männer bei dem ſchönen Geſchlechte ſeyn, wenn ſie ſämmtlich ſo ekelhafte Schulfüchſe wären, wie die Don Ferdinande des Goldoni?

Bemerken Sie, wie artig ſich dieſer Menſch, der mit ſeinem Kavalier bei jeder Gelegenheit um ſich wirft, und als ein wirklicher Fähndrich wegen ſeiner Heldenthaten das Zeugniß der ganzen Armee aufruft, wie ſich dieſer Held bei einer andern Gelegenheit auf eine ſo unnachahmliche Art anzukündigen weis! Unbemerkt tritt er in das Zimmer, worin ſeine Geliebte über

die

die fehlgeſchlagene Hoffnung des Friedens ein langes Selbſtgeſpräch hält — Sie wünſcht, es möchte jemand kommen, der ſie benachrichtigte — hier erblickt ſie ihren Liebhaber, ruft beſtürzt aus: wer iſt da? — Wenn Sie einen Diener brauchen, Donna Florida, antwortet er, hier iſt einer zu Dero Befehl. Hat die Lebensart dieſes Kavaliers nicht vollkommen die Wendung eines Miethlakeys?

Ich bin daher noch nicht mit mir einig, ob es Voltären, da er in dem bekannten Briefe an Goldoni, ihn einen Maler und Sohn der Natur grüßt, Ernſt geweſen, oder ob er vielleicht eine Satire auf die Nation im Sinne hatte, indem er dem Schriftſteller ein Kompliment zu machen ſcheint.

Iſt Goldoni ein Maler der Natur, und ſoll ich Voltärens Lobſpruch wahr finden:

Aux critiques aux rivaux
La nature a dit ſans feinte,
Tout auteur a ſes defauts,
Mais Goldoni m'a peinte,

ſo müßte ich anfangen an demjenigen ſelbſt zu zweifeln, deſſen Schilderungen von den goldoniſchen ſo ſehr unterſchieden ſind. Zum mindſten hat der Avocato nicht die

edelſten Gegenſtände zu ſeiner Nachahmung gewählet; und wenn man an ihm, wie an den niederländiſchen Malern, Fleiß und Wahrheit bewundert, ſo wird man zugleich bedauern, daß er dieſen Fleiß an **Wachſtuben** und **Rauchzimmer** verſchwendet habe.

Da **Voltär** einmal dieſen Italiener in Schutz genommen, und ſeine Komödien **das von den Gothen befreyte Italien** genennet, ſo betete der Schwarm auf Verantwortung Voltärs den Lobſpruch nach, ohne zu unterſuchen, wie weit er ihn verdiene — und das Häuflein auserwählter, ſelbſt urtheilender Leſer, wagte es nicht, einem Manne zu widerſprechen, deſſen Anſehen unerſchütterlich befeſtiget ſchien. So war nun Goldoni im ruhigen Beſitze ſeines Ruhms, hieß ein **Moliere Italiens** — **fehlerfrey in der Anlage** — da doch vielleicht ſeine **Inamorati** und **Pamelen** ausgenommen, alle Plane verwirrt, mit unverbundenen Zwiſchenfällen vollgepropft, und unnöthig verlängert ſind — hieß **glücklich in Situationen** — die doch, wo ihm einige gelungen, unter dem wäſſerichten Geſchwätze gleichſam verſchwinden — hieß

un-

unnachahmlich im Dialogiren — Sie haben an den angeführten Stellen einen kleinen Beweis vor Augen, wie ferne dieſes Lob ſeine Richtigkeit hat; und ich verbürge mich, aus jedem ſeiner Stücke ganze Seiten der froſtigſten, inhaltleeren Tiraden, der unnatürlichſten, langweiligſten Selbſtgeſpräche, der tändelndſten Spitzfindigkeiten und Concetti herauszuheben.

Ich halte mir einen umſtändlicheren Beweis bei ſeinem Cavaliere di buon guſto vor, womit die neuangekommene wälſche Truppe, die ſich drey Monate lang hier aufhalten ſoll, den Anfang gemacht hat.

Wien den 15. April 1768.

Wenn Sie nicht wenigſtens eine Ehrenſache daraus machen, ſo nehme ich mein Wort, Goldonis Cavaliere di buon guſto auseinander zu ſetzen, zurück. Ich habe ihn eben vor mir liegen, und mit jeder Seite, die ich umſchlage, ſage ich mir: aber warum will ich meinem Freunde mit einem Beweiſe verdrüßlich fallen, daß Steine auf der Straſſe keine Diamanten ſind? Das ganze Stück iſt ein Flickwerk von müſ-

ſigem, kalten Geſchwätze, ausgedehnt, um die für die Schauſpiele angeſetzten Stunden zu erſtrecken; ſonſt ohne Inhalt, ohne Sitten, ohne Anziehung.

Die Karaktere ſind entweder ſchiel, oder monotoniſch, und unthätig; die Sprache durchaus dieſelbe, und durchaus die Sprache des Pöbels, wenn ich einige zur Unzeit groſstönende Stellen ausnehme, wo ſie auf Stelzen einhertritt; der Gang des Stückes, wie der Zeiger die Stunden an der Uhr abläuft, ohne Plan; der Tag eines Menſchen, der, ohne etwas Wichtiges zu thun, dennoch keine Stunde für ſich hat; der Knotten, eine übelanſtändige Zweydeutigkeit, durch die kahle Spitze eines Sinngedichts aufgelöſt, und oben darein, eine ſehr zweydeutige Moral, wenn Moral bei einem dramatiſchen Stücke nothwendig erfodert wird.

Ich hielt anfangs das Ganze etwan für eine Spötterey auf die Neugeadelten, welche, wenn das Stück Pergament in ihren Händen iſt, ihre Häuſer auf einen groſſen Fuſs ſetzen wollen, ohne den Geſchmack zu haben, ihrem Aufwande Ehre zu machen — etwan für einen bourgeois Gentilhomme

in

Digitized by Google

in molieriſcher Manier — a me non è lecito invigilare ſulle minute coſe della famiglia, *) und gleich darauf ein umſtändliches Verzeichniß ſeiner Tafel machen — hm! ſollte man denken, der Mann zählt die Tafel wenigſtens nicht unter die kleinen Sachen ſeines Hausweſens — die Wahl des Haushofmeiſters, die auf einen Livreybedienten fällt, weil er zwölf Jahre im Hauſe iſt, die alſo auf den Kutſcher würde gefallen ſeyn, wenn er funfzehn Jahre des Oktavio Pferde zu verſehen, das Glück genoſſen hätte — das öfters wiederholte la mia cara mezza etá, **) gerade, wie ein dürrer Kopf, der, wenn ihm einmal ein Einfall gelungen, den er für witzig anſieht, denſelben nicht eher fahren läßt, als bis auch die kleine Spitze ſtumpf geworden — das wären ziemlich karakteriſtiſche Züge eines Jourdains — voila, ce que c'eſt que de ſe mettre en perſonne de qualité —

Nichts

*) I. Aufzug, V. Auftr. Für mich ziemt es ſich nicht, auf die Kleinigkeiten im Hauſe zu ſehen.

**) Mein liebes Mittelalter, ſagt Oktavio immer zu Eleonoren.

Nichts weniger als dieß, mein Freund! Oktavio iſt von unſerm Sohne und Maler der Natur ganz im Ernſte als ein Muſter des guten Geſchmacks aufgeſtellt worden. Die Komödie ſchlüßt ſich wie ein Lebeereim, um uns das zu ſagen, was wir gewiß nicht errathen konnten, und noch umſtändlicher ſagt man uns in der Vorrede:

Ingegnato mi ſono, a renderlo di buon guſto nelle migliori coſe del mondo. *)

Nun, wir wollen den Mann nach ſeiner Anleitung ein wenig vornehmen! —

Tavola! Ich denke da auf den deutſchen Dichter:

Damit ich ſagen kann, was gut und übel ſchmecket,
Folgt es, daß ich ein Koch ſeyn muß?

Um ſeiner Küche Ehre zu machen, muß er denn den Küchenzeddel ſelbſt zu ſchreiben wiſſen? er darf ja nur ſeine Leute mit Einſicht wählen. Das weis er auch vortrefflich: Servitù! er nimmt ſeinen Haushofmeiſter nach der Zeitrechnung, und un-

ter-

*) Ich habe mirs angelegen ſeyn laſſen, ihn von Geſchmack ſeyn zu laſſen, in allem was auf der Welt gut iſt —

terrichtet ſeinen Sekretär in der Liebe, damit er einen artigen Brief an Damen zu ſchreiben wiſſe. *)

Trattamento, Converſazioni, Protezzioni, Corriſpondenze und immer ſo eines nach dem andern in einem ziemlich langen Verzeichniſſe — Suchen Sie die Züge auf! welche, wie Goldoni ſpricht, vereinbart den Mann bewunderungswürdig machen, wie trocken werden Sie Umriß und Farbe des Bildes finden, das er malen wollte! Seine Liebe zu den Wiſſenſchaften beweiſt ein Band von Martiniere, den er in ſeiner Bibliothek hat. Der Beweis ſcheint wenigſtens dem Komödienſchreiber ſehr wichtig, da er dieſen Umſtand, ohne Zweifel als einen ſtarken Zug, am Ende ſeiner Vorrede insbeſondere anführt —

Bewundern Sie nicht das artige Betragen dieſes Mannes? — das ſollen Sie mir gewiß! Oder fänden Sie es nicht artig, wenn der Herr Graf der Frau Gräſinn über das zehnte Wort ein oh diavolo! unter die Naſe pflanzt, und das Heurathen auf eine recht edle Art una beſtialità heißt! Stehen Sie nur einen Augenblick an, ſo will ich Ih-

*) II. Aufzug, II. Auftritt.

Digitized by Google

Ihnen eine ganze Seite ſolcher Artigkeiten ſelbſt aus dem Munde der Damen anführen: Sie müßten kein Franzos ſeyn, wenn Sie dieſe Lebhaftigkeit in einem ſchönen Munde nicht allerliebſt fänden. Durchaus alles, bis auf den neuverwandelten Haushofmeiſter Brighella, und den Koch Arlechino, führet in dem Hauſe des Mannes vom guten Geſchmacke einerlei Sprache.

Die äuſſere Artigkeit (pulizia eſterna) ſtimmt mit der innern Rechtſchaffenheit (interna ſincerità) recht harmoniſch überein. Zwoen Frauen vom Stande anſchwärzen, daß man in ſie verliebt iſt, mit doppelſinnigen Worten ihnen die Ausſicht auf eine Verbindung zeigen, und dann, ſobald ſie den Rücken wenden, in ein Gelächter über ihre gemißbrauchte Leichtgläubigkeit ausbrechen, *) iſt das nicht gerade das Betragen des Tomaſino aus dem Amante di tre, ſpoſo di neſſuna? einer Buffa, die wie ein deutſches Fratzenſpiel mit Schlägen ihr End nimmt? —

Ziehen Sie alles zuſamm, was Goldoni ſeinen artigen Mann handeln läßt! lauter un-

*) I. Aufzug, XII. Auftr. io crepo delle riſa.

unbedeutende Kleinigkeiten! eine Tafel anordnen, einen Brief in die Feder ſagen, das iſt alles. Wenigſtens aber bleibt er darin noch ein rechtſchaffner Mann. In der Geſellſchaft hingegen, iſt er grauſam, da er eine für das Wohl ihres Sohnes mit Grund beſorgte Mutter nur einen Augenblick im Zweifel laſſen kann; iſt er ein **Betrüger**, der zwey Weibern eitle Hoffnung macht, und ſie zuletzt der grauſamſten Beſchämung ausſetzet, die einer Perſon ihres Geſchlechts nur wiederfahren kann; iſt er eine ſchiefe Kopie unſrer Gemeinbuhler, und vielleicht für Italien ein verführeriſches, ſchändliches Original.

Der Knotten iſt eine Zweydeutigkeit, welche durch drey langweilige Aufzüge durchgeſchleppt, in dem V. Auftritte des III. Aufzugs endlich, wie geſagt, auf eine epigrammatiſche Spitze zuläuft. **Eleonora** und **Clariſſe**, beide machten auf das Herz des Grafen Rechnung: ſein Betragen, ſeine Reden hatten ſie zu dieſem Irrthume verleitet, **Oktavio** beſtättiget ſie darin im II. Auftritte.

„**Oktavio.** Nun, meine Damen, ich will Ihnen die Wahrheit entdecken. Ich habe

bereits meine Braut gewählet, ich werde es öffentlich ſagen, jederman wird mit meiner Wahl zufrieden ſeyn.

Beatrice. Ohne Zweifel, ſie iſt hier mit an der Tafel.

Clariſſe. Wie?

Eleonora. An der Tafel?

Oktavio. Ohne Zweifel — Die beiden Prätendentinnen gerathen darüber in Verlegenheit, jede fürchtet, ihre Nebenbuhlerinn möchte die glückliche Gewählte ſeyn, jede ſucht ſich aus dem Irrthume, dieſem peinigenden Irrthume zu reiſſen, jede fragt ihn in Geheim: ob nicht die Wahl auf jene falle? Nein, antwortet er, und die Fragende konnte keinen Augenblick zweifeln, daß ſeine Wahl nur auf ſie fallen werde — Nun, es verlangt mich in der That, wie er ſich herauswickeln wird — Hören Sie! man umlagert ihn, man dringt in ihn, die Weiber erhitzen ſich, fangen an, mit Grobheiten um ſich zu werfen:

Oktavio. Gemach! Ich will Ihnen ſämmtlich dieſes Vergnügen verſchaffen. Herr Pantalon! dieſe Damen verlangen meine Braut zu kennen: ich habe mich dazu anheiſchig gemacht: es iſt billig, daß ich

Wort

Wort halte — Meine Damen! die Braut, die ich gewählet, die Braut, die ich liebe, die Braut, die ich ehliche, wiſſen Sie, wer ſie iſt? — Eine — — Handlungsgeſellſchaft mit Herrn Pantalon Biſognoſi, u. ſ. w.

O des glücklichen Einfalls! o des Unerwarteten! der Ueberraſchung! überlegen Sie ſelbſt! das Wort Braut iſt weiblichen Geſchlechts — die Handlungsgeſellſchaft ingleichen; wie natürlich läßt ſich die Erwartung anbringen — meine Braut iſt enie — Handlungsgeſellſchaft — Wenn wenigſtens dießmal die Sprachlehre dem Komödienſchreiber einen Streich geſpielt, und die Handlungsgeſellſchaft männlichen Geſchlechts gemacht hätte — Goldoni! wie hätteſt du deinem Schauſpiele ein End finden können?

Oktavio iſt der Hauptkarakter, der dem Stücke Namen und Inhalt giebt: es läßt ſich davon auf die übrigen ſchlüſſen. Die Weiber ſind alle einerlei Schlags, mannſüchtig bis an die Gränzen der Unanſtändigkeit, gemein im Ausdrucke, Clariſſe wie Eleonora, und dieſe wie jene, gleich Zwillingen, denen man, um ſie nicht zu vermengen,

Digitized by Google

Merkzeichen anhäften muß. Der Scrocco Lelio thut weiter nichts, als daß er die Geſellſchaft zahlreicher macht, ohne ſonſt irgend bei was immer mitzuwirken. Florindo iſt ein Menſch, der neuerlich aus dem Kollegium gekommen, wie es für einen blöden Jungen auch wohl gethan iſt, ſich in nichts mengt, und ſich nicht verſpricht. Dieſes Stück hat alſo auch die gewöhnlichen Triebwerke nicht einmal, welche ſonſt den Mangel der Anziehung erſetzen, und den Gang der Handlung beleben; Triebwerke, die in den aus der Abſtechung der Karaktere entſpringenden, natürlichen Vorfällen beſtehen, und der langweiligen Einförmigkeit ausbeugen, da ſie Verſchiedenheit der Geſinnungen, und Wechſel in den Ton des Geſprächs bringen. Ich erwieſe dem Ganzen zu viel Ehre, wenn ich mich auf Kritik der Theile einlieſſe —

Es war gleichwohl ſo leicht, wenigſtens die Handlungen des Oktavio durch den Lelio, wenn er mit verflochten würde, kontraſtiren zu laſſen; den Eigennutz, die Unwiſſenheit, den Stolz, den baroken Geſchmack, der edeln und wohl angelegten Freygebigkeit, den vielumfaſſen-

den,

den, aber nicht pedantiſch ausgekrämten Kenntniſſen, der Herablaſſung ohne Erniedrigung, der einſichtvollen Wahl der Vergnügen, zu einem Schlagſchatten dienen zu laſſen. Der ungebildete junge Menſch konnte von ſeinem Oheime, nicht bloß in Beiſpielen, er konnte auch durch Lehren unterrichtet werden, wenn man die Gelegenheit herbeizuführen gewußt, wo dieſe Lehren am rechten Orte ſtünden, um nicht in einen trocknen Moraliſtenton umzuſchlagen. Es war möglich, und die Ehre davon iſt noch einem künftigen Dichter unberührt vorbehalten, aus dem Karakter des Mannes vom Geſchmacke ein unterhaltendes Karakterſtück zu machen, welches für Jünglinge, die in die Welt eintreten, lehrreich ſeyn, und ihnen gewiſſermaſſen eine Art von Welterziehung geben könnte — welches aber eben darum, nicht das Werk eines Goldoni ſeyn müßte, deſſen Stücke bei dem Verdienſte, das man ihm, gegen ſeine Vorgänger gehalten, nicht ganz abſprechen kann, dennoch, wie die Römer zu ſagen pflegten, fæces redolent, nach dem Hefen riechen; auch nicht eines Mannes auf der Studierſtube, dem die groſſe Welt,

wenn man ihn darein verſetzte, ein eben ſo neues Schauſpiel ſeyn würde, als dem erſt eintretenden Jünglinge—ſondern das Werk eines Genies, das in dieſer Welt zu Haus iſt. Der Mann vom Geſchmacke müßte ſich ſelbſt ſchildern.

Die wälſche Schauſpielergeſellſchaft, gegen welche das Publikum die Gefälligkeit hatte, ſie erträglich zu finden, hat dieſes Stück durch einen kleinen Zuſatz luſtiger zu machen gedacht. Wer mag doch dieſen Fremdlingen ſchon den Geſchmack des Haufens verrathen haben? ſie ſuchten ſich darnach zu bequemen. Arlekin, der die Rolle des Kochs über ſich hat, wird von Goldoni nur einmal auf die Bühne gebracht: aber vorher hatte Oktavio gegen Brighellen erwähnet, er wollte den Koch ſprechen. Goldoni hat dieſen Anſtoß weiter nicht genützet: die Schauſpielergeſellſchaft bemächtigte ſich deſſelben, um ihren Zanno in ſeiner ganzen Stärke zu zeigen. Er überbringt ſeinem Herrn einen Küchenzeddel, und da er Befehl erhält, ihn herzuſagen, ſtottert er, als ob er nicht leſen könnte.

Digitized by Google

Il fiato per la prima ſpurcada u. ſ. w. anſtatt il piato per la prima Portada — Ich weis, Sie verlangen nicht weiter nach dieſem unflättigen Witze, womit man gleichwohl das Herz hatte, in Gegenwart einer Hofſtadt ziemlich lange fortzufahren. Unmöglich konnte ich mich enthalten, als ich jemanden neben mir, je gröſſer der Schmutz war, deſto gröſſeres Gelächter aufſchlagen hörte, zu ihm zu ſagen: *Eh, wenn man an ſolcher Waare Luſt findet, was iſt es nöthig, ſie aus Wälſchland zu verſchreiben! ich denke, ſie iſt von eben der Gattung immer überflüſſig im Lande zu haben geweſen.* J'aime, ſetzte ich hinzu, um meine Niedlichkeit durch Anſehen zu rechtfertigen:

J'aime ſur le theartre un agreable
acteur,
Qui ſans ſe diffamer aux yeux du
ſpectateur,
Plait par la raiſon ſeule, & jamais
ne la choque;
Mais pour un faux plaiſant, á groſſiere equivoque,
Qui pour me divertir, n'a que la
ſaleté,

Qu'il s'en aille, s'il veut, ſur deux
tretteaux monté,
Amuſant le Pont neuf de ſes ſornettes fades
Aux laquais aſſemblés jouer les Maſcarades. *)

Wien, den 23. April 1768.

Barnwelt, oder der Kaufmann von London hat in Handelsſtädten, wie Sie wiſſen, eine auſſerordentliche Aufnahme gehabt. Die Urſache davon iſt natürlich: die Kaufleute ſchickten ihre Leute in dieſes Schauſpiel ſtatt einer Predigt. Der Eindruck davon iſt auf Leute, auf die es einigermaſſen eine Standsbeziehung hat, erſchrecklich. Milwood, die mit allen Reizen ihres Geſchlechts, mit allen Anziehungen der Wolluſt, einem jungen, unerfahrnen Menſchen die gefährlichſte Schlinge legt, die ſein neues Herz durch alle Künſte der Verſtellung

*) Boileau art poetique: Chant III. am Ende. Der Verfaſſer des Briefs hat im erſten Verſe das Wort Acteur für Auteur, wie es bei dem Deſpreaux heißt, untergeſchoben.
Der Ueberſ.

lung anfällt, und ſelbſt ſeine natürliche Güte zum Werkzeuge ſeines Verderbniſſes gebraucht, die ihn in einem reiſſenden Laufe von Laſter zu Laſter forttreibt, und mit der Oberherrſchaft, deren ſich die einmal verkoſtete Wolluſt über ihre Leibeigene anmaſſet, einen Vatermord an ſeinem Oheim, ſeinem Wohlthäter gebeut, welch ein gräßlicher Karakter! und in einem ſolchen Lichte gezeiget, welche Warnung! **Lillo** hat nichts verabſäumet, der ſeichtſehenden Jugend das übertünchte Grab der Wolluſtdirnen aufzudecken:

Oportet intus oſtendere mores meretricum, *)

ſagt der Knecht beim **Plautus**, da er den Sohn ſeines Herrn in den Schlupfwinkel zu einer feilen Buhlinn begleitet. Der Verfaſſer **Barnwelts** zeigt **Milwoods** ganze Haushaltung: er macht den Zuſchauer zum Vertrauten ihrer geheimſten Gedanken, er deckt das Innere ihrer Seele auf: ſie ſelbſt kündiget ihre erſchrecklichen Entwürfe an: Gold iſt ihr Götz, Tugend und das männ-

* Man muß Jünglingen zu ihrer Warnung die Sitten der Wolluſtdirnen von innen ſehen laſſen.

liche Geſchlecht das Opfer, das ſie dieſem Götzen ſchlachtet —

Der Auftritt, wo **Milwood** den, von dem Morde ſeines Oheims wiederkehrenden **Barnwelt** mit Raubbegierde anfällt: *Laß ſehen, wie viel hat uns dieſe Frevelthat eingebracht?* und dann, als ſie überzeigt iſt, daß ſein Verbrechen unfruchtbar, daß die Hand, die Entſchloſſenheit genug hatte, einen Dolch in die Bruſt des betenden Greiſen zu ſtoſſen, nicht auch kühn genug war, den Leichnam durch einen Diebſtahl zu entheiligen, die augenblickliche Entſchlüſſung, einen Mord, wovon ſie ſelbſt die Urheberinn war, dem Gerichte zu bedeuten, und den Mörder zu überliefern, um nicht in die Unterſuchung mit verſchleift zu werden; dieſe beiden Züge ſind in ihrer Art die einzigen. Wenn ſie dem menſchlichen Verſtande, der ſie erfunden, Ehre machen, ſo ſchimpfen ſie das Herz, wo es derſelben fähig iſt —

Sobald die Furie entlarvet, und dem Würgengel der Gerechtigkeit zum Sühnopfer der Tugend übergeben worden, ſo iſt die theatraliſche Handlung an ihre Endperiode gelanget, und der Vorſchrift der Kunſt gemäß, hätte hier der Vorhang fal-

len

len ſollen. Lillo zog weniger die Regeln der Kunſt, als ſeine Abſicht zu Rath, und er hat an Poppen einen Vertreter:

In ev'ry Work regard the Writers End!
Since none can compaſs more, than they intend:
And if the means be juſt, the conduct true
Applauſe, in ſpight of trivial faults, is due. *)

Er ſchrieb in England, er ſchrieb zur Warnung der Jugend: es war ihm nicht genug, auf die unglücklichen Folgen des Laſters einen Fingerzeig gegeben zu haben, er will die ganze Reihe derſelben bis an das ſchimpfliche End, in einem ſchaudervollen Gemälde überſchauen laſſen. Er führt alſo in den finſtern Aufenthalt der Laſterhaften, er zeigt den mehr bedaurenswürdigen, als ſtrafba-

*) In jedem Werke betrachte den Endzweck des Schriftſtellers: denn niemand iſt gehalten, mehr zu Weg zu richten, als er abzielt: und woferne ſeine Abſicht gut, das Mittel, ſie zu erreichen, wohl gewählt iſt, ſo gebührt ihm, Troz geringeren Uebertretungen, immer Ruhm.

baren Barnwelt unter der Laſt der ſchmäh-
lichen Bande, von ſeinem Gewiſſen, von
der Ausſicht eines entehrenden Todes ge-
foltert; er zeigt ihn dann unter der heilen-
den Hand der Religion, die Oel in ſeine
Wunde, Erquickung in ſeine Seele gießt.
Er zeigt ihn unter dem demüthigenden
Selbſtgefühle des Laſterhaften, der ſein Aug
gegen einen liebvollen Herrn, gegen einen
tugendhaften Freund nicht empor zu ſchla-
gen waget, weil ihre zärtlichen Blicke Ver-
weiſe, weil ſie ſeinem Herzen Stachel ſind,
weil ſie ihn an die ehmalige Hochheit, in
welcher er ihnen gleich war, an die Hoch-
heit der ſich ſelbſt bewußten Unſchuld er-
innern, und gleichſam für einen Augen-
blick wieder auf den Gipfel zurückführen,
um ihn von da die unermeßliche Tiefe über-
ſehen zu laſſen, in welche er ſich geſtürzt
hat. Die Zerknirſchung des Jünglings,
der ſich der Umarmung ſeines tugendhaf-
ten Freundes unwürdig hält, ſeine ernſte
Wiederkehr in den Schooß der Tugend,
legen in den, auf das Ganze nur ange-
ſtückten Aufzug eine Anziehung, die das
Herz des Zuſchauers auf das heftigſte preſ-
ſet,

Digitized by Google

ſet, und ihn in Thränen des Mitleids aus-zubrechen nöthiget.

Dieſe Thränen folgen, wenn **Marie**, die ſchöne, die ſittſame Tochter ſeines Herrns eintritt. Der düſtre Aufenthalt des Laſters und der Strafe, wird durch ihre Gegenwart gleichſam heiter. Bemitleidenswerther Jüngling! du haſt Unſchuld, guten Namen, die Hoffnung des Lebens verloren; noch weißt du deinen Verluſt nicht ganz — **Marie** liebte dich — in dieſen Augenblicken des Schmerzens kömmt ſie, es dir zu entdecken. Sie hat ſchon ehe, von dir ungeſehen, gleich einem Schutzgeiſte, an deiner Rettung, obgleich vergeblich, gearbeitet; aber ſie hat ihr Geheimniß, ihre Neigung gegen dich, wie den koſtbaren Geruch des Balſams in einem ungeöffneten Gefäſſe verſchloſſen gehalten; nun will ihre mitleidige Hand dir dieſe Stärkung darreichen; aber du biſt zu ſchwach, du erliegſt. Die Gröſſe deines itzigen Unglücks zeiget dir, wie glücklich du hätteſt werden können —

Das war ohne Zweifel die Abſicht, in welcher **Lillo** das ſittſame Mädchen in das Gefängniß kommen läßt. Er hat die Au-

gen-

genblicke mit Einſicht und Haushaltung der Kunſt vertheilet; er läßt ihn aus der Umarmung des zärtlichſten Mädchens auf das Schandgerüſt rufen, um den ſcharfen Stachel des Todes empfindlicher zu machen und zu verdoppeln. Von dieſer Seite betrachtet, kann der letzte Aufzug nicht als überflüſſig angeſehen werden: es iſt gleichſam der letzte Strich, das Bild des durch eigne Schuld elend gewordenen Laſters zu vollenden —

Die Aufnahme dieſes Stückes entſchied gewiſſermaſſen von dem Geſchmacke des Publikums in Wien, wenn dießfalls nur der geringſte Zweifel übrig war: er iſt für das Fremde, und die Fraze. **Barnwelt** ward von den deutſchen Schauſpielern auf der Schaubühne nächſt der Burg vorgeſtellet: der wälſchen Truppe ward die Bühne am Kärnthnerthore zu einer der ungereimtſten Burlesken aus dem alten wälſchen Theater eingeräumt. Hätten die Deutſchen jemals zahlreiche Zuhörer erwarten ſollen, ſo war es dießmal. Was das Stück an ſich nicht wirkte, das ſollte die Neugierde gethan haben, da die Rolle **Mariens** für die ältere Jaquet angekün-

diget war, die bis hieher nur Kinderollen geſpielet, aber von dem Publikum immer mit vielem Beifalle aufgenommen worden.

Alles vergebens! die Logen waren verlaſſen, und auf dem adelichen Parterre ruften ſich die Zuſchauer von Ferne zu, wenn ſie einander finden ſollten. Dieſe Gleichgültigkeit gegen das Nationalſchauſpiel, dieſe wenige Ermunterung einer angehenden und hoffnungsvollen Schauſpielerinn iſt für einen Fremden ein unauflösbares Räthſel: was man von Seite der Nation auch immer zur Entſchuldigung oder Ausflucht anführet, iſt durchkreuzender Widerſpruch —

Barnwelt, ſagt man, iſt ein Stück, das nur für einen gewiſſen Stand eine Anziehung hat — Aber, möchte ich wieder ſagen, ſind die Verführungen der Wolluſt nicht allgemeine Gemälde? warnende Gemälde für die ganze Menſchheit? würde der Gang des Stückes ſehr verändert ſeyn müſſen, um Ihnen ihren Sohn, ihren Bruder, Sie ſelbſt in den ſchlüpfrigen Jahren ihres unbewahrten Jünglingsalters vorzuzeichnen? aus irgend einem Stande mußte ja der verführte Jüngling gewählet werden:

den: der Verfaſſer hat ihn aus dem Handelsſtande gewählet, weil er in England ſchrieb, wo dieſem Stande die Hochachtung erwieſen wird, die bei uns, und bei Ihnen der geadelte Müſſiggänger widerrechtlich an ſich reißt. Doch Barnwelt iſt hier nicht Handelsmann, er iſt ein junger Menſch, der von einer einzigen Ausſchweifung bis an die oberſte Stufe der Grauſamkeit ſchnell hinaufglimmt: er iſt ſowohl Graf als Kaufmann; und Milwood iſt das Gemälde der Verführung, ſie möge nun in der Geſtalt einer Abentheurerinn, oder Tänzerinn auf die Unſchuld, Geſundheit und das Vermögen der Jugend im Hinterhalte liegen —

Und, mein Herr! es lockt Sie die Anziehung des Stückes in die Schaubühne? ich wünſche Ihnen Glück zu ihrem Geſchmacke; er macht Ihnen in der That Ehre. Ein wälſcher Poſſenreiſſer, der das ganze Reich des Unſinns gebrandſchätzet, um das widerſinnigſte Zeug in ein Gemengſel zu bringen, Schmutz, Zweydeutigkeiten, Wortſpiele, Stockſchläge, gepappte Pferde, und wer mag das tolle Zeug alles hernennen, das hat für Sie

An=

Digitized by Google

Anziehung? dann nimmt es immer ſehr Wunder, warum bei der deutſchen Bühne nicht wenigſtens täglich ein paar Zuſchauer erdruckt geworden. Dann wirklich, es hat von undenklichen Zeiten her, wie man mich verſichert, nicht an dieſen beliebten Anziehungen gemangelt. Erklären Sie ſich wenigſtens, möchte die deutſche Schauſpielergeſellſchaft zu dieſen ekeln Herren ſagen, womit wir Sie unterhalten ſollen? Wollen Sie ernſthafte Stücke? Barnwelt war von der ernſthaften Gattung: warum liefen Sie von ihm hin, die Spaſſe eines grimaſſirten Bergamaskers zu ſehen? Oder wollen Sie Spaſſe? da iſt beinahe täglich bei uns für Sie aufgetiſchet; und doch verſchmähen Sie unſre Gerichte, und unſere luſtige Perſon *) iſt wenigſtens mehr werth als alle Arlekine in ganz Wälſchland, ſeit dem Zaccagnino und Trufaldino nicht mehr ſind; und vielleicht eben ſo viel, als dieſe beiden Männer in ihren Zeiten werth waren. Wohl! aber euch ha-

*) Brehauſer.

Digitized by Google

haben wir immer — ich ſchreibe Ihnen eine ganze Unterredung, die wenigſtens könnte gehalten worden ſeyn — und dieſe Wälſchen ſind nur auf eine dreymonatliche Erſcheinung hier. Nun, ich habe nichts mehr einzuwenden: Sie ſehen alſo das fremde Schauſpiel, ungefähr, wie ein Wunderthier in einer Marktbude: es iſt ein häßliches Ding, dieſe Beſtie, aber ſo was ſieht man nicht alle Tag —

Es würde mir gewiß unendlich ſchwerer werden, wenn ich den Einwurf zu beantworten hätte, daß man ſich von der Vorſtellung der deutſchen Stücke zum vorhinein nichts ſonderbares verheiſſen könne, da es der Geſellſchaft an den unentbehrlichſten Schauſpielern fehlt. Die Wienerbühne hatte an Weiskernen einen vortrefflichen Alten, im Komiſchen ſowohl als Tragiſchen. Dieſer Mann, werth der Neugierde eines Fremden, der zu ſeiner anſehnlichen Geſtalt, und der wohlklingendſten Stimme, Nachſinnen, Einſicht, Wiſſenſchaft und eine lange Uebung der Schaubühne geſellet, iſt durch eine ſchmerzliche Krankheit dem Vergnügen der Zuſchau-

ſchauer geraubt worden. Die Geſellſchaft müßte ſeinen Verluſt für unerſetzlich halten, wenn die Fraze und das Extemporiren nicht zugleich an ihm einen ihrer Grundpfeiler verloren hätte.

Jaquet hat Perſon, Stimme und die Gabe des Gefühls; dieß bewies ſein Werner: aber er iſt noch ferne von der Einſicht des Mannes, an deſſen Stelle er, wenn er beſcheiden iſt, nur mit Beben treten kann, weil die Zuſchauer ihn unaufhörlich mit Weiskernen vergleichen. Die übrigen Schauſpieler, welche Odoarde und Anſelme ſpielen, ſuchen das Drollichte in Karikaturen: wehe dem Schriftſteller, der den Ruhm ſeines Stückes dieſen Leuten anvertrauen muß!

Gleichwohl, welches Luſt oder Trauerſpiel kann ohne Vater oder Alten aufgeführt werden! Und dann, wie unentbehrlich iſt eine junge Perſon zu den Rollen der Liebhaberinnen! Daran fehlt es der Geſellſchaft ebenfalls; freylich, Weiber ohne Zahl, aber von welcher Gattung! Wäſchermägde, Marketenderinnen, Trödlerinnen, da iſt die liebe Natur mit im

Digitized by Google

Spiele; aber in einem Stücke von beſſerem Inhalte, wo die handelnden Perſonen aus einer höheren Klaſſe vorgeſtellt werden ſollen, wie könnten ſich Weiber dahinein finden, die vielleicht nie eine Standsperſon in ihrem Hauſe zu ſehen Gelegenheit gehabt; Milwood ſaß am Putztiſche, daß man es ihr deutlich anmerkte, das wäre nicht die Stelle, an die ſie gehörte; ihr Standort wäre hinter dem Stuhle, um der Gebieterinn zuzureichen.

Ich fodre aber nicht nur Kunſt, Einſicht, Anſtand, ich fodre an einer ſolchen Perſon auch Geſtalt: und da iſt mir oft der Wunſch entfahren, daß gute Schauſpielerinnen nie ältern ſollen, wie ſie gemeiniglich nicht ältern wollen. Nicht bloß die Täuſchung verſchwindet, wenn die Geſtalt der Geliebten nicht wenigſtens einigermaſſen die Leidenſchaft des Liebhabers rechtfertiget, ſondern das Ganze wird zu einer Parodie. In dem Augenblicke, da ich den Menſchen mit der heftigſten Hitze die jugendlichen Reize ſeiner Schönen erheben höre, ſehe ich dem Gegenſtande ſeiner Flamme unter das Geſicht, und denke:

Jun-

Junge, du biſt blind, oder wahnwitzig! Beinahe ſollte jede Truppe mit einer Blonden und Brunetten zum abwechſeln mit unter verſehen ſeyn, oder den Schriftſtellern bei theatraliſchem Banne verbieten, die Geſtalt der Mädchen nicht zu beſtimmen. Es iſt immer Spöttern eine Blöſſe gegeben, wenn man die blauen Augen eines Mädchens rühmet, wo die Schauſpielerinn ſchwarze hat.

Jaquet *) kann für die Geſellſchaft ein Kleinod werden: ſie hat einen niedlichen Wuchs, eine reizende Bildung, eine anziehungsvolle Stimme, die beſonders im Traurigen zum Herzen dringt, Abwechslung im Tone, ein glückliches und bedeuten-

*) Verehlichte Adamberger. Die Anlage dieſes Mädchens zu einer guten Schauſpielerinn verkannte ſchon damals niemand: aber dieſe Anlage bekam in der Folgezeit eine ganz verſchiedene Richtung. Marien in Barnwelt, und Sophien im Hausvater waren ihre einzigen Rollen in dieſer Gattung. Hingegen iſt ſie im Naifen und Näckiſchen durchaus vortrefflich, und nach dem Geſtändniſſe aller Fremden, die ſie geſehen haben, einzig.

Digitized by Google

tendes Augenſpiel, und eine offne Gebehrde. Lektur und anhaltendes Nachdenken können ihr Herz und Gefühl, Uebung, Freunde und nicht verſchmähte Kritik können ihre theatraliſche Geſchicklichkeit ausbilden. Aber den Anſtand, das freye Betragen, das die Seele des edeln Spiels iſt, den Ton des Umgangs, muß ſie von der Güte einer Dame erwarten, welche großmüthig genug ſeyn würde, eine junge, vielverſprechende Schauſpielerinn unter ihren Schutz zu nehmen, und ihr, wenn ich ſo ſagen darf, die Erziehung der Welt zu geben.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY ... AND TILDEN FOUNDATIONS R L

Digitized by Google

Digitized by Google